



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Libyen: Eine Dritte Welt - Revolution in der Transition“

Verfasser

Andreas Vrabl

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Juli 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 192 313 884

Studienrichtung lt. Studienblatt:

LA Geschichte und Sozialkunde (Stzw), UF Informatik und Informatikmanagement

Betreuer:

Emer. Univ.-Prof. Dr. Gerhard Drekonja

Inhaltsverzeichnis

I. DAS REVOLUTIONÄRE LIBYEN 1969-1987	5
DIE ARABISCH-SOZIALISTISCHE UNION.....	8
DIE ENTSTEHUNG DER DRITTEN UNIVERSALTHEORIE (DUT):	9
PUTSCH 1975:.....	13
DAS GRÜNE BUCH	14
RELIGION.....	14
PROKLAMATION DER VOLKSMACHT	17
HOUSING	18
TRENNUNG ZWISCHEN REVOLUTION UND HERRSCHAFT:.....	19
OPPOSITION:	22
II. DIE LIBYSCHЕ AUßENPOLITIK VON DER REVOLUTION BIS 1987	26
EINIGUNGEN UND UNEINIGKEITEN	26
UNIONSVERSUCHE IM MASCHREK (ÄGYPTEN, SYRIEN UND SUDAN)	27
ALGERIEN, TUNESIEN MAROKKO.....	32
TSCHAD	36
UGANDA.....	43
ISRAEL UND DIE PLO	44
USA, UDSSR UND DER TERROR ALS AUßENPOLITIK.....	45
WIE WIDERSPRÜCHLICH UND UNBERECHENBAR WAR DIE LIBYSCHЕ AUßENPOLITIK DER 70IGER UND 80IGER JAHRE?.....	57
III. LIBYSCHЕ WIRTSCHAFT VON DER REVOLUTION BIS 1987	60
WIRTSCHAFTSAUFSCHWUNG UND PRIMAT DES ÖLS	60
WIRTSCHAFTSKRISE AB 1980:.....	65
IV. FRAUENPOLITIK IM REVOLUTIONÄREN LIBYEN.	68
V. DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN LIBYEN UND ÖSTERREICH	72
VI. MEDIENZENSUR IN LIBYEN	74
VII. DIE SANKTIONEN GEGEN LIBYEN	76
US-SANKTIONEN	76
UN-SANKTIONEN:	78
AUSWIRKUNGEN DER US UND UN-SANKTIONEN	81
BEMÜHUNGEN ZUR AUFHEBUNG DER SANKTIONEN:	82
HABEN DIE SANKTIONEN GEGEN LIBYEN IHREN ZWECK ERFÜLLT?.....	85

VIII. INNERE UND ÄUßERE ENTWICKLUNGEN VON 1987 BIS ZUR SUSPENDIERUNG DER UN-SANKTIONEN.....	88
AUßENPOLITISCHE RICHTUNGSÄNDERUNGEN ENDE DER ACHTZIGER:.....	89
INNENPOLITISCHE KURSKORREKTUREN ENDE DER ACHTZIGER.....	91
WIRTSCHAFT.....	94
OPPOSITION:	96
SYSTEMADAPTIERUNGEN WÄHREND DER NEUNZIGER	99
IX. DIE AUFHEBUNG DER SANKTIONEN UND LIBYENS RÜCKKEHR IN DIE WELTGEMEINSCHAFT	101
DER LOCKERBIE PROZESS UND DIE AUFHEBUNG DER UN - SANKTIONEN.....	102
DER 11. SEPTEMBER 2001 UND DESSEN LIBYSCHER DIMENSION	103
DIE AUFHEBUNG DER US-SANKTIONEN UND DIE INTEGRATION LIBYENS IN DIE EUROPÄISCHE INTERESSENSPHÄRE.....	105
INNERE ENTWICKLUNGEN IN DER ÖFFNUNGSPHASE.....	107
X. DIE AKTUELLE LIBYSCHER POLITIK IM LICHT GADDAFIS POTENTIELLER NACHFOLGER ..	109
GADDAFIS ERBEN	109
SAIF AL-ISLAM AL-GADDAFI, DER STERN AM LIBYSCHEN REFORMHIMMEL	110
DER KRIMI UM DIE BULGARISCHEN KRANKENSCHWESTERN.....	113
TECHNOKRATEN UND PROGRESSIVE KRÄFTE IM KAMPF GEGEN KONSERVATIVEN KRÄFTE.....	114
XI. WIRTSCHAFT UND ÖL-BOOM AB 1999.....	116
DIE RÜCKKEHR DES GELDES	116
TOURISMUS:.....	120
XII. IST LIBYEN EINE DIKTATUR?.....	122
XIII. WAR DIE LIBYSCHER REVOLUTION EINE TYPISCHE DRITTE WELT-REVOLUTION?.....	125
XIV. BIBLIOGRAPHIE	129
XV. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	139
XVI. APPENDIX	141
ABSTRACT.....	141
LEBENS LAUF	143

I. DAS REVOLUTIONÄRE LIBYEN 1969-1987

Schon die Unabhängigkeit Libyens am 24.12. 1951 war ein kurioses Ereignis, als der UN-Botschafter Haitis betrunken zur Abstimmung erschien und versehentlich die entscheidende Stimme für die Unabhängigkeit Libyens abgab.¹ Wie in den meisten postkolonialen Ländern übernahm daraufhin mit König Idris ein Günstling der vormaligen Kolonialherren die Macht und führte die Staatsgeschäfte in deren Interesse weiter. Nicht selten wurden diese Regime später durch einen Militärputsch gestürzt, so auch in Libyen. Schon als Schüler bildete Muammar al-Gaddafi 1956 seine erste revolutionäre Zelle in der Stadt Sebha. Alle Mitglieder mussten dann selbst eine weitere Zelle gründen, die jedoch untereinander nichts von sich wussten. 1961 wurden in Misurata noch dritte Zellen geschaffen und 1964 folgte schließlich mit dem Eintritt der künftigen Verschwörer in die Militärademie von Benghazi die Gründung des „Bundes Freier Offiziere“ nach ägyptischem Vorbild.²

Nun war es jedoch nicht so, dass einfach 60-80³ frisch gebackene und dazu vollkommen unbekannte Offiziere mit der Besetzung von Rundfunkstationen und Polizeistationen einen erfolgreichen Putsch durchführen konnten, wenn nicht dafür der entsprechende Nährboden dafür geschaffen worden wäre. Das Sanussi – Regime war in den Sechziger Jahren bei der Bevölkerung nicht sonderlich beliebt, von den sprudelnden Öleinnahmen blieb für die Menschen nichts übrig. Lediglich in der Nationenbildung der nur sehr locker zusammenhängenden Landesteile leistete König Idris schon einiges an Vorarbeit.⁴ Eine oft wenig beachtete Grundlage für das Gelingen des Umsturzes war eine bereits gut organisierte Gewerkschaft, Die Federation of Libyan Trade Unions, kurz FLTU. Sie baute sich vor allem aus den Arbeitern der bedeutenden Industriezweige auf und setzte sich als Ziele unter anderem den Sturz der Monarchie, den Anschluss an arabische Nationalbewegungen, den Kampf gegen den Imperialismus und gegen die Ausbeutung durch ausländische Firmen⁵. Diese Gewerkschaft war in der Bevölkerung breit verankert und stellte sich umgehend hinter den Putsch von 1969, von dem sie allerdings im Vorfeld nichts wusste, er geschah lediglich in ihrem Interesse. Ob sich der Umsturz in der Anfangsphase ohne die Zustimmung dieser Gewerkschaft gehalten hätte, ist fraglich, wage ich aber nicht zu beurteilen.

¹ Renate *Poßarnig*, *Enfant Terrible der Weltpolitik* (Hamburg 1983) 114.

² Hassan *Sadek*, *Gaddafi*. (Kreuzlingen/München 2005) 16f.

³ Hanspeter *Mattes*, *Die innenpolitische Entwicklung 1969-1986*. In: Christian *Operschall* (HG), *Libyen* (Wien 1987) 31-47, hier 43.

⁴ Toyin *Falola* (HG), *Africa. The End of Colonial Rule: Nationalism and Decolonisation*. (Durham 2002) 333.

⁵ Karam *Khella*, *Die libysche Herausforderung. Eine politische Anatomie von Imperialismus und Revolution heute; Libyen von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Hamburg 1989) 49f.

Immerhin kannte niemand die Revolutionäre, ihr Durchschnittsalter von 25 Jahren sowie ihre unbedeutende Herkunft konnten kaum zu einer Akzeptanzsteigerung beitragen. Wie sehr die freien Offiziere auf die Gewerkschaft angewiesen waren, zeigte auch die Besetzung des Premierministerpostens durch den FLTU – Chef Sulaiman Magrabi.⁶

Im Sommer 1969 roch es förmlich nach einem Umsturz in Libyen. Gerüchten zufolge wollte Stabschef Oberst Abdulasis Shelhi mit Billigung der Briten und Amerikaner den ungeliebten Monarchen während seiner Abwesenheit stürzen. Dessen Bruder galt als engster Vertrauter des Königs und hielt sich gemeinsam mit dem König in der Türkei auf.⁷ Als Gaddafi von diesem Umsturzplan erfuhr, musste er schnell handeln, wenn er diesem noch zuvorzukommen wollte. Aufgrund des guten Geheimhaltungsplans kannte nur Gaddafi selbst alle Einzelheiten, und für den Fall, dass ihm nun etwas zustoßen würde, gab er seine Kenntnisse an Major Dschallud weiter,⁸ seinen engsten Vertrauten.

Viel später hätte der Umsturz auch nicht erfolgen dürfen, wie eine Ironie der Geschichte zeigte, als Stabschef Shelhi bei seiner Verhaftung überrascht mit dem Satz reagierte: „Der Putsch ist doch erst für den 4. September angesetzt“.⁹

Am 1. September wurde die „Libysche Arabische Republik ausgerufen“,¹⁰ der Umsturz vollzog sich praktisch ohne Blutvergießen, einzige Ausnahme war ein Schusswechsel mit den Wachen des Rundfunks von Tripolis, bei dem es einen Toten und mehrere Verletzte gab¹¹. Wohl in einer eher propagandistischen Aufarbeitung dieses Vorfalls sollen die Wachen später angegeben haben, sie hätten israelische Soldaten vor sich geglaubt. Panzer und Infanterieeinheiten besetzten die Polizeistationen und ließen die etwa 13.000 Mitglieder des königstreuen Sicherheitsapparates entwaffnen.¹²

Die ersten diplomatischen Anerkennungen erfolgten umgehend durch den Irak, Syrien, Sudan, Südyemen, DDR, und Algerien; bereits am 6. September gefolgt von den USA.¹³ Mehrere Tage gab

⁶ Heinrich v. *Siegler* (HG), Hanswilhelm *Haefs* (HG), Mario v. *Baratta* (HG), Libyen. Militärjunta stürzt Monarchie und proklamiert Arabische Republik; neue Zivilregierung, Garantien ans Ausland; Geschichte Libyens und der Senussi – Monarchie. (Archiv der Gegenwart 39, Bonn 1969) 14900.

⁷ Ingrid *Schnurbusch*, Libyen im Fadenkreuz, 25 Jahre Gaddafi. (Bonn 1994) 10.

⁸ *Schnurbusch*, Libyen im Fadenkreuz, 63

⁹ *Khella*, Die libysche Herausforderung, 53f.

¹⁰ *Mattes*, Die innenpolitische Entwicklung 1969-1986, 31.

¹¹ *Schnurbusch*, Libyen im Fadenkreuz, 15.

¹² *Siegler* (HG), *Haefs*(HG), v. *Baratta* (HG), Libyen. Militärjunta stürzt Monarchie und proklamiert Arabische Republik, 14899.

¹³ *Siegler* (HG), *Haefs*(HG), v. *Baratta* (HG), Libyen. Militärjunta stürzt Monarchie und proklamiert Arabische Republik, 14900.

die neue Revolutionsführung nicht bekannt, wer sie denn eigentlich war. Ägyptens Präsident Nasser ließ der libyschen Führung jedoch den Rat ausrichten, sich der Öffentlichkeit zu präsentieren, weil sonst jeder glauben würde, der CIA oder der KGB stünden hinter dem Putsch.¹⁴ Schließlich ging die neue Revolutionsführung am 8. September an die Öffentlichkeit und ernannte Gaddafi zum Präsidenten des Revolutionsrates, Oberbefehlshaber und Generalstabschef, die Begründung dafür im Wortlaut: „... wegen seiner Bemühungen, die Reihen der Offiziere enger zu schließen, die Sache der Revolution zu fördern und wegen des ihm von den Offizieren der Bewegung entgegengebrachten Vertrauens.“¹⁵ Der Revolutionsrat stellte somit die höchste politische Autorität in Libyen dar, obwohl sie es de jure eigentlich erst mit der Verkündung der Verfassungserklärung am 11. Dezember 1969 wurde.¹⁶

Ob ausländische Kräfte einschreiten würden, war sehr ungewiss, aber durchaus denkbar. Immerhin hatte sich das Idris Regime mit dem Westen sehr gut gestellt und die Amerikaner zählten alleine auf dem US-Stützpunkt Wheelus 16.000 US-Soldaten, weitaus mehr als die reguläre libysche Armee¹⁷. Doch die Westmächte verhielten sich sehr zurückhaltend und ließen die junge Revolution gewähren.

Nicht nur, um eine erste Zustimmung in der Bevölkerung zu erreichen, verdoppelte der Revolutionsrat als eine der ersten Maßnahmen den Mindestlohn, senkte die Mieten um 30-40% und verhängte ein Preiserhöhungsverbot¹⁸- bereits von Beginn an sollte dem verarmten Land ein künftiges Teilhaben am Wohlstand signalisiert werden. Eher von ideologischer Natur hingegen war die Anordnung, dass alle Schilder, Karten und weitere Beschriftungen nur noch auf Arabisch erscheinen dürfen. Das galt auch für Reisepässe von Ausländern, welche von nun an bei der Einreise übersetzt werden mussten.¹⁹ Die folgenden Verbote von Alkohol, Prostitution und Pornographie schlugen in dieselbe Kerbe.

Als nächstes stand ganz oben auf der Revolutionsagenda eine Aufforderung an die Westmächte, ihre Stützpunkte in Libyen zu verlassen. Großbritannien unterhielt drei Militärstützpunkte, die USA fünf²⁰. Der US-Stützpunkt Wheelus Airbase, benannt nach einem abgeschossenen US-

¹⁴ *Poßarnig*, *Enfant Terrible der Weltpolitik*, 121.

¹⁵ *Siegler* (HG), *Haefs*(HG), v. *Baratta* (HG), *Libyen. Militärjunta stürzt Monarchie und proklamiert Arabische Republik*, 14900.

¹⁶ Hanspeter *Mattes*, *Organe und Akteure der libyschen Außenpolitik 1969-1986*. In: Christian *Opershall* (HG), *Libyen* (Wien 1987) 114-145, hier 117f.

¹⁷ Ingrid *Schnurbusch*, *Libyen im Fadenkreuz. 25 Jahre Gaddafi*. (Bonn 1994)12

¹⁸ *Schnurbusch*, *Libyen im Fadenkreuz*, 70f.

¹⁹ Ronald Bruce *St. John*, *Qaddafi's World Design. Libyan Foreign Policy 1969-1987* (Worcester 1987), 27.

²⁰ Karam *Khella*, *Die libysche Herausforderung*, 54.

Piloten,²¹ galt als größter Militärstützpunkt außerhalb der USA überhaupt. Am 28. März 1970 räumten die Briten ihren letzten Stützpunkt in Libyen, die Amerikaner folgten mit dem Verlassen der Wheelus Airbase am 11. Juni desselben Jahres.²² Dass sich die beiden Mächte so rasch und widerspruchslos zurückzogen hatten, lag wohl auch an der weltpolitischen Situation. Das britische Kolonialreich war zerfallen und die schwächelnde Monarchie mied womöglich einen weiteren Konflikt; den Amerikanern ging es aufgrund des Vietnamkriegs wohl auch darum, keine zusätzlichen Kriege vom Zaun zu brechen. Sicher ist jedoch, dass die Basen in Libyen nach der Entwicklung von Interkontinentalraketen an Bedeutung verloren hatten, war ja gerade die riesige Wheelus Airbase für die Aufgabe bestens geeignet, mit Flugzeugen Atombomben über das Mittelmeer und den Nahen Osten absetzen zu können.

Die Arabisch-Sozialistische Union

Der Revolutionäre Kommandorat verkündete am 12. Juni 1971 die Gründung der Arabisch-Sozialistischen Union (ASU) nach dem Vorbild Ägyptens,²³ mit dessen Präsidenten Sadat man sich zu dieser Zeit in Unionsverhandlungen befand. Zum Jahreswechsel auf 1972 fanden die ersten (jährlichen) Wahlen zum ersten Nationalkongress statt, dem Gaddafi vorstand. Wohl hauptsächlich, um weiteren Putschversuchen gegen ihn zu verhindern, wurde im Mai 1972 ein Gesetz verabschiedet, das politische Tätigkeiten außerhalb der ASU verbot und sogar unter Todesstrafe stellen konnte.²⁴ Und von denen schien es durchaus welche zu geben; bereits drei Monate nach der Machtübernahme soll mit angeblicher Hilfe des CIA ein geplanter Putsch alter Kräfte aufgedeckt worden sein, Mitte Juli 1970 ein weiterer.²⁵

Schon bald stellte sich die ASU jedoch als wirkungsloses Instrument zur Bewegung der Massen heraus, die Libyer blieben vor allem desinteressiert. Die Organisation erstickte zunehmend in Stammesbürokratie und es gelang ihr nicht, die bestimmenden gesellschaftlichen Gruppen zur Mitwirkung anzuspornen, vor allem die Mittelschicht, Händler, Intellektuelle und Studenten blieben desinteressiert.²⁶ Eigentlich sollte der Nationalkongress der ASU die Wünsche der Basiszellen und somit der Masse in Gesetze verwandeln, bevor sie vom Revolutionsrat verabschiedet wurden. Allerdings wurden weitaus eher die Wünsche der traditionellen

²¹ Renate *Poßarnig*, *Enfant Terrible der Weltpolitik*. (Hamburg 1983) 114.

²² *Schnurbusch*, *Libyen im Fadenkreuz*, 73f.

²³ Dirk *Vandewalle*, *A History of Modern Libya* (Cambridge 2006) 83.

²⁴ *Vandewalle*, *A History of Modern Libya* 83.

²⁵ *Schnurbusch*, *Libyen im Fadenkreuz*, 70-74.

²⁶ *Sadek, Gaddafi*, 57.

Stammesführer und religiösen Autoritäten formuliert,²⁷ sodass diese mit den revolutionären Kräften stark aneinander gerieten und das Experiment der ASU zum Scheitern verurteilt war. Ende 1973 wurde die Institution ASU de facto verworfen, auch weil im Revolutionären Kommandorat (RKR) keine Einigung über deren Entwicklung erzielt werden konnte. Offiziell bestand sie jedoch weiter. Doch während manche die ASU vor allem als brauchbares Machterhaltungsinstrument ansahen, strebte Gaddafi weiter nach der Mobilisierung der Massen, an denen konservative Kräfte wiederum kein Interesse hatten.²⁸ Ein künftiger Streit in der Führung selbst war somit vorprogrammiert, eine Entwicklung, die zwei Jahre später zu einem Putschversuch führen sollte.

Die Entstehung der Dritten Universaltheorie (DUT):

Doch soweit kam es erstmal noch nicht, Gaddafi überlegte sich inzwischen weiter, wie man die Massen doch noch bewegen könnte und langsam wurden seine Ideen konkret. Der Revolutionsführer suchte und fand die ersten Ansätze einer Theorie, die auch gleich einen äußerst klangvollen Namen erhielt: Die Dritte Universaltheorie (DUT) wurde von Gaddafi deshalb erdacht, weil die ersten beiden Universaltheorien – Kapitalismus und Kommunismus – seiner Meinung nach nicht auf den Islam und den arabischen Raum im Speziellen anwendbar wären. Jedes System brauche seine eigene Theorie, meinte der Revolutionsführer, und sparte nicht mit Kritik an den beiden anderen Theorien. Oft werden DUT und Grünes Buch gleichgesetzt, was nur teilweise richtig ist. Das Grüne Buch erschien in drei Ausgaben 1975, 1977 und 1979²⁹ und kann als Zusammenfassung der schon ab 1972 erwähnten DUT verstanden werden,³⁰ welche selbst jedoch noch um viele Bücher, Kommentare, Symposien umfangreicher ist.

Schon vor der richtungsweisenden Volksrevolution ab 1973 gab es erste Tendenzen, die den neuen Weg bereits andeuteten, so wurden bereits ab 1970 in unregelmäßigen Abständen „Popular Meetings“ abgehalten.³¹ Sinn und Zweck war die Identifikation der Bevölkerung mit der Revolution und vor allem mit der neuen Führung. In dem sehr stammesfixierten Libyen hatten die Revolutionäre das Manko, lediglich unbedeutenden Stämmen anzugehören, ihr fast jugendliches Alter trug auch nicht zu einem größeren Respekt im Volk bei. Für Gaddafi lag der

²⁷ *Mattes*, Die innenpolitische Entwicklung 1969-1986, 34.

²⁸ Dirk *Vandewalle*, Libya's Revolution Revisited. In: Middle East Report, (November/Dezember 1986), 30-35, hier 31.

²⁹ Herbert *Strunz*, Monique *Dorsch*, Libyen, Zurück auf der Weltbühne (Frankfurt a.M./ Wien 2000), 24.

³⁰ Roswitha *Badry*, die Dritte Universaltheorie (DUT). Eine umstrittene Staatsideologie. In: Christian *Operschall* (HG) Libyen, (Wien 1987) 48-86, hier 48.

³¹ *Badry*, die Dritte Universaltheorie (DUT) 51.

Schlüssel zum Machterhalt in der Beteiligung der Massen. Die Gemeinsamkeit sollte das Stammesdenken übertrumpfen, so wurde noch 1972 der „Höchste Rat für die Nationale Orientierung“ gegründet, die eine neue Doktrin für das Land ausarbeiten sollte. In der historischen Rede von Zuwara am 15.4.1973 wurden die Inhalte der DUT dann erstmals konkret. In Fünf Punkten unterteilt Gaddafi seine künftige Volksrevolution.³²

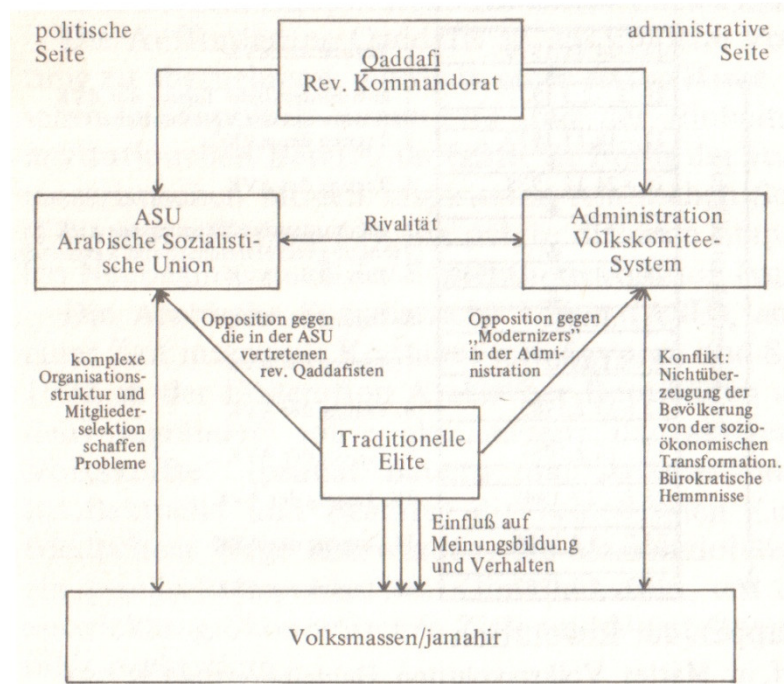
1. **Aufhebung von Gesetzen, die der Revolution widersprechen; die Einführung des Korans als „Gesetz der Gesellschaft“**
2. **Die Säuberung des Landes von „politisch Kranken“** (Zum Beispiel Muslimbrüder oder Marxisten)
3. **Bewaffnung des Volkes** (Volksmilizen sollen die reguläre Armee ablösen)
4. **Verwaltungsrevolution** (Gründung von Volkskomitees, die gegen die Bürokratie vorgehen)
5. **Kulturrevolution** (Ausmerzungen importierter Theorien und Zurückfindung auf das islamisch-arabische Kulturerbe)

Von Mai bis November 1973 schießen in ganz Libyen Volkskomitees wie Pilze aus dem Boden, sie besetzen Schlüsselpositionen wie jene von regimekritischen Provinzgouverneuren und Bürgermeister, aber auch Funktionären aus der Wirtschaft sowie Radio und Rundfunk.³³ Allerdings war nicht ganz klar, wie die Arbeitsteilung mit der ASU aussehen sollte und wo die Volkskomitees innerhalb des politischen Systems platziert sein sollten, sicher war nur, dass sie zur Konkurrenz für die ASU heranwachsen, was auch so intendiert war.

³² Badry, die Dritte Universaltheorie (DUT) 52.

³³ Sadek, Gaddafi, 59f.

Parallelität von ASU und Volksrevolution 1973-1975



34

Ein anderer Teil der Volksrevolution befasste sich mit der Armee - denn diese war Gaddafi ziemlich suspekt. Viele erfolgreiche Umstürze kamen aus Armeen, und das wollte Gaddafi unbedingt verhindern. Wenn sich das Volk schon selbst beherrsche, solle es sich auch selbst verteidigen³⁵, so die Argumentation. Durch den Aufbau von Volksmilizen gelang ihm aber vor allem, ein Gegengewicht zur Armee aufzubauen, um mögliche Putschversuche unterbinden zu können, immerhin versuchten es Teile der Streitkräfte alleine in der ersten Dekade der Revolution zumindest fünf Mal³⁶ (1969, 1970, 1975, 1977 und 1980. Dazu sollen angeblich zwei weitere im November 1978 und im März 1979 kommen³⁷).

Ein weiteres Problem, welches die Volksrevolution beheben sollte, bestand in der Elite des Landes. Sie setzte sich aus Traditionellen, konservativ-Religiösen, Technokraten und Intellektuellen zusammen, die Gaddafi allesamt von der Spitze der Gesellschaft verdrängt sehen wollte. Die Volksrevolution setzte sich zum Ziel, eine junge Führung aus den mittleren und unteren Schichten zu schaffen, die sich vollkommen von der traditionellen Elite unterschied.³⁸ Das brachte der Revolution bestimmt einiges an Schwung, aber auch eine Menge Probleme, da es

³⁴ Mattes, Die innenpolitische Entwicklung, 34.

³⁵ Mattes, Die innenpolitische Entwicklung 1969-1986, 37f.

³⁶ Hanspeter Mattes, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen. Zum Verlauf eines Konfliktes (Hamburg 1995) 26.

³⁷ Mary-Jane Deeb, Libya's Foreign Policy in North Africa (Boulder (CO)/San Francisco (CA) 1991) 123.

³⁸ Vandewalle, A History of Modern Libya 85.

fortan überall an Erfahrung mangelte. Auf jeden Fall konnten die Reste der monarchischen Bürokratie beseitigt werden, die sich bis dahin gegenüber der politischen Agenda als resistent erwies.³⁹

Um die weitere Entwicklung des Systems und die strukturellen Probleme zu klären, verabschiedete sich Gaddafi im April 1974 in die Wüste. Am 6. April 1974 übergab er die Regierungsverantwortung an Major Dschallud ab, dem zweiten Mann im Staat. Der Oberst zog sich in seine Heimatregion zurück, um in aller Ruhe an seiner Theorie weiterfeilen zu können; erst Anfang 1975 erschien er wieder in der Öffentlichkeit.⁴⁰ In zwei Reden Ende April und Anfang Mai 1975 beschrieb der Revolutionsführer die neue Struktur; die Basiszellen der ASU wurden in Basisvolkskongresse (BVk) umgewandelt, denen automatisch alle libyschen Bürger über 18 Jahren angehören, auch die Frauen. Die BVks sollten drei- bis viermal jährlich für teils mehrere Wochentagen⁴¹. Die Volkskomitees (VKo), welche zuvor schon die Verwaltung des Landes übernommen hatten, wurden unter die Kontrolle der Basiskongresse gestellt. Die Basiskongresse sollten alle drei Jahre die Mitglieder der Volkskomitees wählen.⁴² Statt des jährlichen Nationalkongresses der ASU sollte nun jährlich ein Allgemeiner Volkskongress (AVk) abgehalten werden, dessen etwa 1000 Delegierte aus den BVks und den verschiedenen Arten von VKos zusammensetzten. So wurde die ASU quasi in das neue System integriert und hörte auf zu bestehen. Genauer gesagt, wurde nur das System der ASU integriert, die handelnden Personen eher weniger, denn im neuen Wahlsystem kamen die Traditionellen und Konservativen immer schwerer in den allgemeinen Volkskongress, wo sie sowieso nichts entscheiden konnten, denn der AVk hatte keine legislative Kompetenz, die Gesetze wurden schon zuvor an der Basis beschlossen und nur zur Absegnung von unten nach oben getragen. Die Hauptaufgabe des AVk bestand in der Wahl des permanenten Generalsekretariats (theoretisch höchste Autorität im Land, wurde vom dafür aufgelösten Revolutionsrat besetzt), des Allgemeinen Volkskomitees (die Minister) und dem Generalsekretariat des AVk (Verantwortlich etwa für die Planung und Abhaltung der AVks).⁴³ Auch wenn der AVk die Sekretäre wählte, wurden sie in Wirklichkeit von der Revolutionsführung eingesetzt, und zwar bis heute. Außerhalb der Kompetenz des AVk lagen Außenpolitik, Polizei, Armee, das Budget und der Ölsektor⁴⁴, was die starke Selektion dessen

³⁹ *Vandewalle*, A History of Modern Libya 94.

⁴⁰ Sadek, Gaddafi, 60.

⁴¹ Mansour O. *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi. The Politics of Contradiction. (Gainesville 1997) 52.

⁴² *Mattes*, Die innenpolitische Entwicklung 1969-1986, 37.

⁴³ *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi, 53f.

⁴⁴ *Vandewalle*. A History of Modern Libya 105

zeigt, was Gaddafi als Volksmacht bezeichnet. Im Sinne gaddafischer Wüstenerkenntnisse gründeten die Libyer ab 1975 zusätzliche Volkskomitees in Betrieben, öffentlichen Einrichtungen, Schulen, Universitäten, Krankenhäusern und anderen Bereichen der Gesellschaft.⁴⁵ Im Februar des Jahres wurden im ganzen Land die Gouverneursposten aufgelöst, im November trat eine Reform zur Selbstverwaltung des Landes in Kraft und im Jänner 1976 fand schließlich der erste Allgemeine Volkskongress statt.⁴⁶

Putsch 1975:

Die Schaffung der Volkskomitees war wie erwähnt auch ein Versuch Gaddafis zur Umgehung der ASU, was deren Befürworter in Revolutionären Kommandorat (RKR) überhaupt nicht schmeckte. Im November 1974 wurde eine Aufspaltung in zwei Lager erstmals öffentlich sichtbar⁴⁷. Den ganzen Sommer 1975 über gab es in der arabischen Presse Gerüchte über einen möglichen Putsch, und im Juli wurde Tripolis von Gaddafi-treuen Armeeeinheiten umstellt. Der Konflikt verschärfte sich weiter, als beide Seiten versuchten, die Armee auf ihre Position zu bringen und im August starteten schließlich Umar al-Muhayshi und Bashir Hawadi einen Putschversuch, über den keine Details bekannt sind, außer dass Gaddafi beseitigt werden hätte sollen.⁴⁸ Das Komplott, konnte innerhalb des Revolutionsrates aufgedeckt werden.⁴⁹ Insgesamt wurden fünf Männer des Revolutionsrates des Landes verwiesen – eine ungewöhnliche Maßnahme, denn normalerweise bedeutete eine Wendung gegen die Revolution das Todesurteil. Möglicherweise erschien Gaddafi die Ausweisung in der medialen Aufarbeitung zweckdienlicher als die Hinrichtung, auf jeden Fall war sie der Startschuss für die Gründung einer libyschen Oppositionsbewegung, die ihren Sitz in Kairo haben sollte.

Nach dem gescheiterten Putsch 1975 schrumpfte die libysche Führung auf fünf Personen. Gaddafi war nun seine internen Gegner los und konnte seine Linie nun mit weit weniger Widerstand durchsetzen.⁵⁰ Als erstes räumte der Revolutionsführer in deren vormaligen

⁴⁵ *Khella*, Die libysche Herausforderung, 64.

⁴⁶ Philippe *Rondot*, Libyen unter Oberst Khadafi: Ein Experiment mit ungewissem Ausgang. In: Europa – Archiv, Zeitschrift für internationale Politik. 13 (1979) 401-410, hier 403.

⁴⁷ *Vandewalle*. A History of Modern Libya 100.

⁴⁸ *Vandewalle*. A History of Modern Libya 101.

⁴⁹ *Schnurbusch*, Libyen im Fadenkreuz, 85.

⁵⁰ *Sadek*, Gaddafi, 61.

Verantwortungsbereichen auf. So wurden der Außenhandel verstaatlicht und die Staatsmonopole auf weitere Wirtschaftsbereiche ausgedehnt.⁵¹

Das Grüne Buch

Da dieses Werk eine Analyse der libyschen Politik und keine des Grünen Buches darstellt, sollen die drei Hauptmerkmale der gaddafischen Theorieergüsse nur kurz zur Sprache kommen. Den ersten Teil nannte Gaddafi „Die Lösung des Demokratieproblems“ in dem er westliche Demokratien als Diktaturen verwarf. Augenscheinlichste Begründung dieser Aussage: wenn 51% der Bevölkerung für etwas stimmen, dann geschieht das gegen den Willen von 49% der Menschen. Das sei genauso diktatorisch wie die Einschränkung bei Volksabstimmungen auf nur zwei mögliche Antworten. Im Endeffekt herrscht eine Regierung, die Gesetze ohne Konsultation mit dem Volk beschließt. Nur eine direkte Demokratie, im Westen eher mit dem Begriff Basisdemokratie geläufig, könne dieses Problem lösen. Im Zweiten Teil des Grünen Buches löst Gaddafi das wirtschaftliche Problem. Nach dem Motto „Partner statt Lohnarbeiter“ forderte Gaddafi die Abschaffung des Lohnsystems, welches er als Sklaverei ansieht, da der Lohnarbeiter nie gleichberechtigt an der Produktion beteiligt wäre. Nur durch die Volksmacht könne garantiert werden, dass die Gewinne eines Unternehmens auch wieder in das Volk fließen⁵². Der dritte Teil des Grünen Buches – „Die soziale Basis der DUT“ widmet sich den Grundfesten der Gesellschaft, zuerst die Familie, dann der Stamm – also die große Familie und schließlich die Nation – die ganz große Familie. Besondere Schwerpunkte legt Gaddafi weiter auf die Themen Sport und Frauenpolitik. Letztere wird in dieser Arbeit noch genauer untersucht werden.

Religion

Im Unterschied zum revolutionären Vorbild in Ägypten war die libysche Revolution durchaus auch eine islamische. Auch wenn die Scharia zur Grundlage der Gesetzesbildung erhoben wurde, beschränkte sie sich in der Praxis auf die traditionellen Bereiche des Islams wie beispielsweise dem Erbrecht, Zivilrecht, Verbot von Alkohol und Glückspiel und dem Verzehr von Schweinefleisch.⁵³ Die stark-religiösen Tendenzen zu Beginn der Kulturrevolution ließen immer wieder die Vermutung aufkommen, dass in Libyen Körperstrafen angewendet würden. In der Tat sind diese jedoch kaum umgesetzt worden – mit der Ausnahme bei nachgewiesenem Alkoholgenuss – dann

⁵¹ *Mattes*, Die innenpolitische Entwicklung 1969-1986, 45.

⁵² *Badry*, die Dritte Universaltheorie (DUT) 56.

⁵³ Hans-Georg *Ebert*, Zur Anwendung der Scharia in Libyen. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, 2 (1993), 362-370, hier 369.

wurde nämlich ausgepeitscht.⁵⁴ Auch wenn zu Beginn der Revolution die Scharia eingeführt wurde, belebte man nicht alle ihrer Regeln wieder. So wurden etwa separate Scharia-Gerichte verbannt und deren Aufgaben von säkularen Gerichten durchgeführt.⁵⁵

Ab Oktober 1971 erhielt die Religion auch eine gesetzbildende Aufgabe, wonach Gesetze von nun an im Lichte der Scharia beschlossen werden mussten,⁵⁶ was beispielsweise zur Einführung der Almosensteuer oder islamisierter Gesetze gegen Diebstahl und Ehebruch führte. Ein bisschen scheinheilig mutete dagegen die Verabschiedung eines Gesetzes 1972 an, in welchem man die im Koran untersagten Riba (Zinsen) in zivil- und handelsrechtlichen Geschäften verbot, wenn sie von natürlichen Personen abgeschlossen wurden. Juristische Personen waren jedoch von diesem Gesetz nicht betroffen, sodass sehr wohl Bankzinsen, Verzugs – und Prozesszinsen sowie Zinsen im Wirtschaftsverkehr zulässig waren, da ja immer mindestens eine der Parteien eine juristische Person darstellte.⁵⁷ Lediglich ein Beispiel dafür, dass die Islamisierung des Rechts in Libyen wie auch in vielen anderen arabischen Ländern kein Ausdruck des Fundamentalismus war. Eher ging es darum, das islamische Recht dem modernen Nationalstaat anzupassen⁵⁸ und nicht umgekehrt.

In den Jahren 1973-1975 wurde die Islamisierung der Gesellschaft jedoch immer mehr zum Problem für die Revolutionsführung, weshalb Gaddafi bald offen Kritik an der Scharia und den etablierten Rechtsschulen übte⁵⁹. Erste konkrete Maßnahme zur De-Islamisierung war die Ankündigung einer religiösen Revolution vom 2.5. 1975, die ein Verbot politischer Äußerungen von Imamen und Religionsgelehrten beinhaltete.⁶⁰ Später argumentierte Gaddafi, man bräuchte sowieso keine Imame zur Vermittlung der Glaubenslehre, da der Koran auf Arabisch geschrieben wurde. Und durchaus scharfsinnig wies Gaddafi darauf hin, dass das Recht an sich göttlichen Ursprungs sei, die etablierten islamischen Rechtsschulen aber weltlichen Ursprungs waren und somit keine islamische Rechtsfindung betreiben könnten.⁶¹ Da nur der Koran göttlichen Ursprungs war (Hadith und Sunna jedoch nicht), konnte nur dieser als Rechtsgrundlage dienen.

⁵⁴ *Ebert*, Zur Anwendung der Scharia in Libyen, 366.

⁵⁵ *St. John*, Qaddafi's World Design. Libyan, 31.

⁵⁶ Hanspeter *Mattes*, Bilanz der libyschen Revolution. Drei Dekaden politischer Herrschaft Mu'ammars al-Qaddafis (Wuquf-Kurzanalysen 11-12, Hamburg 2001) 60.

⁵⁷ Kilian *Bälz*, Die Islamisierung des Rechts in Ägypten und Libyen: Islamische Rechtsetzung im Nationalstaat. In: *Rabels Zeitschrift für ausländisches und internationales Privatrecht*, 62 (1998) 437-463, hier 449.

⁵⁸ *Bälz*, Die Islamisierung des Rechts in Ägypten und Libyen, 462.

⁵⁹ Eva *Hager*, Volksmacht und Islam. Eine Terminologie – und ideologieanalytische Untersuchung zum Politik- und Religionsverständnis bei Mu'ammars al-Qaddafi (Dissertation Berlin 1985), 88.

⁶⁰ Hanspeter *Mattes*, Bilanz der libyschen Revolution, 61.

⁶¹ *Hager*, Volksmacht und Islam, 94.

Nun ist der Koran jedoch kein Gesetzbuch und so mussten alle Gesetze selbst erarbeitet werden. Und damit meinte Gaddafi vor allem ohne die Rechtsgelehrten, wodurch Libyen zu einem der säkularsten islamischen Länder wurde.

Die Ablehnung von Hadith, Sunna sowie der Rechtsschulen im Allgemeinen rief in der islamischen Welt einige Empörung hervor. Verstärkt wurde diese noch, als Gaddafi begann, sich immer mehr in religiösen Fragen als Autorität zu präsentieren. So stellte er gar einen kleinen Anspruch auf eine eigene Göttlichkeit, denn immerhin verglich er seine Botschaft mit jenen von Moses, Jesus und Mohammed; göttliche Botschaften kämen eben nicht aus Palästen, sondern aus der Wüste.⁶²

In der Proklamation der Volksmacht vom 2. März 1977 wurde dann Gaddafis Scharia mit dem Satz „Der Heilige Koran ist das Gesetz der Gesellschaft“ zum Staatsgrundsatz erklärt.⁶³ Den Religiösen, die sich gegen das Grüne Buch stellen würden, kündigte Gaddafi allerdings dasselbe Schicksal jener türkischen Religiösen an, die sich gegen Atatürks Reformen wehrten⁶⁴. Und so wurde Mitte 1978 eine große Zahl von Imamen verhaftet und ihrer Ämter enthoben, weil sie sich gegen die Zurückweisung von Sunna und Hadith wehrten.⁶⁵ Die drohende Aberkennung der libyschen Staatsbürgerschaft laut Gesetz Nr.18 von 1980 für all jene, die vom islamischen Glauben abfielen, verfehlte ihre Propagandawirkung nicht. In der dafür verfassten Verordnung war jedoch von dieser Aussage keine Rede,⁶⁶ auch in Libyen wurde nicht immer alles so heiß gegessen, wie man es kochte.

Eine der kuriosesten Entwicklungen der libyschen 70iger Jahre bestand in der Einführung eines islamischen Kalenders im Dezember 1978, der nicht wie üblich die Auswanderung Mohammeds aus Mekka nach Medina des Jahres 622 als Grundlage herbeizog, sondern auf dessen Tod zehn Jahre später basierte.⁶⁷ Die Gründe hierfür sind nicht wirklich eindeutig. Möglicherweise wollte Gaddafi den Tod Mohammeds betonen und ihm das Mystische nehmen, zudem waren die Nachfolger Mohammeds vor allem weltliche Herrscher und keine Propheten; Gaddafi wollte so vielleicht der Trennung zwischen Politik und Religion Ausdruck verleihen und letztere mehr in die Privatsphären verweisen. Die offizielle Begründung hingegen ist etwas kryptisch. Zwischen dem Datum der Hidschra (23.9. 622) und dem Mondjahr als Maß der muslimischen Zeitrechnung

⁶² *Poßarnig*, Gaddafi. *Enfant Terrible der Weltpolitik*, 41.

⁶³ *Ebert*, *Zur Anwendung der Scharia in Libyen*,362.

⁶⁴ *St. John*, *Qaddafi's World Design*. *Libyan*,32.

⁶⁵ *Mattes*, *Bilanz der libyschen Revolution*. 62.

⁶⁶ *Ebert*, *Zur Anwendung der Scharia in Libyen*,367.

⁶⁷ *Khella*, *Die libysche Herausforderung*, 60.

bestünde kein Zusammenhang, so Gaddafi in seiner Argumentation.⁶⁸ Das Mondjahr, nachdem sich der islamische Kalender richtet, sei vom Naturrecht vorgegeben und deshalb göttlich. Somit bestünde kein gerechtfertigter Anspruch der Festsetzung einer Zeitrechnung auf ein aus Gaddafis Sicht willkürliches Ereignis und es gäbe andere Geschehnisse, die der Hidschra ebenbürtig oder überlegen wären - wie etwa die Eroberung Mekkas oder der Tod Mohammeds. Der Revolutionsführer entschied sich für letzteres Ereignis.

Proklamation der Volksmacht

Der zweite Allgemeine Volkskongress beschloss am 2. März 1977 in der Proklamation von Sebha die Umwandlungen der Republik in die „Sozialistische Libysche Arabische Volksjamahiriya“. Der Begriff kann in etwa mit dem Wort „Massen“ übersetzt werden. Das Wort „Republik“ kam nicht mehr vor, da es ja mit „Staat“ übersetzt werden konnte und Libyen nach der Vorstellung Gaddafis ohne Staat auskommen soll. Die offizielle Schreibweise fürs nichtarabische Ausland lautet „Jamahiria“, das entspricht jedoch nicht den allgemein Transkriptionsregeln, meist schreibt man „Jamahiriya“.⁶⁹

Mit der Ausrufung der Jamahiriya löste sich auch der Revolutionäre Kommandorat auf, im Zeitalter der Massen war er systemfremd.⁷⁰ Dessen Befugnisse verteilten sich auf den Allgemeinen Volkskongress, das Allgemeine Volkskomitee oder einzelne Sekretariate. Gaddafi und die verbliebenen vier Revolutionäre wurden Generalsekretäre des AVK, welches auch das politische und militärische Zentrum der Jamahiriya darstellte.

Zumindest eines hatte die Jamahiriya mit der früheren ASU und später auch mit der ausgerufenen Volksrevolution gemein - die Massen waren noch immer nicht so richtig mobilisiert. Bis 1978 kamen 30-50% der Libyer nicht zu den Basisvolkskongressen, und aufgrund einer fehlenden Partei gab es für Gaddafi auch keine Möglichkeit, direkt mit dem Volk zu kommunizieren.⁷¹ Der Oberst stand damit vor einem Dilemma und das Volk vor einem Problem. Die durchaus brauchbaren Ansätze eines gerechten Lebenssystems durch Selbstverwaltung scheiterten ganz einfach am Interesse daran. Gaddafi wollte jedoch nicht von seinem eingeschlagenen Weg abkehren, das hätte das Eingestehen einer Niederlage bedeutet. Um die Massen doch noch zu bewegen, ging er deshalb dazu über, sie dazu zu zwingen. Es ist kein einfaches Diskussionsthema,

⁶⁸ Hager, Volksmacht und Islam, 99f.

⁶⁹ Khella, Die libysche Herausforderung, 65.

⁷⁰ Mattes, Die innenpolitische Entwicklung 1969-1986, 39-41.

⁷¹ El-Kikhia, Libya's Qaddafi, 54.

ob das Libyen der 70iger eine Diktatur war oder nicht, zumindest in klassischer Hinsicht war sie es keinesfalls. Der Schritt in Richtung Zwangsmobilisierung der Bevölkerung trug jedenfalls zu dieser Sichtweise bei und hatte auch durchaus einen ironischen Aspekt: Weil das Volk sich nicht selbst beherrschen wollte, zwang es Gaddafi, Instrumente zu kreieren, damit es sich schließlich doch selbst beherrschte - und so stieg der Revolutionsführer immer mehr zum Diktator auf. Ob Gaddafi nicht auch bei freiwilliger Massenmobilisierung zum Diktator aufgestiegen wäre, ist wohl schwer zu beantworten; wahrscheinlich schon, möglicherweise aber nicht in dem Ausmaß. Sein Instrument zur Massenmobilisierung war zumindest effizient: Schon 1976 sprach Gaddafi von der Erfordernis einer revolutionären Speerspitze, welche die Bevölkerung zu den Basisvolkskomitees treiben sollte. Die so genannten Revolutionskomitees entstanden ab November 1977 und breiteten sich in den darauffolgenden beiden Jahren schnell im ganzen Land aus.⁷²

Housing

Zu Beginn der Revolution ergab eine Studie, dass über 150.000 Familien keine feste Behausung hatte. Bis 1986 wurden 277.500 Wohnungseinheiten gebaut⁷³, die auch heute noch den Charakter der Städte Tripolis und Benghazi ausmachen - wobei im Zuge der Wirtschaftskrisen der 80iger und der Sanktionen der 90iger der Bauboom stark abflachte.

Bereits Ende 1976 begann Libyen mit der Verstaatlichung nichtbesetzter Wohnungen. 1977 wurden die Kaufpreise für Wohnungen um 30% herabgesetzt. Im Mai 1978 wurden die konfiszierten Wohnungen meist an Kleinverdiener verteilt, und Mieter von Wohnungen fanden sich plötzlich als Eigentümer vor.⁷⁴ Jeder Bürger hatte nun das Recht, eine miet- und steuerfreie Wohnung zu besitzen. Besaß ein Eigentümer mehrere Wohnungen, konnte er sich aussuchen, in welcher er wohnen wollte. Die anderen Wohnungen musste er entweder dem Staat gegen Entschädigung hinterlassen, oder konnte sie an Söhne und verheiratete Töchter vererben⁷⁵. Sofort kamen alle privaten Aktivitäten im Bausektor zum Erliegen, es entstand eine Wohnungsnot für Ausländer und dem folgte eine Mietexplosion für genau diese.

⁷² Sadek, Gaddafi, 63.

⁷³ Helen Chapin Metz, *Libya: A Country Study*. In Steven Bianci (HG), *Libya, Current Issues and Historical Background* (New York 2003) 43-185, hier 123.

⁷⁴ Vandewalle, *A History of Modern Libya* 107.

⁷⁵ Badry, *die Dritte Universaltheorie (DUT)*, 72.

Trennung zwischen Revolution und Herrschaft:

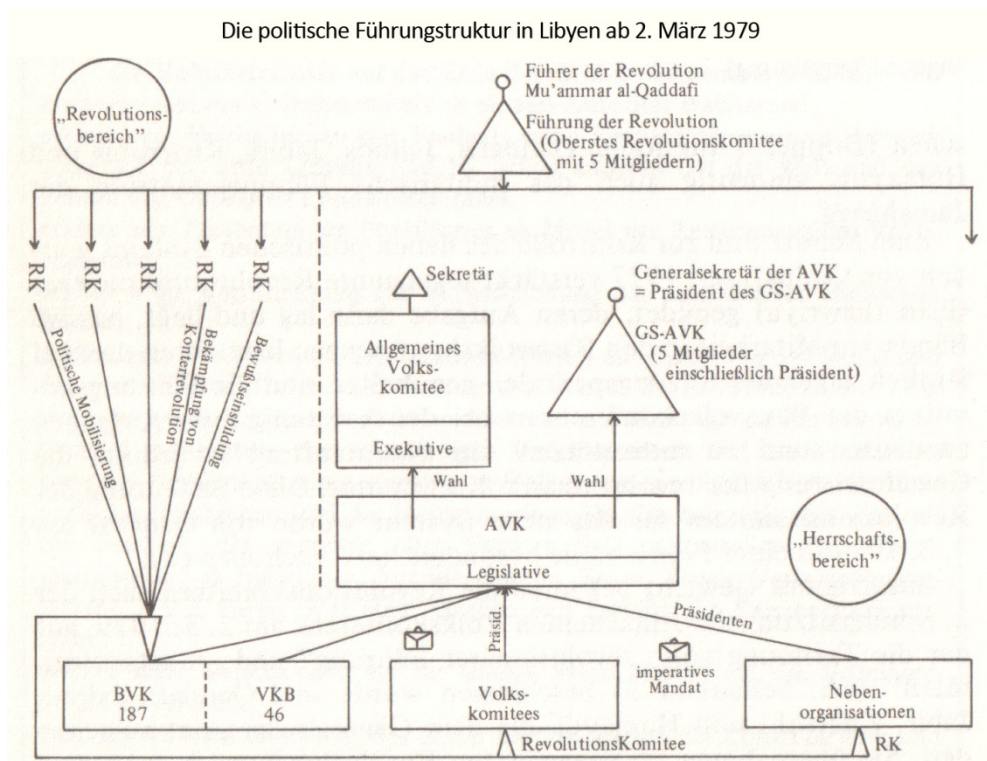
Am 2. März 1979 trat Gaddafi von all seinen Ämtern zurück und nannte sich von da an offiziell nur noch „Revolutionsführer“⁷⁶, wie übrigens auch die vier verbliebenen Mitglieder des ehemaligen Revolutionären Kommandorats; Der Revolutionsbereich wurde somit vom Herrschaftsbereich getrennt. Zudem wurde die Bedeutung der Revolutionskomitees betont, die wie die Führung nun ebenso außerhalb der Herrschaft standen.⁷⁷ Der Sinn dieses Unterfangens erschließt sich nicht gleich auf den ersten Blick. Allen war klar, dass Gaddafi auch weiterhin herrschte, auch heute noch tut er das. Nur steckte Gaddafi zuvor in einem Dilemma – er stand an der Spitze eines Systems und gab von da aus Befehle, die ausgeführt werden mussten. Das passte irgendwie nicht so richtig zu seinem Bild von der wahren Demokratie, die imperativ von unten nach oben herrschte. Indem er nun offiziell nicht mehr an der Spitze stand, konnte er auch nicht mehr von oben herrschen und Gaddafis Dilemma war gelöst. Auch hatte die Trennung von Revolution und Herrschaft den Nebeneffekt, dass die Revolution von keiner Seite aus angreifbar war, niemand konnte Gaddafi absetzen, weil er ja kein Amt innehatte, von dem er abgesetzt werden konnte⁷⁸. Die Revolutionsführung bediente sich nun der ihr treu ergebenen Revolutionskomitees, die Gaddafis Visionen direkt in die Basisvolkskonferenzen und Volkskomitees übertrugen. Dabei gehörten die Revolutionskomitees genauso zum unantastbaren Revolutionsbereich wie die Revolutionsführung selbst. Gaddafi sah sich jetzt als einer von unten, als Teil des Systems und lebt seit damals im Prinzip bis heute davon, dass seine Visionen von unten dennoch nach oben kommen. Nun, so unterwürfig ist Gaddafi aber auch wieder nicht. Einerseits muss klar darauf hingewiesen werden, dass die Kernbereiche der Politik, die Außenpolitik, Öl- und Verteidigungspolitik ohnehin nie Sache des Volkes waren, sie blieben immer in der Hand der Revolutionsführung. Und in den restlichen Bereichen sorgten die Revolutionskomitees für die Umsetzung der Wünsche Gaddafis. Dabei hat das imperative Mandat der Bevölkerung das Problem der mangelnden Geschwindigkeit bei der Gesetzesfindung. Bis ein Beschluss von den Basisvolkskonferenzen einmal nach oben gelangte, konnte das durchaus ein Jahr dauern. In der Praxis bestimmte also Gaddafi die Gesetze, welche umgehend angewendet wurden und bei Gelegenheit auch die Volksmühle durchliefen, welche die Beschlüsse dann im Nachhinein absegneten. Dafür, dass es auch so geschah, sorgten die Revolutionskomitees, meist

⁷⁶ Sadek, Gaddafi, 64f.

⁷⁷ *Mattes*, Die innenpolitische Entwicklung 1969-1986, 41.

⁷⁸ Hanspeter *Mattes*, Politisches System und gesellschaftliche Strukturen in Libyen (Hamburg 2001). Online unter <http://www.wuqf.de/wuqf-online-analyse-3.pdf>

wurde eine ihnen wohlgesonnene Person von den untersten Konferenzen und Komitees in die nächsthöhere Stufe entsandt.



Eine Opposition wurde mit der Schaffung der Revolutionskomitees immer schwieriger. Sie musste sich im Rahmen der Volkskonferenzen bewegen⁸⁰ und wurde ständig von den Revolutionskomitees überwacht. Die Massen wurden nicht nur mobilisiert, sondern auch gleichgeschaltet; man hätte die Libyer also gleich zuhause lassen können, nur wären sie dann kaum mehr zu überwachen gewesen.

Von 1979 an koordinierten die Revolutionskomitees auch die Wahlen in den Basisvolkskongressen und waren in der Lage, Kandidaten mit einem Veto zu belegen. Somit wurden auch die unliebsamen Themen abgewehrt, die nun nicht mehr bis in den Allgemeinen Volkskongress kommen sollten.⁸¹

Zumindest in der Theorie bekamen die Revolutionskomitees weder eine Führungsstruktur noch irgendwelche Machtbefugnisse⁸². Sie mussten ohne diese auskommen und dennoch im Sinne Gaddafis auf die Gesellschaft einwirken und sie über die Revolution aufklären. Strukturell gesehen

⁷⁹ *Mattes*, Die innenpolitische Entwicklung 1969-1986, 42.

⁸⁰ *Sadek*, Gaddafi, 65.

⁸¹ *Vandewalle*. A History of Modern Libya, 122.

⁸² *Hager*, Volksmacht und Islam, 81.

befanden sie sich neben den Volkskomitees, für jedes VKo wurde ein Revolutionskomitee geschaffen, auch wenn keines davon eine offizielle Funktion innehatte.⁸³ Weitere Besonderheiten der Revolutionskomitees stellten einerseits ihre militärische Funktion dar und ihre Ausstattung mit einer eigenen Revolutionsgerichtsbarkeit⁸⁴. Letztere führte zu einer großen Zahl von Standgerichten, die Regimekritiker schnell mit einer Exekution zum Schweigen bringen konnten. Im Laufe der Achtziger wurden die Revolutionskomitees zudem für die Niederschlagung von Aufständen vor allem im Osten des Landes und zur Liquidierung Oppositioneller im Ausland eingesetzt. Dafür schuf Gaddafi 1980 eigens ein Komitee für die Revolutionskomitees, welches die Auslandskomitees verbinden sollte.⁸⁵

Während des Volkskongresses im Jänner 1980 wurde verkündet, dass alle Volkskongresse und Komitees, egal auf welchem Level, auch die Sekretariate, unter permanenter Kontrolle der Revolution stünden.⁸⁶ Es muss jedoch ausdrücklich erwähnt werden, dass Revolutionskomitees weder Beschlüsse fassen konnten, keine öffentlichen Ämter übernahmen und keine Vertreter in Entscheidungsorgane entsendeten. Ihre eigentliche Aufgabe bestand lediglich in der revolutionsnahen Politisierung des Volkes, ähnlich einer Kaderpartei in sozialistischen Ländern.⁸⁷ Das Fehlen einer offiziellen Partei ließ jedoch eine effiziente Kontrolle der Komitees nicht zu.

Wie groß ihre Macht tatsächlich war, bezeugte der erste Versuch ihrer Einbremsung. Major Dschallud, immerhin die treue Nummer zwei der Revolutionsführung, wollte 1982 die immer mehr ausufernden Exzesse der Revolutionskomitees – wie etwa öffentliche Hängungen – einschränken. Dschalluds Anweisungen wurden aber nicht nur ignoriert, die Revolutionskomitees verhafteten dessen Verwandte und liquidierten seine Unterstützer.⁸⁸ Seitdem spielte Dschallud kaum mehr eine Rolle in der libyschen Politik. Die Revolutionskomitees waren Gaddafi direkt verantwortlich, koordiniert wurden sie von einem speziellen Komitee für die Revolutionskomitees, das in Bab al-Aziziyya saß und von Ali al-Kilani geführt wurde, Gaddafis persönlichem Sekretär und Mitglied seines Stammes⁸⁹.

⁸³ *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi, 59.

⁸⁴ *Mattes*, Die innenpolitische Entwicklung 1969-1986, 42.

⁸⁵ *Mattes*, Organe und Akteure der libyschen Außenpolitik 1969-1986, 136.

⁸⁶ *Vandewalle*, A History of Modern Libya 121.

⁸⁷ *Khella*, Die libysche Herausforderung, 106.

⁸⁸ *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi, 59.

⁸⁹ *Vandewalle*. A History of Modern Libya 121

Mit der Trennung von Herrschaft und Revolution ist Gaddafis Schöpfungskraft erloschen⁹⁰, sein System, von da an wurde nur noch korrigiert und angepasst, wenn auch manchmal recht heftig. An den Grundfesten wurde jedoch nicht mehr gerüttelt.

Opposition:

Eine Opposition wurde in Libyen zu keiner Phase der Revolution geduldet. Sie durfte sich lediglich innerhalb der Volkskongresse abspielen, und dort sollte mit kritischen Äußerungen nicht allzu weit gegangen werden. In verstärktem Maße galt dies, als ab 1979 die Revolutionskomitees jeden systemkritischen Ansatz auch in den Volkskongressen bestrafte, nicht selten mit dem Tod. Gaddafi sagte einmal, die einzige legale Opposition sei er selbst:

„Macht euch klar, dass ungefähr 90% jener Entscheidungen der Volkskomitees, die gut überlegt wurden, rechtskräftig sind. Was die restlichen zehn Prozent betrifft, so werde ich selber dazu Stellung nehmen. Das heißt: In solchen Fällen bin ich in der Opposition. Dann ist es mein Recht und meine Pflicht, den Volkskomitees zu sagen, dass sie es nicht verstanden haben, dem Volkswillen richtig auszudrücken.“⁹¹

Wenn der Staat die Kontrolle über alle Medien innehat, kann er unliebsame Entwicklungen oftmals von der Öffentlichkeit fernhalten. Das dient jedoch nicht nur dem Image des Machtapparates, sondern liegt auch einem handfesten Sicherheitsinteresse zugrunde. Findet irgendwo ein Aufstand statt, könnte dieser ganz woanders seine Anhänger finden und eine gefährliche Welle der Gewalt im ganzen Land auslösen. Deshalb ist es nur schwer möglich, sich einen genauen Überblick über alle Attentatsversuche auf Gaddafi zu verschaffen. Am ehesten kommt man an die Informationen noch über die Oppositionsgruppen selbst, die ab 1975 vor allem in Ägypten entstanden. Der im August desselben Jahres gestartete Putschversuch durch Teile des Revolutionären Kommandorats war zwar nicht der erste, jedoch der gefährlichste, den die Revolution je zu verzeichnen hatte. Militärische Oppositionsbewegungen entstanden jedoch erst in der Folge – und nicht wenige hatten einen religiösen Hintergrund.

Da Gaddafi ab 1975 immer mehr eine Trennung zwischen Staat und Religion verfolgte, konnte es nur zum Konflikt mit der Geistlichkeit kommen, worauf die Führung mit einem Redeverbot zu politischen Themen für Imame reagierte und im Sommer 1978 viele von ihnen verhaften ließ. Da

⁹⁰ Sadek, Gaddafi, 67.

⁹¹ Poßarnig, Enfant Terrible der Weltpolitik, 80.

das Regime sehr effizient in der Überwachung des Landes war, formierten sich religiöse Oppositionsgruppen in der Folge, aber auch schon davor, im Untergrund.

Muslimbrüder: Die wichtigste islamistische Gruppierung in Libyen, wo sie schon lange vor der Revolution präsent war. Sie wehrte sich schon gegen den panarabischen Ansatz Gaddafis und verlangte die Zusammenfassung der politischen und militärischen Autorität in religiöser Hand. Gaddafi zählte sie zu den „politisch Kranken“, von denen das Land gesäubert werden musste.⁹²

Islamische Befreiungspartei: Ideologisch mit den Muslimbrüdern verwandt, jedoch mit einem starken Hang zum Militarismus. In der Armee präsent, wirkten sie in den Putschversuchen 1969, 1970 und 1975 mit.⁹³

National Front for the Salvation of Libya: 1981 im sudanesischen Karthum als Reaktion auf die libysche Innenpolitik gegründet. Sie war zwar keine rein islamistische Organisation, es gelang ihr aber genau deshalb, mehrere Strömungen der ausländischen Opposition und auch Teile der Muslimbrüder zusammenzuführen⁹⁴ und wurde somit zur wichtigsten religiös betonten Oppositionsgruppe Libyens.

Putschversuche der 70iger gingen stets von der Armee aus, selbst wenn sie teilweise einen religiösen Hintergrund hatten. In der ersten Hälfte der 80iger kristallisierte sich jedoch eine neue Qualität an Opposition heraus. Begünstigt durch die Wirtschaftskrise, den Exzessen der Revolutionskomitees und auch der außenpolitischen Isolation in der gesamten Welt, mobilisierten sich Libyer im In- und Ausland. Immerhin hatten bis 1979 etwa 100.000 Libyer das Land verlassen⁹⁵, von denen sich manche oppositionellen Gruppen anschlossen. Bis 1986 sollen zumindest 18 Oppositionsgruppen gegründet worden sein, wobei sie meist ohne Einfluss auf Libyen agierten und auch untereinander nur selten zusammenfanden.⁹⁶

Ronald Bruce St. John teilt die Oppositionsgruppen in fünf Bereiche⁹⁷

1. Die Gruppe der Elite des alten Regimes (Monarchisten und traditionelle Elite)
2. Konservative Nationalisten, die mit der radikalen sozioökonomischen Politik nicht einverstanden sind
3. Technokraten (durch „Brain Brain“ ins Ausland abgewanderte Bildungsschicht)

⁹² Mattes, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen. 19f.

⁹³ Mattes, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen. 21.

⁹⁴ Mattes, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen. 24f.

⁹⁵ Dirk Vandewalle, Libya's Revolution Revisited. In: Middle East Report, November-Dezember (1986), 30-35, hier 32.

⁹⁶ Vandewalle, Libya's Revolution Revisited, 34.

⁹⁷ Bruce St. John, Qaddafi's World Design, 139.

4. Religiöse Elite
5. Allgemein Unzufriedene ab den 1980igern.

Immer wieder wurden auch die USA beschuldigt, hinter diversen Anschlägen zu stecken, so beschuldigte Libyen beispielsweise den amerikanischen Geheimdienst CIA wegen eines versuchten Attentats auf den Revolutionsführer im Sommer 1980: eine libysche Maschine mit Gaddafi an Bord sollte von „konspirativen Zellen“ bei ihrem Flug nach Osteuropa abgeschossen werden, statt dessen wurde eine italienische Maschine getroffen⁹⁸.

Mitte August 1980 fand ein größerer Aufstand in Tobruk statt, angeführt von Gaddafis Vertrauten Major Idris al-Shuhaybi, an der Grenze zu Ägypten. Shuhaybi hatte die Unterstützung von einigen der großen, unzufriedenen Stämme der Cyreneika⁹⁹. Dieser Umsturzversuch war der ernsthafteste seit 1975, vor allem, weil er erstmals eine breitere Basis in einer Region hinter sich hatte, auch wenn dieser noch vom Militär getragen wurde.¹⁰⁰

Anfang 1984 brachen erstmals Aufstände gegen das Regime aus, die keinen Hintergrund in der Armee hatten. Islamistische Studenten versuchten in Tripolis, zwei Hörsäle in Brand zu setzen und die NFSL machte es ihnen nach mit Brandanschlägen auf vier Volkssupermärkte und eine Fabrik.¹⁰¹ Die Revolutionskomitees reagierten mit Härte und richteten mehrere islamistische Studenten hin.

Am 8.5.1984 wollte die NFSL einen Angriff auf den Wohnort Gaddafis ausüben, die Bab-al-Aziziyya Kaserne bei Tripolis. Die Pläne konnten jedoch aufgedeckt werden und die Revolutionskomitees töteten in Gefechten neun Anhänger der Bewegung, ebenso viele wurden später festgenommen.¹⁰² Solche Angriffe wurden oft von libyscher Seite pauschal den Muslimbrüdern angerechnet, ähnlich wie heute die meisten islamistischen Gewaltakte in die Al-Kaida-Schublade gesteckt werden. So exekutierten die Revolutionskomitees bereits 1983 ein Mitglied der Muslimbruderschaft und 1986 wurden mehrere verhaftet, nachdem ein hoher Politoffizier in Benghazi ermordet worden war.¹⁰³

⁹⁸ Volksbüro der Großen Sozialistischen Libyschen Arabischen Volks-Jamahiria (HG), Der Fall Lockerbie – Dokumentation. (Bonn 1992) 35.

⁹⁹ Deeb, Libya's Foreign Policy in North Africa, 134f.

¹⁰⁰ Ronald Bruce St. John, Libya's Foreign and Domestic Policies. In: Current History, a World Affairs Journal, 12 (1981) 426-429, hier 429.

¹⁰¹ Mattes, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen. 27.

¹⁰² Mattes, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen. 28.

¹⁰³ Metz, Libya: A Country Study, 120.

Gleich zwei Attentatsversuche auf den Revolutionsführer sollen im April 1985 stattgefunden haben, insgesamt 75 Offiziere der Armee wurden daraufhin hingerichtet.¹⁰⁴ Berichtet wurde weiter von einem Attentatsversuch auf Gaddafi im November 1985 durch Oberst Hasan Iskhal, der dem Revolutionsführer nahe stand und aus seinem Stamm kam. Im Februar 1987 wurde die Hinrichtung von neun Jugendlichen im Fernsehen übertragen, die ein Mitglied der Sicherheitskräfte umgebracht haben sollen.¹⁰⁵ Aber auch die libysche Opposition im Ausland war immer wieder Ziel der Revolutionskomitees. In London, Bonn, Rom, Athen wurden exilierte Regimekritiker ermordet.¹⁰⁶

Aber es gab auch weitgehend friedliche Oppositionsbewegungen, allen voran die Libyan National Alliance (LNA), angeführt von Mansour al-Kikhia, dem wohl bekanntesten libyschen Dissidenten. Kikhia war libyscher Außenminister bis 1972 und libyscher UNO Botschafter von 1975 bis 1980, als er wegen der Menschenrechtsverletzungen von diesem Posten zurücktrat¹⁰⁷. Er gründete daraufhin eine säkulare Oppositionsbewegung, die viele andere Oppositionsströmungen zusammenbringen konnte. Die NLA erlitt einen derben Rückschlag, als Kikhia 1993 während eines Besuchs in Kairo auf unerklärte Weise verschwand.¹⁰⁸ Es ist davon auszugehen, dass libysche Kräfte hinter diesem Vorfall steckten. Bis heute ist Kikhias Verschwinden ungeklärt.

¹⁰⁴ Lisa *Anderson*, Libya's Qaddafi: Still in Command? In: *Current History. A World Affairs Journal*, 2 (1987) 65-68, hier 67.

¹⁰⁵ *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 172.

¹⁰⁶ *Anderson*, Libya's Qaddafi: Still in Command, 65.

¹⁰⁷ Richard H. *Curtiss*, Arab-American Activism. In: *Washington-Report* (Juni 1995) 69-72. Online unter <http://www.washington-report.org/backissues/0695/9506069.htm> (22. Juni 2008)

¹⁰⁸ Luis *Martinez*, *The Libyan Paradox* (London 2007), 59.

II. DIE LIBYSCHES AUßENPOLITIK VON DER REVOLUTION BIS 1987

Einigungen und Uneinigkeiten

Das auffälligste Charakteristikum der frühen libyschen Außenpolitik spiegelte sich im Streben nach der arabischen Einheit wieder. Muammar al-Gaddafi sah seine Revolution als Fortsetzung des ägyptischen Nasserismus, der jedoch nach dem Tode Nassers und besonders nach dem verlorenen Krieg gegen Israel 1973 als politisch tot galt. Der Revolutionsführer drängte bei jeder Gelegenheit auf die Verwirklichung der arabischen Einheit und missachtete oder missverstand dabei die großen Differenzen, die dafür zu bewältigen gewesen wären. Anhand der Entwicklung der europäischen Union ist erkennbar, dass selbst nach Jahrzehnten schrittweiser Annäherungen die wirklich kritischen Themen der Verteidigungs- und Außenpolitik stets in nationalen Händen blieben. Die Staaten des arabischen Raumes waren und sind mindestens so verschieden wie jene Europas, dennoch machte sich Gaddafi ab 1969 mit gewaltiger Tatkraft an die Realisierung einer arabischen Union, der bestimmt nicht wenige abgeneigt waren, den meisten Ländern gingen die Unionswünsche Libyens jedoch zu weit und vor allem zu schnell. Eine Union nach Vorstellungen Gaddafis beinhaltete den vollständigen Zusammenschluss zweier oder mehrerer Länder inklusive gemeinsamer Regierung sowie einer einheitlichen Außen – und Verteidigungspolitik. Der Revolutionsführer wollte am liebsten auch Unionsführer sein, wobei er wie im Fall Ägypten auch gerne mal darauf verzichten konnte, wenn er stattdessen auf den Oberbefehl über die ägyptischen Streitkräfte schielte. Allgemein folgten die libyschen Einigungswünsche dem Muster, zuerst die Einheit auszurufen und sich erst im Anschluss daran den oft lästigen Details zu widmen. Manchmal gelang dies sogar, wie im Falle Tunesiens 1974, als der Revolutionsführer den tunesischen Präsidenten mit einer Panarabismuswelle geradezu überwältigte. Gemeinsam riefen sie begeistert eine Union aus, die einfach nicht länger als zwei Tage halten konnte. Kennzeichnend für die libysche Einigungspolitik ist weiter, dass ein Feind schnell zum Freund werden kann, wenn er sich denn mit Libyen vereinigen wollte, aber auch genauso schnell zum Feind inklusive militärischer Konsequenzen werden konnte, wenn diese Einigung irgendwann scheiterte. Die Sprunghaftigkeit, mit der Gaddafi nicht nur in den Einigungsfragen seine Ansichten über Freund und Feind änderte, führte zur generellen Annahme, die libysche Revolution wäre unberechenbar. Dass dies nicht zutrifft, soll die folgende Analyse der libyschen Außenpolitik zeigen, die sich vorerst bis zum Jahr 1987 erstreckt. Dieses Jahr stellt in der libyschen Außen – sowie Innenpolitik eine gewaltige Zäsur dar, musste doch die Revolution spätestens an dieser Stelle erkennen, mit ihrem bisherigen Weg gescheitert zu sein. Schon im Jahr

zuvor löschten die US- Luftangriffe beinahe Gaddafis Existenz aus und bewegten ihn zu einer deutlichen Einschränkung der Unterstützung von Terroristen/Freiheitsbewegungen. 1987 wurde Libyen schließlich auch auf afrikanischem Boden vernichtend geschlagen, als es sich aus dem Desaster im Tschad zurückzog und die Revolution sich nicht nur außenpolitisch deutlich verändern musste, um weiterhin bestehen zu können.

Unionsversuche im Maschrek (Ägypten, Syrien und Sudan)

Ein paar Tage nach der libyschen Revolution schickte Ägyptens Präsident Nasser seinen engen Vertrauten und PLO Geheimdienstchef Abu Jyad nach Tripolis. Er sollte herausfinden, wer denn da in seinem Namen geputscht hatte. Kaum dort angekommen, zögerte Gaddafi nicht lange: „Wir wollen sofort eine Einheit mit Ägypten“¹⁰⁹. Auf den Hinweis, man müsse doch zuerst miteinander reden, wurde Gaddafi sofort wütend. Schon damals zeigte sich, mit welcher Ungeduld der Revolutionsführer die arabische Einheit vorantreiben wollte. Alles wurde ihr untergeordnet, Verhandlungen über Details von Unionen erschienen ihm als unnütze Zeitverzögerung, das große Ziel müsse alle Differenzen verdrängen. Zuerst die Einheit verkünden, danach in Komitees entscheiden, wie diese Einheit denn überhaupt aussehen soll. Ein Muster, das künftige Unionsversuche genauso kurzfristig möglich machte, wie es diese auch gleichzeitig zum Scheitern verurteilte.

Am 1. Dezember 1969 reiste Gaddafi auf Staatsbesuch zu seinem Idol nach Kairo, nachdem er Nassers Reden beinahe auswendig aufsagen konnte. Sogleich bot er ihm 110 französische Mirage – Kampfflugzeuge an, deren Lieferung er gerade mit Frankreich abwickelte¹¹⁰. So sollte die im Sechstagekrieg 1967 vollständig zerstörte ägyptische Luftwaffe wieder aufgebaut und erneut gegen Israel eingesetzt werden können.

Gaddafi war nicht der einzige Besuch an diesen Tagen, aus dem Sudan kam der ebenfalls frisch gebackene Revolutionär Jaafar al-Numeiri nach Ägypten, und als Folge der geführten Gespräche verkündete die drei Länder noch im gleichen Monat die Tripolis-Charta, die neben verschiedenen Abkommen vor allem Freiheit, Sozialismus und Einheit über die arabische Nation bringen sollte¹¹¹. Nun ging dieses Abkommen aus Sicht Gaddafis zu wenig weit, eine territoriale und politische Verschmelzung der drei Länder scheiterte jedoch am Widerstand Nassers und Numeiris.

¹⁰⁹ *Poßarnig*, *Enfant Terrible der Weltpolitik*, 168.

¹¹⁰ *Sadek*, *Gaddafi*, 27f.

¹¹¹ *Ungenannter Autor* 01, Ministry of Information & Culture (HG), First of September Revolution, Third Anniversary (Tripolis 1972), hier 145.

Bei seinem Besuch Libyens im Juni 1970 vermachte Nasser in einer Rede sein politisches Erbe an den überstolzen Revolutionsführer:

„Ich spüre, dass sich die arabische Nation in euch wiedererkennt und dass sie ihre Bestimmung gefunden hat. Ich verlasse euch mit den Worten: Mein Bruder Muammar al Gaddafi ist der Verwalter des arabischen Nationalismus, der arabischen Revolution und der arabischen Einheit“¹¹².

Nach Nassers Tod bekräftigten dessen Nachfolger Sadat mit Gaddafi und Numeiri erneut die Tripolis-Charter und konnten aus dem frisch geputzten Syrien den neuen Präsidenten Assad als ein weiteres Mitglied begrüßen. Am 14. April jedoch verließ der Sudan aufgrund innerer Probleme die Union.¹¹³ Weitaus tiefer ging die nur drei Tage später in Benghazi proklamierte Föderation arabischer Republiken (FAR), die sich aus den drei übrig gebliebenen Ländern der Tripoli-Charter zusammensetzte. Eine gemeinsame Außen- und Verteidigungspolitik waren der Kern des Abkommens¹¹⁴. Aber auch dieser Schritt ging Gaddafi noch zu wenig weit, er vertiefte die Gespräche mit Ägypten, und ohne Konsultationen mit Syrien verkündeten Ägypten und Libyen die vollkommene Einheit beider Länder.¹¹⁵ In der so genannten Benghazi-Deklaration des 2. Augusts 1972 wurde das Ziel einer totalen Union bis zum 1. September 1973 formuliert, wofür insgesamt sieben Komitees bestimmt wurden, um die Details der Union auszuarbeiten¹¹⁶. Die Vorteile dieses Zusammenschlusses lagen auf der Hand. Libyen verfügte aufgrund einer geringen Bevölkerung über nicht ausreichend Macht, um im Nahen Osten etwas zu bewegen, Ägypten hingegen dafür über zu geringe finanzielle Mittel. Zudem war die Halbinsel Sinai mit ihren Ölquellen seit dem Sechstagekrieg von Israel besetzt. Auch wenn Sadat mit Gaddafi selbst und dessen Revolution nicht besonders viel anfangen konnte, kam er ihm gerade recht zur Verwirklichung ägyptischer Ziele. Im Falle eines erneuten Krieges mit Israel sollte Libyen auch Ersatzhäfen für die Flotte bieten und als strategischer Rückzugsraum dienen¹¹⁷. Doch liefen die Vorbereitungen für die Einheit schlecht, die Länder drifteten langsam auseinander.

¹¹² *Sadek*, Gaddafi, 34.

¹¹³ Nathan *Alexander*, The Foreign Policy of Libya: Inflexibility and Change. In *Orbis*, 4 (1981), 819-846, hier 833.

¹¹⁴ U.A. 01, First of September Revolution, 146-149.

¹¹⁵ Heinz *Brill*, Gaddafis Vision von der arabischen Einheit. In: *Außenpolitik - Zeitschrift für internationale Fragen*, 3 (1987) 287-295, hier 291.

¹¹⁶ *Alexander*, The Foreign Policy of Libya: Inflexibility and Change, 834.

¹¹⁷ Mohamed Hassanein *Heikal*, „Egyptian Foreign Policy“. In: *Foreign Affairs*, Juli (1978) 714-727, hier 723.

Theoretisch bestand auch die Föderation arabischer Republiken weiter, die ja auch Syrien inkludierte. Eine praktische Bedeutung erlangte sie jedoch nie.¹¹⁸ Syrien wurde also außen vorgelassen und war nicht länger ein Unionsthema, abgesehen von einem weiteren Versuch mit Libyen im Jahr 1980, der aufgrund der Isolation beider Länder schmackhaft erschien¹¹⁹. Auch dieses Unterfangen hatte wenig Zukunft, das alte Problem der totalen Vereinigungswünsche Gaddafis und jene Wünsche einer lockeren Union seiner Partner war auch hier nicht zu lösen.

Im Februar 1973 schossen die Israelis ein libysches Passagierflugzeug ab, Gaddafi beschwerte sich über eine ausbleibende ägyptische Intervention. Immerhin konnte Sadat darauf den libyschen Revolutionsführer gerade noch davon abhalten, das Kreuzfahrtschiff Queen Elisabeth II. mit Torpedos zu versenken, welches gerade auf dem Weg nach Israel zu Unabhängigkeitsfeiern war¹²⁰. Grundlegend unterschiedliche Vorstellungen über Alkohol, Tourismus oder die Angst vieler Libyer vor einer Verarmung durch eine Verschmelzung mit einem Land von 10mal kleinerem Pro Kopf Verdienst¹²¹ waren einer Einheit auch nicht gerade dienlich. Sadat, der bereits alles Nötige für einen Krieg gegen Israel von Libyen bekommen hatte – vor allem die 110 französischen Mirage - verlor immer mehr das Interesse an einer Union, sollte jemals wirklich eines von dessen Seite bestanden haben. Die Gründe für das schwankende Interesse Ägyptens an der Einheit waren wohl von strategischer Natur. Über einen kurzen Zeitraum bestand tatsächlich die Gefahr, dass Libyen zur einzigen Waffenbezugsquelle für Ägypten werden könnte, nachdem Sadat am 17. Juli 1972 alle 15.000 sowjetischen Militärberater des Landes verwies¹²². Die Sorge war jedoch nur von kurzer Dauer, bereits Ende des Jahres entschieden sich die Sowjets, lieber Waffen zu liefern, als das Land an den Westen zu verlieren. So fällt die Benghazi-Deklaration genauso wenig zufällig in diesen Zeitraum wie die deutliche Verschlechterung der libysch-ägyptischen Beziehung nach diesem Zeitraum. Spätestens seit dem Beginn der Kulturrevolution im April 1973 brach ein Frost über die Einigungsbestrebungen herein, forderte doch Gaddafi die Einführung der Scharia als grundlegende Gesetzgebung beider Länder, was nicht nur Sadat sauer aufstoßen musste. Eher kontraproduktiv war auch Gaddafis groß inszenierter „Grüner Marsch“ von der tunesischen Grenze nach Kairo, durchgeführt mit über 20.000 Fahrzeugen. Mit dieser Demonstration der Massen sollte Ägypten zur schnelleren Vollendung der Union bewegt werden. In Kairo kam der

¹¹⁸ *Rondot*, Libyen unter Oberst Khadafi, 406

¹¹⁹ Claudia *Wright*, Implications of the Iraq-Iran War. In: *Foreign Affairs*, Winter (1980/1981), 275-303, hier 285.

¹²⁰ *St. John*, Qaddafi's World Design, 55.

¹²¹ Arnold *Hottinger*, Libyen und Ägypten – ein Jahr der Vereinigungsbestrebungen. In: *Europa-Archiv*, Zeitschrift für internationale Politik. 20 (1973) 711-719. Hier 713.

¹²² *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 77

grüne Marsch jedoch nie an, nach der Zerstörung eines ägyptischen Grenzübergangs wurde der Tross schließlich an einem Bahnübergang mit quergestellten Eisenbahnwaggons von der ägyptischen Polizei gestoppt¹²³.

Trotz aller Bedenken startete die Einigung dennoch am 1. September 1973¹²⁴, doch zumindest Sadat wird schon gewusst haben, dass die Union nicht von langer Dauer sein würde. So starteten Ägypten und Syrien im Oktober 1973 den Yom Kippur Krieg ohne Wissen Gaddafis, für den zu Kriegsbeginn wohl eine Welt zusammenbrach. Wütend erklärte er sich zum Gegner des Krieges und die Einheit der beiden Länder war nicht länger ein Thema. Die Beziehungen verschlechterten sich dramatisch und wurden von Libyen Anfang Dezember 1973 vollkommen abgebrochen. Sadat bezeichnete Gaddafi von da an mit Vorliebe als „mental Case“, welcher sich dafür wiederum mit einem missglückten Attentatsversuch auf den ägyptischen Präsidenten revanchierte¹²⁵. Ab 1974 unternahm Libyen subversive, militärische Maßnahmen gegen Ägypten, welches ab 1975 führende Herberge verschiedenster libyscher Exil-Gruppen wurde, nachdem die Akteure eines fehlgeschlagenen Putsch von Teilen des Revolutionären Kommandorates¹²⁶ dorthin exilierten. Im Juli 1977 wurde Libyen vorgeworfen, hinter der Entführung und Ermordung eines ehemaligen ägyptischen Ministers zu stehen¹²⁷. Ob nun wahr oder nicht, darin lag der Auslöser für die ägyptische Invasion Libyens im Juli 1977, die eine Beseitigung des Gaddafi-Regimes zum Ziel hatte¹²⁸. Diese scheiterte wohl hauptsächlich aufgrund der algerischen Ankündigung, möglicherweise auf Seiten Libyens zu intervenieren¹²⁹, und so ging die ägyptische Offensive lediglich als Grenzkrieg in die Geschichtsbücher ein. Als sich schließlich Sadat mit seinem Besuch in Jerusalem Ende November 1977 selbst isolierte, konnte Libyen davon profitieren und hielt im Dezember 1977 in Tripolis gemeinsam mit Syrien, Südjemen, Algerien und Irak einen Gipfel, der den Grundstein für weitergehende diplomatische Maßnahmen legte, die im Endeffekt im zeitweiligen Ausschluss Ägyptens aus der arabischen Liga im November 1978 endeten¹³⁰. Zwar wurde Gaddafi nicht direkt mit der Ermordung Sadats im Oktober 1981 in Verbindung gebracht,

¹²³ Hottinger, Libyen und Ägypten – ein Jahr der Vereinigungsbestrebungen, 715f.

¹²⁴ Bruce St. John, Qaddafi's World Design, 56f.

¹²⁵ Poßarnig, Enfant Terrible der Weltpolitik, 171.

¹²⁶ Schnurbusch, Libyen im Fadenkreuz, 85.

¹²⁷ Deeb, Libya's Foreign Policy in North Africa, 96-98.

¹²⁸ Magdi Kamil, Hintergründe der Nahost-Politik Sadats. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 1 (1978) 8-13, Hier 8f.

¹²⁹ Deeb, Libya's Foreign Policy in North Africa, 105.

¹³⁰ Boutros Boutros-Ghali, Egyptian Foreign Policy after Sadat. In: Foreign Affairs, Spring (1982) 769-788, hier 780.

dennoch galt Libyen als starker Unterstützer oppositioneller Bewegungen in Ägypten¹³¹. Sogleich sollten die Beziehungen mit Nachfolger Mubarak verbessert werden, auch wenn dieser wenig Interesse zeigte. Der libysche Truppenabzug von der seit 1976 geschlossenen Grenze beider Länder blieb von Ägypten genauso unbeantwortet wie das 5 Milliarden Dollar Angebot für den Rücktritt vom Camp David Abkommen.¹³²

Mit Sudans Zurücktreten von den Unionsplänen 1971 begann eine sehr wechselhafte Geschichte von Beziehungen mit Libyen. Präsident Numeiri musste sich den sudanesischen Kommunisten beugen, die ihm zwei Jahre zuvor in einem Putsch zur Macht verholfen hatten. Als diese den Numeiri im Juli 1971 schließlich selber stürzen wollten, fing Libyen ein britisches Flugzeug ab, in dem zwei der Putschisten saßen, und lieferte diese an Numeiri aus¹³³. In Folge des kommunistischen Putschversuchs orientierte sich Sudan stärker an den Westen und die konservativen arabischen Länder, zu den neuen Unterstützern zählten neben Saudi Arabien auch die USA, worauf sich die Beziehungen zu Libyen in Folge stark anspannten. Als Libyen in Uganda zugunsten des dort herrschenden Idi Amin intervenierte, zwang der Sudan (der die Gegenseite in diesem Konflikt unterstützte) im September 1972 mehrere libysche Flugzeuge zur Landung in Karthum, als sie Unterstützung nach Uganda bringen sollten. Erst nach mehreren Wochen wurden die Libyer wieder frei gelassen¹³⁴. Nachdem 1973 auch die libysch – ägyptischen Fusionsversuche ein jähes Ende fanden, näherte sich Karthum immer mehr an Kairo an und die beiden Staaten erkannten in Libyen einen gemeinsamen Feind. Die Haltung berief sich auf Gegenseitigkeit und so soll Gaddafi zumindest zwei Putschversuche im Sudan finanziert haben¹³⁵. Lediglich in der Phase der ägyptischen Isolierung nach Sadats Jerusalem-Besuch gelang 1978 eine kurze Wiederaufnahme der Beziehungen, Libyen beendete die Unterstützung sudanesischer Rebellen.¹³⁶ Im Jahr darauf zog Sudan den Botschafter aus Ägypten ein, woraufhin Gaddafi weitere finanzielle Unterstützung gewährte. Durch Libyens Engagement im Tschad sah der Sudan jedoch seine Grenzen bedroht und wandte sich in der Folge wieder an Ägypten. Diese erneute Verbindung erwies sich für Libyen in der Folge als großes Problem; immerhin bauten die beiden Länder mit Hissen Habré jenen Mann auf, der Libyen 1987 aus dem Tschad vertreiben sollte.

¹³¹ Oye *Ogunbadejo*, Qaddafi and Africa's International Relations. In: *The Journal of Modern African Studies*, 1 (1986), 33-68, hier 35.

¹³² *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi, 127.

¹³³ Bruce *St. John*, Qaddafi's World Design, 53.

¹³⁴ *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 81f.

¹³⁵ *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi. 121.

¹³⁶ *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 155f.

Im April 1985 wurde Numeiri schließlich doch noch gestürzt¹³⁷ und Libyen erkannte als erstes Land die neue Regierung an. Gaddafi verlangte vom neuen Regime eine Distanzierung von Ägypten, weshalb sich die Beziehungen zu Kairo deutlich verschlechterten, jedoch nur für kurze Zeit, denn langfristig schien Ägypten der sicherere Partner und so näherte sich das neue Regime bereits im Dezember 1985 wieder an Kairo an,¹³⁸ dennoch blieben die Beziehungen zu Tripolis zumindest so gut, dass Gaddafi dem Sudan 1985 und 1986 erneut eine Union vorschlug, zu der es jedoch nicht mehr kam¹³⁹.

Algerien, Tunesien Marokko

Nach dem Scheitern der Unionsversuche mit Ägypten, Syrien und Sudan wendete sich die libysche Außenpolitik dem Maghreb zu, dem Libyen eigentlich nur zu einem kleinen geografischen Teil angehört. Als erstes verkündeten Libyen und Tunesien eine Staatenunion im Jänner 1974 an, doch schon zwei Tage später ließ Präsident Bourguiba den Pakt wieder platzen¹⁴⁰. Wie kam es dazu? Zuerst muss erwähnt werden, dass die beiden Länder schon länger Gespräche miteinander führten. Bereits im September 1973 verkündet der tunesische Präsident den Wunsch einer nordafrikanischen Union, die Libyen, Tunesien, Algerien und Mauretanien umfassen sollte¹⁴¹. Gaddafi war also nicht der einzige, der eine aktive Vereinigungspolitik betrieb. Der libysche Revolutionsführer selber schlug die Einheit mit Tunesien schon im Dezember 1972 vor, also noch während des schleppenden Einigungsprozesses mit Ägypten.¹⁴²

Vorbehalte gab es vor allem aus Algerien, da zu dieser Zeit die libysch-ägyptische Union bereits verkündet war und Algerien die Vorstellung von ägyptischen Truppen an der eigenen Grenze ganz und gar nicht gefiel. Die beginnende Eiszeit zwischen Gaddafi und Sadat nach dem Oktoberkrieg begünstigte weitere Gespräche für eine libysch-tunesische Einigung und führte schließlich zur Ausrufung der Union am 12. Jänner 1974 auf der Insel Djerba. Dass der Vertrag nur zwei Tage hielt, lag wohl auch an der algerischen Drohung einer militärischen Intervention, falls sich die beiden Staaten tatsächlich vereinten¹⁴³. Die kurze Union kam trotz der Vorgespräche überraschend, denn sie ging bei weitem über das hinaus, was die Gespräche zuerst vermuten ließen, eine völlige Verschmelzung hatte man nicht erwartet.

¹³⁷ *St. John*, Qaddafi's World Design, 62.

¹³⁸ *Ogunbadejo*, Qaddafi and Africa's International Relations, 40f.

¹³⁹ *St. John*, Qaddafi's World Design 147

¹⁴⁰ *Brill*, Gaddafis Vision von der arabischen Einheit, 291

¹⁴¹ *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 101.

¹⁴² *Hottinger*, Libyen und Ägypten – ein Jahr der Vereinigungsbestrebungen, 714.

¹⁴³ *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 101.

Die algerische Interventionsdrohung soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch dieses Land einer Union mit Libyen nicht ganz abgeneigt war, nur zeigt sich auch in den unterschiedlichen Vorstellungen davon die Dehnbarkeit dieses Begriffes. Der libysche Revolutionsführer wollte alles sofort und zu 100 Prozent; stufenweise Annäherungen - wie das im Februar 1973 abgeschlossene Abkommen für eine verbesserte libysch-algerische Wirtschaftszusammenarbeit¹⁴⁴ - bedeuteten für Gaddafi nur kleine Tropfen auf den heißen Stein. Weitere Übereinstimmung fanden die beiden Länder in ihrer Unterstützung für die westsaharische POLISARIO (Frente Popular para la Liberacion de Saguiat El Hamra und Rio de Oro) ab 1975¹⁴⁵, welche in weiterer Folge am Ende des Jahres zu einem gemeinsamen Verteidigungspakt führte (trotz eines ungelösten Grenzdisputs beider Länder aus dem Jahr 1955¹⁴⁶). Mit diesem - nach dem algerischen Ort benannten Hasi Mas'ud genannten - Abkommen wurde Algerien Libyens mächtigster Verbündeter der Region und bewirkte durch seine diplomatische Macht weit mehr für Gaddafi als die Sowjetunion¹⁴⁷. Deutlich zeigte sich dies in im Grenzkrieg zwischen Ägypten und Libyen 1977, bei dem sich der algerische Präsident Boumedienne auf seinem Besuch im ägyptischen Alexandria eine mögliche Intervention auf Seiten Gaddafis durchklingen ließ und somit zum Ende des Konfliktes beitrug.

Die Beziehungen zwischen Tunesien und Libyen hingegen kühlten nach der geplatzten Union zunehmend ab, vor allem, weil Gaddafi auch nach dem Scheitern weiterhin auf dieser Union bestand und diese noch mehrere Jahre immer wieder mit Druck ins Gespräch brachte¹⁴⁸, auch als die Beziehungen beider Länder schon längst als schlecht bezeichnet werden konnten. Ein Disput über die Grenzziehung im erdölreichen Golf von Gabès wurde immerhin 1977 vor den internationalen Gerichtshof gebracht, der 1982 zwischen den beiden Ländern eine Mittellinie auf dem Festlandsockel zog.¹⁴⁹

1978 wollte es Gaddafi jedoch noch einmal ganz genau wissen: Sukzessive erhöhte er den Druck in Richtung einer Union mit Tunesien, aber auch Algerien, und verkündete bereits im Februar des Jahres, dass Libyen und Tunesien „ein Land, eine Nation und Teile des selben Körpers“ wären¹⁵⁰. Im Juni erfolgte dann die offizielle Einladung in eine Union und die genauso offizielle Ablehnung

¹⁴⁴ *St. John*, Qaddafis World Design, 57.

¹⁴⁵ *Alexander*, The Foreign Policy of Libya: Inflexibility and Change, 837

¹⁴⁶ Heinz *Brill*, Libyens Außen und Sicherheitspolitik – Moamar el Gaddafis Motive und Visionen. (Baden-Baden 1988) 58.

¹⁴⁷ *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 105.

¹⁴⁸ *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 102f.

¹⁴⁹ *Brill*, Libyens Außen und Sicherheitspolitik, 58.

¹⁵⁰ *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 123.

des Angebots durch Tunesien. Wütend gab Gaddafi daraufhin die Einigungspläne endgültig auf, wies tunesische Arbeiter aus Libyen aus und entsann Pläne zum Sturz Präsident Bourguibas. Zu diesem Zweck bildete Libyen tunesische Dissidenten zu einer Guerrilla – Truppe aus¹⁵¹ und ließ diese 1980 die tunesische Oase Gafsa angreifen und einnehmen. Die Guerrillas schienen jedoch nicht besonders gut ausgebildet gewesen zu sein, die tunesischen Einheiten konnten mit Hilfe der Bevölkerung die eben noch als „befreite Zone“ ausgerufene Oase schnell wieder zurückerobern.¹⁵² 1982 überfielen erneut tunesische Dissidenten das Land, diesmal die Stadt Kasserine, mit ähnlichem Ausgang wie in Gafsa. Gaddafi wird weiter beschuldigt, eine tunesische Pipeline im Jahr 1984 nahe der libyschen Grenze sabotiert zu haben.

Das Verteidigungsbündnis mit Algerien erfüllte 1980 noch einmal seinen Zweck, als Ägypten im Frühjahr 1980 seine Truppen an der libyschen Grenze zusammenzog. Um Sadat an die Schutzmachtstellung Algeriens zu erinnern, begannen die Innenminister der Bündnispartner offiziell in Komitees über eine Union der beiden Staaten zu verhandeln¹⁵³. Eine Vereinigung oder auch nur deren Ausrufung fand nie statt – und die Verhandlungen darüber versandeten parallel zur Abnahme der ägyptischen Bedrohung. Mehr noch, die Beziehungen der beiden Länder erreichten einen absoluten Tiefpunkt, als 1983 die Staaten Algerien, Tunesien und Mauretanien die „Maghreb-Union“¹⁵⁴ gründeten – ohne Libyen. Als dadurch der Hasi Mas’ud –Vertrag mit Algerien zum wertlosen Papier wurde, unterstützte Gaddafi berberische Separatisten und religiöse Fundamentalisten.¹⁵⁵ Mit dem Verlust Algeriens als Bündnispartner war Gaddafi nun mit jedem seiner Nachbarländer verfeindet und Libyen selbst endgültig in Nordafrika isoliert.

Das Verhältnis zwischen Libyen und Marokko ist schon zu Beginn der Revolution im Keller. Gaddafi macht keinen Hehl aus der Unterstützung eines Putschversuchs gegen die „korrupte Monarchie in Marokko“ vom Juli 1971¹⁵⁶. Trotz des gegenseitigen Hasses vollzog sich in der Zeit von 1974 und 1975 eine gewisse Annäherung der beiden Länder, da die Beseitigung kolonialen Einflusses – in dem Fall jenen Spaniens in dessen Kolonie Westsahara – gegenüber persönlichen Konflikten Vorrang hatte. Nach dem angekündigten Abzug Spaniens organisierte König Hassan

¹⁵¹ *El-Kikhia*, Libya’s Qaddafi, 121.

¹⁵² Erwin *Lanc*, Terrorismus – eine Form der Außenpolitik? In: Christian *Opershall* (HG), Libyen (Wien 1987) 164–173, hier 172.

¹⁵³ *Deeb*, Libya’s Foreign Policy in North Africa, 124.

¹⁵⁴ *Ungenannter Autor* 02, U.S. Department of State (HG), Libya (Washington 1994). Online unter <http://www.state.gov/outofdate/bgn/l/7486.htm> (5.6.2008)

¹⁵⁵ *El-Kikhia*, Libya’s Qaddafi, 121.

¹⁵⁶ *U.A.* 01, First of September Revolution, Third Anniversary, 164.

fast wie in einer Hommage an Gaddafi im Oktober 1975 einen „Grünen Marsch“¹⁵⁷ – nur diente dieser, sehr zum Missfallen nicht nur des Revolutionsführers, zur Besetzung und anschließenden Annexion der Westsahara. Dies konnte jedoch nicht die Ausrufung der „Demokratisch Arabischen Republik Sahara“ im algerischen Exil 1976 verhindern, welche immerhin von 54 Ländern anerkannt wurde¹⁵⁸. Da viele Bürger dieses Papierstaates auf algerischem Grenzterritorium in Zelten verweilten, bezeichnete König Hassan die POLISARIO gerne als algerische Söldner¹⁵⁹.

Sahen 1983 westliche Beobachter noch eine „algerisch – tunesisch marokkanische Allianz gegen Gaddafi“¹⁶⁰, lockerte sich die libysche Isolation mit der Beendigung der Unterstützung für die POLISARIO im Juli des Jahres. Die Einigung mit dem bisherigen Erzfeind König Hassan kam zwar für den Westen völlig überraschend, ist jedoch bei genauerem Hinsehen nachvollziehbar. Praktisch mit jedem Nachbarland verfeindet und auch im Westen isoliert, war der Revolutionsführer um neue Allianzen bemüht. Hasans Ausgangsposition war auch nicht viel besser, wegen des Konflikts um die Annexion der Westsahara war Marokko im Maghreb vollkommen isoliert. Die verbesserten Beziehungen zu Libyen brachten Marokko zudem eine Schwächung der rebellischen POLISARIO, während im Gegenzug das libysche Tschad-Engagement nicht mehr verurteilt wurde. Kurze Zeit zuvor noch undenkbar, erklärte Gaddafi im März 1984, dass der König ihm sehr ähnlich sei und sie viele gemeinsame Qualitäten hätten¹⁶¹. Komitees zur Verbesserung der Wirtschaftsbeziehungen wurden gegründet und Marokkaner durften in Libyen arbeiten.¹⁶² Im so genannten Vertrag von Oujda verkündeten die beiden Länder schließlich am 13. August 1984 eine Staatenunion. Beide Staaten behielten ihre Souveränität, schufen eine gemeinsame Präsidentschaft mit rotierendem Sekretariat, und legten Legislative sowie den obersten Gerichtshof zusammen; gemeinsam wollte man zusätzlich in den Bereichen Außenpolitik, Wirtschaft und Soziales vorgehen¹⁶³. Im Zuge der Einigung lieferte Marokko auch den sich dort aufhaltenden Umar al-Muhayshi an Libyen aus, dieser hatte 1975 als Mitglied des Revolutionären Kommandorates gegen Gaddafi geputscht. Es wird davon ausgegangen, dass

¹⁵⁷ Deeb, *Libya's Foreign Policy in North Africa*, 104.

¹⁵⁸ Berndt Ender, *Westsahara: Referendum oder Dauerkonflikt. Der Krieg der Nomaden*. In: *International, Zeitschrift für internationale Politik*, 3 (1984) 42-47, hier 43.

¹⁵⁹ John de St. Jorre, *Africa: Crisis of Confidence*. In *Foreign Affairs, America and the World 1982 (1982/1983)* 675-691, hier 678.

¹⁶⁰ Alexander Gschwind, *Nordafrika in Bewegung*. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 3(1984) 271-276, hier 74f.

¹⁶¹ Ogunbadejo, *Qaddafi and Africa's International Relations*, 54.

¹⁶² Deeb, *Libya's Foreign Policy in North Africa*, 151.

¹⁶³ St. John, *Qaddafis World Design*. 66f.

Muhayshi hingerichtet wurde.¹⁶⁴ Von der Union wenig begeistert waren die USA, schließlich verfügten sie in Marokko über militärische Nutzungsrechte und erwogen vor allem wegen der im Vertrag von Oujda enthaltenen Beistandsklausel auch eine Einstellung der Wirtschafts- und Militärhilfen¹⁶⁵.

Bei weitem beunruhigter fasste Algerien diesen Staatenbund auf, bildete sich doch damit ein maghrebischer Gegenblock zur im Jahr zuvor gegründeten Maghreb-Union. Zudem sah sich Algerien zwischen Marokko und Libyen in der Zange.

Aber auch diese Union musste irgendwann in die Brüche gehen, zu verschieden waren die politischen Systeme beider Länder. Marokko wollte eine Status quo Politik, während sich in Libyen die Revolution ständig veränderte. Nach zwei Jahren von Unstimmigkeiten kündigte Marokko den Vertrag am 29.8.1986¹⁶⁶, nachdem sich der Verteidigungspakt schon zuvor bei den US-Luftangriffen im April des Jahres als wertloses Blatt Papier erwies. Ein bisschen nachgeholfen hatte bei der Beendigung der Union bestimmt auch die algerische Diplomatie-Offensive zu Beginn des Jahres, als zwischen Libyen und Marokko schon unübersehbare Spannungen herrschten. Gaddafi und der algerische Präsident Benjedis sprachen im Jänner 1986 in einer gemeinsamen Erklärung vom „Recht des Saharischen Volkes auf Selbstbestimmung“¹⁶⁷, was natürlich in Marokko sauer aufstoßen musste.

Dem neuen Aufleben der algerisch-libyschen Beziehungen folgten rasch neue Kooperationen in wirtschaftlichen Bereichen, Algerien verurteilte zutiefst die US Angriffe von 1986, ließ sich jedoch nicht auf erneute Unionsgespräche ein.¹⁶⁸

Tschad

Der Tschad, eine ehemalige französische Kolonie, wurde schon vor dem libyschen Engagement von einem Bürgerkrieg durchzogen, den Beginn setzt man gerne auf die Unruhen 1965 in Mangalmé¹⁶⁹, bei denen 500 Menschen den Tod fanden. Seit der Unabhängigkeit 1960 änderte sich für die Bevölkerung des Landes recht wenig, was wohl auch am fast nahtlosen Übergang der kolonialen Herrschaft an eine französisch orientierte, aus traditionellen Segmenten bestehende Elite lag. Aus dieser setzte sich auch als erster der Christ Francois Tombalbaye zum Präsidenten

¹⁶⁴ *Mattes*, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen, 27.

¹⁶⁵ *Brill*, Gaddafis Vision von der arabischen Einheit, 292.

¹⁶⁶ *St. John*, Qaddafis World Design. 68.

¹⁶⁷ *Brill*, Libyens Außen und Sicherheitspolitik, 47.

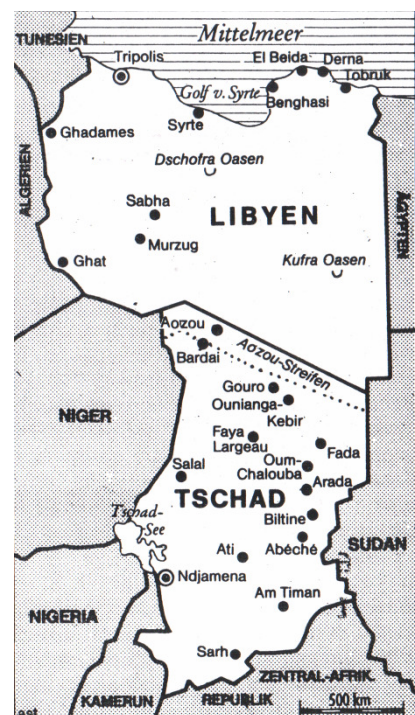
¹⁶⁸ *St. John*, Qaddafis World Design. 68.

¹⁶⁹ David *Yost*, Frankreichs Politik in Tschad und die Herausforderung durch Libyen. In: Beiträge zur Konfliktforschung. Psychopolitische Aspekte. 3 (1998) 53-86, hier 54.

durch, der eine Demokratie erst gar nicht aufkommen ließ und bereits 1964 das Parlament auflöste. Mit Französisch als Landessprache und einer Beseitigung islamischen Einflusses auf den Machtapparat reduzierte sich die wirtschaftliche Entwicklung auf den schon zuvor bevorteilten christlichen Süden. Nach lokalen Aufständen 1965 gelang Ibrahim Abatcha 1966 die Gründung der FROLINAT (Front de Libération Nationale du Tchad) ¹⁷⁰. Bis zu Abatchas Tod 1969 kontrollierte die Bewegung fast den gesamten Norden und Osten des Landes. Als dessen Nachfolger stieg Abba Siddick auf, der sein Hauptquartier in Tripolis aufschlug, was auch einen Wechsel der Hauptunterstützungsquelle der FROLINAT vom Sudan nach Libyen bedeutete.¹⁷¹

Frankreich intervenierte immer wieder auf Anfrage der tschadischen Regierung, jedoch beschränkte sich der Einsatz meist auf die Wiederherstellung der Ordnung in der Hauptstadt. Nichts desto trotz erhielt der Tschad im Zeitraum von 1960-1974 30% der gesamten französischen Schwarzafrika-Militärhilfe.¹⁷²

Libyens Interessen im Tschad entsprangen neben den üblichen Ausweitungsbestrebungen der Revolution auch handfesten, territorialen Ansprüchen. In einem Vertrag vom 7.1.1935 trat Frankreich den so genannten Aouzou- Streifen(siehe Grafik¹⁷³) an Italien ab, in dem reiche Uranvorkommen vermutet wurden. Der Vertrag wurde jedoch aus französischer Sicht nie rechtskräftig und zudem von Mussolini 1938 wieder aufgekündigt.¹⁷⁴



1970 drosselte Libyen die FROLINAT-Unterstützung, um den Waffendeal um die Mirage-Flugzeuge nicht zu gefährden; dennoch wurde Gaddafi für einen Putschversuch am 27.8.1971 gegen den tschadischen Präsidenten Francois Tombalbaye verantwortlich gemacht¹⁷⁵. Libyen schiele auf die Rohstoffe des Landes, so die Mutmaßungen im Tschad, die Beziehungen wurden

¹⁷⁰ Karin *Schlücker*, Ein Ende der Kämpfe am Aouzou-Streifen? In: Blätter des iz3w, Nr. 143 (1987) 17-21, hier 17f. („iz3w“ steht für „Informationszentrum dritte Welt“)

¹⁷¹ John *Wright*, Libya, Chad and the Central Sahara (London 1989) 127f.

¹⁷² *Yost*, Frankreichs Politik in Tschad und die Herausforderung durch Libyen, 58.

¹⁷³ *Brill*, Libyens Außen – und Sicherheitspolitik, 54.

¹⁷⁴ *Brill*, Libyens Außen – und Sicherheitspolitik, 53.

¹⁷⁵ *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 81.

daraufhin abgebrochen - jedoch bereits Anfang 1972 wieder aufgenommen, nachdem Gaddafi erneut versprach, die Unterstützung der FROLINAT zu reduzieren – in der Tat musste FROLINAT-Führer Abba Siddick sein Hauptquartier von Tripolis nach Algier wechseln. Im Gegenzug wurden die Beziehungen des Tschads zu Israel im November 1972 gekappt. Einen Monat später folgte ein Freundschaftsvertrag beider Länder, und Gaddafi gewährte einen Entwicklungshilfekredit. Scheinbar beinhaltete das Abkommen auch den Aouzou Streifen, der ab Jänner 1973 von Libyen besetzt wurde; ein offizieller Beschluss der Regierung lag nicht vor – immerhin handelte es sich um einen Teil des Staatsterritoriums.¹⁷⁶

Libyen hielt seinen Teil des Versprechens jedoch nur bedingt und unterstützte zur Absicherung der Ansprüche auf den Aouzou-Streifen weiterhin die FROLINAT. Dabei kann jedoch aufgrund der Natur der libyschen Außenpolitik auf weitergehende Interessen geschlossen werden. So bezeichnete der Autor Heinz Brill den Wüstenstreifen lediglich als Minimalziel Gaddafis, viel eher strebte der libysche Führer die „Schaffung einer gegen den Westen und den Zionismus gerichteten islamischen Sahelrepublik“ an¹⁷⁷.

Inzwischen änderten sich 1975 innerhalb des Tschad die Machtverhältnisse: General Felix Malloum stürzte Präsident Tombalbaye im April des Jahres, nahm anschließend Gespräche mit den Rebellen auf und veranlasste den ersten von mehreren französischen Truppenabzügen¹⁷⁸. Die Macht innerhalb der FROLINAT hingegen ging an Goukouni Oueddei und an Hissene Habré - letzterer war ein ausgewiesener Libyen-Hasser, während Oueddei die libysche Besetzung des Aouzou-Streifens akzeptierte und somit zu Gaddafis Schützling aufstieg. Die beiden Führer zerwarfen sich schnell, Oueddei konnte Habre aus der FROLINAT rauswerfen¹⁷⁹, welcher anschließend begann, eine eigene Truppe namens FAN (Forces Armées du Nord) aufzubauen. Präsident Malloum verhandelte mit beiden, mit wenig Erfolg; Die FROLINAT vernichtet im Frühjahr 1978 die Regierungstruppen und konnte erst von französischen Truppen besiegt werden. Dies führte zu einer Einigung zwischen Malloum und Habré ohne die FROLINAT, die jedoch auch nicht lange hielt und bereits im Februar 1979 in einen offenen Machtkampf um die Hauptstadt N'Djamena umschlug¹⁸⁰. Diesen nutzte die FROLINAT wiederum für eine erneute Offensive, und so kämpfte jeder gegen jeden, bis im März 1979 die Regierung Malloum

¹⁷⁶ *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 84.

¹⁷⁷ *Brill*, Libyens Außen – und Sicherheitspolitik, 57.

¹⁷⁸ *Wright*, Libya, Chad and the Central Sahara, 131.

¹⁷⁹ Alexander *Gschwind*, Krieg im Tschad. Mitterrand bekennt Farbe. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 8 (1983) 1040-1043, hier 1042.

¹⁸⁰ Julian *Crandall Hollick*, Der Bürgerkrieg im Tschad. In: Europa-Archiv, Zeitschrift für internationale Politik, 15 (1982) 467-475, hier 468.

zusammenbrach. Unter libyscher sowie nigerianischer Vermittlung und unter Aufsicht der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) wurde im August 1979 mit der Gründung der GUNT (Gouvernement de l'Unité Nationale Transitoire) eine nationale Übergangsregierung gebildet. Oueddei wurde Präsident, Habré Verteidigungsminister¹⁸¹. Die insgesamt elf Splittergruppen der GUNT forderten den Abzug aller ausländischen Truppen, womit auch Frankreich und Libyen gemeint waren. Darauf reagierte Gaddafi im April 1979 mit der Unterstützung einer secessionistischen Bewegung unter Oberstleutnant Kamougue, die sich blutige Kämpfe mit der FAN und der FROLINAT lieferte, während libysche Truppen zur selben Zeit mehrere hundert Kilometer in tschadisches Territorium vorrückten¹⁸². Dies veranlasste die GUNT, die Franzosen weiterhin zum Bleiben aufzufordern. Doch schon Anfang 1980 spitzte sich die Feindschaft zwischen Oueddei und Habré zu einem bewaffneten Kampf zu, wobei die GUNT klar hinter Oueddei stand und Habré mit seiner FAN de facto aus der GUNT ausgetreten war. Die Franzosen wurden bis Ende Mai zum Abzug aufgefordert, alleine gelang es der Regierung jedoch nicht, die FAN zu besiegen, weshalb Oueddei bei Gaddafi um das bat, worum man ihn nicht lange bitten musste. Bereits im Juni 1980 wurde in Tripolis ein geheimer Vertrag mit Libyen unterzeichnet¹⁸³, der Libyen zum Eingreifen aufforderte, wenn die GUNT bedroht werde. Nach der Veröffentlichung des Vertrags im September drangen Ende Oktober 7000 reguläre Soldaten und noch einmal so viele von der „Islamischen Legion“¹⁸⁴ in den Tschad ein, vertrieben Habrés Truppen an die Grenze des Sudan und zwangen ihn bereits im Dezember 1980 ins Exil¹⁸⁵. Die schnelle Intervention zeigte eine beeindruckende Logistik und brachte den ersten militärischen Erfolg Libyens. Alleine schon die bloße Durchquerung des Tschad in Gefechtsformation innerhalb nur eines Monats brachte westliche Beobachter zum Staunen.¹⁸⁶

Manche von ihnen waren der Meinung, der Bürgerkrieg hätte nun an dieser Stelle enden können. Die libyschen Truppen brachten das erste Mal seit Jahren Ruhe und Ordnung in den Tschad und Habré, der Hassgegner der GUNT, schien geschlagen. Zwei Gründe sprachen jedoch gegen einen Frieden. Erstens war Habré noch am Leben und er musste nicht lange nach den Feinden Libyens

¹⁸¹ *Schlücker*, Ein Ende der Kämpfe am Aouzou-Streifen?, 19.

¹⁸² P. Edward, *Qaddafi And The United States Since 1969* (New York 1984) 103.

¹⁸³ *Crandall Hollick*, Der Bürgerkrieg im Tschad, 469.

¹⁸⁴ Anm. Die islamische Legion besteht aus rekrutierten Soldaten aus Afrika und Asien, ihre Gesamtzahl wird 1986 auf etwa 10.000 geschätzt. Siehe Gerd *Linde*, Libyen – Terroristenbasis und sowjetischer Klient. In: *Berichte des Bundesinstituts für Ostwissenschaftliche und internationale Studien*, 25 (1986), 1-45, hier 16.

¹⁸⁵ *Wright*, Libya, Chad and the Central Sahara, 132.

¹⁸⁶ *Yost*, Frankreichs Politik in Tschad und die Herausforderung durch Libyen, 60.

suchen, die er im Sudan und in Ägypten (mit kräftiger Hilfe auch aus Riad und Washington) fand. Dem Rebellen gelingt ein beeindruckender Wiederaufbau der FAN¹⁸⁷. Zweitens wäre es nicht Gaddafi gewesen, wenn er die Gelegenheit der Intervention für eine Union mit dem Tschad ausgelassen hätte. Im Jänner 1981 verkündet Tripolis die Verschmelzung der beiden Länder¹⁸⁸ – heftige Reaktionen aus dem Ausland waren die Folge, aus einem militärischen Sieg wurde eine politische Niederlage. Die OAU forderte Libyen zum Abzug auf, Oueddei ging auf Distanz zu Gaddafi¹⁸⁹ und nahm Verhandlungen mit Frankreich auf. Lediglich Äthiopiens Präsident Mengistu Haile Mariam – übrigens kein Muslim – verteidigte öffentlich die libysche Tschadpolitik.¹⁹⁰ Die GUNT bat daraufhin unter Einfluss der OAU und des Westens die libyschen Truppen, das Land zu verlassen. Als Ersatz sollten Truppen der OAU, angeführt von Nigeria, bis Ende 1981 eintreffen und die Sicherheit garantieren. Überraschend zog sich Libyen schon früher in einer Blitzaktion zurück – allerdings nur bis zum Aouzou-Streifen – und hinterließ ein Machtvakuum, welches Habré schnell zu nutzen wusste. Bereits Ende 1981 marschierte er aus dem Sudan ein und eroberte am 6. Juni 1982 N'Djamena¹⁹¹. Von den sieben OAU Ländern, die Truppen versprochen hatten, schickten nur drei – Nigeria, Senegal und Zaire – ihre Soldaten, etwa 4500 Mann. Ein ad hoc-Komitee der OAU kam Anfang Februar 1982 im Wesentlichen zu dem Schluss, dass die Friedenstruppe keinen nicht existenten Frieden schützen könne und deshalb die OAU-Truppe vollkommen passiv zu bleiben hätte. Ein neuerliches Hilfesuch Oueddeis an Libyen im Mai 1982 wurde öffentlich mit der Begründung abgewiesen, man sei neutral und mische sich nicht in die inneren Konflikte des Tschad ein.¹⁹²

Die Gründe für den überstürzten libyschen Abzug sind nicht vollkommen offensichtlich. Einerseits war sich Gaddafi darüber im Klaren, dass Habré die Zeit nutzen würde, bevor die OAU – Truppen eintreffen konnten. Möglicherweise lag dies auch in der Absicht des libyschen Führers, denn so konnte er zeigen, dass nur Libyen in der Lage ist, Frieden im Tschad zu schaffen. Gaddafi beschaffte sich de facto eine Eintrittskarte für ein erneutes militärisches Engagement im Tschad. Vielleicht wollte der Revolutionsführer auch die undankbare GUNT abstrafen, welcher er zuvor ja

¹⁸⁷ *Ungenannter Autor* 03, Das Ende des Krieges. In: Blätter des iz3w, Nr. 103 (1982) 3-8, hier 5. („iz3w“ steht für „Informationszentrum dritte Welt“)

¹⁸⁸ *St. John*, Libya's Foreign and Domestic Policies, 428.

¹⁸⁹ *Schlücker*, Ein Ende der Kämpfe am Aouzou-Streifen? 20.

¹⁹⁰ *St. John*, Qaddafi's World Design, 18.

¹⁹¹ Albert *Sommerfeld*, Kann sich Habré auch in der OAU durchsetzen? In: Blätter des iz3w, Nr. 107 (1983) 7-9, hier 7. („iz3w“ steht für „Informationszentrum dritte Welt“)

¹⁹² *Yost*, Frankreichs Politik in Tschad und die Herausforderung durch Libyen, 70-75.

auch den Hals gerettet hatte. Aber auch der Kostenfaktor darf nicht unterschätzt werden – die Präsenz libyscher Truppen kostete alleine im Jahr 1981 zwei Milliarden Dollar, etwa 1000 Soldaten waren gefallen oder verwundet¹⁹³. Zudem schlitterte Libyen 1981 in eine gewaltige Wirtschaftskrise. Als Motivation für einen Rückzug darf man auch den für 1982 in Tripolis geplanten OAU – Gipfel nicht außer Acht lassen. In der Regel erhält das Gastgeberland dort auch den Vorsitz in der OAU, eine Krone, die sich Gaddafi gerne aufsetzen wollte. Eine Rückzugsweigerung hätte einen Boykott des Gipfels zur Folge haben können.^{194 195}

Habré hingegen wurde noch 1982 von der Frano-Afrikanischen Gipfelkonferenz in Kinshasa anerkannt, Reste der GUNT sammelten sich erst in Algerien und wurden später von Libyen in den Aouzou Streifen ausgeflogen, wo eine Widerstandsregierung installiert wurde.¹⁹⁶

Nachdem mangels Beschlussfähigkeit zwei Versuche scheiterten, den OAU Gipfel 1982 in Libyen abzuhalten und Gaddafi nicht OAU Vorsitzender wurde, vermuteten schon damals kundige Beobachter, dass Libyen aufgrund langfristiger Interessen bald wieder tiefer im Tschad involviert sein würde. Dabei stellte sich zunehmend Frankreich als größter Gegner libyscher Subsahara-Vorhaben heraus, was sich recht deutlich beim franko-afrikanischen Gipfel im Oktober 1982 zeigte, an dem 37 afrikanische Staaten teilnahmen, während Gaddafi wenige Monate zuvor nicht einmal die beschlussfähige Mindestanzahl von 34 Staaten für den OAU Gipfel versammeln konnte¹⁹⁷, was auch auf französischen Druck zurückzuführen war, dem Gipfel fernzubleiben.

Ende Juni 1983 begann der nächste Akt des Tschad-Engagements, als Oueddei mit seinen etwa 3000 Soldaten und massiver lybischer Unterstützung die Zentralprovinzen von Norden aus eroberte und etwa ein Drittel des Tschad besetzen konnte.¹⁹⁸ Von weitaus größerem Ausmaß waren jedoch die Unterstützungen für Habré: Zaire schickte 2000 Soldaten, Ägypten Waffen, ebenso die USA. Frankreich sendete eigene Truppen und brachte die GUNT am 15. Breitengrad („Rote Linie“) zum Stoppen.¹⁹⁹ Im Jänner 1984 überschritten Oueddeis Truppen die rote Linie und kamen bis auf 300 km an die Hauptstadt heran. Erneut griffen die Franzosen ein und drängten

¹⁹³ *Yost*, Frankreichs Politik in Tschad und die Herausforderung durch Libyen, 67.

¹⁹⁴ Anm. Zwei Mal kam der Gipfel in Libyen 1982 und einmal im 1983 wegen zu geringer Teilnehmerzahl nicht zustande. Ein vierter Versuch fand dann in Adis-Abeba statt, dem Sitz der OAU. Dort wurde jedoch nicht Gaddafi gewählt, sondern Colonel Mengistu. *Ogunbadejo*, Qaddafi and Africa's International Relations, 50.

¹⁹⁵ *Crandall Hollick*, Der Bürgerkrieg im Tschad, 474

¹⁹⁶ *Sommerfeld*, Kann sich Habré auch in der OAU durchsetzen? 8f.

¹⁹⁷ *Yost*, Frankreichs Politik in Tschad und die Herausforderung durch Libyen, 80.

¹⁹⁸ *Ogunbadejo*, Qaddafi and Africa's International Relations, 43.

¹⁹⁹ *Schlücker*, Ein Ende der Kämpfe am Aouzou-Streifen?, 20.

Libyer und GUNT nach Norden zurück, dieses mal 100 km weiter zum 15. Breitengrad²⁰⁰ – und erklärten den Bereich zwischen 15. Und 16. Breitengrad zur „Roten Zone“, in der ohne Vorwarnung geschossen werde.

Im September 1984 verkündeten Libyen und Frankreich in einem Übereinkommen de facto die Teilung des Tschad²⁰¹ und ebenso den Abzug ihrer Truppen, wobei es keine Beweise gibt, dass Libyen dem auch nachkam.²⁰² Nun folgten fast drei Jahre ohne militärische Auseinandersetzungen, in denen Habré seine Position stärken konnte, Oueddei jedoch immer mehr zum libyschen Vasallen verkam und seine Macht als Gallionsfigur der GUNT verlor.

Im Februar 1986 startete die GUNT eine letzte Offensive, auch sie wurde schnell von Frankreich zerschlagen, die GUNT selbst fiel nach der neuen Niederlage nun jedoch langsam auseinander, Kämpfe innerhalb der GUNT waren die Folge. Zudem erklärte Oueddei sich im Oktober zu Gesprächen mit Habré bereit, worauf er von Libyen durch Ibn Oumar ersetzt wurde²⁰³. Oueddei selbst läuft mit seinen Truppen im November 1986 zu Habré über, Libyen startet Anfang Dezember massive Luftangriffe auf tschadische Städte im Norden und nimmt diese auch ein. Doch schon Ende des Monats können Habrés Truppen erste Gewinne verzeichnen, bald waren die verlorenen Gebiete wieder zurückerobert und das libysche Tschad – Desaster war nicht mehr aufzuhalten. Ende März 1987 flohen die libyschen Truppen panisch aus der Basisi Ouadi Doum, dem größten Stützpunkt im nördlichen Tschad, und hinterließen gewaltige Mengen an Kriegsmaterial, darunter Bomber, Kampfhubschrauber, Panzer und Raketenwerfer.²⁰⁴

Bis Ende August des Jahres konnten Habrés Truppen den ganzen Nordtschad einnehmen, im September 1987 unterzeichneten die beiden Parteien einen Waffenstillstand. Nie zuvor und auch nicht wieder danach wurde Gaddafis Libyen so gedemütigt, das Tschad-Desaster war noch eine Draufgabe auf die US Luftangriffe von 1986. Isoliert im Ausland und mit massiven Problemen im Inland konfrontiert, musste Gaddafi sowohl Außen- als auch Innenpolitik ändern, um nicht die Kontrolle über seine Jamahiria zu verlieren. Der Revolutionsführer zeigt sich überraschend flexibel – bereits im Oktober 1988 kündigten Libyen und Tschad die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen an²⁰⁵.

²⁰⁰ *Ogunbadejo*, Qaddafi and Africa's International Relations, 46.

²⁰¹ Dominique *Moisi*, French Foreign Policy. The Challenge of Adaption. In: Foreign Affairs, Fall (1988), 151-164, hier 160.

²⁰² *Wright*, Libya, Chad and the Central Sahara, 133.

²⁰³ *Schlücker*, Ein Ende der Kämpfe am Aouzou-Streifen? 20

²⁰⁴ *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 181.

²⁰⁵ *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 182.

Uganda

Libyens Interesse an Uganda entsprang vor allem dem Drang, den beträchtlichen israelischen Einfluss in Afrika zu verringern. So konnte Israel in den 60iger Jahren 29 diplomatische Vertretungen zählen, 1965 hatte es das viertgrößte diplomatische Korps weltweit – und vor allem besaß Israel 1970 mehr diplomatische Vertretungen in Afrika als alle arabischen Staaten zusammen - und Uganda gehörte nach Südafrika zu den wichtigsten Partnern²⁰⁶. Ugandas Staatschef Idi Amin fürchtete die Bedrohung des abgesetzten ehemaligen Präsidenten Milton Obote, dessen Truppenstärke im tansanischen Exil stetig wuchs. Das Hilfesuch an Israel wurde jedoch abgelehnt und so musste Idi Amin nach einer Alternative Ausschau halten und fand diese schließlich in Libyen²⁰⁷. Gaddafi musste sich nicht lange bitten lassen, konnte er sich so doch seinen Einfluss auf Kosten Israels in Uganda sichern und das Land als Schwarzafrika-Basis für die weitergehende Isolation seines Erzfeindes verwenden²⁰⁸. Dabei spielte für die Unterstützung die Brutalität des Amin Regimes weder für Israel noch für Libyen eine Rolle. So sandte Gaddafi im September 1972 militärische Unterstützung in Form von Material und Soldaten; über das Ausmaß der Unterstützung vereinbarten beide Seiten Stillschweigen, die Kämpfe wurden bereits im Oktober wieder beendet.²⁰⁹ Ende 1978 wurde es jedoch ernst für Idi Amin. Seine Truppen griffen Tansania an und annektierten einen Teil des Landes, auf das Uganda Anspruch erhob. Tansania reagierte mit einem Gegenangriff und setzte sich den Sturz des brutalen Amin Regimes als Ziel²¹⁰ und konnte auf die Unterstützung der ugandischen Exiltruppen zählen. Während immer mehr Ugander zum Feind überliefen, füllten libysche Truppen die entstandenen Lücken, insgesamt sollen Anfang 1979 etwa 3500 Soldaten geschickt worden sein,²¹¹ Libyen dementierte dies. Die Niederlage war jedoch nicht mehr aufzuhalten und so zog Tripolis am 5. April des Jahres seine Truppen unter großen Materialverlusten zurück. 400 Libyer waren gefallen; Gaddafi musste offenbar große Summen aufbringen, um die Überlebenden freizukaufen.²¹²

²⁰⁶ Sadek, Gaddafi, 53.

²⁰⁷ Yehudit Ronen, Libya's Intervention in Amin's Uganda – a Broken Spearhead. In *Asian and African Studies*, 26 (1992) 173-183, hier 174.

²⁰⁷ Ronen, Libya's Intervention in Amin's Uganda,

²⁰⁸ Alexander, *The Foreign Policy of Libya*, 828.

²⁰⁹ Ronen, Libya's Intervention in Amin's Uganda, 176.

²¹⁰ Ogunbadejo, *Qaddafi and Africa's International Relations*, 105.

²¹¹ Ronen, Libya's Intervention in Amin's Uganda, 181f

²¹² Bruce *St. John*, *Qaddafi's World Design*, 99.

Israel und die PLO

Gaddafis Vision von der arabischen Einheit ließ sich nicht ohne den gemeinsamen Kampf gegen Israel verwirklichen. Die Wichtigkeit dieser Haltung zeigt sich schon im Geheimcode für den Start des Putsches 1969 – „al Quds“ – Jerusalem²¹³. So ist alleine schon die Existenz Israels als besetztes, arabisches Land²¹⁴, ein Grund für die Verhinderung des nasseristischen Traumes. Die harte Haltung erwies sich jedoch im Laufe der Jahre eher als Problem für Gaddafi denn für Israel, fast jeder Streit mit anderen arabischen Ländern hatte als eine der Ursachen auch unvereinbare Ansichten zu diesem Thema. Womöglich hätte Israel selber nie so effizient Zwietracht zwischen den Arabern sähen können, wenn nicht Libyen so tatkräftig mitgeholfen hätte. Ist Gaddafi vielleicht ein zionistischer Helfer wider Willen? Es hat fast den Anschein, wenn man dessen wortgewaltige Ankündigungen mit den tatsächlichen Aktionen gegen Israel vergleicht. So unterstützte Gaddafi niemals die PLO an sich, sondern immer nur diverse Splittergruppen, um die PLO nach seinem Willen umzugestalten²¹⁵. Erreicht hat er damit vor allem Streit innerhalb der palästinensischen Bewegung. Libyen stellte trotz aller Hasstiraden in keinem militärischen Konflikt gegen den Judenstaat auch nur ein symbolisches Truppenkontingent²¹⁶ zur Verfügung. Unbestätigt ist die Entsendung von 300 libyschen Soldaten in den Libanon²¹⁷. Besonders geschadet hat Gaddafi den libanesischen Schiiten, deren Führer Musa al-Sadr bei einem Libyenbesuch auf rätselhafte Weise verschwand, als er dort um materielle Unterstützung ansuchte²¹⁸. Für die Schiiten ist Gaddafi seitdem ein rotes Tuch, lediglich im Iran kamen sie ab 1985 für kurze Zeit mit Libyen zusammen, als der Revolutionsführer in einer Art strategischer Allianz Waffenlieferungen gewährte. Pikant ist dabei aber auch die israelische Lieferung von Waffen an den Iran²¹⁹, sodass die beiden Todfeinde schon beinahe gemeinsame Interessen verfolgten.

Trotzdem hat wohl kaum ein Land mehr gegen Israel gewettert als Libyen seit der Revolution 1969. Nachdem Sadat im November 1977 Jerusalem besuchte, war Libyen die treibende Kraft hinter der Gründung der „Steadfastness and Confrontation Front“.²²⁰ Im Kern war dies eine Allianz zwischen Libyen, der PLO und anderen radikaleren arabischen Staaten, die sich als Ziel

²¹³ *Khella*, Die libysche Herausforderung, 47.

²¹⁴ *Brill*, Libyens Außen – und Sicherheitspolitik, 49.

²¹⁵ *Poßbarnig*, Enfant Terrible der Weltpolitik, 173.

²¹⁶ *Linde*, Libyen – Terroristenbasis und sowjetischer Klient, 14.

²¹⁷ Kurt *Einzinger*, Die Perestroika des Herrn Oberst. In: International. Die Zeitschrift für internationale Politik (3-4 1988) 12-17, hier 14.

²¹⁸ Bruce *St. John*, Qaddafi's World Design, 41.

²¹⁹ *Brill*, Libyens Außen – und Sicherheitspolitik, 86.

²²⁰ *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 122.

die vollständige Isolation Ägyptens in der arabischen Welt setzte, um mit dem aufgebauten Druck den beginnenden Friedensprozess mit Israel zu stoppen. Erreicht wurde auch hier mehr eine Spaltung der arabischen Welt als eine erfolgreiche Politik gegen Israel.

Als die PLO schließlich erkannte, dass ihre Terroranschläge mittlerweile kontraproduktiv wurden, stellte sie im Herbst 1980²²¹ ihren Kampf gegen Israel ein und erweckte damit Gaddafis Unmut, der darauffolgende Bruch mit Arafat war dadurch unvermeidlich²²². Die libysche Unterstützung fokussierte sich nun auf fünf palästinensische Splittergruppen, die einen Friedensprozess weiter ablehnten²²³.

Während die antiisraelische Politik Libyens in Palästina von kaum messbarem Erfolg blieb, verzeichnete Gaddafi seine Erfolge gegen den Zionismus woanders – in Afrika. Wie schon an anderer Stelle erwähnt (siehe Kapitel Uganda), gelang Libyen die Schwächung israelischer Positionen in Afrika. Dabei spielte dem Revolutionsführer der Yom Kippur Krieg zumindest hier in die Hände. Über 20 Staaten²²⁴ brachen in der Folge ihre Beziehungen zu Israel ab, was natürlich nicht alleine, aber zu einem gewissen Teil schon Gaddafi zuzuschreiben ist. Oft gewährt Libyen als Gegenleistung Wirtschafts- und oder Militärhilfe. Die Eindämmung israelischen Einflusses in Afrika ist der bei Weitem erfolgreichste Teil der libyschen Israelpolitik, doch war auch dieser Erfolg nur von begrenzter Dauer. Mit der militärischen Intervention im Tschad und ab dem Erstarken französischer und amerikanischer Interessen in der Region ließ der libysche Einfluss zu Beginn der 80iger deutlich nach. Als erster schwarzafrikanischer Staatschef nach über 12 Jahren besuchte der Liberias Präsident Samuel Doe im August 1983 Tel Aviv²²⁵ und läutete damit das Ende der israelischen Isolation in Afrika ein.

USA, UDSSR und der Terror als Außenpolitik.

Es dauerte eine Weile, bis Libyen seine internationale Positionierung zwischen Ost und West in der Praxis zeigen konnte. Was bedeutet der Dritte Weg in wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen zu den Großmächten? Am liebsten gab Gaddafi sein Geld in Westeuropa aus, wer sich Waffen bei den Franzosen kauft, kann es gut vermeiden, in die Abhängigkeit einer Großmacht zu kommen. Dumm nur, dass die Franzosen bald keine Waffen mehr liefern wollten –

²²¹ *Lanc*, Terrorismus als Form der Außenpolitik, 168.

²²² *Alexander*, The Foreign Policy of Libya, 828.

²²³ *St. John*, Qaddafi's World Design, 41-45.

²²⁴ *St. John*, Qaddafi's World Design, 97.

²²⁵ *Ogunbadejo*, Qaddafi and Africa's International Relations, 59.

kein Wunder – schenkte Gaddafi seine frisch erhaltenen Mirage-Kampfflugzeuge nach Ägypten zum Krieg gegen Israel. Ganz zu schweigen davon, dass Libyen spätestens seit der Intensivierung des Tschad-Engagements direkt im französischen Revier spielen wollte. Die USA verweigerten 1974 die Lieferung von acht Hercules-Transportflugzeugen, obwohl sie schon bezahlt waren.²²⁶

Nicht nur durch seine harte Haltung gegenüber Israel wurde Libyen militärisch bald in Richtung Sowjetunion gezwungen. Nach 1973 wendete sich Ägypten dem Westen zu und weil Sadat seit der gescheiterten Einigung den libyschen Hass auf sich fokussierte, stand er spätestens ab dann zumindest militärisch stärker gegen den Westen als gegen den Osten. Für ein Verständnis der libyschen Außenpolitik zum Thema Blockzugehörigkeit ist es von Bedeutung, zwischen den Begriffen „für“ und „gegen“ in deren Verwendung zu unterscheiden. Gaddafi war nie für den Osten, er war ganz klar gegen ihn, was auch die aktive Hilfe bei der Niederschlagung eines kommunistischen Putschversuches im Sudan 1971 verdeutlichte.²²⁷ Zudem bezeichnete er die Sowjetunion zumindest bis Ende 1973 als Hauptgegner der arabischen Welt, auch wenn bereits im Mai 1974 die UDSSR als Freund bezeichnet wurde²²⁸. Genauso war er gegen den Westen, aufgrund der Kolonisierung, der Unterstützung Israels, des Imperialismus im Allgemeinen. In den Fragen Ost und West ist Gaddafi stets nur gegen die beiden Blöcke aufgetreten, einzig im arabischen Raum war er „für“ einen Panarabismus, „für“ die arabische Nation. Nun kamen die beiden Großmächte mit der Strategie des doppelten Dagegenseins nicht so wirklich zurecht, vor allem die USA taten sich dabei schwer. Mussten die Amerikaner doch ihre Truppen aus Libyen abziehen und mit Sorge vernehmen, dass in der libyschen Einheitspartei ASU das Unwort „sozialistisch“ vorkam. Und dann noch die Haltung gegenüber Israel; natürlich haben die USA bemerkt, dass Gaddafi gegen die US-Politik war, aber sie konnten nicht begreifen, dass das auch schon alles war. Wer sich gegen westliche Interessen richtete, konnte das ja nur deshalb tun, weil er für sowjetische Interessen arbeitete. Gaddafi musste lernen, dass es nicht möglich war, blockfrei zu sein, wenn man von den Blöcken Waffen kaufen wollte. Und da sich der Westen zuerst entschloss, Libyen keine Waffen mehr zu liefern, wandte er sich an den Osten – und Schwups – war Libyen kommunistisch, zumindest aus militärischer Sicht. Die militärische Konfrontation mit dem Westen hatte durchaus libysche Tradition. Als in den Jahren 1801-1805 immer wieder Piraten US-Handelsschiffe angriffen, schickten die Amerikaner ihre Flotte und statuierten ein

²²⁶ Brill, *Libyens Außen – und Sicherheitspolitik*, 74.

²²⁷ Linde, *Libyen – Terroristenbasis und sowjetischer Klient*, 13.

²²⁸ Deeb, *Libya's Foreign Policy in North Africa*, 107f.

Exempel, das auch in der Marinehymne mit folgenden Worten Einklang fand: „From the Halls of Montezuma to the shores of Tripoli“²²⁹

Libyen unterstützte – wenn auch meist nur mit Worten – u.a. Bewegungen wie die nordirische IRA, die baskische ETA, die philippinische Moro Islamic Liberation Front (MILF), die American Indian Movement (AIM), die amerikanisch – separatistische Nation of Islam (auch Black Muslims), die Südwestafrikanische Befreiungsbewegung SWAPO, Grenada, Nicaragua und natürlich Teile der PLO.²³⁰

Obwohl von den USA die libysche Revolution seit 1969 eher zurückhaltend, wenn auch misstrauisch beobachtet wurde, kann von einer Feindschaft schon von Beginn an bestimmt keine Rede gewesen sein, drei Monate nach der Machtergreifung Gaddafis soll der US-Geheimdienst CIA die Revolutionsregierung vor einem Putsch gewarnt haben.²³¹ Im Frühjahr 1973 zeigte die US-Regierung erstmals eine Reaktion auf die libysche Politik, als der Posten des Botschafters in Tripolis nicht nachbesetzt wurde²³². Auch während der restlichen 70iger ließ die USA Libyen eher in Ruhe, man merkte sehr wohl, dass nicht nur westliche Freiheitsbewegungen unterstützt wurden und nahm dies lieber hin, als Gaddafi noch weiter in Richtung Kommunismus zu drücken. Auch den Aufstieg der USA zum größten Importeur libyschen Öls in der zweiten Hälfte der 70iger²³³ deutete nicht gerade auf ein feindseliges Verhalten hin. Gegen Ende der 70iger trat dann mit dem Abschluss des Camp David Abkommens eine zunehmende Verschlechterung der Beziehungen ein, wobei eine wirkliche Konfrontation erst seit der Wahl Reagans zu befürchten war²³⁴.

Die wirtschaftlichen Kontakte zwischen Libyen und den USA blieben indes erstaunlich lange aufrecht. In der Folge des 1981 verhängten US Handelsembargos zogen sich zuerst im Jahr darauf die US- Ölkonzerne EXXON und MOBILE aus Libyen zurück. Doch erst 1984, also längst nach den ersten militärischen Konflikten beider Länder, wurden die amerikanischen Ölfirmen aus

²²⁹ *Mattes*, die amerikanische Dauerkampagne gegen Libyen, 137

²³⁰ Hanspeter *Mattes*, die amerikanische Dauerkampagne gegen Libyen. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 2 (1986) 137-139, hier 138.

²³¹ *Schnurbusch*, Libyen im Fadenkreuz, 70f.

²³² Ronald Bruce *St. John*, Libya and the United States: Elements of a Performance-Based Roadmap. In: *Middle East Report*, 3 (2003) 144-154, hier 144.

²³³ *Vandewalle*, Libya's Revolution Revisited, 32.

²³⁴ Almut *Hinz*, Die Sanktionen gegen Libyen. Sanktionen im modernen Völkerrecht und in der Staatenpraxis sowie ihre Anwendung am Beispiel Libyen. (Frankfurt a. M. 2005) hier 190.

Libyen zurückgepiffen²³⁵, die sich übrigens so lange wie möglich gegen den Abzug wehrten. Und so kam es, dass fünf Ölkonzerne bis nach den US Angriffen 1986 im Land blieben (Amerada Hess, Conoco, Grace Petroleum, Marathon und Occidental), bis Reagan diese endgültig anwies, ihre Aktivitäten in Libyen einzustellen²³⁶.

Aus libyscher Sicht ist die Abgrenzung von den beiden Blöcken rein politischer Natur, in wirtschaftlicher Hinsicht blieb man gerne offen. Libyen hatte also kein Problem damit, sich von den USA bedrohen zu lassen und gleichzeitig dorthin zumindest bis 1981 Öl zu exportieren. An einer Abhängigkeit vom US-Markt lag das jedoch nicht, nach dem US Ölembargo fanden sich bereitwillig Käufer für das ausgezeichnete libysche Öl; die entstandene Exportlücke wurde restlos von Europa übernommen²³⁷. Vielmehr befürchtete Libyen einen Niedergang der Ölförderung durch das Fehlen von Ersatzteilen. Natürlich wurden genau diese später durch US-Sanktionen später belegt, kannten die Amerikaner doch genauestens die benötigten Teile ihrer selbst errichteten Anlagen, und die libysche Erdölproduktion ging immer mehr zurück. Das war also zumindest ein wichtiger Grund, die USA so lange fördern zu lassen, wie es ging.

Die Wahl Reagans Ende 1980 hatte jedoch schwere Folgen auf die amerikanische Libyenpolitik. Es ist aus heutiger Sicht nur schwer verständlich, wie sehr der US-Präsident das lautstarke, aber relativ unbedeutende Libyen dermaßen zum personifizierten Bösen auf Erden verwandeln konnte. Gerade im Amt angekommen, wurden innerhalb eines Jahres das Volksbüro in Washington geschlossen, das eigene Botschaftspersonal aus Tripolis abgezogen und die Militärhilfen für sämtliche feindlich gesonnenen Nachbarstaaten drastisch erhöht.²³⁸

Die 6. US Flotte führte ab Anfang der Achtziger regelmäßig Manöver im Golf von Syrte durch, ein internationales Gewässer, das von Libyen beansprucht wird. Der Ort ist nicht zufällig gewählt, der Feind Libyen soll provoziert werden, am Besten zu einem Angriff auf die US-Flotte, der wiederum als Auslöser für einen US-Gegenschlag fungieren sollte. Mit dieser Voraussetzung begann am 18. August 1981 ein Manöver im Golf von Syrte mit dem Zweck, die von Gaddafi gesetzte „Todeslinie“ wieder einmal auszutesten. Bereits am zweiten Tag des Manövers griffen zwei

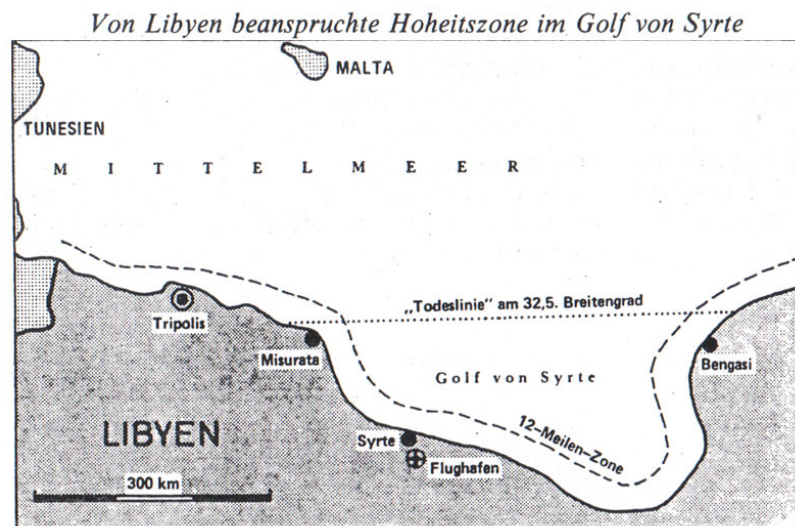
²³⁵ Charlotte Teuber, Libyen im weltpolitischen Kräfte und Machtfeld. In: Christian Opershall (HG), Libyen (Wien 1987) 175-186, hier 178.

²³⁶ Lowell Feld, Libya: an Analysis. In: Steven Bianci (HG), Libya. Current Issues and Historical Background (New York 2003), hier 21.

²³⁷ Vandewalle, Libya's Revolution Revisited, 32.

²³⁸ St. John, Qaddafi's World Design, 81f.

libysche Kampfflugzeuge an, die jedoch ein leichtes Spiel für die brandneuen amerikanischen F14 waren und abgeschossen wurden.²³⁹ Der Verlauf der Todeslinie ist auf der angefügten Grafik abgebildet.²⁴⁰



Bereits kurz danach erreichte die US-Propaganda einen ersten Höhepunkt, als vermeintliche libysche Todesschwadronen in die USA eingedrungen sein sollen, um Präsident Reagan zu ermorden. Im Juni 1983 wurden erneut zwei libysche Kampfflugzeuge abgefangen, bei diesem Zwischenfall wurde jedoch nicht geschossen.²⁴¹

Am 27. Dezember 1985 verübte die Abu Nidal Gruppe zwei Anschläge auf die Flughäfen von Rom und Wien. Der Terrorakt forderte 19 Menschenleben, davon fünf Amerikaner. In einer Rede reagiert darauf Präsident Reagan, Libyen unterstütze die Abu Nidal Gruppe mit Waffen und gewähre ihr Unterschlupf, was nach internationalem Recht gleichzusetzen sei mit einem direkten Angriff auf die USA mit eigenen Truppen.²⁴²

Kurz darauf begann die Reagan Administration, den Angriff auf Libyen systematisch zu planen. Mit dem Anwurf der Propagandamaschine gelang es ohne Schwierigkeiten, vorherige Attentate im Libanon auf US Einrichtungen Gaddafi in die Schuhe zu schieben²⁴³, obwohl sich radikale libanesischen Schiiten dazu bekannten – und das waren eingeschworene Feinde Gaddafis, seit deren Führer Al-Sadr zuvor in Libyen unter mysteriösen Umständen verschwunden war. Dennoch wurde auch die TWA-Flugzeugentführung im Juni 1985 mit 104 Amerikanern an Bord durch die gleichen Schiiten wiederum Gaddafi angelastet.

²³⁹ Robert M. *Kimmitt*, Reagan and Gadhafi. In: The Washington Times. (20. August 2006), Online unter <http://www.washtimes.com/news/2006/aug/20/20060820-104133-3139r/> (10. Juni 2008).

²⁴⁰ *Brill*, Libyens Außen – und Sicherheitspolitik, 60.

²⁴¹ Clyde R. *Mark*, Libya: Current Overview of Issues. In: Steven *Bianci* (HG), Libya. Current Issues and Historical Background. (New York 1003) 1-18, hier 8.

²⁴² Abraham D. *Sofaer*, Terrorism and the Law. In: Foreign Affairs, Summer (1986) 901-923, hier 921.

²⁴³ Joe *Stork*, Mad Dogs and Presidents. In Middle East Report (Mai-Juni 1986) 6-10, hier 6f.

Als am 24. März 1986 Teile der 6. US. Flotte auf die libysche Küste zuhielten, war das jedoch etwas anders als in den 18 Manövern zuvor seit 1981. Zum ersten Mal wurde die Todeslinie von Schiffen überschritten, mit dem klaren Auftrag, Libyen zu einem Angriff zu provozieren, um dann selbst zuschlagen zu können. Zwei libysche Patrouillenboote wurden versenkt und einige Küstenbefestigungen bombardiert.²⁴⁴ Der erhoffte große Gegenschlag blieb jedoch aus und so suchten die USA weiterhin nach einem Vorwand für einen Großangriff, einen Vorwand, der auch die bis dahin mehr als skeptischen Europäer von der Notwendigkeit überzeugen sollte, das Gaddafi-Regime zu beseitigen.

Am Tag nach der Provokation im Golf von Syrte erklärte Gaddafi, es wäre Zeit für eine Konfrontation mit den USA, und wie bestellt dekodierte daraufhin die NSA (National Security Agency) eine Nachricht von Tripolis an das Ostberliner Volksbüro, in der Angriffe auf Amerikaner autorisiert worden sein sollen.²⁴⁵

So war auch zumindest für die USA nach dem Attentat auf die gerne von US-Soldaten frequentierte Berliner Diskothek „La Belle“ vom 5.4. 1986 umgehend klar, dass nicht nur Libyen, sondern Gaddafi persönlich dahinter steckte.²⁴⁶ Zwei US-Amerikaner und eine Türkin starben, über 200 Personen wurden verletzt. Für die Reagan-Administration war dies nun Anlass genug, einen größeren Luftangriff auf Libyen zu starten.

In der Nacht vom 14. auf den 15. April 1986 hoben zuerst Bomber vom Typ F111 aus England ab und flogen den Umweg über Gibraltar,²⁴⁷ nachdem Frankreich und Spanien die Überfluggenehmigung verweigert hatten. Zusätzlich stiegen von den Flugzeugträgern im Mittelmeer weitere Kampfflugzeuge auf und gemeinsam bombardierten sie Tripolis und Benghazi; zwei Militärbasen, zwei Luftwaffenstützpunkte und einen Hafen. Einer der US-Bomber wurde abgeschossen.²⁴⁸

Gaddafi überlebte das Bombardement - ein Wunder - zumindest nach den Aussagen von US-Militärexperten.²⁴⁹ Seine 15 Monate alte Adoptivtochter überlebte den Angriff nicht, viele der

²⁴⁴ Werner *Glinga*, Libyen – eine Stunde der Wahrheit für die Nato. Eine Fallstudie zur Funktionsweise der Allianz in Krisenzeiten. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 7 (1986) 821-835, hier 826.

²⁴⁵ Granville *Austin*, The Libya Raid and the Arab-Israel Dispute. In Journal of Palestine Studies, 4 (1986), 99-111, hier 100

²⁴⁶ Michael *Schwill* (HG), Die politischen Hintergründe für den Anschlag auf die die Diskothek „La Belle“. Eine Kurzübersicht von 1969 bis zur Gegenwart. Online unter <http://www.labelletrial.de/> (11. Juni 2008)

²⁴⁷ *Einzinger*, Die Perestroika des Herrn Oberst, 14.

²⁴⁸ *Mark*, Libya: Current Overview of Issues, 9.

²⁴⁹ Christian *Operschall* (HG), Libyen. (Wien 1987) 6.

Verletzten waren Angehörige Gaddafis. Insgesamt starben libyschen Angaben zufolge 37 Menschen, 93 Verletzte waren zu beklagen.²⁵⁰

Am Tag nach den Luftangriffen reagierte Libyen mit dem Abschuss zweier SCUD-B Raketen auf die italienische Insel Lampedusa, auf der sich eine NATO Einrichtung befand. Radio Tripolis sendete in einer Falschmeldung deren Vernichtung, in der Tat schlugen die beiden Raketen drei Kilometer vor der Insel ins Meer ein.²⁵¹ Immerhin war dieser Zwischenfall der einzige Angriff auf einen souveränen Staat innerhalb NATO überhaupt.²⁵² Der erwünschte große Gegenschlag Libyens blieb aber auch dieses Mal aus, ein Indiz dafür, dass Gaddafi durchaus nicht nur der wilde Hund war, als den ihn Reagan immerzu bezeichnete.

Vielleicht war er aber für weitergehende militärische Aktionen auch nur zu schockiert, da die Angriffe ihm persönlich gegolten hatten: „Why didn't you tell me they were going to bomb my home?“, fragte er immer wieder US-Journalisten in den Monaten nach dem Angriff.²⁵³ Wenig glaubhaft dementierte US-Außenminister Shultz, Gaddafi wäre Ziel der Operation gewesen und Reagan setzte noch das Sahnehäubchen oben drauf, als er am 19. April behauptete: „We weren't out to kill anybody“.²⁵⁴

Abgesehen vom Angriff auf Lampedusa bestand die libysche Reaktion in erster Linie in der Umbenennung des Landes: von nun an hieß sie „Große sozialistische libysche arabische Volksjamahiriya.“

Aber warum haben sich die USA ausgerechnet Libyen ausgesucht? Eine Vermutung ist so schlicht wie bestechend: Libyen bildete als Ziel kaum ein Risiko und war mit Sicherheit kein ernsthafter Gegner, nicht zuletzt, weil Gaddafi von niemandem Hilfe erwarten konnte.²⁵⁵

Der Middle East Report schlägt in dieselbe Kerbe: „*Qaddafi is such a cheap target. He's easy to hate. There's no danger. The US can beat him up at will. Iran and Syria can defend themselves, and you've got the Russians around and so on. But Libya is a pariah state, and weak. So if you want to bomb a city and kill a hundred people, the best place to do it is Tripoli.*“²⁵⁶

²⁵⁰ Stork, Mad Dogs and Presidents, 8.

²⁵¹ Joachim *Hoelzgen*, Gaddafi wird uns alle in die Luft jagen. In: Der Spiegel, 32 (1986) 100-102. Online unter <http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/dokument.html?id=13518294&top=SPIEGEL> (12. Juni 2008)

²⁵² William *Wallace*, Europe, the Necessary Partner. In Foreign Affairs, (Mai-Juni 2001) 16-34, hier 23.

²⁵³ *Ungenannter Autor* 04, US Raid Haunts Libya. In: Middle East Report, (Juli-August 1986) 35-37, hier 36.

²⁵⁴ *Austin*, The Libya Raid and the Arab-Israel Dispute, 101.

²⁵⁵ *Linde*, Libyen – Terroristenbasis und sowjetischer Klient, 34.

²⁵⁶ Noam *Chomsky*, The First Prime Time Bombing in History. In: Middle East Report, Mai-Juni (1986) 12-14, hier 12.

Natürlich lassen die wortgewaltigen Ankündigungen Gaddafis, Freiheitsbewegungen in aller Welt zu unterstützen, einen breiten Spielraum zur Spekulation über das tatsächliche Ausmaß libyscher Terrorfinanzierung zu. Ereignisse wie das Heldenbegräbnis für die nach Libyen ausgeflogenen palästinensischen Attentäter der olympischen Spiele von 1972²⁵⁷ oder die Huldigung der Anschläge auf die Flughäfen von Wien und Rom nehmen diesem Spekulationsraum jegliche Begrenzungsmöglichkeiten. Deshalb staunten bestimmt nicht wenige, als die Sunday Times eine Studie nach den US-Luftangriffen 1986 veröffentlichten, in der das Gesamtbudget des internationalen Terrorismus mit jährlich zwar 700 Millionen britischer Pfund geschätzt wurde, davon jedoch lediglich ein Prozent libyschen Ursprungs sei.²⁵⁸

Libyen war somit bestimmt keine Bedrohung für den Westen, die eine US-Intervention erfordert hätte. Eine von den Sowjets hochgerüstete Revolution stellte allerhöchstens einen Unsicherheitsfaktor in Nordafrika dar. Dort hatte die libysche Politik auch weitaus gravierendere Auswirkungen als reelle und/oder fiktive Terrorakte im Westen.²⁵⁹

Am 4. Jänner 1989 schossen die USA ein letztes Mal zwei libysche Kampflugzeuge ab, als diese 70 Kilometer nördlich der Küste laut Libyen eine Patrouille flogen, laut USA jedoch mit feindlicher Absicht unterwegs gewesen wären.²⁶⁰ Angesichts der beginnenden Öffnung Libyens war es jedoch zu diesem Zeitpunkt schon recht unwahrscheinlich, dass hier von Seiten Gaddafis eine Konfrontation angestrebt worden ist.

Die Sowjetunion konnte mit der libyschen ASU und auch der nachfolgenden Jamahiriya genauso wenig anfangen wie zuvor mit der ägyptischen ASU. Schon diese empfanden sie als unbestimmte Massenbewegung und erklärten sie für ungeeignet zur ideologischen Bewältigung der bevorstehenden Aufgaben.²⁶¹ Die Gegenliebe fehlte aber auch auf Seiten der Revolution, gottlos wären sie, die Kommunisten, und zudem genauso Imperialisten wie die USA. Da man in Amerika jedoch zumindest an Gott glaubte, empfand Gaddafi den Westen noch weniger schlimm als den Osten. Doch auch wenn der Revolutionsführer den Kommunismus ablehnte, blieb ihm kaum eine Wahl, als bei den Sowjets Waffen zu kaufen. Im Mai 1974 sandte er die Nr. 2 der libyschen Revolution, Major Dschallud, nach Moskau, der dort Tu-22 Bomber, Hubschrauber, Mig 23

²⁵⁷ *St. John*, Qaddafi's World Design, 39.

²⁵⁸ *Glinga*, Libyen – eine Stunde der Wahrheit für die Nato, 823.

²⁵⁹ Andrew Young, The United States and Africa. Victory for Diplomacy. In: Foreign Affairs, America and the World 1980 (1981) 648-666, hier 664

²⁶⁰ *Mark*, Libya: Current Overview of Issues, 9.

²⁶¹ Louis *Barcata*, Arabien nach der Stunde Null. Ein Augenzeugenbericht (Wien/Frankfurt/Zürich 1968), 65.

Kampfflugzeuge, T54/55 sowie T62 Panzer und weiteres Kriegsgerät²⁶² bestellte. Nur die erste von mehreren Großbestellungen in den 70igern und 80igern. Nach dem Grenzkrieg mit Ägypten im Sommer 1977 lieferten die UDSSR Libyen neben 2000 weiteren Panzern den brandneuen Kampffjet Mig25, noch bevor die Warschauer Pakt Staaten die Gelegenheit zum Kauf hatten.²⁶³

Während die Militärgeschäfte zweifelsohne gut liefen, blieben Gaddafi und seine Revolution den Sowjets durchaus suspekt. Nur zähneknirschend gestatteten sie ihm auf seinem Moskaubesuch 1981 das Beten in einer geschlossenen Moschee. Viel lieber verhandelte Breschnew mit Major Dschallud, der in Moskau weit mehr Ansehen genoss, weil er kein religiöser Fanatist sei, sondern an gar nichts glaubte.²⁶⁴

Die Kontakte zu anderen kommunistischen Ländern waren mit Ausnahme jener zur DDR von keinem bis sehr geringen Ausmaß²⁶⁵, abgesehen von Freundschaftsverträgen mit Nordkorea, der Tschechoslowakei, Bulgarien (9000 Bulgaren fanden in Libyen Arbeit, was zumindest ein paar Krankenschwestern später zum Verhängnis wurde) und Rumänien in den Jahren 1982 und 1983²⁶⁶. Ostdeutschland hingegen hegte intensive Beziehungen zur Jamahiriya, die durch den Besuch Erich Honeckers 1979²⁶⁷ in Libyen deutlich wurden. Auch unser Reiseleiter während meines Libyenaufenthaltes im November 2006 genoss dort wie viele andere Libyer seine Ausbildung. Das Ministerium für Staatssicherheit half auch bei der Errichtung der libyschen Geheimdienstzentrale in Bab al-Aziziyya, wo Gaddafi selbst auch residierte.²⁶⁸

Dass die Sowjets mit Libyen nicht so richtig warm wurden, lag auch an der Eigensinnigkeit Gaddafis, der nur recht selten im Interesse Moskaus handelte. So lieferte Libyen beispielsweise sowjetische Waffen an den Iran, obwohl Moskau im Golfkrieg neutral bleiben wollte. Und noch weniger gefiel der UDSSR die verbale Unterstützung für Afghanistan, nachdem der Einmarsch zuerst im UN-Sicherheitsrat noch mit einer Enthaltung Libyens durch gewunken wurde.²⁶⁹ Auch

²⁶² *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi, 130.

²⁶³ *St. John*, Libya and the United States, 76.

²⁶⁴ Lisa *Anderson*, Qaddhafi and the Kremlin. In: *Problems of Communism* (September/Oktober 1985) 29-44, hier 38.

²⁶⁵ *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi. *The Politics of Contradiction*, 133.

²⁶⁶ Lisa *Anderson*, Qaddhafi and the Kremlin, 41.

²⁶⁷ *Teuber*, Libyen im weltpolitischen Kräfte und Machtfeld, 178.

²⁶⁸ *Vandewalle*, *A History of Modern*, 150.

²⁶⁹ *Brill*, Libyens Außen – und Sicherheitspolitik, 85.

der Vertrieb des Grünen Buches in Westdeutschland durch den neofaschistischen Bubliss-Verlag²⁷⁰ deutet wenig auf eine Herzensliebe zum Kommunismus hin.

Wenn Gaddafi im Interesse der Sowjets handelte, dann ohne Absprache. So unterstützte er beispielsweise die Sandanisten in Nicaragua mit 100 Millionen Dollar, ebenso El Salvador und andere Länder.²⁷¹

Gaddafi ließ sich von der Sowjetunion nicht bändigen und dementsprechend gering war ihr Einfluss in Libyen, vor allem, wenn man ihn mit jenem im nasseristischen Ägypten oder im Südjemen vergleicht. Niemals wurde der UDSSR die Nutzung libyscher Häfen gewährt und der Einfluss der sowjetischen Militärberater im Land wurde sorgfältig überwacht²⁷²- und von denen gab es nicht wenige. Immerhin gehörte das Wüstenland Mitte der Achtziger Jahre zu den bestausgerüsteten Armeen außerhalb des Warschauer Paktes. Fast 5000 Militärberater sollen zu dieser Zeit im Land gewesen sein, davon 3000 aus der Sowjetunion, weitere aus der DDR, Nordkorea und Kuba.²⁷³ Die Gesamtgröße der libyschen Streitkräfte reichte jedoch höchstens aus, um genügend Personal für die Luftwaffe zu stellen, was natürlich die Frage aufwarf, was denn Gaddafi mit dem Materialüberschuss anfangen wollte. Immerhin häufte die Jamahiriya eine Flotte von über 500 modernen Kampfflugzeugen an, mehr als Deutschland und Frankreich zusammen²⁷⁴. Libyens Pro Kopf Ausgaben für das Militär gehörten in den 70igern und 80igern zu den größten auf der Welt, was sich jedoch vor allem in gefüllten Lagerhallen ausdrückte.²⁷⁵

Die sowjetische Überrüstung Gaddafis brachte bei manchen US-Analysten die Idee hervor, Libyen diene lediglich als Nachschublager, wenn der Warschauer Pakt hier einmal zuschlagen wollte.²⁷⁶

Mitte der Achtziger Jahre verschlechterte sich die libysch – sowjetische Zusammenarbeit zunehmend, der Staatsterrorismus schadete dem Image der UDSSR, und Gaddafi handelte einfach zu oft gegen die Interessen Moskaus. Das Verhältnis beider Länder änderte sich immer mehr zu

²⁷⁰ Oliver *Demny*, Alexander *Schudy*, Abgesang auf ein zweifelhaftes Modell. Libyens „Dritter Weg“ 25 Jahre nach der Revolution. In: Blätter des iz3w (Februar 1995), 10-13, hier 11. („iz3w“ steht für „Informationszentrum dritte Welt“).

²⁷¹ *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi, 136.

²⁷² *Alexander*, The Foreign Policy of Libya, 830.

²⁷³ *Brill*, Libyens Außen – und Sicherheitspolitik, 82.

²⁷⁴ *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi, 133.

²⁷⁵ Bruce *St. John*, Qaddafi's World Design, 75.

²⁷⁶ *St. John*, Libya's Foreign and Domestic Policies, 427.

einer reinen Waffen-für-Geld-Beziehung.²⁷⁷ Zudem stand die mittlerweile schwächelnde Revolution 1986 zwischen fünf und sieben Milliarden Dollar bei der UDSSR in der Kreide²⁷⁸.

Nach den US Luftangriffen vom April 1986 deutete Gaddafi einen Beitritt zum Warschauer Pakt an. So wie Kuba in die Arme der Sowjets gezwungen wurde, könnte es nun auch mit Libyen geschehen²⁷⁹. Doch zu diesem Zeitpunkt war das Verhältnis Moskaus zu Tripolis schon längst im Abkühlen begriffen, und so erklärten die UDSSR, ein Beitritt Libyens sei kein Thema. Die Aussichten dafür wären allerdings auch bei besserem Verhältnis nicht größer gewesen, nicht einmal enge Verbündete wie Kuba, die Mongolei oder Vietnam wurden bislang aufgenommen.

Auch musste sich Moskau ein Eingreifen gegen die amerikanischen Angriffe gut überlegen; nicht einmal bei Korea, Vietnam und Kuba riskierten die Sowjets eine Weltkrise²⁸⁰, warum sollten sie dies ausgerechnet bei Libyen tun? Zudem legte Gorbatschow generell weniger Wert auf die dritte Welt und im speziellen den Nahen Osten als seine Vorgänger. Auch das mag ein Grund für die vorsichtige Reaktion auf die US-Luftangriffe gewesen sein.²⁸¹

Es gab sogar Anzeichen, dass die USA die Sowjets über den Angriff informiert hatten, entweder behielt Moskau die Warnung für sich oder Gaddafi hatte sie ignoriert.²⁸² Noch kurz vor dem Bombardement kreuzte die sowjetische Mittelmeerflotte vor der libyschen Küste, drehte jedoch ab, was den Schluss zulässt, dass man trotz oder gerade wegen eines zu erwartenden US-Angriffes besser nicht in der Nähe sein wollte.²⁸³

Die Reaktion der UDSSR auf die US-Luftangriffe war somit von rein verbaler Natur. In propagandistischem Eigennutz verurteilte Moskau die amerikanische Kanonenbootdiplomatie und wies darauf hin, dass kaum ein Verbündeter der USA den Angriff gut hieß.²⁸⁴

Gorbatschow normalisierte darüber hinaus das angeschlagene Verhältnis zu Ägypten und brachte damit auch Libyen unter Druck, zumindest den „Treaty of Friendship Accord“ zu unterzeichnen, wie es alle anderen Sowjetalliierten auch taten. 1981 kündigte dies Gaddafi auch an, jedoch blieb es auch lediglich bei dieser Ankündigung²⁸⁵.

²⁷⁷ *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi. The Politics of Contradiction, 136.

²⁷⁸ Bruce *St. John*, Qaddafi's World Design, 78.

²⁷⁹ *Brill*, Libyens Außen – und Sicherheitspolitik, 88-91.

²⁸⁰ *Linde*, Libyen – Terroristenbasis und sowjetischer Klient, 34.

²⁸¹ Galia *Golan*, Gorbachev's Middle East Strategy. In: Foreign Affairs, Fall (1987) 41-57, hier 56.

²⁸² *Linde*, Libyen – Terroristenbasis und sowjetischer Klient, 35

²⁸³ *Teuber*, Libyen im weltpolitischen Kräfte – und Machtfeld, 180.

²⁸⁴ *Linde*, Libyen – Terroristenbasis und sowjetischer Klient, 36

²⁸⁵ *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi, 135.

Dass sich die Verhältnisse zu den beiden Großmächten so entwickelten, lag weniger an Libyen als an den Großmächten selbst. Hätten die USA ihren Schoß für Gaddafi schon in den 70igern geöffnet, wären die Ausfälle gegen den Westen bestimmt milder gewesen und die Unterstützung europäischer Dissidentengruppen hätten deutlich geringer ausfallen können. Die Sowjetunion verfolgte die Strategie, mit Waffenverkäufen Einfluss in Libyen zu gewinnen, gerade in ölreichen Ländern durchaus auch eine amerikanische Strategie. Dafür war die US-Politik jedoch zu inflexibel. Nachdem französische Kampflugzeuge von Libyen nach Ägypten weitergereicht und gegen Israel eingesetzt wurden, konnten die USA nach Libyen keine Waffen mehr exportieren. Inwiefern Gaddafi durch Zuwendung anstatt Ablehnung von Israelfeindlichkeit und Terrorismus abzubringen gewesen wäre, ist natürlich sehr fraglich. Fakt ist, derartige Anstrengungen wurden zu keinem Zeitpunkt versucht. Die US-Außenpolitik war im Fall Libyen in den 70igern eine reine Reaktionspolitik, zu keinem Zeitpunkt hatte sie das diplomatische Ruder in der Hand, behandelte man Gaddafi doch beständig als „Nicht Akteur“²⁸⁶ und schenkte ihm kaum Aufmerksamkeit. Für Sowjets war Gaddafi zwar ebenso ein Dorn im Auge, aber sie verhielten sich weitaus geschickter und sicherten sich neben einer guten Einnahmequelle auch einen gewissen, wenn auch beschränkten Einfluss. Als Ronald Reagan an die Macht kam, zeigten sich die Defizite der US-Außenpolitik, man musste eingestehen, dieses Feld nahezu kampflos an Moskau überlassen zu haben. In beispielloser Wut wurde nun das halbstarke Libyen zum Dämon hochstilisiert; geführt von fanatischen Muslimen, die Terroristen und Kommunisten zugleich waren. Und weil es nichts Schlimmeres geben konnte, ging man zu einer Offensive gegen Libyen über, die auch in Westeuropa nicht nachvollzogen werden konnte. Das US-Argument, Westeuropa interessierte sich nur am libyschen Öl und sei deshalb nicht zu härteren Maßnahmen bereit, greift hier zu kurz, man sah das Bild Libyens lediglich nicht so stark durch die Propagandabrille wie die US-Regierung. Lange hielt man dem amerikanischen Druck auf stärkere Sanktionen stand, doch brachen die Europäer schließlich unter diesem ein. Zu einem Zeitpunkt, als Libyen seinen Unterstützung für den Terror praktisch schon aufgegeben hatte, wurde der Jamahiriya der Lockerbie – Anschlag mit mehr als fragwürdigen Indizien zu Lasten gelegt und die Vereinten Nationen verhängten in der Folge verheerende Sanktionen gegen Libyen.

²⁸⁶ Hinz, Die Sanktionen gegen Libyen. 197

Wie widersprüchlich und unberechenbar war die libysche Außenpolitik der 70iger und 80iger Jahre?

Sehr, wenn man diese nicht aus libyscher Sicht nachvollzieht. Für das Verständnis ist zudem eine Gewichtung von Prioritäten notwendig. Als wichtige Kriterien nennt Gaddafi die arabische Einheit, den Kampf gegen den Imperialismus, die Ausbreitung der libyschen Revolution oder die Zerstörung Israels, das allerwichtigste Kriterium wird jedoch ausgelassen – Gaddafi selbst. Und wird der Führer beleidigt, blamiert oder hintergangen, hat das weitreichende Konsequenzen. Tunesien lehnte nach langem Hin und Her 1978 ein Unionsangebot ab, ein Affront für Gaddafi, was unweigerlich zumindest subversiv-militärische Konsequenzen zur Folge haben musste. Sadat hatte Gaddafi belogen und hinter das Licht geführt, worauf dieser dem ägyptischen Präsidenten einen Attentäter in die Villa schickte und 1977 sogar ein Krieg zwischen den beiden Ländern ausbrach. Der Revolutionsführer kennt nur Freund oder Feind, wobei es durchaus möglich ist, die Position mehrmals zu wechseln. Dieser Fall soll anhand des Beispiels Marokkos durchexerziert werden. Es wird klar ersichtlich, dass es sich bei der vermeintlichen Sprunghaftigkeit viel eher um eine konsequente Umsetzung verschieden gewichteter Prioritäten handelt.

- Gaddafi schimpfte von 1969 bis 1973 über die marokkanische Monarchie und unterstützte 1971 offen einen Putsch gegen König Hassan
 - Priorität: „Systeminkompatibilität“: konservative Monarchien sind für Gaddafi korrupt, arbeiten nicht für das Volk und sind leicht vom Westen beeinflussbar.
- 1974/75 unterstützte Libyen Marokko in dessen Forderung nach Abzug der spanischen Truppen aus der Westsahara. Eine kurze Annäherung der beiden Länder war die Folge
 - „Kampf gegen Imperialismus“: Hat eine höhere Priorität als „Systeminkompatibilität“ – der Feind meines Feindes ist mein Freund.
- Von 1976 bis 1983: Libysche Waffenlieferungen an die westsaharische POLISARIO im Kampf gegen Marokko
 - „Kampf gegen Imperialismus“ ist nicht mehr gültig, die Spanier sind bereits weg. „Unterstützung von Freiheitsbewegungen“ nimmt kombiniert mit „Systeminkompatibilität“ den bedeutendsten Rang in der Prioritätengewichtung ein. Die POLISARIO ist Gaddafi als System weitaus näher als Hassans Monarchie
- 1983 Einstellung der POLISARIO-Unterstützung, 1984 Union mit Marokko

- Die beiden Länder befreien sich mit der „Arabischen Einheit“ von der Isolation. Diese schlägt locker die „Unterstützung von Freiheitsbewegungen“ und auch die Differenzen in der „Systemkompatibilität“
- 1986 Libyen und Algerien erklären gemeinsam das „Recht des Saharischen Volkes auf Selbstbestimmung“ Jänner 1986. Keine Unterstützung durch Marokko während der US-Luftangriffe. Kündigung der Union durch Marokko. Kein militärischer Konflikt anschließend.
 - „Arabische Einheit“ schlägt „Arabische Einheit“. Algerien ist Gegner Marokkos und weitaus systemkompatibler zu Libyen als die Monarchie, was hier das Zünglein an der Waage ausmacht. „Arabische Einheit“ im Sinne der 70iger Jahre reduziert sich in den 80ern jedoch stark auf die Suche nach arabischen Verbündeten. Zwischen Algerien und Libyen wurde keine Union verkündet, während jene mit Marokko nur noch auf dem Papier bestand. Zudem kritisierte Gaddafi die Haltung König Hassans zu Israel. Die Kündigung der Union durch Marokko hatte keine Konsequenzen Gaddafis zur Folge aufgrund genereller Unbeliebtheit der Union sowie wegen fehlenden Spielraums durch die US-Bedrohung und dem Tschad-Engagement.

Wie man sieht, kommt der schwergewichtigste Faktor, Gaddafis Persönlichkeit, hier noch nicht einmal zum Tragen, dennoch sind mehrere 180 Grad-Wendungen zu beobachten, die jedoch meiner Meinung nach nur deshalb zustande kamen, weil Libyen eben einer konsequenten Politik folgte.

Die Jamahiriya muss sich neben ihrer sprunghaften Politik immer wieder die eigene Widersprüchlichkeit vorhalten lassen.

Widersprüchlich ist vor allem das innere System. Eine Gesellschaft ohne Staat wird angestrebt, dennoch gibt es nur wenige Länder mit ähnlich ausgeprägtem Staatsapparat. Die arabische Einheit funktioniert am allerwenigsten in Libyen selbst, wo Tunesier und Ägypter oft als Abschaum gelten, was ich auch auf meiner Libyenreise auch deutlich erfuhr. Die Freiheit gilt als eines der obersten Prinzipien, was nicht mit einer Mediensensur oder mit in regelmäßigen Abständen stehenden Straßensperren zu erreichen ist. Man könnte hierzu noch viele Beispiele nennen, aber in der Außenpolitik ist auch das Argument der Widersprüchlichkeit meist leicht durch die

Prioritätensetzung zu erklären. So wurden im Sudan die christlichen Rebellen gegen den sunnitischen Numeiri unterstützt. Für den tiefgläubigen Gaddafi zählte der Verrat an der Union und die Annäherung an das feindliche Ägypten und somit auch den USA jedoch weitaus mehr. Bei allen kurzzeitigen Verbesserungen der Beziehungen zum Sudan war Libyen stets bereit, die Unterstützung für die sudanesischen Rebellen wieder einzustellen.

Schwieriger wird es da für Gaddafi, wenn er die Attentate auf die Flughäfen von Rom und Wien als legitimen palästinensischen Befreiungskampf deutet, während die Ausführung dieses Anschlages durch Libyen als rechtswidrig anzusehen gewesen wäre. Komplizierte Sache, wenn Libyen aber genau diesen Palästinensern Unterschlupf und Ausbildung gewährte,²⁸⁷ was zwar stets bestritten und dennoch immer vom Westen vermutet wurde.

Es ist also festzustellen, dass Sprunghaftigkeit sowie Widersprüchlichkeit in der libyschen Außenpolitik bei entsprechender Beachtung einer Prioritätensetzung weitaus weniger dramatisch ins Gewicht fallen, wie ihr immer wieder vorgeworfen wird. Voraussetzung für ein Verständnis ist jedoch zumindest eine gewisse Libyenkenntnis und die Fähigkeit, auf westliche Betrachtungswinkel zu verzichten.

²⁸⁷ *St. John, Qaddafi's World Design, 46.*

III. LIBYSCHER WIRTSCHAFT VON DER REVOLUTION BIS 1987

Wirtschaftsaufschwung und Primat des Öls

Libyens Wirtschaft war zu Beginn der Revolution fast ausschließlich vom Ölsektor abhängig und bis heute hat sich daran wenig geändert. Während sich andere Ölstaaten wie Dubai mit klugen Investitionen schon seit längerem auf die Zeit nach der Öl-Ära vorbereiten, verwendete Libyen seine Einnahmen vor allem für den Rentenstaat, die Rüstung und für die Finanzierung kostspieliger Prestigeprojekte. Die Terrorfinanzierung spielte im libyschen Budget entgegen der medialen Wahrnehmung jedoch keine finanzielle Rolle.

Wir sehen es heute meist als selbstverständlich, dass autoritäre Staaten mit oder ohne sozialistischen Einfluss ihre Ölproduktionen verstaatlichen. Doch die Öllandschaft im arabischen Raum sah zur Zeit der libyschen Revolution wesentlich anders aus als heute. Die Konzerne besaßen ihre Konzessionen und konnten mit diesen schalten walten, wie sie wollten, der Staat hatte kaum Einfluss auf die Konzerne und wurde lediglich aus den Einnahmen bezahlt. Erst ab der ersten Ölkrise 1973 begannen massive Verstaatlichungen, die Konzerne wurden zu Minderheitseignern abgewertet und akzeptierten dies auch, wenn sie weiterhin fördern wollten. In dieser Hinsicht nahm Libyen eine Vorreiterrolle in der „Nationalisierung“ der Ölindustrie ein. Da Verstaatlichungen in diesem Sektor jedoch um 1969 noch nicht üblich waren, begannen die ersten Gespräche mit den Ölkonzernen in Libyen eher vorsichtig. Bis April 1970 versuchte der Revolutionsrat eine Kooperation zu erreichen, die Verhandlungen scheiterten indessen ergebnislos. Daraufhin wurden die Ölfirmen von Mai bis September zur Drosselung ihrer Förderung um 800.000 Barrel pro Tag gezwungen²⁸⁸, immerhin etwa ein Viertel der libyschen Gesamtproduktion des Jahres. Denn Ende der 60er schnellte die libysche Ölproduktion auf ihren bis heute unerreichten Spitzenwert, 1970 wurde etwa gleich viel Öl wie in Saudi-Arabien gefördert und das Land so bei weitaus geringeren Reserven regelrecht leergepumpt.²⁸⁹ Hintergrund war die seit 1967 andauernde Sperrung des Suez-Kanals, die libysches Erdöl noch attraktiver machte, als es sowieso schon war.

Deshalb konnte sich die Revolutionsregierung in ihrer Ölpolitik auch ziemlich einiges erlauben, so mussten Öltanker in libyschen Häfen nun einen Dollar-Cent pro Barrel an Hafengebühren abgeben und der Markt an Petroleumprodukten wurde verstaatlicht. Ende August 1970 lag das Gerücht in der Luft, dass die „Nationalisierung“ der ganzen Ölindustrie vor der Tür stand, was zu

²⁸⁸ St. *John*, *Qaddafi's World Design*, 108f

²⁸⁹ St. *John*, *Qaddafi's World Design*, 107.

einem Stillstand der Investitionen und Explorationen führte.²⁹⁰ Doch soweit kam es zumindest damals noch nicht, im September 1970 einigten sich die meisten Firmen mit dem Staat auf Preiserhöhungen von 30 Cent pro Barrel plus zwei Cent jedes weitere Jahr. Zudem mussten Rückzahlungen bis ins Jahr 1965 geleistet werden, weil das Öl zu billig auf den Weltmarkt geworfen wurde.²⁹¹ Dieser Vorwurf war nicht unberechtigt, immerhin konnte libysches Öl viele Vorzüge aufweisen; von ausgezeichneter Qualität, war es zudem leicht zu fördern und lag oft direkt unter der Erdoberfläche in Küstennähe. Geringe Transportkosten sprechen ebenso dafür, vor allem wegen der erwähnten Sperrung des Suezkanals von 1967 bis 1975. Nicht nur mussten die Öltanker den langen Umweg über das Kap der guten Hoffnung wählen, auch stellte der krisengeschüttelte Nahe Osten einen weiteren Unsicherheitsfaktor für die Ölimport-Länder dar. Diese Ausgangslage war für das Gelingen der libyschen Revolution bestimmt nicht unbedeutend, und so war für den Westen eine stabile Ölförderung womöglich zu wichtig, als dass durch ein Eingreifen zugunsten des alten Regimes ein Liefereinbruch riskiert werden konnte.

Damit dies auch bestimmt nicht geschah, beteuerte Gaddafi gleich nach dem Umsturz, nicht in bestehende Verträge eingreifen zu wollen. Doch diese Meinung änderte sich mit zunehmender Machtfestigung recht bald, was auch weitere Preiserhöhungen 1971 und die beginnende Verstaatlichung ab der zweiten Jahreshälfte belegten. Libyen leistete hier Pionierarbeit in der Umwandlung von Konzessions- zu Partizipationsbeteiligungen, wobei ein Mindestanteil von 51 Prozent angestrebt wurde. Zudem mussten die Ölfirmen die zuvor gestoppte Explorationsarbeit wieder aufnehmen. Ende des Jahres verstaatlichte die Revolutionsregierung erstmals Teile von British Petrol²⁹². Zu Beginn der ersten Ölkrise erhöhte Libyen seinen Druck und verdoppelte den Ölpreis im Oktober 1973 von 4,6 Dollar auf 8,9 Dollar – gleichzeitig wurde die Produktion um weitere fünf Prozent gesenkt.²⁹³ Libyens Maßnahmen zur Kontrolle der Ölproduktion weiteten sich nun auch auf deren Distribution aus. Für den Transport des schwarzen Goldes bemühte man sich um die Anschaffung einer Tankerflotte, die 1982 immerhin schon 13 Öltanker zählte, die größte Flotte Afrikas.²⁹⁴

Der Grundstein für die libysche Wirtschaft war somit gelegt. Zuerst arbeitete sie mit Dreijahresplänen, anschließend mit Fünfjahresplänen. Im ersten Plan von 1970-1972 wurden die alten Strukturen eher noch belassen, von einigen Verstaatlichungen abgesehen, die sich jedoch

²⁹⁰ St. John, Qaddafi's World Design, 109.

²⁹¹ St. John, Qaddafi's World Design, 110.

²⁹² St. John, Qaddafi's World Design, 114.

²⁹³ St. John, Qaddafi's World Design, 117.

²⁹⁴ *Khella*, Die libysche Herausforderung, 71.

weitgehend auf den Ölsektor beschränkten. Im zweiten Plan 1973-75 wurde die Investitionsrate im Budget von 27,6% auf 46,7%²⁹⁵ gesteigert, wobei die Löwenanteile in den Wohnungsbau und in die Landwirtschaft gingen. Ähnliches geschah mit dem Fünfjahresplan von 1976-1980, nur in weit höheren Ausmaß, 9,25 Milliarden libysche Dinar, über 30 Milliarden Dollar, waren für Investitionen vorgesehen.

Allerdings wurden diese Investitionen kaum von Libyern in die Tat umgesetzt. Die meiste Arbeit wurde von arabischen und afrikanischen Gastarbeitern durchgeführt und die Facharbeit übernahmen hauptsächlich westliche Experten, sodass nur 20% der Libyer an der Produktion im Land beteiligt waren, wobei sich auch hier die meisten nur in der Verwaltung betätigten. Die langfristigen Folgen waren katastrophal, denn es wurde praktisch kein ausländisches Wissen an Libyer weitergegeben.

Auch die rasant gestiegene Studierendenzahl trug nur wenig zur Entwicklung technischen Wissens bei. Auf Arabisch gab es kaum Fachliteratur, englische Bücher wurden nach den US-Luftangriffen 1986 verbrannt und Schreibmaschinen waren an den Bildungsstätten sowieso verboten – man hätte damit subversive Flugblätter produzieren können.²⁹⁶ Kurioserweise wurde Libyen so immer stärker vom Ausland abhängig, je mehr es im Land investierte.²⁹⁷

Die Konzentration der Libyer in der Verwaltung war eine der Ursachen für die einsetzende Landflucht, die gemeinsam mit dem hohen Bevölkerungswachstum die Städte fast explodieren ließ.

Zählte Tripolis 1969 noch 300.000 Einwohner, wurde bereits zehn Jahre später die Millionengrenze erreicht.²⁹⁸ Mitte der 80iger betrug das Bevölkerungswachstum vier Prozent, eine der höchsten Raten in der Welt, die Hälfte der Bevölkerung war unter 15 Jahre alt. Die Lebenserwartung stieg von 1960 bis 1984 um 10 Jahre.²⁹⁹ Die Abwanderung aus ländlichen Gegenden drückte sich auch bald in ganz anderen Zahlen aus: So betrug die jährliche Wachstumsrate in der Landwirtschaft von 1965 bis 1978 noch durchschnittlich zwölf Prozent. Dieser Schnitt sank in der darauffolgenden Dekade auf unter vier Prozent,³⁰⁰ was bei dem weiterhin rasanten Bevölkerungswachstum fast als Negativwert angesehen werden konnte. Dies

²⁹⁵ Rolf Bergs, Das libysche Entwicklungsmodell und die wirtschaftliche Krise seit 1981. In: Christian Opershall (HG), Libyen. (Wien 1987) 87-113, hier 91f.

²⁹⁶ Demny, Schudy, Abgesang auf ein zweifelhaftes Modell, 12.

²⁹⁷ Bergs, Das libysche Entwicklungsmodell und die wirtschaftliche Krise seit 1981, 92f.

²⁹⁸ El-Kikhia, Libya's Qaddafi, 69.

²⁹⁹ Metz, Libya: A Country Study, 91

³⁰⁰ El-Kikhia, Libya's Qaddafi, 95

alleine auf die Abwanderung zurückzuführen wäre kurzfristig; die betriebene Misswirtschaft trug zu diesem Abschwung mindestens in gleichem Maße bei. Zuerst erschloss man über eine Million Hektar Boden mit Hilfe künstlicher Bewässerung, dann wurden Tomaten und ähnlich wasserintensives Gemüse angebaut, worauf durch den Wasserbedarf der Preis dermaßen in die Höhe stieg,³⁰¹ dass sich kaum einer mehr die Produkte leisten konnte.

Libyens grundlegendes Landwirtschaftsproblem liegt in der alleinigen Abhängigkeit vom Regen; Flüsse sind nicht von Bedeutung. 90% der Landesfläche bekommt jedoch so gut wie gar keine Regen ab, und in den restlichen Regionen sind es meist ca. 200 Millimeter pro Jahr, mindestens 300 wären für eine normale Landwirtschaft nötig. Lediglich in Ostlibyen wurde dieser Wert stellenweise erreicht, sodass auch Ackerbau betrieben werden konnte.³⁰²

So wurde zwar die Abhängigkeit von Getreideimporten verstärkt, doch diese konnte sich Libyen zumindest vorerst leisten. Das Pro Kopf-Einkommen steigerte sich von 1830 Dollar im Jahr 1970 auf über 4000 im Jahr 1975³⁰³. Schnell gewöhnte sich die Bevölkerung an den Rentenstaat und die libysche Wirtschaft zeigte bereits damals deutliche Anzeichen von Gleichgültigkeit. Zu Beginn der Ölkrise verdoppelte Libyen den Preis von 4,6 Dollar auf 8,9 Dollar pro Barrel und er stieg noch weiter. Den ersten Dämpfer in den Einnahmen gab es allerdings bereits schon am Ende der Ölkrise. Von zuvor 15,77 Dollar Anfang 1974 fiel der Preis des libyschen Öls am Ende des Jahres auf 9,78 Dollar. Im Februar 1975 exportierte man zudem nur noch die Hälfte der im Dreijahresplan 1973-75 angestrebten zwei Millionen Barrels pro Tag.³⁰⁴ Die zuvor hohen Ölpreise verschlechterten den Wettbewerbsvorteil des ansonsten günstig zu transportierenden libyschen Rohöls. In kleinem Maßstab bekam hier Libyen vorgeführt, dass nach einem starken künstlichen Ölpreisanstieg recht bald dessen Einbruch kommen musste. Gelernt wurde daraus jedoch nichts und weitere schmerzliche Erfahrungen waren damit vorprogrammiert. Doch vorerst ging das Konzept weiterhin auf. In der zweiten Hälfte der 70iger erholte sich die Situation am Ölmarkt wieder und Libyen erzielte ein Rekordergebnis nach dem anderen. So fielen auch die enormen Rüstungsausgaben trotz ihres hohen Anteils am Staatshaushalt (alleine 13,7 Prozent im Jahr 1977³⁰⁵) nicht sonderlich stark ins Gewicht. 1980 verdiente der Ölstaat mit 22 Milliarden Dollar

³⁰¹ Demny, Schudy, Abgesang auf ein zweifelhaftes Modell, 12.

³⁰² El-Kikhia, Libya's Qaddafi, 74.

³⁰³ Vandewalle, Libya's Revolution Revisited, 31.

³⁰⁴ Vandewalle, Libya's Revolution Revisited, 32.

³⁰⁵ Rondot, Libyen unter Oberst Khadafi, 405.

um ein Vielfaches mehr als noch zu Beginn der Dekade, als trotz der annähernd doppelten Fördermenge nur 1,5 Milliarden Dollar eingestrichen werden konnte.³⁰⁶

Ab 1979 wurde der zweite Teil des Grünen Buches umgesetzt; in allen Betrieben wurden Arbeiterkomitees gegründet, der private Handel zerschlagen und jedem Libyer eine gratis Wohnung versprochen.³⁰⁷ Danach existierte in der Praxis kein Privateigentum an Produktionsmitteln mehr.³⁰⁸

Parallel zum wirtschaftlichen Höhepunkt erreichte die Revolution auch ihren wirtschaftsideologischen. Im Mai 1980 wurden alle Geldscheine größer als ein Dinar (etwa 3,4 Dollar) für ungültig erklärt und die Libyer hatten eine Woche Zeit, diese umzutauschen.³⁰⁹ Jeder Besitz über einem Wert von 1000 libyschen Dinar wurde faktisch beschlagnahmt, mehr als 500 Dinar durfte man von nun an nicht mehr auf dem Konto haben.³¹⁰ Auch die fünf kommerziellen Banken des Landes verloren vollkommen ihre Bedeutung, ähnlich erging es den industriellen und landwirtschaftlichen Banken. Die Immobilienbank wurde dagegen umgestaltet, um armen Familien zinsfreie Kredite zu gewähren. Die Zentralbank genoss eine gewisse Bevorzugung, sie blieb als einzige außerhalb der Kontrolle der Volkskomitees.³¹¹

In seiner Rede zum 1. September 1980 bezeichnete Gaddafi die etwa 40.000 Unternehmer des Landes als Parasiten, weil ihre ökonomischen Aktivitäten nicht der Jamahiriya zugute kämen.³¹² Der private Handel wurde daraufhin zerschlagen, sämtliche Privatunternehmen geschlossen, oftmals mithilfe der Revolutionskomitees, staatliche Supermärkte übernahmen deren Funktionen. Und so ist bis 1981 der größte Teil der libyschen Wirtschaft unter Kontrolle der Volkskomitees geraten; ausgenommen von dieser Politik waren nur die Ölindustrie sowie die Zentralbank.³¹³ Hier zeigte sich, dass man dem libyschen Volk zwar auftrug, die Wirtschaft an sich zu nehmen, die Schlüsselbereiche blieben ihm jedoch verwehrt. Aber warum? Traute man dem Volk die Kompetenz nicht zu? Wahrscheinlich, wie es auch die Unfähigkeit der Volkskomitees in den restlichen Wirtschaftsbereichen bewies. Die staatlichen Supermärkte füllten sich beispielsweise mit Nahrungsmitteln, welche die Komitees alle paar Wochen auf europäischen Großmärkten einkauften. Meist wurden die Supermärkte von Jugendlichen geführt, die noch nie etwas mit

³⁰⁶ Sadek, Gaddafi, 52.

³⁰⁷ *Mattes*, Politisches System und gesellschaftliche Strukturen in Libyen

³⁰⁸ Shamil *Sharaf*, Der Islam – eine soziale Revolution. In: *International*, 1 (1979) 20-25, hier 24.

³⁰⁹ St. John, *Libya's Foreign and Domestic Policies*, 429.

³¹⁰ *Badry*, die Dritte Universaltheorie (DUT), 74.

³¹¹ *Vandewalle*. A History of Modern Libya, 109.

³¹² *Vandewalle*. A History of Modern Libya, 108.

³¹³ *Vandewalle*, *Libya's Revolution Revisited*, 32.

einem Geschäft zu tun hatten³¹⁴. Alles Importierte subventionierte der Staat, damit sich das die Libyer auch leisten können.

Wirtschaftskrise ab 1980:

Die „Periode des Überflusses und des gesteuerten Wachstums“³¹⁵ war ab Anfang der Achtziger vorbei. Gaddafi gab dafür gerne den USA die Schuld, aber so einfach konnte man es dann doch nicht sehen. Denn als die USA 1981 libysches Öl mit einem Importembargo belegten, hatte das nur wenig Einfluss auf die Wirtschaft,³¹⁶ die europäischen Märkte übernahmen das libysche Öl gerne.

Die Wirtschaftskrise, in welche Libyen ab 1981 schlitterte, hatte mehrere Ursachen. Die zweite Ölkrise 1979 bescherte Libyen zwar zuerst gewaltige Einnahmen, führte jedoch zu Kaufproblemen bei den Abnehmern und im Endeffekt zum Absturz des Ölpreises aufgrund zu geringer Nachfrage. Zudem vollzog sich bereits ab 1980 in der weltweiten Öllandschaft ein Wechsel von einem Verkäufer- zu einen Käufermarkt und ständige Streitereien innerhalb der OPEC³¹⁷ führten weit mehr zu gravierenden Wirtschaftsproblemen als die zunehmende Konfrontation mit den USA - die Ölproduktion nahm in der Folge rapide ab.

³¹⁴ *Poßarnig*, *Enfant Terrible der Weltpolitik*, 210.

³¹⁵ *Strunz, Dorsch*, *Libyen. Zurück auf der Weltbühne*, 92.

³¹⁶ *Vandewalle*. *A History of Modern Libya*, 99.

³¹⁷ *Vandewalle*, *Libya's Revolution Revisited*, 33.

Libyens Rohölproduktion von 1969-1993 (in 1000 Barrels/Tag)

Jahr	Produktion	Veränderung in %
1968	2602,1	
1969	3109,1	19,5%
1970	3318,0	6,7%
1971	2760,8	-16,8%
1972	2239,4	-18,9%
1973	2174,9	-2,9%
1974	1521,3	-30,1%
1975	1479,8	-2,7%
1976	1932,6	30,6%
1977	2063,4	6,8%
1978	1982,5	-3,9%
1979	2091,7	5,5%
1980	1830,0	-12,5%
1981	1217,8	-33,5%
1982	1136,0	-6,7%
1983	1104,9	-2,7%
1984	984,6	-10,9%
1985	1023,7	4,0%
1986	1308,0	27,8%
1987	972,5	-25,6%
1988	1029,8	5,9%
1989	1150,2	11,7%
1990	1375,6	19,6%
1991	1470,3	6,9%
1992	1433,2	-2,5%
1993	1378,6	-3,8%

318

Der Abzug der beiden Ölkonzerne Exxon und Mobile Anfang der Achtziger brachte Libyen zudem in die problematische Situation der Beschaffung von mit einem Boykott belegten Ersatzteilen.³¹⁹ Der Preis des libyschen Öls stürzte von 41 Dollar pro Barrel 1981 in den nächsten Jahren auf 30, 5 Dollar; Die Deviseneinnahmen fielen vom historischen Höchststand von 22,5 Mrd Dollar im Jahr 1980 auf 15,7 Mrd. (1981), dann auf 10Mrd (1983) und schließlich auf 6 Mrd. Dollar im Jahr 1986.³²⁰

Doch anstatt die Sparschraube bei den wirklich teuren Budgetposten anzusetzen, band die Revolutionsführung die Einnahmen immer mehr an militärische und wirtschaftliche Großprojekte. Die wohlstandsverwöhnten Libyer mussten nun Gehaltskürzungen hinnehmen, Gastarbeiter wurden ausgewiesen, die Ausreisemöglichkeiten begrenzt und die Importe gekürzt.³²¹

Während das BIP pro Kopf von 5891 Dollar im Jahr 1977 bis zum Jahr 1981 noch auf 10654 Dollar stieg, stürzte es in den darauffolgenden fünf Jahren auf 5332 Dollar im Jahr 1986 ab.³²² Am

³¹⁸ Quelle:Eigener Entwurf, Daten aus: Mansour O. *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi. The Politics of Contradiction (Gainesville 1997) 81.

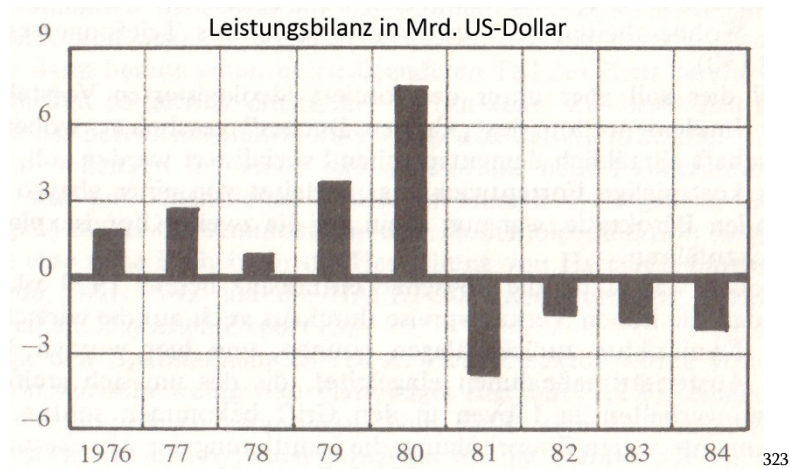
³¹⁹ Bergs, Das libysche Entwicklungsmodell und die wirtschaftliche Krise seit 1981, 102.

³²⁰ Bergs, Das libysche Entwicklungsmodell und die wirtschaftliche Krise seit 1981, 98.

³²¹ Strunz, Dorsch, Libyen. Zurück auf der Weltbühne, 93.

³²² Strunz, Dorsch, Libyen. Zurück auf der Weltbühne, 94.

deutlichsten ist der Beginn der libyschen Wirtschaftskrise an der Leistungsbilanz des Landes erkennen.



Libyen reagierte auf die Wirtschaftskrise auch mit der Reduzierung der Investitionen in geplante Industrieprojekte, lediglich bereits begonnene Projekte sollten fortgeführt werden, wie das Stahlkonglomerat in Misurata. Eine Ausnahme bildete hierbei jedoch der Baubeginn des Großen Künstlichen Flusses zur Wasserversorgung für Städte und Landwirtschaft. In die Zeit der Wirtschaftskrise fielen auch das kostspielige Tschad-Engagement sowie weitere große Rüstungseinkäufe bei den Sowjets, so wurden von 1979 bis 1983 über zwölf Milliarden Dollar an Rüstungsgütern gekauft, etwa die Hälfte davon aus der UDSSR.³²⁴

Hoffnungsträger Anfang der Achtziger war die neue gebaute petrochemische Exportindustrie, die ein jährliches Wachstum von 20% verbuchen konnte.³²⁵ Zum Problemkind hingegen wurde die Binnenindustrie, so produzierte beispielsweise eine Waschmaschinenfabrik entgegen ihrer Kapazität von 18.000 Stück 1984 nur 289 Stück.³²⁶

1985 musste Libyen 25-30.000 tunesische und 10.000 ägyptische Gastarbeiter ausweisen, weil man ihre Löhne sonst nicht mehr hätte bezahlen können.³²⁷ Zwar hatte Libyen in diesem Jahr noch keine Auslandsschulden, soll jedoch mit hohen offenen Rechnungen von etwa 4 Milliarden Dollar belastet gewesen sein, was ja in etwa auf das gleiche rauskommt.

Für die immer schlechter werdende Wirtschaftslage machten die Libyer zunehmend auch die Führung verantwortlich. Dazu kamen die Luftangriffe von 1986 und die Niederlage im Tschad des

³²³ Bergs, Das libysche Entwicklungsmodell und die wirtschaftliche Krise seit 1981, 99.

³²⁴ Bergs, Das libysche Entwicklungsmodell und die wirtschaftliche Krise seit 1981, 103.

³²⁵ Bergs, Das libysche Entwicklungsmodell und die wirtschaftliche Krise seit 1981, 106.

³²⁶ Bergs, Das libysche Entwicklungsmodell und die wirtschaftliche Krise seit 1981, 106.

³²⁷ Anderson, Libya's Qaddafi: Still in Command?, 66.

darauffolgenden Jahres. Der innere Druck gegen die Revolutionsregierung wurde daraufhin zu stark, als dass einfach so weiter gemacht werden konnte wie bisher.

IV. FRAUENPOLITIK IM REVOLUTIONÄREN LIBYEN.

Einen dritten Weg geht Libyen auch in der Frauenpolitik und versucht einen schwierigen Spagat zwischen Tradition und Moderne, der nicht immer zu gelingen scheint. Zu Beginn der Revolution waren vor allem die städtischen Frauen stark verhüllt. Sie trugen den „Barracan“,³²⁸ eine weiße Tracht, die Körper und Kopf bedeckte, nur das linke Auge blieb als Sichtfenster frei. Ein typischer Haushalt hat einen Mann, seine Frau, seine unverheirateten und verheirateten Söhne mit deren Familie, seine unverheirateten Töchter und eventuell noch andere Verwandte wie verwitwete oder geschiedene Mutter oder Schwestern.³²⁹ Und laut traditionellem islamischen Recht kam eine Ehe ohne staatliche Mitwirkung zustande,³³⁰ ein Umstand, den Gaddafi zu bekämpfen gedachte.

Ein Gesetz von 1972 verbot die Verheiratung einer Frau gegen ihren Willen³³¹ und erleichterte ihr die Scheidung, wenn sie zum Beispiel missbraucht wurde. Die Revolutionsregierung erhöhte das Mindestheiratsalter für Frauen auf 16 und Männer auf 18 Jahre. Zudem durfte ein Mann nur dann eine zweite Frau heiraten, wenn die Erste zustimmte. Und damit diese Zustimmung nicht erzwungen werden konnte, erforderte sie das Einverständnis des zuständigen Familiengerichts, welches auch die finanziellen Verhältnisse des Mannes in Betracht zog. Beeindruckend ist das Recht der Frau auf das Haus im Falle einer Scheidung; begründet wird dies darin, dass das Haus der Arbeitsbereich der Frau sei und der Mann sowieso woanders seiner Arbeit nachging.³³² Die Scheidung selbst konnte ebenso nur durch ein Gerichtsurteil erfolgen,³³³ ein weiteres Gesetz von 1983 garantierte Frauen sogar Unterhaltsanspruch und ermöglichte ihnen, einen Antrag auf eine Scheidung selber einzureichen.³³⁴

Die weitreichenden Verbesserungen der Frauensituation lassen schon beinahe auf eine dem Westen vergleichbare Situation schließen, dem war aber nicht im Geringsten so: nach wie vor stellte die Heirat mehr eine familiäre Angelegenheit dar als eine persönliche.³³⁵ Hochzeiten

³²⁸ *Schnurbusch*, Libyen im Fadenkreuz, 87

³²⁹ *Metz*, Libya: a Country Study, 110.

³³⁰ *Bälz*, Die Islamisierung des Rechts in Ägypten und Libyen, 455.

³³¹ *Metz*, Libya: a Country Study, 111

³³² *Claudia Dargel*, *Imke Plamböck*, Sie behält das Haus. Frauenpolitik in Libyen (Hamburg 1998) 38.

³³³ *Bälz*, Die Islamisierung des Rechts in Ägypten und Libyen, 456.

³³⁴ *Metz*, Libya: a Country Study, 111.

³³⁵ *Metz*, Libya: a Country Study, 110.

wurden getrennt gefeiert und Frauen hatten davor kaum eine Chance, einen Mann zu treffen, der nicht ihr Vater, Bruder oder Ehemann war.³³⁶ Auffallend war weiter der hohe Altersunterschied der Ehepartner, der sich aufgrund des hohen Brautpreises erklärte, Jugendliche konnten sich einfach keine Frau leisten.³³⁷

Sehr zum Missfallen konservativer Kräfte wollte Gaddafi im Zuge der Volksbewaffnung auch das weibliche Geschlecht im Militärdienst sehen. Das Wehrdienstgesetz vom 19.12.1974 umfasste eine allgemeine militärische Ausbildung für Frauen im Staatsdienst sowie Studentinnen.³³⁸ Hausfrauen und Mütter wurden also nicht verpflichtet. 1979 öffnete in Tripolis dafür eigens eine Frauenmilitärakademie.³³⁹ Dennoch sollten Frauen nicht direkt in die Schlacht ziehen, sie mussten entweder das Haus verteidigen, wenn die Männer an der Front sind, oder fernab des Schlachtfelds Raketenstellungen und andere Geräte bedienen.

Des Weiteren sollten Frauen nach Gaddafis Wunsch an der Politik teilnehmen, ihre Einbindung in die ASU erwies sich jedoch als weitaus schwieriger als bei den Männern, trotz mehrmaliger Aufrufe blieb die Beteiligung gering.³⁴⁰ Auch in den Basisvolkskonferenzen der Jamahiriya fanden sich später nur wenige Frauen, ganze 20.000 kamen um 1980 zusammen. Doch auch auf das weibliche Geschlecht wirkte der zunehmende Druck der Revolutionskomitees, im Laufe der Achtziger stieg die Beteiligung deutlich an und erreichte um 1990 die 40% - Grenze. Selbst in Führungspositionen fand sich nun die eine oder andere Frau. So wurde Salmim Ali al – Uraibi 1989 Stellvertreterin des Generalsekretariats des Allgemeinen Volkskongresses. Im April desselben Jahres ließ die Jamahiriya Frauen auch für das Amt der Richterin und der Staatsanwältin zu.³⁴¹ 2003 schaffte es die libysche Diplomatin Nadschat al-Hadschadschi mit 33 Fürstimmen, 17 Enthaltungen und drei Gegenstimmen zur Vorsitzenden in der UN-Menschenrechtskommission³⁴² Bei der Unabhängigkeit waren 80% der Libyer Analphabeten. 1977 konnten bereits 51% der libyschen Bürger lesen und schreiben,³⁴³ genauer gesagt 73% Männer und 31% der Frauen. Und so

³³⁶ Christoph Reuter, Libyen. Abschied vom großen Bruder. In GEO, 6 (1997) 60-80, hier 78.

³³⁷ Badry, die Dritte Universaltheorie (DUT), 76

³³⁸ Mattes, Bilanz der libyschen Revolution, 61.

³³⁹ Dargel, Plamböck, Sie behält das Haus, 100.

³⁴⁰ Dargel, Plamböck, Sie behält das Haus, 94f.

³⁴¹ Hanspeter Mattes, Qaddafis neue Ausgleichspolitik. In: Blätter des iz3w (November 1989), 3-7, hier 7. („iz3w“ steht für „Informationszentrum dritte Welt“).

³⁴² Babak Khalatbari, Quo vadis Libyen? Der Weg vom „tollwütigen Hund“ zum Salonlöwen. In: Österreichische Militärzeitschrift, 5 (2004) 577-582, hier 579.

³⁴³ Metz, Libya: A Country Study, 125.

gilt Libyen als eines der wenigen islamischen Länder mit einer hohen Frauenbildung, wie die folgende Tabelle veranschaulichen soll.

Anteil an Frauen in der Bildung in Prozent

Schuljahr	Grundschulen	Aufbauschulen	Mittl/höh. Schulen	Universtitäten
1968/69	0,3	0,1	13,1	0,1
1969/70	32,4	12,1	18,4	k.A.
1970/71	34,4	15,7	12,9	8,7
1971/72	37,0	17,7	15,2	8,8
1972/73	39,4	20,9	16,7	8,3
1973/74	42,1	23,3	18,2	10,4
1974/75	45,4	28,2	20,0	15,8
1975/76	45,0	28,1	22,3	15,7
1976/77	46,1	32,1	23,4	18,5
1977/78	47,1	40,0	23,5	19,3
1978/79	47,4	40,0	23,7	22,2
1979/80	47,1	40,6	26,4	24,7
1980/81	47,2	40,7	30,2	21,2

344

Auch das optische Bild der Frauen veränderte sich im Laufe der Revolution; der damalige libysche Botschafter in Wien, Abdel Walid al-Sintani, sagte 1976: „Wir sind gegen den Schleier. Der Oberst verbietet ihn zwar nicht, aber er hofft, dass der Schleier bald aus Libyen verschwindet. Der Oberst ist Beduine. Die Beduinenfrauen haben immer ihr Gesicht gezeigt. Der Schleier ist eine Erfindung der Städter“.³⁴⁵ Und tatsächlich verschwand der Schleier immer mehr aus der Gesellschaft. Während der 70iger trugen Frauen unter 35 Jahren kaum mehr einen Schleier, in den 80igern ist eine Verhüllung in den Städten praktisch verschwunden, die meisten Frauen kleiden sich westlich. Weiter fuhren Frauen auch alleine Auto, selbst Reisen ohne männliche Begleitung waren möglich.³⁴⁶

Ganz explizit wehrte sich Gaddafi jedoch gegen eine Gleichstellung von Mann und Frau, die er als unfair erachtete: „Sollen Frauen Lokführerinnen sein müssen? Warum lassen wir Frauen Jobs machen, die sie in Männer verwandeln? Wie kann eine schwangere oder stillende Frau Lokführerin sein oder in einer Fabrik arbeiten? Solange wir nicht wollen, dass sie sich in Männer verwandeln, dürfen wir nicht erlauben, dass Frauen Verantwortungen der Männer übernehmen.“

³⁴⁷ Die Vermischung von Mann und Frau sei rückschrittlich und unzivilisiert, da sich dieses gegen das Leben selbst richtet.³⁴⁸ Aber dass im Grünen Buch eine Diskriminierung der Frau untersagt

³⁴⁴ Dargel, Plamböck, Sie behält das Haus, 63.

³⁴⁵ Poßarnig, Gaddafi. Enfant Terrible der Weltpolitik, 16f.

³⁴⁶ Metz, Libya: a Country Study.113

³⁴⁷ Michael Slackman, Qaddafi Warily Eases his Isolationist Stance. He says Libya can't row against Current. In: International Herald Tribune, 3. März (2007) 4.

³⁴⁸ Dargel, Plamböck, Sie behält das Haus, 92.

wird, steht zumindest aus westlicher Sicht in scharfem Kontrast zur Praxis. So wird die Schwangerschaft einem Schwächezustand gleichgesetzt, unter dem der Mann nicht leiden kann und dem zufolge die Frau nicht in den ersten Jahren nach der Geburt arbeiten könne, da ihr besondere Leiden auferlegt wären.³⁴⁹ Sie werden als Wesen betrachtet, die schwächer im Körper und Geist sind. Sie sind empfindsamer, weniger diszipliniert und brauchen Schutz vor sich selbst sowie den Exzessen fremder Männer.³⁵⁰ Dem Westen wird in der DUT vorgeworfen, Frauen wie Waren zu behandeln, sie müssten aufgrund materieller Gesellschaftszwänge die Arbeit von Männern erledigen,³⁵¹ was dem wider der Natur wäre.

So werden Frauen vor allem in die ihnen typischen Berufssparten gedrängt. Gebildete Frauen sind meist als Lehrerinnen, Krankenschwestern oder in anderen Berufen des Gesundheitswesens tätig.³⁵²

Dort wieder gab es genug zu tun, da Libyen vergleichsweise große Summen in die ärztliche Versorgung der Bevölkerung investierte. Die Zahl der Ärzte stieg von 783 im Jahr 1970 auf 5450 im Jahr 1985, sodass ein Doktor auf 673 Bürger kam, im selben Zeitraum stieg die Anzahl der Spitalsbetten von 7500 auf 20.000.³⁵³ Waren zunächst am Beginn dieser Periode noch 94% der Ärzte Ausländer, gab es 1985 bereits 33% libysche Doktoren, 80% der restlichen Angestellten im Gesundheitswesen ebenso.

Während die libyschen Männer nicht in Fabriken arbeiteten, taten dies die Frauen nicht in fremden Haushalten, wo meist Ägypterinnen und Tunesierinnen angestellt wurden. Frauen arbeiten hingegen durchaus in anderen Sparten wie der Bekleidungsindustrie. Immerhin erhalten die beiden Geschlechter das gleiche Gehalt für gleiche Arbeit. Dennoch lag die Frauenerwerbsquote in Libyen Mitte der 90iger unter 10%.³⁵⁴

³⁴⁹ *Dargel, Plamböck*, Sie behält das Haus. Frauenpolitik in Libyen (Hamburg 1998) 36f.

³⁵⁰ *Metz*, Libya: a Country Study, 112.

³⁵¹ *Badry*, die Dritte Universaltheorie (DUT), 59.

³⁵² *Metz*, Libya: a Country Study, 114.

³⁵³ *Metz*, Libya: a Country Study, 121.

³⁵⁴ *Dargel, Plamböck*, Sie behält das Haus, 134.

V. DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN LIBYEN UND ÖSTERREICH

Die Geschichte der österreichisch – libyschen Beziehungen ist eng verknüpft mit der Person Bruno Kreiskys. Er war der Meinung, man könne durch Ignorieren Gaddafis oder gar der Anwendung militärischer Gewalt gegen Libyen keinen Frieden schaffen, nur mit Gesprächen wären langfristig positive Ergebnisse zu erzielen.³⁵⁵ So wie er mit der PLO Gespräche aufnahm, wollte Kreisky auch zumindest einmal die Standpunkte Gaddafis in internationalen Fragen erörtern, vielleicht konnte er ja mit einer Reise nach Libyen die Basis für einen fruchtbaren Dialog legen. Sein Vorhaben, den libyschen Staatschef zu besuchen, stieß auf weitgehende nationale und internationale Ablehnung, was er auch in seinen Memoiren ausdrückte: *„dem Unverständnis der Europäer für die Position Gaddafis habe ich immer entgegengesetzt, dass man Gaddafi als eine Art arabischen Robespierre sehen müsse. Wenn man die Lage in der arabischen Welt betrachtet, gibt es eigentlich nur einen einzigen Mann, der die Rolle des Überrevolutionärs beanspruchen kann, nämlich Gaddafi.“*³⁵⁶

Als Bruno Kreisky im Zuge seiner Nahost-Reisen als Regierungschef und Nahostreferent der Sozialistischen Internationale im Februar 1975 Gaddafi besuchte, beschrieb er dieses Treffen als das schwierigste von allen.³⁵⁷ Er gab später an, dass die Delegation um den österreichischen Kanzler nicht wirklich wusste, was sie erwartete oder worauf sie sich eingelassen hatte. Einem halbstündigen Gespräch unter vier Augen folgte eine dreistündige Arbeitssitzung, in deren Folge Gaddafi sich bei Kreisky für dessen Einbindung in den europäisch-arabischen Dialog bedankte. Doch genau dieser kam in der Folge nicht so wirklich auf die Beine, im Gegenteil. Libyen schlitterte in den nächsten Jahren immer mehr in die Isolation und spätestens seit der Wahl Reagans zum US-Präsidenten machte dieser den Revolutionsführer zu seinem persönlichen Todfeind. Weitaus größere Aufmerksamkeit erreichte deshalb Gaddafis Gegenbesuch in Wien am 10. März 1982. Am US-Präsidenten übte der österreichische Kanzler heftige Kritik – so habe der Abbruch der amerikanischen Beziehungen zu Tripolis keinerlei Erfolge erzielt und nur den eigenen Ölkonzernen geschadet.³⁵⁸ Kreisky wollte mit der Einladung Gaddafis vor allem die weltweite Isolation durchbrechen, der libysche Revolutionsführer nahm dieses Angebot gerne an

³⁵⁵ Erich Fröschl (HG), Helge Zoitl (HG), Der Österreichische Weg 1970-1985. Fünfzehn Jahre, die Österreich verändert haben. (Wien 1986) 309.

³⁵⁶ Bruno Kreisky, Im Strom der Politik. der Memoiren zweiter Teil (Wien 1988) 351.

³⁵⁷ Dagmar Kerschbaumer, Bruno Kreisky. Sein internationales Engagement als österreichischer Außenpolitiker (1953 - 1966; 1970 – 1983) (Wien 2003), 146.

³⁵⁸ Robert Kriechbaumer, Die Ära Kreisky. Österreich 1970-1983 in der historischen Analyse, im Urteil der politischen Kontrahenten und in Karikaturen von Ironimus. (Wien/Köln/Weimar 2004) 304.

und kam auf seinen ersten Besuch in ein westliches Land seit der Revolution.³⁵⁹ Nicht nur die USA tobten deswegen, auch die nationale Opposition, die mit einer dringlichen Anfrage im Parlament reagierte. An der ÖVP ließ Kreisky bei deren Beantwortung kein gutes Haar: „*Wenn sie aber Rinder und Holz nach Libyen verkaufen wollen, dann gibt es keine Körperöffnung, in die sie nicht hineinkriechen.*“³⁶⁰ Doch auch innerhalb der SPÖ gab es Kritik an der Einladung Gaddafis, so auch vom heutigen österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer, denn trotz der diplomatischen Bemühungen Wiens gelang es nicht, einen internationalen Dialogprozess zu starten,³⁶¹ und somit blieb der Besuch ohne Wirkung im Sinne einer verbesserten Integration in die Weltgemeinschaft. Einig war man sich hingegen in der Hinsicht, dass Libyen ein wichtiger Handelspartner für Österreich darstellte, und so ging es während Gaddafis Besuch vor allem um Wirtschaftsfragen, wie einen vier Milliarden Schilling – Auftrag für die VOEST-Alpine, die zu dieser Zeit bereits im Rahmen eines 13 Milliarden Schilling – Auftrags einen Stahlwerkskomplex in Misurata errichtete.³⁶² Dass Österreich seit Kreisky gute Beziehungen nach Libyen und allgemein in den Nahen Osten hatte, zeigte sich auch im folgenden Fall: Bereits eineinhalb Stunden nach einem palästinensischen Attentat auf den israelischen Botschafter in London, bei dem auch ein Mitglied der Abu Nidal Gruppe dabei war, die wiederum in Libyen Unterschlupf fand, kannte das österreichische Innenministerium alle Details darüber³⁶³ – ein seltenes Zeugnis österreichischer Geheimdienstkontakte.

Nach dem Abzug der amerikanischen Ölkonzerne steigerten die europäischen Konzerne ihre Anteile an der libyschen Förderung. In diesem Zusammenhang wurden immer wieder Agip, OMV, Wintershall, Veba und Total erwähnt.³⁶⁴ Ende der 90er betreibt die OMV große Ölexplorationen und verkündet mit der spanischen Repsol und der französischen Total ELF den Fund großer Ölreserven in der Nähe von Murzuq.³⁶⁵

³⁵⁹ Teuber, Libyen im weltpolitischen Kräfte und Machtfeld, 181f.

³⁶⁰ Rainer Mayerhofer, Bruno Kreisky: Seine Welt war größer als sein Land. In: Wiener Zeitung Online. Online unter <http://www.wienerzeitung.at/linkmap/personen/kreisky.htm> (17.Juli 2008)

³⁶¹ Heinz Fischer, Die Kreisky-Jahre. 1967-1983 (Wien 1994) 231.

³⁶² Ungenannter Autor 12, Austria Presse Agentur (HG), Al-Gaddafi in Wien – Zusammenfassung. Nach Ankunft erste Unterredung mit Kreisky. In: APA historisch – Zeitgeschichte Online (10.3.1982). Online unter <http://www.historisc.apa.at> (17.Juli 2008)

³⁶³ Lanc, Terrorismus – eine Form der Außenpolitik?, 168.

³⁶⁴ Vandewalle. A History of Modern Libya, 160.

³⁶⁵ Feld, Libya: An Analysis, 23.

Wie beschränkt jedoch das Ausmaß der österreichischen Ölförderung im internationalen Vergleich ist, zeigt die folgende Grafik³⁶⁶

Production of foreign companies in bpd (NOC, 202)

Operating groups	2001	2000	1999	1998	1997	1996	1995	1994	1993	NOC %
Agip	65.4	64.6	62.7	70.3	78.5	83.5	80.2	84.5	95.5	62.5
Arabian Gulf	136.8	144.3	149.6	163.7	151.1	177.3	156.7	154	150.7	100
Sirte	42.1	40.5	41.2	42.7	43.8	44.3	43.4	2	44.3	100
Veba	32.6	32.7	32.6	34.6	35.0	38.5	36.3	45.8	44.3	51.0
Waha	107.2	108.2	113.6	132.0	138.7	143.4	145.0	33.5	143.8	51.0
Zuweltina	26.0	25.4	24.5	25.5	25.6	27.0	27.1	146	26.8	66.0
Wintershall	39.9	39.4	39.4	42.3	32.9	31.2	20.4	5	13.0	51.0
Total	6.5	6.4	6.4	5.1	3.7	3.5	1.5	28.5		80.0
OMV	0.6	0.6	0.6	1.0		1.5		15.8		65
Repsol	59.7	58.1	56.5	32.6						50
Vina			0.4	0.9						
	516.800	519.800	527.700	550.900	509.200	549.9	510.600	508.800	518.400	

Gerne wird Österreichs Verbindung zu Libyen eine Kontinuität von der Kreisky-Ära bis heute zugeschrieben, immerhin studierte ja auch Gaddafis Sohn Saif al-Islam in Wien. Dass ihm der Studienaufenthalt in Österreich zuerst verweigert wurde und nur auf Boykottandrohung des Vaters zustande kam, wird eher beiseite geschoben. Und weil damals gerade die SPÖ gegen den jungen Gaddafi opponierte, kam dieser auch schnell mit Jörg Haider zusammen, man hatte in den Roten ja denselben Feind, wie es Saif al-Islam der Schweizer Weltwoche in einem Interview beschrieb.³⁶⁷

VI. MEDIENZENSUR IN LIBYEN

Der Umgang mit der Medienlandschaft und eng damit verknüpft auch mit der Meinungsfreiheit als solche hat in Libyen den klassischen Charakter eines autoritären Staates. Nach dem Vorbild Nassers wurden in der Nacht zum 1. September 1969 als strategische Ziele vor allem Rundfunkeinrichtungen, Zeitungen und andere Kommunikationszentren ausgewählt. Umgehend mussten alle Zeitungen ihre Arbeit einstellen. Am 20. Oktober erschien schließlich die eigene Zeitung des Revolutionsrates namens at-Taura. Danach durften auch die anderen Zeitungen

³⁶⁶ Martinez, The Libyan Paradox, 144.

³⁶⁷ Urs Gehringer, Gangster, nichts als Gangster. In: Weltwoche.ch, 43 (2003) Online unter <http://www.weltwoche.ch/artikel/default.asp?AssetID=6218&CategoryID=62> (9.Juli 2008)

wieder drucken, allerdings nur, wenn die Inhalte im Interesse der Revolutionsregierung waren³⁶⁸. Dabei ist die Begründung Gaddafis für die Zensur der Medien bestechend einfach: Der Journalismus steht im Dienst des Volkes, er gehört dem Volk. Deshalb muss er finanziell kontrolliert werden und sich einer Zensur unterwerfen. Kritik sei sehr wohl erlaubt, wenn sie mit den Prinzipien der Revolution nicht in Konflikt gerät.³⁶⁹ Um die Zeitungslandschaft überschaubar zu halten, wurde ab 1972 das Gründen einer neuen Zeitung derart erschwert, dass dies nur noch von staatlichen Institutionen bewerkstelligt werden konnte. Alles, was in Libyen veröffentlicht werden soll, muss in der „Verwaltung für Drucksachen“ von drei bis vier Zensoren gelesen werden. Ausgenommen davon sind lediglich die staatliche und revolutionäre Presse, die sich selbst zensiert.³⁷⁰ Auch die Auslandspresse, sofern sie überhaupt geduldet wurde, musste ebenso zensiert werden wie importierte Filme. Zudem verlangt Gaddafi seine Zustimmung über alles, was veröffentlicht wird und was nicht, was auch durchaus schon einmal zu Problemen führen konnte, wenn er beispielsweise gerade nicht anwesend war. So entführten einmal libysche Oppositionelle ein Flugzeug nach Malta, während sich Gaddafi unerreichbar in der Wüste aufhielt. Da nicht klar war, ob man über den Vorfall berichten durfte, tat es auch keiner. Und als Gaddafi zurückkam, war einen Tag später die Flugzeugentführung zu Ende und der Libysche Rundfunk meldete nach Rücksprache mit dem Revolutionsführer, dass das Flugzeug wieder da sei, obwohl die Libyer noch nicht einmal wussten, dass überhaupt eines weg war.³⁷¹

Die Zäsuren der libyschen Innen- und Außenpolitik in den Jahren 1987/88 betrafen auch die Medienwelt. Im Zuge der Liberalisierung verkündete Gaddafi im März 1988 die Einführung der Menschenrechtscharta und der Pressefreiheit. Das heißt zwar nicht, dass seit dem die libysche Presse freier sei, sondern dass durch die Öffnung der Grenzen ein erleichterter Zugang zu ausländischen Zeitungen bestand.³⁷² Auch das Satellitenfernsehen hielt in Libyen Einzug, allerdings erst ab Mitte der Neunziger. Am 30. August 1996 ging der erste libysche Satellitenkanal auf Sendung, nun wurde das monotone libysche Staatsfernsehen auch ins Ausland übertragen. Mit dem Internet ging schließlich ab 1999 in Libyen das erste freie Medium an den Start, in sozialistischer Manier hieß es „für jeden Libyer ein Handy und einen PC“.³⁷³ Interessanterweise wird das libysche Internet nicht gefiltert, was natürlich nicht heißt, dass man darin ungestraft

³⁶⁸ Carola Richter, Das Mediensystem in Libyen – Akteure und Entwicklungen. Hamburger Beiträge Medien und Politische Kommunikation - Naher Osten und islamische Welt, Bd. 9 (Hamburg 2004) 28

³⁶⁹ Richter, Das Mediensystem in Libyen – Akteure und Entwicklungen, 29.

³⁷⁰ Richter, Das Mediensystem in Libyen – Akteure und Entwicklungen, 45.

³⁷¹ Poßarnig, *Enfant Terrible der Weltpolitik*, 211.

³⁷² Richter, Das Mediensystem in Libyen – Akteure und Entwicklungen, 33f.

³⁷³ Richter, Das Mediensystem in Libyen – Akteure und Entwicklungen, 36f.

eine kritische Meinung äußern kann. Nur ganz wenige Personen dürfen in Libyen wirklich sagen, was sie wollen, beispielsweise Gaddafis Sohn Saif: Der schrieb in einer universitären Arbeit über die libysche Wirtschaft, dass die Jamahiriya Institutionen schuf, die dem Volke dienen sollten, „doch in Wirklichkeit wurden sie zu hässlichen Werkzeugen der Ausbeutung, hässlicher als die kapitalistischen Einrichtungen in Ausbeutergesellschaften.“³⁷⁴ Ein Satz, der einem Durchschnittslibyer umgehend den Kopf kostet. Aber auch im Rundfunk machen sich zarte Reformen bemerkbar, so wird mittlerweile eine Sendung ausgestrahlt, bei der die Bürger ihre Ansichten kundtun können, selbst Kritik an der Regierung wird hier mittlerweile geäußert. So rief Gaddafi einmal selbst an und diskutierte mit einem einfachen libyschen Bürger, der sich in aller Öffentlichkeit gegen Gaddafi auflehnte. Alle fürchteten daraufhin den Tod des Mannes, doch einige Zeit später wurde dieser quicklebendig im Fernsehen gezeigt, sozusagen als Beweis dafür, dass in Libyen jeder sagen könne, was er wolle.³⁷⁵

VII. DIE SANKTIONEN GEGEN LIBYEN

Grundsätzlich muss man im Fall Libyen zwischen zwei Arten von Sanktionen unterscheiden. Auf der einen Seite die unilateralen Beschlüsse der USA ab den späten 70igern und auf der anderen Seite die multilateralen Sanktionen der UNO ab 1992.

US-Sanktionen

Die erste aktive Maßnahme der US-Regierung gegen Libyen bestand in einem Embargo auf militärische Güter im Mai 1978, das zusätzlich noch gewisse Landwirtschaftsausrüstungen und Elektronikteile umfasste.³⁷⁶ Im Jahr darauf setzte die Regierung Carter Libyen auf die Liste der terrorunterstützenden Staaten, worauf im Zuge der Teheraner Geiselnahme im Dezember 1979 die US-Botschaft in Tripolis von einem „unkontrollierten“ libyschen Mob niedergebrannt wurde,³⁷⁷ womit die Einschätzung der US-Regierung durchaus bestätigt wurde. Dass sich die beiden Staaten nicht sonderlich nahe standen, war zwar kein Geheimnis, soll aber hier noch einmal zusammenfassend beschrieben werden.

³⁷⁴ Wiedemann. Der Oberst lässt wenden, 17.

³⁷⁵ Wiedemann. Der Oberst lässt wenden, 17.

³⁷⁶ *St. John*, Libya and the United States. 145.

³⁷⁷ *St. John*, Libya and the United States, 145.

Gegenseitige Vorbehalte Libyens und der USA

Libysche Vorbehalte gegen die USA	US-Vorbehalte gegen Libyen
Hegemoniebestreben der USA	Antwestliche Politik
Kontrolle der arabischen Welt durch die USA	Unterstützung des Internationalen Terrorismus
Unterstützung Israels zum Schaden der Araber	Nichtanerkennung Israels
Provokative Manöver im Golf von Sirte	Eingmischung in die Belange anderer Nationen
	Repressives Innenpolitisches System
	Zahlreiche Unionsversuche mit anderen Ländern
	Streben nach ABC Waffen

378

In der Folge der Wahl Reagans legten die USA eine deutlich härtere Gangart gegen Libyen ein. Das libysche Volksbüro in Washington musste 1981 schließen und im selben Jahr wurde libysches Rohöl mit einem Embargo belegt. In der darauffolgenden Zeit suchte die Reagan-Administration vor allem die militärische Konfrontation im von Libyen beanspruchten Golf von Sirte. Die Spannungen zwischen beiden Ländern erreichten Anfang 1986 ihren Höhepunkt, nachdem die Attentate auf die Flughäfen von Wien und Rom laut Reagan einen libyschen Hintergrund gehabt hätten. Parallel zur militärischen Eskalationsstrategie wurden nun auch die bisherigen Sanktionen drastisch verschärft. Schon vor den Anschlägen auf die Flughäfen beschloss die US-Regierung im November 1985 ein Einfuhrverbot libyscher Raffinerie-Produkte.³⁷⁹ Im Jänner 1986 wurde bis auf die Ausfuhr von Printmedien und medizinischen Gütern der gesamte Handel mit Libyen untersagt. Libyer durften von da an nicht mehr in den USA arbeiten und keine US-Kredite mehr erhalten; libysche Vermögen in den USA wurden eingefroren und die Bürger der Jamahiriya erhielten ein Einreiseverbot.³⁸⁰

Die Libysche Ölindustrie ist von Natur aus eine amerikanische. Deshalb schmerzten die US-Sanktionen durchaus, weil die Amerikaner die gesamte Ausrüstung kannten und 1986 jedes Teil davon auf die Sanktionsliste setzten.³⁸¹ In der Folge ging die Produktion langsam zurück, denn die benötigten Ersatzteile konnten nur teilweise auf dem Schwarzmarkt erworben werden.

³⁷⁸ Quelle: Eigener Entwurf, Daten aus: Almut *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen. Sanktionen im modernen Völkerrecht und in der Staatenpraxis sowie ihre Anwendung am Beispiel Libyen (Frankfurt 2005) 196.

³⁷⁹ Clyde R. *Mark*, An Overview of Economic Sanctions. In: Steven *Bianci* (HG), Libya, Current Issues and Historical Background (New York 2003) 29-32, hier, 30.

³⁸⁰ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen, 211.

³⁸¹ Milton *Viorst*, The Colonel in his Labyrinth. In: Foreign Affairs (März-April 1999) 60-73, hier 71f.

Die Boykottverschärfungen der USA ab 1981 betrafen aber auch europäische Produkte mit amerikanischer Beteiligung, so durften beispielsweise bestellte Airbus Passagierflugzeuge nicht mehr geliefert werden, da sie auch aus amerikanischen Komponenten gefertigt worden sind.³⁸²

1986, kurz nach den Luftangriffen auf Tripolis und Benghazi, kündigten die USA einen 170 FIAT-Bagger umfassenden Liefervertrag für die US-Marine – mit der Begründung, Libyen säße im Konzernvorstand.³⁸³

UN-Sanktionen:

Auslöser für weitergehende Sanktionen gegen Libyen war die Bekanntmachung der USA und Großbritanniens am 14. November 1991, dass zwei Libysche Geheimdienstoffiziere mit direktem Auftrag von Gaddafi für den Lockerbie-Anschlag verantwortlich seien und man dafür stichhaltige Beweise hätte.³⁸⁴ Über dem schottischen Ort Lockerbie explodierte am 21. Dezember 1988 eine Boeing 747 durch eine Bombe, 270 Menschen starben, davon elf am Boden. Mehrere Bekenner schreiben wurden verfasst, dennoch tappte man lange im Dunkeln. Wieso die nun angeführten Beweise stichhaltiger sein sollten als bisherige, ging nicht hervor, Libyen wies zumindest jede Verantwortung von sich. Warum sollte auch Gaddafi diesen Anschlag anordnen, ging die Unterstützung für den Terror doch seit dem US-Luftangriff auf ein Minimum zurück. Zudem hatten andere Länder dringlichere Motive als Libyen. So zerriss eine US-Rakete im Juli 1988 versehentlich oder auch nicht ein iranisches Passagierflugzeug. Dass Geld aus dem Iran in Organisationen floss, die auch in der Lage waren, einen Anschlag auf ein Flugzeug durchzuführen, war kein Geheimnis. Und auch der israelische Geheimdienst vermutete eine Ausführung durch palästinensische Gruppen mit syrisch-iranischem Hintergrund.³⁸⁵

Zweifel an einer libyschen Beteiligung am Lockerbieanschlag kamen auch von weiteren Quellen, die nicht gerade für deren Gaddafi-Freundlichkeit bekannt waren. So ging der Direktor des Jerusalem Institut for Western Defence von einer syrischen Urhebererschaft aus.³⁸⁶ Und er behauptet weiter, selbst die USA sollten das gewusst haben. Präsident Bush soll sich laut hohen CIA Offiziellen 1990 jedoch geweigert haben, Syrien zu beschuldigen, da er das Land in seine Anti

³⁸² Bergs, Das libysche Entwicklungsmodell und die wirtschaftliche Krise seit 1981, 100.

³⁸³ Volksbüro der Großen Sozialistischen Libyschen Arabischen Volks-Jamahiria (HG), Der Fall Lockerbie – Dokumentation. (Bonn 1992) 40.

³⁸⁴ George Lardner Jr., 2 Libyans Indicted in Pan Am Blast. In: Washington Post (15. November 1991) A-01.

³⁸⁵ Harald A. Friedl, Gaddafis Widersacher. In Südwind. Das Magazin für Entwicklungspolitik, 4 (1998) 14-17, hier 14.

³⁸⁶ Hanspeter Mattes, Libyen 1996. In: Nahostjahrbuch 1996 (1997) 115-119, hier 115.

Irak Koalition bewegen wollte.³⁸⁷ Dieser CIA-Offizielle sagte Mitte der Neunziger dem deutschen Magazin „Fokus“ weiter, dass er nicht an einen US-Rücktritt von den Beschuldigungen an Libyen glaube, zu viel sei dafür seit den Sanktionen geschehen. Zudem befände sich Syrien an der Schwelle des Friedens mit Israel, und der Preis dieses Friedens sei eben Lockerbie.

Die USA und Großbritannien beharrten also auf eine Auslieferung der beiden libyschen Verdächtigen und machten zunehmend Druck im UN-Sicherheitsrat. Dem schloss sich auch Frankreich an, da es hinter dem Anschlag auf eine französische UTA Maschine vom 19. September 1989 über Niger ebenso Libyen als Urheber vermutete.³⁸⁸

Um die drohenden Sanktionen abzuwenden, erklärte sich Libyen bereits 1992 zur uneingeschränkten Zusammenarbeit mit „jeder internationalen und neutralen Rechtsinstanz“³⁸⁹ und befürwortete eine die Lösung der Zuständigkeitsfrage durch Internationalen Gerichtshof.³⁹⁰ Da sich Gaddafi aber weigerte, die Lockerbie-Verdächtigen direkt an die USA auszuliefern, beschlossen die Vereinten Nationen in der Folge insgesamt drei Resolutionen gegen Libyen. Die erste (Res 731, 1992) setzte sich eher noch aus einer Liste von Ermahnungen zusammen, worin die Jamahiriya zur Erfüllung der gestellten Forderungen bewegt werden sollte. Neben der Auslieferung der Lockerbie-Verdächtigen fand sich darauf u.a. die Forderung nach der Bekämpfung des internationalen Terrorismus.³⁹¹ Es stellte sich in der Angelegenheit jedoch die Frage, wieso Libyen überhaupt zur Auslieferung der Angeklagten gezwungen werden konnte. Zum Beispiel weigerte sich Deutschland, zwei Libanesen auszuliefern, denen man Flugzeugentführungen vorwarf. Genauso lieferte Italien im Zuge der Achille Lauro Entführung den Mörder eines US-Bürgers nicht aus.³⁹² Libyen argumentierte damit, dass eine Überstellung der beiden Verdächtigen in die USA nicht mit internationalem Recht vereinbar wäre und bekam Recht – allerdings erst Jahre später. So erhob die Jamahiriya am 3.3.1992 Klage am Internationalen Gerichtshof (IGH) in Den Haag gegen die Vorgangsweise der beiden Klägerstaaten. Drei Tage vor einem erwarteten Urteil beschloss der UN-Sicherheitsrat Ende März die für alle Staaten bindende

³⁸⁷ Yohanan *Ramati*, Lies, Damned Lies and Statistics. In: Bulletin of the Jerusalem Institute for Western Defence. (4, 1996). Online unter

http://www.serbianunity.net/news/world_articles/ramati.html (25.Juni 2008)

³⁸⁸ *Vandewalle*, A History of Modern Libya, 170.

³⁸⁹ Volksbüro der Großen Sozialistischen Libyschen Arabischen Volks-Jamahiria (HG), Der Fall Lockerbie – Dokumentation. (Bonn 1992) 15.

³⁹⁰ Volksbüro der Großen Sozialistischen Libyschen Arabischen Volks-Jamahiria (HG), Der Fall Lockerbie – Dokumentation. (Bonn 1992) 31.

³⁹¹ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen, 247.

³⁹² Ali *Fafer*, Die Terroristen und die Terrorisierten. Bemerkungen von Ali Fafer zur anglo – amerikanischen Kampagne gegen Libyen. In: Südwind, 5 (1992).

RES 748. Diese beinhaltete ein Flugverbot von und nach Libyen sowie die Lieferung von Ersatzteilen für die Luftfahrtindustrie; zudem wurde ein Waffenembargo verhängt und die Bewegungsfreiheit libyscher Diplomaten eingeschränkt.³⁹³ Nun warf sich die Frage auf, inwiefern eine abgelehnte Auslieferung zweier Staatsbürger an das Ausland eine Gefahr für die Weltsicherheit darstellte und ob diese Thematik überhaupt in die Kompetenz des Sicherheitsrates fiel. Ungeachtet dessen wurden im darauffolgenden Jahr die Sanktionen verschärft. Kernpunkt der Resolution 883 vom 11. November 1993 war ein Ausrüstungsembargo gegen den libyschen Raffineriesektor, welcher in der Folge starke Einbußen verzeichnete,³⁹⁴ außerdem wurden libysche Auslandsvermögen eingefroren.³⁹⁵ Den USA gingen die Maßnahmen des Sicherheitsrats jedoch zu wenig weit, nach wie vor konnten die Europäer nicht zu einem umfassenden Ölboykott bewegt werden. Um den europäischen Handel mit Libyen zu behindern, beschloss die Clinton-Administration deshalb 1996 Maßnahmen gegen ausländische Firmen, die Geschäfte mit dem Gaddafi-Regime machten. Ursprünglich lediglich gegen den Iran konzipiert, wurde Libyen sehr kurzfristig in den so genannten Iran and Libya Sanctions-Act (ILSA) miteinbezogen. Dieser sanktionierte unter anderem alle Staaten oder Firmen, die mehr als 20 Millionen Dollar in die libysche Ölindustrie investierten.³⁹⁶ Die Konsequenzen für die sanktionierten Firmen/Länder waren weitreichend, sie durften de facto nichts mehr in die USA exportieren, keine Kredite mehr von US-Banken bekommen und konnten auch keine militärischen Güter mehr aus den Vereinigten Staaten importieren.³⁹⁷ Vor allem die Proteste aus Europa waren scharf, bedeutete der ILSA doch vor allem eine Ausweitung amerikanischer Gesetze auf das Ausland und die Einmischung in europäische Interessen. Die EU forderte zur Missachtung des ILSA auf und kündigte mögliche Gegenmaßnahmen in der Welthandelsorganisation WTO an. Zumindest beschloss Brüssel im November 1997 ein Gesetz, wonach europäische Firmen auch künftig ihre Geschäfte entgegen der US-Bestimmungen tätigen konnten.³⁹⁸ In der Praxis waren die europäischen Firmen zwar etwas vorsichtiger, konnten jedoch weiterhin ohne US-Sanktionen in Libyen investieren. Die USA begründeten ihre Zurückhaltung dann damit, dass die meisten Investoren schon zuvor vor Ort gewesen wären und es sich demzufolge um keine Neuinvestitionen handelte. Beim Iran hingegen blieben die USA konsequent und so wurden

³⁹³ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen, 247-249.

³⁹⁴ *Feld*, Libya: An Analysis, 26.

³⁹⁵ *St. John*, Libya and the United States, 148.

³⁹⁶ *Mark*, An Overview of Economic Sanctions, 30.

³⁹⁷ Kenneth *Katzman*, The Iran-Libya Sanctions Act (ILSA). In: Steven *Bianci* (HG), Libya, Current Issues and Historical Background (New York 2003) 33-38, hier 35.

³⁹⁸ Herbert *Strunz*, Monique *Dorsch*, Libyen. Zurück auf der Weltbühne (Frankfurt a. M./Wien 2000) 174f.

beispielsweise die französische Elf-Aquitaine und auch die britisch-holländische Shell für ihre dortigen Investitionen mit dem ILSA sanktioniert.³⁹⁹ Der im Jahr 2001 auslaufende ILSA wurde von US-Kongress im Juli des Jahres für weitere fünf Jahre verlängert.⁴⁰⁰

Auswirkungen der US und UN-Sanktionen

Zu Beginn der UN-Sanktionen musste vor allem der Agrarsektor Libyens deutliche Verluste verzeichnen, da beispielsweise Düngemittel oder Insektizide auch zur Herstellung von Waffen verwendet werden konnten. Aufgrund der daraus folgenden Ernteaussfälle wurden deutlich weniger Fleisch, Getreide und Milchprodukte produziert, was wiederum zu Preissteigerungen führte.⁴⁰¹ Mit Beginn der Sanktionen sank auch das Wirtschaftswachstum auf durchschnittlich 0,8% pro Jahr, das Pro Kopf Einkommen schwand in derselben Zeit von 7311 Dollar auf 5896 Dollar,⁴⁰² was sich spürbar auf den Lebensstandard auswirkte. Zudem betrug die Inflation während der Sanktionszeit etwa 35% und so mussten viele Libyer Zweitjobs annehmen, da die Löhne bereits seit 1982 nicht mehr angehoben worden sind.⁴⁰³ Für den Gesundheitssektor erwies sich vor allem das Flugverbot als problematisch. So ließ sich beispielsweise die Intensivmedizin Blutplasma einfliegen, was aufgrund seiner geringen Haltbarkeit nur per Luftpost Sinn machte. Darüber hinaus wurden Gewebeproben normalerweise nach Frankreich zur Analyse ausgeflogen und schwer kranke Patienten erhielten nicht selten ihre Behandlungen in Malta. Alleine in den ersten beiden Jahren der UN-Resolutionen sollen deshalb 500 Menschen gestorben sein.⁴⁰⁴

Doch wenn auch die libysche Wirtschaft unter den Sanktionen litt, so verhinderten die nach wie vor sprudelnden Öleinnahmen eine ernsthafte Gefährdung oder gar einen Zusammenbruch. Die Führung dachte gar nicht daran, Prestigeprojekte wie den großen künstlichen Fluss zu beschneiden, eher wurde in Erwägung gezogen, bis zu 600.000 der 1,5-2,5 Millionen Gastarbeiter auszuweisen, falls man sich diese nicht mehr leisten konnte.⁴⁰⁵ Freiwillig gingen hingegen zuvor schon die meisten der 10.000 europäischen Fachkräfte, sie entschlossen sich bereits 1992 zum Verlassen des Landes.⁴⁰⁶ Auch wenn die Sanktionen das Regime nicht wirklich bedrohten, so stieg der Unmut in der Bevölkerung, und die Folge war eine Reihe von Aufständen mit meist

³⁹⁹ *Katzman*, The Iran-Libya Sanctions Act (ILSA), 36

⁴⁰⁰ *Lowell Feld*, Libya: An Analysis, 20.

⁴⁰¹ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen, 292.

⁴⁰² *Vandewalle*, A History of Modern Libya, 156.

⁴⁰³ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen, 300.

⁴⁰⁴ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen, 297f.

⁴⁰⁵ *Thomas Dreger*, Gaddafi gehen die Moneten aus. In *Südwind* 11(1995), 26-27, hier 27.

⁴⁰⁶ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen, 247.

islamistischem Hintergrund. Ein recht zuverlässiger Indikator für die innere Lage Libyens ist die Stimmung im allgemeinen Volkskongress. Normalerweise gleichgeschaltet, kam es doch gelegentlich vor, dass Unmut bis in die obersten Reihen durchdrang. So auch Anfang 1997, als einige Abgeordnete des AVk erstmals seit Beginn der Sanktionen die internationale Isolierung des Regimes anprangerten.⁴⁰⁷ Diese Isolierung prangerte Gaddafi durchaus auch selbst an; in einem Interview kurz vor der Auslieferung der Lockerbie-Verdächtigen 1999 klagte er: „We feel that America is much like Hitler. We have no explanation for this, except that it is a religious, fanatical, racist Position“.⁴⁰⁸ Im selben Interview wunderte sich Gaddafi, warum man Libyen trotz seiner Terrorunterstützung der 70iger und 80iger immer noch als Feind behandelte, immerhin war auch Jassir Arafat einst ein Terrorist und nun gehe er mit allen Ehren im Weißen Haus ein und aus. Es wisse es nicht, und es sei ihm egal, ob die beiden Libyer schuldig wären oder nicht, gab Gaddafi weiter an. Vor allem sollte endlich das Problem aus der Welt geschafft werden, die UN-Sanktionen hätten bereits weit mehr Opfer gefordert wie der Lockerbie-Anschlag.⁴⁰⁹ Ende 1998 drückte Libyen die Sanktionseinbußen auch in Zahlen aus und übergab diese an das UN-Generalsekretariat.

Libyens Verluste durch die UN-Sanktionen bis 30. November 1998

Total Losses	Amount (USD)
1 General People's Committee for Health and social Welfare	1.286.923.077
2 General People's Committee for Agriculture	1.419.950.913
3 General People's Committee for Livestock	5.892.027.300
4 General People's Committee for Transport and Communications	2.949.560.284
5 General People's Committee for Industry and Mining	5.447.462.154
6 General People's Committee for Finance and Trade	1.509.000.000
7 General People's Committee for Energy	5.137.000.000
Total	23.641.923.728

410

Bemühungen zur Aufhebung der Sanktionen:

Da die libyschen Beschwerden über die UN – Sanktionen im Westen wenig Gehör fanden, verstärkte Gaddafi zunehmend sein Engagement in Afrika. Neben der an sich genuinen Bestrebung Gaddafis nach einer Einflussvergrößerung auf dem schwarzen Kontinent nutzte die Jamahiriya diese Bühne nun auch zur Abschüttelung ihres Schurkenstaatendaseins. Dabei darf

⁴⁰⁷ *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi, 88.

⁴⁰⁸ *Viorst*, The Colonel in his Labyrinth, 68.

⁴⁰⁹ *Viorst*, The Colonel in his Labyrinth, 70.

⁴¹⁰ Quelle: Eigener Entwurf. Daten aus: Herbert *Strunz*, Monique *Dorsch*, Libyen, Zurück auf der Weltbühne (Frankfurt a.M./ Wien 2000) 172.

jedoch nicht vergessen werden, dass Libyen schon vor den UN –Sanktionen mit der Gründung der Maghreb-Union 1989 eine neue Ära in der Afrika-Politik eingeläutet hatte. Seit damals zeigte sich Gaddafi zunehmend als Vermittler in Konflikten, wie Anfang der Neunziger zwischen den Tuareg und den Ländern Niger und Mali.⁴¹¹ Im Laufe der UN-Sanktionen setzte Libyen immer mehr auf die afrikanische Solidarität und erhielt diese auch verstärkt. So verlieh beispielsweise Nelson Mandela am 29. Oktober 1997 bei seinem Besuch in Zuwara Gaddafi den „Good Hope – Orden“.⁴¹² Während die OAU sich immer stärker hinter Libyen stellte, waren die außerhalb der OAU liegenden arabischen Staaten in dieser Angelegenheit weit zurückhaltender. Symbolisch löste Gaddafi deshalb auch am 13. September 1998 das Ministerium für arabische Einheit auf – und zwar „im Einklang mit Libyens Zugehörigkeit zum afrikanischen Kontinent“.⁴¹³ Die Umbenennung des Radiosenders „Voice of the Greater Arab Homeland“ in „Voice of Africa“⁴¹⁴ war ein weiterer Seitenhieb für die Haltungen der arabischen Länder in der Lockerbie-Schuldfrage. Diese waren weit weniger konsequent wie die OAU, welche auf ihrem Gipfel 1997 erklärte, das Flugverbot nicht mehr beachten zu wollen. Schon Anfang 1996 brachen Länder wie Niger, Mali, Burkina Faso, Tschad, Gambia und Südafrika dieses Verbot und kamen auf Staatsbesuche⁴¹⁵. Im darauffolgenden Jahr erschien sogar Ugandas Präsident Museveni anlässlich eines Kongo – Gipfels im neuen libyschen Regierungssitz bei Sirte⁴¹⁶, und so zeigten selbst ehemalige Feinde Gaddafis ihre Solidarität.⁴¹⁷ 1998 erreichte schließlich der Druck auf den UN-Sicherheitsrat seinen Höhepunkt.

Die OAU kündigte im Juni des Jahres an, die Sanktionen nicht länger zu beachten, falls die USA und Großbritannien weiter Prozess auf neutralem Boden verweigerten.⁴¹⁸ Auch Libyen selbst ignorierte nun das Flugverbot und ließ am 29. März 1998 erstmals seit Beginn der Sanktionen 100 Pilger zur Hadsch nach Saudi-Arabien fliegen.⁴¹⁹ Weder bei der Landung noch beim Start zum Rückflug wurde das Flugzeug behindert.

⁴¹¹ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen, 349.

⁴¹² Hanspeter *Mattes*, Libyen 1997. In *Nahost-Jahrbuch 1997 (1998)* 114 – 119, hier 119.

⁴¹³ Fritz *Edlinger*, Libyen. Out of Africa. In: *International. Die Zeitschrift für internationale Politik* (3, 1998) 3-7, hier 5.

⁴¹⁴ Yehudit *Ronen*, Libya's Diplomatic Victory in Africa: The Reemergence of Qaddafi on the international Stage. In: *Diplomacy and Statecraft*, 4 (2002) 60-74, hier 68. Online unter: <http://dx.doi.org/10.1080/714000349>

⁴¹⁵ *Ronen*, Libya's Diplomatic Victory in Africa 62.

⁴¹⁶ *Edlinger*, Libyen. Out of Africa, 7.

⁴¹⁷ *Ronen*, Libya's Diplomatic Victory in Africa, 64.

⁴¹⁸ *Vandewalle*, A History of Modern Libya, 172.

⁴¹⁹ *Ronen*, Libya's Diplomatic Victory in Africa, 65

Parallel zu den Bemühungen in der OAU wurde auf libysche Initiative hin im Februar 1998 gemeinsam mit den Ländern Sudan, Niger, Mali, Burkina Faso und Tschad die Sahel- und Sahara-Staatengemeinschaft gegründet (COMESSA= Communauté des Etats Sahélo-Sahariens)⁴²⁰. Ein bisschen dem Vorbild der EU folgend, war die Gemeinschaft zuerst jedoch klar libysch dominiert. Mit dem Beitritt der einwohnerreichen Länder Ägypten und Nigeria änderte sich dies jedoch, und so wurde die COMESSA tatsächlich zu einer beachtlichen regionalen Interessensgemeinschaft,⁴²¹ 2001 zählte sie bereits 16 Mitglieder.

Mit einem Schmunzeln wird Gaddafi die Erkenntnis des IGH aufgenommen haben, als sich dieser 1998 der libyschen Ansicht anschloss, dass die Auslieferungsforderung der Verdächtigen in die USA nicht mit internationalem Recht vereinbar wäre⁴²². Dieser Entscheidung brachte zusammen mit dem Druck der OAU die Wende in der Haltung der beiden Anklagestaaten. Unter starkem Zugzwang geraten, schlugen sie in der Folge des IGH Urteils einen Prozess nach schottischem Recht auf niederländischem Boden vor, was Libyen auch im August 1998 akzeptierte.⁴²³ In der UN-Resolution 1192 wurde eine sofortige Aussetzung der Sanktionen bei Überstellung der Verdächtigen beschlossen, wenn sich Libyen bis dahin mit Frankreich auch auf eine volle Kooperation bei den Untersuchungen zum Anschlag auf die französische UTA – Maschine 1989 über dem Niger einigte.⁴²⁴ Das geschah auch und so wurden die beiden Libyer am 5. April 1999 ausgeliefert, noch am selben Tag suspendierte der Sicherheitsrat die UN-Sanktionen.⁴²⁵ Suspendiert hieß jedoch noch nicht aufgehoben, dies sollte erst dann geschehen, wenn Libyen die volle Verantwortung für den Lockerbie-Anschlag übernahm. Dabei hatte der Prozess über die Schuldfrage noch nicht einmal begonnen und dennoch verlangte man von Libyen eine Kompensation für die Hinterbliebenen und die formelle Abschwur vom Terror.⁴²⁶ Selbst als 2003 alle relevanten Forderungen der UN-Sanktionen erfüllt worden sind, beharrte die Bush-

⁴²⁰ Hanspeter *Mattes*, Deutsches Übersee-Institut(HG), Die Sahel- und Sahara-Staatengemeinschaft (SinSad). Instrument der wirtschaftlichen Entwicklung, Konfliktvermittlung und regionalen Interessenssicherung. (November 2001) 1-42, hier 1. Online unter http://www.duei.de/dlcounter/download.php?d=/content/publikationen/archiv/duEI_arbeitspapiere/ap_07_0111.pdf (26.Juni 2008)

⁴²¹ *Mattes*, Die Sahel- und Sahara-Staatengemeinschaft, 3f.

⁴²² *Edlinger*, Libyen. Out of Africa. 7

⁴²³ *St. John*, Libya and the United States, 148.

⁴²⁴ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen, 355.

⁴²⁵ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen, 361.

⁴²⁶ *St. John*, Libya and the United States, 149.

Administration auf ihrem harten Kurs. Von da an rückten allerdings die Bestrebungen Libyens nach Massenvernichtungswaffen in den US-Fokus.⁴²⁷

Auch wenn 1999 noch keine Sanktion gegen Libyen offiziell aufgehoben wurde, markierte die Übergabe der Lockerbie-Verdächtigen den Beginn einer neuen Ära. Seitdem ist die libysche Wirtschaft in einem ungebremsten Höhenflug, und westliche Firmen drängen zunehmend in den reichen Wüstenstaat. Alleine im ersten Jahr nach der Suspendierung der UN-Sanktionen reisten 190.000 Personen nach Libyen, 1995 waren es noch 85.000.⁴²⁸

Haben die Sanktionen gegen Libyen ihren Zweck erfüllt?

Das ist natürlich die Gretchenfrage – und wie so oft sehen sich Befürworter wie Gegner in ihrer Haltung bestätigt. Hierzu müssen die unterschiedlichen Phasen und Arten der Sanktionen genauer bewertet werden. Die unilateralen US-Sanktionen brachten zumeist nichts, der Boykott des libyschen Öls verpuffte wirkungslos, weil die Europäer nicht mitmachten. Einzig das Embargo auf Ersatzteile für die Ölindustrie verursachte Probleme und zwang Libyen, am Schwarzmarkt einzukaufen und auch die Produktion nach und nach einzuschränken. Die Wirtschaftskrise ab Anfang der Achtziger war jedoch weitgehend hausgemacht und nicht auf die US-Sanktionen zurückzuführen. Das Regime ging immer weiter von steigenden Öleinnahmen aus und verplante weit mehr, als es schließlich zur Verfügung hatte. Neben dem Einbruch des Ölpreises 1981 wurde auch zunehmend der abgeschaffte Privathandel zum Problem, und nicht nur die Volkssupermärkte arbeiteten ineffizient. Die zeitgleiche Fokussierung auf die Rüstungsindustrie und Prestigeprojekte wie den Großen Künstlichen Fluss verschärften die Wirtschaftskrise nur noch weiter. Libyen hatte also in den 80igern weitaus größere Probleme als jene, die durch die US-Sanktionen verursacht wurden. Wie stark die militärische Bedrohung durch die USA und vor allem der Luftangriff von 1986 eine Rolle für die beginnende Liberalisierung spielte, ist strittig. Auf jeden Fall betrachte ich sämtliche Manöver und auch die militärischen Zwischenfälle ebenso als Sanktionen, denn der Begriff ist auch ein Synonym für das Wort Bestrafung - und die US-Angriffe waren genau das und sonst nichts. Auf den Einbezug militärischer Handlungen in den unilateralen Sanktionsrahmen der USA verzichtet die gesichtete Literatur jedoch komplett, meines Erachtens ein Fehler. Zählt man den US-Druck am Golf von Sirte oder die Hilfen für Länder wie Ägypten jedoch dazu, rückt die Effizienz reaganscher Sanktionspolitik in ein

⁴²⁷ *St. John*, Libya and the United States, 150.

⁴²⁸ *Vandewalle*, A History of Modern Libya, 157.

vollkommen anderes Licht. Man darf nämlich den US-Luftangriff von 1986 in dessen Auswirkungen nicht unterschätzen, aus genau einem Grund: der Angriff zielte auf Gaddafis Leben. Hätte man ihn nicht direkt angegriffen, wären die Auswirkungen eher gering geblieben. Nun war aber klar, dass es die USA auf Gaddafis Ende abgesehen hatten, was wohl auch in weiterer Folge das Ende der Revolution bedeutet hätte. Ob ein Einlenken Gaddafis nun aus Selbstschutz oder aus taktischen Gründen erfolgte, sei dahingestellt. Keinesfalls konnte sich einer seiner Leibwächter erfolgreich zwischen den Führer und eine Luft-Boden Rakete werfen – und ein neuer Angriff war jederzeit denkbar. Ich bin der Ansicht, dass alle anderen US-Bedrohungen von 1981-1986 dem Regime aus propagandistischen Gründen eher nützten als schadeten, und die wirtschaftlichen Sanktionen weitgehend wirkungslos versandeten. Aber dieser eine Angriff auf Gaddafis Leben war bestimmt eine der Ursachen für die Veränderungen der libyschen Außenpolitik von 1986-1988. Andere Gründe, wie die Zunahme der inneren Unzufriedenheit, auch ausgelöst durch Wirtschaftskrise, oder die Isolation im afrikanischen Raum und das Tschad-Desaster, spielten jedoch meiner Meinung nach eine bedeutendere Rolle für die darauffolgenden inneren Kurskorrekturen. Gerade in ihrer zeitlichen Gemeinsamkeit lag jedoch die Stärke all dieser Faktoren, Gaddafi musste etwas ändern, um das Regime aufrechterhalten zu können. Mit dem Einbezug des militärischen Faktors in die US-Sanktionspolitik kann dieser also zumindest ein gewisser Teilerfolg nicht abgesprochen werden.

Zu Beginn der multinationalen Sanktionen waren die Karten allerdings neu gemischt. Die durchaus erfolgreiche Öffnungspolitik beendete Libyens Isolation in Afrika spätestens mit der Gründung der Maghreb-Union 1989. Aber während Libyen den internationalen Terror kaum mehr unterstützte, führten zwei Anschläge auf Flugzeuge, deren libysche Beteiligung nach wie vor strittig ist, zu einem Schwenk der Europäer in Richtung UN-Sanktionen. Selbst wenn libysche Kräfte hinter den Angriffen gestanden hätten, in Gaddafis Interesse lagen diese sicher nicht, widersprachen sie doch in jedem Punkt seinem neuen außenpolitischen Verständnis. Der Beschluss von UN-Sanktionen gegen Libyen fiel in einen Zeitraum, in dem das Land zunehmend Schwierigkeiten mit einer islamistischen Opposition bekam. Unterstützung erhielt diese Opposition vor allem von unzufriedenen Libyern – und von denen gab es dank der Sanktionen bestimmt nicht weniger. Das Flugverbot traf vor allem den Gesundheitsbereich, während die wirtschaftlichen Sanktionen zwar lästig waren, aber ausgehalten werden konnten. Entscheidend wäre allerhöchstens ein umfassender Ölboykott gewesen, auf den Gaddafi sofort mit einem

Einlenken reagieren hätte müssen, wenn er sich noch einen Tag länger an der Macht sehen wollte. So wurde Libyen lediglich geschwächt, und zwar in genau dem Maß, wie es das Erstarren einer gewissen Opposition begünstigte. Das Fördern einer Opposition kann zwar durchaus ein Ziel von Sanktionen darstellen, wenn man einen Regimewechsel beabsichtigt. Das taten jedoch nur die USA und selbst diese seit dem Abtreten Reagans nicht mehr so stark wie früher. Und wenn man den islamistischen Hintergrund der militärischen Opposition in Libyen Mitte der Neunziger bedenkt, so konnte deren Stärkung nicht in westlichem Interesse sein. Die multinationalen Sanktionen hatten also lediglich den inneren Druck auf Gaddafi erhöht. 1998 hatte das Regime die islamistische Gewalt jedoch wieder weitgehend unter Kontrolle – somit fällt der innere Druck als Argument für das Einlenken in der Auslieferungsfrage weg. Auch hätte Libyen das Problem der maroden Ölindustrie aufgrund fehlender Ersatzteile einfach dadurch lösen können, indem es den Anteil staatlicher Förderung zugunsten ausländischer Förderung verringerte. Dass Libyen dies bis zuletzt nicht tat, spricht weiter dafür, dass die Luft für Gaddafi noch längst nicht so dünn war, wie viele vermuteten. Den Zeitpunkt für die Suspendierung der UN-Sanktionen bestimmte vielmehr das Beharren der amerikanischen und britischen Regierung auf eine Auslieferung der Verdächtigen in die USA. Diese wurden durch den Druck aus der Afrikanischen Union und auch aus Den Haag immer mehr unter Zugzwang gesetzt, denn Verhandlungen auf neutralem Boden hatte Libyen schon weit früher zugestimmt. Möglicherweise hatten die UN-Sanktionen Auswirkungen auf die starken Bestrebungen zur Imageverbesserung Libyens durch die sich anhäufenden libyschen Vermittlungstätigkeiten, in welchem Ausmaß wage ich nicht zu behaupten.

Das erklärte Ziel – die Auslieferung der Lockerbie-Verdächtigen – wurde zwar erreicht, durch den Druck der Sanktionen kam diese jedoch kaum zustande. Vielmehr ist deren Überstellung auf eine schon lange zuvor geänderte Basis der libyschen Außenpolitik zurückzuführen, die schon seit Ende der Achtziger die Kooperation anstatt der Konfrontation suchte. Der Westen konnte oder wollte diese Entwicklung jedoch nicht erkennen. Die UN-Sanktionen waren somit vor allem eine peinliche Episode europäischer Außenpolitik, die sich weder zu einem konsequenten Ölboykott entschließen konnte, noch dem US-Druck noch länger zu widerstehen vermochte. Die USA waren mit der unilateralen Einführung des ILSA zwar auch nicht erfolgreicher, blieben aber zumindest konsequent; eine Eigenschaft, die sich die europäische Außenpolitik noch nie zu eigen machen konnte. Egal, wie ein Lockerbie-Urteil ausgehen mochte, Libyen ging 1999 gestärkt aus den Sanktionen heraus, nicht nur wegen des Wirtschaftsaufschwungs nach deren Aussetzung,

sondern vor allem politisch, immerhin hatte die Jamahiriya gegen die USA und Großbritannien zugleich ihren ersten wirklichen Sieg erzielt.

VIII. INNERE UND ÄUßERE ENTWICKLUNGEN VON 1987 BIS ZUR SUSPENDIERUNG DER UN-SANKTIONEN

Das außenpolitische Tschad-Debakel hatte vor allem innenpolitische Konsequenzen. Zusammen mit der seit Jahren andauernden Wirtschaftskrise und den repressiven Maßnahmen gegen die Bevölkerung geriet die Jamahiriya so stark unter Druck, dass sie einfach handeln musste. Gaddafi nahm viele der ideologisch motivierten Wirtschaftseingriffe zurück und gewährte der Bevölkerung zumindest auf dem Papier endlich weitgehende Menschenrechte. Doch die Öffnungspolitik fiel in einen Zeitraum der allgemeinen Radikalisierung des Islam, der weder Libyen noch seine arabischen Nachbarländer entgehen konnten. So folgten auf die ersten Liberalisierungen bald neue Repressalien, auch wenn diese selektiver waren als zuvor. Der neue Konflikt gipfelte bald in ernsthaften militärischen Auseinandersetzungen – und das zu einer Zeit, in der sich Libyen außenpolitisch um fast 180 Grad wendete. Zumindest offiziell schwor Libyen vom Terror ab und blieb auch im zweiten Golfkrieg neutral⁴²⁹ – eine so ungewöhnliche Haltung Gaddafis, dass dahinter nur ein neues außenpolitisches Verständnis stecken konnte. Natürlich ging auch hier nichts von heute auf morgen, und so wurden noch eine Zeit lang Dissidentengruppen unterstützt, jedoch eher in Südostasien, wo man sich noch ein bisschen an den Franzosen rächen wollte, die ja so intensiv zur bitteren Niederlage im Tschad beigetragen hatten. Tatsächlich war ein deutlicher Rückgang bei Aktionen mit libyschem Hintergrund zu verzeichnen. Irgendwie so gar nicht ins Bild passte hier eine libysche Urheberschaft bei den Attentaten auf die beiden Flugzeuge der PanAm 1988 über dem schottischen Lockerbie und ein Jahr später auf eine Maschine der französischen UTA über dem Niger. Die weitreichenden Konsequenzen dieser Attentate werden allerdings in einem eigenen Kapitel genauer beschrieben. Die Sanktionen der Vereinten Nationen kamen zu einem Zeitpunkt, als Libyen sein Verhältnis zu den meisten afrikanischen Staaten schon längst normalisiert hatte. Die angeschlagene Wirtschaft, Hauptursache für die Unzufriedenheit der libyschen Bevölkerung, wurde nun noch weiter bedrängt und trug zur Verstärkung der innenpolitischen Probleme bei, vor allem jenen mit den Islamisten. Schließlich fand man Ende der Neunziger einen Kompromiss für einen

⁴²⁹ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen, 158f.

Lockerbieprozess auf neutralem Boden, Gaddafi lieferte die beiden Verdächtigen aus und für die UNO war damit die Welt wieder in Ordnung. Die wenig beachtete Öffnungspolitik der späten Achtziger, die schrittweise Abwendung vom Terror, die Sanktionspolitik des Westens sowie deren Auswirkung auf die innere Lage Libyens sollen im folgenden Abschnitt genauer untersucht werden.

Außenpolitische Richtungsänderungen Ende der Achtziger:

Während Libyen nach dem Tschad Debakel in Afrika eine vollkommen neue Richtung einstieß, wurden für kurze Zeit die subversiven Bemühungen in Südostasien sogar noch verstärkt. Laut libyscher Nachrichtenagentur JANA besuchten im April 1987 Gruppen aus Fidschi, Indonesien, Japan, Neukaledonien, Neuseeland, Papua Neu Guinea, Philippinen, den Salomon Inseln, Thailand und Vanuatu eine Konferenz in Libyen zum Thema „Antikolonialismus im Südpazifik“. ⁴³⁰ Der Erfolg blieb bescheiden, man vermutete, dass radikale Vanuatu in Libyen für den Kampf gegen Frankreich in Neukaledonien ausgebildet wurden. Indonesien äußerte den Verdacht, dass 140 Rebellen aus der Provinz Aceh ihre militärische Ausbildung in Libyen erhielten. Immerhin schienen manche Kontakte über lange Zeit bestehen zu bleiben, wie die libysche Vermittlung im Geiseldrama auf der philippinischen Insel Jolo fast 15 Jahre später zeigen wird.

Egal, ob man nun die US-Luftangriffe, das Tschad-Debakel, die innere Krise des Regimes oder alles zusammen als Ursache für eine Abkehr vom Terror hernimmt: zum Höhepunkt terroristischer Unterstützung in den zwei Jahren vor 1986 wurden Libyen 52 Verwicklungen in terroristische Akte vorgeworfen. In den zwei Jahren danach waren es gerade noch 19, ⁴³¹ um fast zwei Drittel weniger. In den Jahren 1988-1991 wurde Libyen gerademal noch mit drei Terrorakten in Verbindung gebracht. Spätestens mit Beginn der internationalen Sanktionen kam die Unterstützung für anti-westlichen Terrorismus vollkommen zum Stopp.

Seinen ersten außenpolitischen Schwerpunkt in dieser neuen Phase widmete Gaddafi der Normalisierung der Verhältnisse zu den Nachbarn und alten Rivalen. Förderlich hierfür war sicher auch der eine oder andere Machtwechsel wie jener in Tunesien im November 1987. ⁴³² Libyen stellte sehr schnell gute Beziehungen zur neuen Führung her, und bereits im Mai des darauffolgenden Jahres schaffte Gaddafi die Grenzen zu Tunesien ab. Alleine in den

⁴³⁰ Ronald Bruce *St. John*, Libyan terrorism: the Case against Gaddafi. In: Contemporary Review (1992) 294. Online unter: <http://go.galegroup.com/ps/start.do?p=LitRC&u=43wien> (26. Juni 2008)

⁴³¹ *Martinez*, The Libyan Paradox, 53.

⁴³² Rudolph *Kratzl*, Hanspeter *Mattes*, Libyen. Öl, Sand und Steine – Ein Land im Umbruch (Freiburg i. Brsg. 1989) 25.

nachfolgenden zwölf Monaten überquerten 1,234 Millionen Libyer die Grenze⁴³³ und gaben dort ihre lange gehorteten Ersparnisse aus.

Sogar mit PLO – Chef Arafat söhnte sich Gaddafi aus, der Palästinenserführer hielt 1988 eine vielbejubelte Rede vor dem allgemeinen Volkskongress.⁴³⁴ Und im darauffolgenden Jahr warf der Revolutionsführer zugunsten einer Wiederannäherung mit Ägypten eines seiner wichtigsten Prinzipien über Bord: Er verzichtete auf die Änderung der ägyptischen Israelpolitik, bisher eine Grundbedingung für Verhandlungen mit Mubarak. Auch wenn die beiden Staatschefs dennoch nicht sonderlich warm miteinander wurden, gelang zumindest die Wiedereinführung des Flugverkehrs zwischen beiden Ländern.⁴³⁵ Auch auf dem Arbeitsmarkt warb Gaddafi wieder um ägyptische Hilfskräfte. Wurden sie Mitte 1985 noch des Landes verwiesen, so erhielten sie 1989 die ausstehenden Löhne, zudem wurde ihnen Vorrang bei deren Wiederanstellung in Libyen gewährt.⁴³⁶

Wie rasant Gaddafi seine Außenpolitik änderte, zeigte auch dessen „Geschenk an Afrika“⁴³⁷ anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der OAU, als er 1988 die Anerkennung der vormaligen Todfeindes Hissen Habré als legitimen Regierungschef des Tschad bekannt gab. Im Jahr darauf kündigte Gaddafi die Lösung des Streits um den Aouzou-Streifen durch den Internationalen Gerichtshof in Den Haag an, welcher in der Folge das Gebiet 1994 dem Tschad zusprach.⁴³⁸

Doch der erste wirklich große außenpolitische Erfolg nach den Kurswechseln ab 1987 bestand in der Gründung der Maghreb – Union am 10. Juni 1989. Gaddafi ließ nun endgültig vom Verlangen nach totalen Unionen ab und setzte stattdessen mehr auf regionale Kooperation. Für eine gemeinsame Maghreb – Politik gab es allerdings auch noch die eine oder andere Hürde, gerade im Fall von Marokko. Nach dem Bruch der Union zwischen Libyen und Marokko – an dem Algerien nicht ganz unbeteiligt gewesen ist – war das Verhältnis zu König Hassan nicht gerade berauschend gut. Während sich Algerien und Libyen in der Folge wieder annäherten (Gaddafi übernahm zum Dank dafür die algerischen Staatsfeiertage⁴³⁹), existierte nach wie vor die POLISARIO als Zankapfel. Als jedoch Hassan einer Volksabstimmung zu diesem Thema zustimmte, stand der

⁴³³ *Kratzl, Mattes*, Libyen. Öl, Sand und Steine, 25.

⁴³⁴ *Einzinger*, Die Perestroika des Herrn Oberst, 17.

⁴³⁵ *Mattes*, Qaddafis neue Ausgleichspolitik, 5.

⁴³⁶ *Ungeannter Autor* 05, Der Große Künstliche Fluss. In: *Entwicklungspolitische Nachrichten*, 4 (1990), 19.

⁴³⁷ *Mattes*, Qaddafis neue Ausgleichspolitik, 5.

⁴³⁸ *Vandewalle*, A History of Modern Libya, 194.

⁴³⁹ Sabine *Kebir*, Grosser Maghreb. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* (9, 1989) 1043-1946, Hier 1043.

Maghreb – Union nichts mehr im Wege. Die Argumente für ihre Gründung waren bestechend; während in Tunesien und Marokko einem Warenüberschuss zu wenig Käufer gegenüberstanden, herrschte in Libyen und Algerien genau die umgekehrte Situation.⁴⁴⁰ Im Wesentlichen wurde die EU als Vorbild genommen und so konnten die Menschen, Waren und Geld schrittweise freier verkehren.

Bei so viel Öffnung gerieten selbst die USA mit ihrer Politik kurze Zeit ins Schwanken und erlaubten deshalb 1989 fünf US-Ölkonzernen die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeiten in Libyen.⁴⁴¹ Frankreich setzte sogar noch einen drauf und beendete das Waffenembargo.

Innenpolitische Kurskorrekturen Ende der Achtziger

Bislang drückte sich die libysche Opposition vor allem durch ein Fernbleiben von den Basisvolkskongressen aus. Anfang 1987 wurde der Unmut jedoch immer offener kundgetan, auch hohe Militärs und Funktionelle aus den Sekretariaten und Konferenzen beklagten sich nun lautstark. Die Proteste gingen soweit, dass sich die Revolutionsführung in ihrer Legitimität bedroht sah⁴⁴² und einfach handeln musste. Zu den ersten Maßnahmen gehörte die Abschaffung des staatlichen Importmonopols und die Zulassung einiger privater Produktionstätigkeiten am 1. September 1988,⁴⁴³ was unter anderem zur Auferstehung des großen Souk von Tripolis führte. Innerhalb eines Jahres entstanden ungefähr 140 kleinere und mittlere Betriebe, die ohne staatliche Förderungen auskommen mussten und ihren Angestellten normale Löhne auszahlten – ganz entgegen dem Leitspruch von den Partnern statt Lohnarbeitern.⁴⁴⁴ Wie stark die libysche Wirtschaft Ende der Achtziger unter Druck geraten ist, soll auch die folgende Grafik verdeutlichen:

⁴⁴⁰ *Kebir*, Grosser Maghreb, 1944.

⁴⁴¹ *Demny, Schudy*, Abgesang auf ein zweifelhaftes Modell. Libyens, 11.

⁴⁴² *Kratzl, Mattes*, Libyen. Öl, Sand und Steine, 24.

⁴⁴³ *Kratzl, Mattes*, Libyen. Öl, Sand und Steine, 25.

⁴⁴⁴ *Vandewalle*, A History of Modern Libya, 164.

Libyens Handelsbilanzen von 1970 bis 1990 (in Millionen Dollar)

Jahr	Export	Import	Handelsbilanz
1970	2397	-674	1723
1973	3528	-2011	1517
1975	6418	-4424	1994
1980	21919	-10368	11551
1984	11028	-8464	2564
1985	10353	-5754	4599
1986	5814	-4434	1380
1987	5828	-5391	437
1988	5644	-5753	-109
1989	7283	-6517	766
1990	11362	-7582	3780

445

Doch fanden nicht nur wirtschaftliche Liberalisierungen statt; im März 1988 ließ Gaddafi 400 politische Gefangene frei, genauer gesagt, er riss mediengerecht die Mauern des Gefängnisses mit einem Bulldozer ein.⁴⁴⁶ Einen leichten Hang zur Dramaturgie bewies der Revolutionsführer auch bei der Öffnung der Grenzen zu Tunesien, als er vor laufenden Kameras eine Liste mit Namen von Personen zerriss, die bislang nicht das Land verlassen durften.⁴⁴⁷ Allerdings blieb es nicht nur bei öffentlichkeitswirksamen Ereignissen – Als eine der bedeutendsten Maßnahmen stützte die Regierung die mittlerweile verhassten Revolutionskomitees zurecht. Ihnen wurde die Revolutionsgerichtsbarkeit entzogen und manche Komitees wurden sogar ganz aufgelöst. Nur das Hauptrevolutionsgericht in Tripolis blieb weiter intakt.⁴⁴⁸ Durch die Schaffung des Sekretariats für Massenmobilisierung und revolutionäre Führung konnten die Revolutionskomitees nun stärker kontrolliert werden.⁴⁴⁹

Ein besonderes Zugeständnis, wenn nicht sogar ein Eingeständnis, bedeutete die Proklamation der „Großen Grünen Menschenrechtscharta der Jamahiriya“ am 12. Juni 1988.⁴⁵⁰ Im Rahmen einer Sondersitzung des AVks wurde sie in Anwesenheit von vielen Ausländern, darunter auch Vertretern von Amnesty International, abgesegnet.⁴⁵¹

⁴⁴⁵ Quelle: Eigener Entwurf, Daten aus: *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi, 98.

⁴⁴⁶ *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa, 172f.

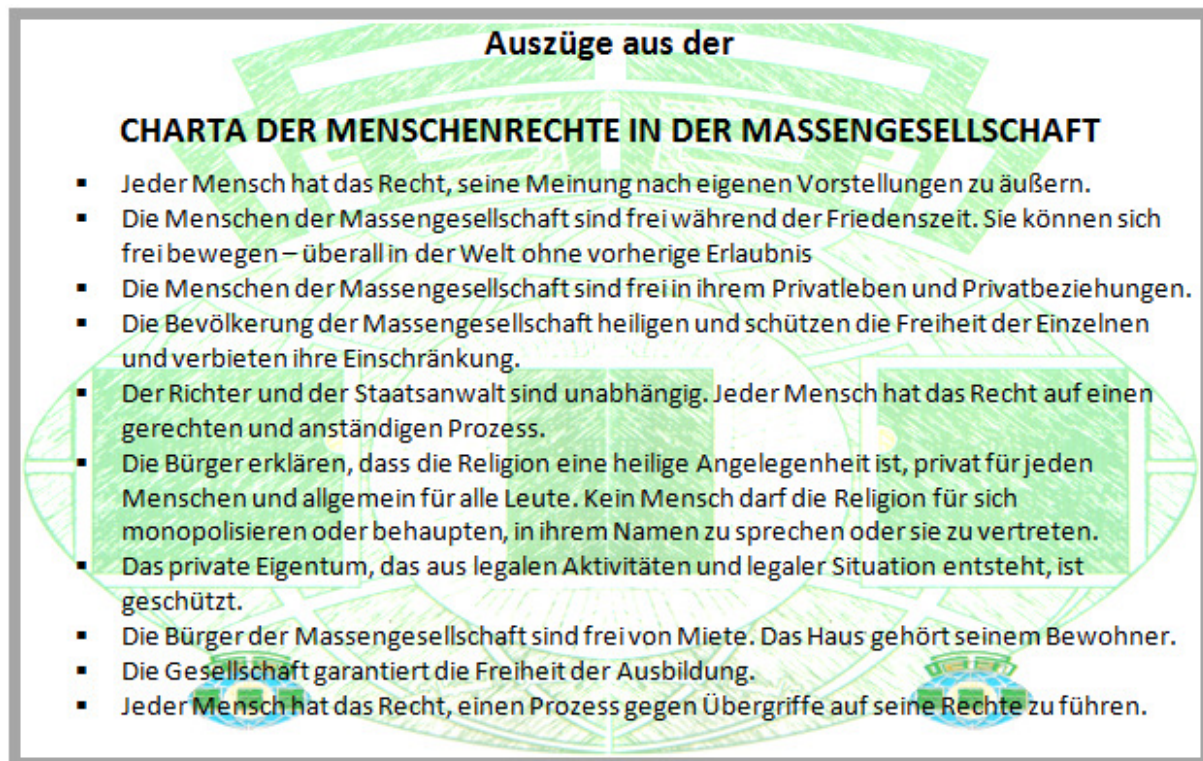
⁴⁴⁷ *Einzinger*, Die Perestroika des Herrn Oberst, 16.

⁴⁴⁸ *Kratzl, Mattes*, Libyen. Öl, Sand und Steine, 25.

⁴⁴⁹ *Vandewalle*. A History of Modern Libya, 142f.

⁴⁵⁰ *Ungenannter Autor* 06, The People's General Congress of the Popular Arab Libyan and Socialist Jamahiriya (HG), The Great Green Charter of Human Rights of the Jamahiriya (Tripolis 1988) 15.

⁴⁵¹ *Mattes*, Qaddafis neue Ausgleichspolitik. 6.



452

Die Ankündigungen in der Menschenrechtscharta klangen vielversprechend, sind aber vor allem im Kontext einer fast euphorischen Umbruchswelle zu verstehen, weshalb sich viele Punkte in der Praxis als leere Worthülsen herausstellten. Auch fehlten nach wie vor wichtige Grundsätze einer freien Gesellschaft wie eine freie Presse oder eine unabhängige Gewerkschaft,⁴⁵³ und die freie Meinung durfte auch nur sehr bedingt geäußert werden – im Rahmen der Volkskongresse. Und selbst dort musste man sich vor radikalen Aussagen hüten, da die Revolutionskomitees zwar zurechtgestutzt, aber noch lange nicht zahnlos waren. Als Ersatz für die Revolutionsgerichte wurden Laufe des Jahres 1988 im ganzen Land so genannte Volksgerichte etabliert.⁴⁵⁴ Ihre Aufgabe bestand in der politischen und wirtschaftlichen Korruptionsbekämpfung. Sie standen jedoch wie zuvor die Revolutionsgerichte außerhalb der restlichen Judikative und mussten sich an keine bestehenden Gesetze halten. Deshalb entwickelten sich die Volksgerichte zu einem Unterdrückungsinstrument, das immer wieder von Amnesty International und anderen Organisationen beklagt wurde.

⁴⁵² Quelle: Eigener Entwurf. Daten aus: Kurt *Einzingler*, Die Perestroika des Herrn Oberst. In: International. Die Zeitschrift für internationale Politik (3-4 1988) 12-17, hier 17.

⁴⁵³ *Vandewalle*. A History of Modern Libya 145

⁴⁵⁴ Mansour O. *El-Kikhia*, Intervention by the Libyan League for Human Rights. In: Committee On Foreign Affairs, Human Rights, Common Security and Defence Policy, Meeting 8. (October 2002). 3-10, hier 4. Online unter http://www.europarl.europa.eu/compar/afet/droi/hrwg/pv_hrwg_08102002en.pdf (25.juni 2008).

Wirtschaft

Die Wirtschaftsliberalisierungen Ende der Achtziger hatten vor allem Auswirkungen auf private Geschäftstätigkeiten. Die Libyer jedoch nach wie vor nichts selbst importieren und mussten sie ihre Produkte von den Importagenturen beziehen, die im Namen der arabischen Solidarität bei den Nachbarländern oder auch in den Ostblockländern einkaufen konnten.⁴⁵⁵ So funktionierte zumindest die Lebensmittelversorgung Mitte der 90iger deutlich besser als noch 15 Jahre zuvor.⁴⁵⁶

Von den kleinen Privatgeschäften vollkommen unabhängig steckte die Gesamtwirtschaft des Rentenstaates weiterhin in der Krise. Schon seit Beginn der Achtziger kamen die Öleinnahmen kaum mehr den Menschen zugute. Die Furcht vor noch stärkeren Sanktionen durch die UNO vor allem im bisher weitgehend verschonten Ölsektor veranlasste die Regierung zum Horten der Deviseneinnahmen. Die Investitionen sind auf ein Minimum heruntergeschraubt worden, lediglich am Großen Künstlichen Fluss wurde fleißig weitergebaut.⁴⁵⁷ Während der Sanktionen spielte vor allem Tunesien für die Reise libyscher Bürger ins Ausland eine Rolle. Im Zeitraum von 1988, als die Grenzen zu Tunesien geöffnet wurden, überquerten bis 1997 18,8 Millionen Menschen den Grenzübergang beider Länder bei Ras Jdir. Vor allem der Flughafen von Djerba wurde der Ausgangspunkt⁴⁵⁸ libyscher Auslandsreisen. Was westlicher Luxus bedeutete, konnten Libyer auch auf einem Malta-Besuch erfahren, wo sie bis zum EU-Beitritt der Insel ohne Visa einreisen durften. Vor allem die dort legale Prostitution zog viele Libyer nach Valetta.⁴⁵⁹

Um einerseits die intensive Öffnungspolitik nach außen zur Zeit der Sanktionen weiterzuverfolgen und andererseits auch zusätzliche Einnahmen ins Land zu bringen, kündigte Libyen 1997 den Einstieg ins Touristengeschäft an. Zu diesem Zweck wurde eine Studie in Auftrag gegeben, welche die libyschen Möglichkeiten in diesem Sektor erläutern soll.⁴⁶⁰ Die Weichen für die Zeit nach den Sanktionen wurden somit schon gestellt.

⁴⁵⁵ *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi, 99.

⁴⁵⁶ *Vandewalle*, A History of Modern Libya, 166.

⁴⁵⁷ *Friedl*, Gaddafis Widersacher, 15.

⁴⁵⁸ *Martinez*, The Libyan Paradox, 32.

⁴⁵⁹ *Martinez*, The Libyan Paradox, 36.

⁴⁶⁰ *Mattes*, Libyen 1997, 118.

Großer Grüner Fluss

Libyens Trockenheit stellte immer schon eine Herausforderung für die Wasserversorgung dar. Mit der Bevölkerungsexplosion seit den 1970igern litt die Revolution an chronischer Trinkwasserknappheit, ganz zu schweigen von der Bewässerungsproblematik in der Agrarwirtschaft. Nicht umsonst importierte das Land den größten Teil seiner Nahrungsmittel. Um dieser Knappheit entgegenzuwirken, wurde 1984 mit dem Bau des Großen Künstlichen Flusses begonnen, auch Great Man Made River genannt. Dieser führt fossiles Wasser unter der Wüste durch ein Tunnelsystem an die Küste, wodurch neben der Trinkwasserversorgung für die Großstädte 500.000 Hektar Anbaufläche für Getreide und 200.000 Hektar für Weideland geschaffen wurden.⁴⁶¹ In großen Endbecken, wie jenem hier abgebildeten bei Syrte mit einem Fassungsvermögen von 6,8 Millionen Kubikmetern wird das Wasser gespeichert, nachdem es sich beim Hinunterplätschern über eine Reihe von Betonhöckern mit Sauerstoff angereichert hatte.



Dabei wird das 20-30.000 Jahre alte Wasser mitten in der Wüste aus zwei Kilometern Tiefe an die Oberfläche geholt. In mehreren Bauphasen wurden von einander unabhängige Abschnitte errichtet. Als erstes wurde 1994 der Benghazi versorgende Ostabschnitt eröffnet. Von 1990 bis 1996 wurden die Pipelines nach Tripolis verlegt und in einer dritten Phase von 2002 bis 2005 führte man das Projekt im östlich-zentralen Teil Libyens weiter.⁴⁶³

Das Platzen mehrerer Hauptleitungen in Tripolis führte Anfang September 1996 zur Überflutung großer Teile der Stadt,⁴⁶⁴ was zumindest keinem Libyer vorgeworfen werden konnte, denn diese wurden für die Bauarbeiten nicht eingesetzt. Geleitet wurde das Projekt von einem Konzern aus

⁴⁶¹ Strunz, Dorsch, Libyen. Zurück auf der Weltbühne, 118.

⁴⁶² Yves Gellie, Libyen. Abschied vom großen Bruder. In: GEO, 6 (1997), 60-80, hier 74f.

⁴⁶³ Lukas Zero, Great-Man-Made-River Projekt. Online unter <http://libyen.com/Wirtschaft/Great-Man-Made-River-Projekt#Libyen> (15. Juni 2008).

⁴⁶⁴ Strunz, Dorsch, Libyen. Zurück auf der Weltbühne, 121.

Südkorea, die geologischen Untersuchungen übernahm eine britische Firma, die Arbeiter stammten aus den Philippinen, Vietnam und Bangladesch.⁴⁶⁵ Und der dafür benötigte Stahl kam nicht aus Misurata, sondern wurde aufgrund höherer Qualität aus dem Ausland eingeführt. Lediglich in der Projektüberwachung, also wieder einmal der Verwaltung, wurden Libyer eingesetzt. Die Kosten für den Bau belasteten das Budget enorm – alleine 1996 verschlangen sie rund ein Drittel der Öleinnahmen.⁴⁶⁶

Opposition:

Die politische Öffnung des Landes hatte aber auch ihre Schattenseiten. Durch die Öffnung der Grenzen zu Tunesien gelangten zahlreiche Islamisten nach Libyen und nahmen den Kampf gegen das Regime auf. Am 8. Jänner 1989 begannen die ersten Auseinandersetzungen mit Revolutionskomitees und Revolutionsgarden.⁴⁶⁷ Am 20. Jänner brannten die Revolutionskomitees eine Moschee nieder, in der es nach dem Freitagsgebet zu Unruhen gekommen war - über das Land verteilt wurden 400 Personen gefangen genommen. Die Gewaltausbrüche waren kein rein libysches Problem, auch in den Nachbarstaaten, vor allem Algerien und Ägypten, kam es ebenso zu Unruhen. Zum Besuch des syrischen Präsidenten Assad im März 1989 konnte ein syrischer Leibwächter gerade noch einen Attentäter erschießen, der sich mit Allahu-Akbar-Rufen und einem Messer auf Gaddafi stürzte.⁴⁶⁸ Das ganze Jahr über dauerten die Auseinandersetzungen zwischen Sicherheitskräften und Islamisten, über Tausend von ihnen wurden festgenommen, viele flohen ins benachbarte Ausland. So überraschend, wie die religiös motivierte Gewalt das Regime erfasste, so schnell war sie – wenn auch nur vorerst - zu Ende. Als erste Konsequenz aus den Unruhen starb als erstes die kurz zuvor ausgerufenen Menschenrechtscharta. Plädierte Gaddafi noch 1988 für die Abschaffung der Todesstrafe, wollte er sie nun doch für politische Verbrechen beibehalten.⁴⁶⁹ Um der Lage Herr zu werden, reagierte man mit der Aufstellung einer speziellen Sicherheitspolizei (Volkswachen) für die rund 2800 Moscheen des Landes und mit der Kooperation benachbarter Länder wie Ägypten und Algerien ab 1991.⁴⁷⁰

Auch wenn die gewalttätige Opposition fast durchwegs islamistisch motiviert war, existierten weiterhin auch nichtreligiöse Oppositionsgruppen und es wurden sogar neue ins Leben gerufen:

⁴⁶⁵ *Reuter*, Libyen. Abschied vom großen Bruder, 70f.

⁴⁶⁶ *Reuter*, Libyen. Abschied vom großen Bruder, 76.

⁴⁶⁷ *Mattes*, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen, 33.

⁴⁶⁸ *Mattes*, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen, 34.

⁴⁶⁹ *Mattes*, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen, 42.

⁴⁷⁰ *Mattes*, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen, 38.

1988 gründete sich die Libyan Patriotic Army im benachbarten Tschad, sie rekrutierte sich aus ehemaligen Kriegsgefangenen. Ausgerüstet von Saddam Hussein, verlegte sie ihr Hauptquartier von Tschad in die USA⁴⁷¹, als im Tschad selbst Idris Deby an die Macht kam.

Neben der allgemein zunehmenden Islamisierung der Region wurde vor allem eine Personengruppe zunehmend zum Problem: seit dem Ende der sowjetischen Besetzung Afghanistans kehrten viele Mujaheddin wieder in ihre Heimat zurück.⁴⁷² Um weiteren Ausschreitungen vorzubeugen, versuchte die Regierung, den Islamisten den Grund unter dem Boden wegzuziehen. Und so wurde ab 1993 eine Reihe von Gesetzen zur Scharia angewandt, die teilweise schon seit 1972 existierten, aber nie wirklich zum Einsatz kamen. In diesem Kontext hielt Gaddafi am 30. Juni 1993 eine Rede vor Gefangenen und kündigte eine Reduzierung der Häftlingszahlen durch die Einführung von Körperstrafen an⁴⁷³. In der Folge verurteilte ein libysches Gericht 1993 erstmals einen Mann und eine Frau wegen Ehebruchs zu 100 Peitschenhieben.⁴⁷⁴ Trotz der dann offiziellen (Wieder-)Einführung der Scharia 1994⁴⁷⁵ stellte Amnesty International jedoch keine Amputationen oder ähnlich harte Strafen fest.⁴⁷⁶

Die gesetzten Maßnahmen im Sinne des islamischen Rechtes erreichten vor allem den darüber entsetzten Westen. Innerhalb Libyens wurden sie von den Islamisten schnell als Lippenbekenntnisse entlarvt, mit denen eine Eskalation auch nicht mehr aufzuhalten war. Vor allem im Osten des Landes, dem Kerngebiet der vormals herrschenden Senussibruderschaft, wurden die bewaffneten Konflikte immer intensiver. Im Laufe des Jahres 1995 trat erstmals die Libyan Islamic Fighting Group (LIFG) in Erscheinung, die sich größtenteils aus den zurückgekehrten Mudschaheddin aufbaute. Etwa 2500 Kämpfer setzten ab 1995 dem Regime stark zu, aufsehenerregend war vor allem ein Attentatsversuch auf Gaddafi 1996.⁴⁷⁷ Bis etwa 1998 schlug die LIFG vor allem im Raum Benghazi mit der in Afghanistan erlernten Guerillataktik zu, was große Militäroperationen von Seiten des Regimes zur Folge hatte, so auch Bombenangriffe durch die libysche Luftwaffe.⁴⁷⁸ Ein großer Vorteil der LIFG war deren Verankerung in der

⁴⁷¹ *Martinez*, The Libyan Paradox, 58.

⁴⁷² Edward P. *Lipton*, Religios Freedom in Libya. In: Steven *Bianci* (HG), Libya. Current Issues and Historical Background (New York 2003) 39-42, hier 41.

⁴⁷³ *Mattes*, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen, 52.

⁴⁷⁴ *Mattes*, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen, 51.

⁴⁷⁵ *Friedl*, Gaddafis Widersacher, 16.

⁴⁷⁶ *Annegret Mathari*, Libyen. In: SFH-Börse, 2 (1999) 25-34, hier 27. („SFH“ steht hier für „Schweizerische Flüchtlingshilfe“) online unter: <http://www.osar.ch/2004/08/10/libyen1?appendLang=de>, 31.

⁴⁷⁷ *Martinez*, The Libyan Paradox, 61.

⁴⁷⁸ *Martinez*, The Libyan Paradox, 63.

ohnehin schon weitaus religiöseren ostlibyschen Bevölkerung. Darauf reagierte die Jamahiriya im März 1997 mit der Einführung eines „Ehrenkodex“, der Kollektivstrafen zur Folge hatte, wenn eine Familie oder ein Stamm Systemfeinde deckte.⁴⁷⁹ Die immer schärfer werdenden Maßnahmen hatten auch einen zunehmend willkürlichen Charakter, so rasierten auch gläubige Moslems ihre Bärte, um nicht nur in den Straßen, sondern auch in den vom Staat kontrollierten Moscheen möglichen Schikanen durch Sicherheitskräfte zu entgehen.⁴⁸⁰ Dennoch wurden im Juni 1998 100 Akademiker in Benghazi und anderen großen Städten verhaftet, weil sie angeblich der „libysch-islamischen Gruppe“ angehörten, eine Organisation, die nicht dafür bekannt war, Gewalt angewendet zu haben.

Im Zuge der Militäroperationen von 1995-1998 wurden vor allem im östlichen Libyen Reihenweise Straßensperren errichtet, teilweise in Abständen von nur 10 Kilometern, die stets von mehreren verschiedenen Sicherheitseinheiten gleichzeitig besetzt wurden, die sich somit auch gegenseitig kontrollierten.⁴⁸¹ Trotz eines weiteren Attentatsversuches auf Gaddafi im Juni 1998⁴⁸² schienen die Maßnahmen der Jamahiriya infolgedessen nicht ohne Ergebnis gewesen zu sein. Der Gewaltlevel nahm in diesem Jahr spürbar ab. Im Zeitraum von 1992 bis 1999 soll es laut Amnesty International 38 offizielle Hinrichtungen gegeben haben,⁴⁸³ wobei die inoffizielle Zahl um ein vielfaches höher liegen dürfte. Die Straßensperren blieben, einige bis heute, so kamen wir auf unserer Libyen-Exkursion der Universität Wien im November 2006 auch an einer dieser Sperren gleich östlich des Stadtrandes von Tripolis vorbei. Das Prozedere erinnerte im dichten Verkehr vor der Hauptstadt jedoch eher an einen Grenzübergang zwischen Österreich und der Schweiz, wo Grenzbeamte die Fahrzeuge meist nach einer verlangsamtten Fahrt durchwinkten.

Nur selten traute sich die einfache Bevölkerung, ihren Zorn gegen die Revolutionsführung kundzutun. So beispielsweise am 9. Juli 1996, als während eines Fußballspiels Gaddafis Sohn Saadi den Schiedsrichter nach Meinung des Publikums bestochen hatte, welcher Saadi's Mannschaft ein Tor zusprach, obwohl der Ball noch gar nicht über der Linie war. Tumulte waren die Folge, der Schiedsrichter wurde von der aufgebrachtten Menge erstochen und Saadi's Leibwächter erschossen acht Menschen, etliche mehr wurden verletzt.⁴⁸⁴

⁴⁷⁹ Hanspeter *Mattes*, Politisches System und gesellschaftliche Strukturen in Libyen

⁴⁸⁰ *Lipton*, Religios Freedom in Libya, 40f.

⁴⁸¹ *Martinez*, The Libyan Paradox, 64f.

⁴⁸² *Mathari*, Libyen, 30.

⁴⁸³ *Mathari*, Libyen, 32.

⁴⁸⁴ Kristina *Bergmann*, Ghadhafis Kinder in Vaters Schatten. Zwischen ideologischem Wohlverhalten und Playboy-Manieren. In: Neue Zürcher Zeitung (18./19. August 2007) 5.

Systemadaptierungen während der Neunziger

Während seiner Rede zum 24. Jahrestag der Revolution erklärte Gaddafi, dass er mit der politischen Struktur Libyens nicht mehr zufrieden sei. Fasziniert von den Pariser Kommunen von 1871, wollte er dieses selbstverwaltende und -regulierende System auch auf Libyen anwenden.⁴⁸⁵ Die libyschen Versionen davon nannte er Mahallats. Diese wurden mit einer gewissen Autonomie ausgestattet, wenn auch von eher theoretischer Natur. Die Mahallats sollten quasi als Mini-Jamahiriyas fungieren und selbst für ihr Budget und ihre Sicherheit sorgen. Tieferer Sinn der Sache war eine weitere Entmachtung jener Stämme, die nicht an der Entscheidungsstruktur beteiligt waren und immer wieder die Basis für Oppositionsgruppen darstellten. Im Gegenzug wurde die Macht regimeloyalere Stämme verstärkt, die durch den Einsatz in den neuen Mahallats Kontrolle über die jeweiligen lokalen Ressourcen erlangten.⁴⁸⁶ Ab 1994 wurden auf der Basis der Mahallats politische und soziale Kommandanturen geschaffen (People's Social Leaderships, PSL), die von Stammesführern, verdienten Armeeeoffizieren und anderen, regionalen Prominenten bekleidet wurden. Damit wollte Gaddafi einerseits die unbeliebten Revolutionskomitees entmachten und andererseits die dadurch entstandene Funktionslücke mit den neuen Kommandanten füllen, da diese sowohl regimetreu waren und zudem als lokale Autoritäten galten.⁴⁸⁷ Die Revolutionskomitees hatten schon zuvor ihre ideologisch-motivierende Bedeutung verloren und dienten lediglich noch als Unterdrückungselement. Während der Sanktionen entwickelten sie auch immer mehr den Charakter einer Mafia; in illegal importierten Luxus-BMWs fuhren sie durch die Gegend,⁴⁸⁸ bekleidet mit schwarzen Jacken und dunklen Sonnenbrillen, ausgestattet mit Maschinenpistolen. Dass sie innerhalb der Bevölkerung keinerlei Unterstützung genossen, war kein Wunder - und einer der Gründe, deren ursprüngliche Aufgaben nun an diese lokalen Kommandanten zu übertragen. Die regionalen PSLs trafen sich regelmäßig mit nationalen PSLs, und mit deren Hilfe konnte Gaddafi auch die Überwachungskomponente der Revolutionskomitees ersetzen.⁴⁸⁹ Um die zunehmende Korruption sowie Schwarzmarktaktivitäten und illegalen Importe zu bekämpfen, wurden in der Folge im ganzen Land dafür konzipierte „Säuberungskomitees“ geschaffen, wodurch auch der wirtschaftliche Liberalisierungsprozess ins Stocken kam.⁴⁹⁰

⁴⁸⁵ *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi, 88.

⁴⁸⁶ *Martinez*, The Libyan Paradox, 72.

⁴⁸⁷ *Martinez*, The Libyan Paradox, 73.

⁴⁸⁸ *Martinez*, The Libyan Paradox, 100.

⁴⁸⁹ *Mathari*, Libyen, 28.

⁴⁹⁰ *Strunz, Dorsch*, Libyen. Zurück auf der Weltbühne. 93.

1995 erklärte Gaddafi die Armee für aufgelöst, ihre Aufgabe sollten nun Volksbrigaden übernehmen, die in den Mahallats verankert waren, womit die konsequente Politik der Schwächung der Armee vollendet wurde. Hintergrund war ein missglückter Putschversuch zwei Jahre zuvor, der von Offizieren des Warfalla-Stamms durchgeführt wurde. Dieser war der historische Beschützer des Gaddafi – Stammes und fühlte sich dafür zu wenig belohnt.⁴⁹¹ Die Putschisten wurden schließlich am 1. Jänner 1997 wegen Hochverrat und Spionage für die CIA zum Tode verurteilt und am nächsten Tag hingerichtet.⁴⁹² Jene Stämme, die Gaddafi nach wie vor unterstützten, wurden nun mit der Schaffung eines neuen Sicherheitsapparates beauftragt, aus deren Entwicklung schließlich die Revolutionsgarden entstanden. Die gab es zwar schon früher, war aber lediglich eine Truppe von 2000 Männern und entsprangen meist Gaddafis Stamm. Die Revolutionsgarden wurden vor allem als weiteres militärisches Standbein ins Leben gerufen, sie sollten vor allem im Kampf für die innere Sicherheit eingesetzt werden.⁴⁹³ Durch den Abstieg der Armee wuchsen die Garden auf 40.000 Soldaten an⁴⁹⁴ und bildeten zusammen mit den etwa 10.000 Angehörigen der Revolutionskomitees Ende der Neunziger die Machtbasis der Revolutionsführung⁴⁹⁵. Zusätzlich wurden Sicherheitsbrigaden geschaffen, die in den größeren Städten stationiert wurden und auch die Überwachung von Häfen, Flughäfen, Raketenbasen sowie die Funktion der Militärpolizei übernahmen.

⁴⁹¹ *Martinez*, *The Libyan Paradox*, 93.

⁴⁹² *Mathari*, *Libyen*. 27.

⁴⁹³ *Vandewalle*. *A History of Modern Libya*, 124.

⁴⁹⁴ *Martinez*, *The Libyan Paradox*, 94f.

⁴⁹⁵ *Martinez*, *The Libyan Paradox*, 35.

IX. DIE AUFHEBUNG DER SANKTIONEN UND LIBYENS RÜCKKEHR IN DIE WELTGEMEINSCHAFT

Mit der Überstellung der Lockerbie – Verdächtigen in die Niederlande am 5. April 1999 suspendierten die Vereinten Nationen ihre Sanktionen gegen Libyen. Formal blieben sie hingegen solange intakt, bis auch die restlichen Resolutionsforderungen erfüllt waren. Wie schon in den vorangegangenen Kapiteln geschildert wurde, war die Auslieferung der mutmaßlichen Attentäter keineswegs ein Akt spontaner Einsicht, vielmehr verstand es Libyen, sein Bild in der Sanktionszeit so stark zu wandeln, dass die Sanktionen selbst nicht mehr haltbar waren. Sicherlich nicht unbedeutend für den Imagewandel waren die ab 1995/96 gestiegenen Öleinnahmen, mit denen Libyen trotz der Sanktionen genug Mittel zur Verfügung hatte, um in außenpolitischen Fragen wieder starken Einfluss auszuüben. In der Folge wurden afrikanische Staaten mit Subventionen belohnt, wenn sie den Sanktionen trotzten, wodurch diese gleichzeitig auch in eine gewisse Abhängigkeit schlitterten. Und um diese Treue auch vor aller Welt vorzuführen, verlieh Gaddafi im September 1998 zehn Staatsoberhäuptern einen Orden, darunter auch Simbabwe Präsident Mugabe.⁴⁹⁶ Und Nelson Mandela huldigte den Revolutionsführer gar als „eine der revolutionären Ikonen unserer Zeit“.⁴⁹⁷

Unabhängig von der Lockerbie-Frage begann im November 1997 der Prozess um das Attentat auf den Berliner Nachtclub La Belle, der seinerzeit als Auslöser für die US-Luftangriffe auf Libyen im April 1986 herhalten musste. Die vier Angeklagten, darunter ein Libyer, wurden im November 2001 zu 12-14 Jahren Haft verurteilt, wobei das Gericht als Urheber des Anschlages den libyschen Geheimdienst nannte.⁴⁹⁸ Ohne dabei die Verantwortung zu übernehmen, einigte man sich mit der internationalen Al-Gaddafi Stiftung für Wohlfahrtsvereine im August 2004 auf eine Zahlung von 35 Millionen US-Dollar an die Opfer und Hinterbliebenen.

Schon im Vorfeld der Überstellung der Lockerbie-Verdächtigen zeichneten sich erstarkende Bemühungen Großbritanniens in der Konfliktlösungsfrage ab. Während London und Tripolis bereits 1999 wieder diplomatische Beziehungen aufnahmen, fanden mit den USA im selben Jahr unter britischer Mediation vorerst nur geheime Gespräche in der Schweiz statt.⁴⁹⁹ Von nun an übernahm Großbritannien die gewichtigste Rolle in der Beendigung der libyschen Isolation, wie

⁴⁹⁶ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen, 352.

⁴⁹⁷ Ray *Takeyh*, The Rogue Who Came in From the Cold. In: *Foreign Affairs* (Mai/Juni 2001) 62-71, hier 67.

⁴⁹⁸ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen. 365f.

⁴⁹⁹ Wyn Q. *Bowen*, Libya and Nuclear Proliferation. Stepping back from the Brink. The International Institute for Strategic Studies (Adelphi Paper Bd.380, Milton Park/Abingdon/Oxon 2006) 59f.

auch Gaddafi später immer wieder betonte. Die britischen Bemühungen blieben nicht unbelohnt: Libyen schmiss 1999 neben einigen anderen radikalen Elementen auch endgültig die Abu Nidal Gruppe aus dem Land,⁵⁰⁰ deren Unterhalt sich als politisch nicht mehr tragbar erwies. Beziehungen zu radikalen Palästinensergruppen wurden abgebrochen, Trainingscamps aufgelöst und mutmaßliche Terroristen an Ägypten, Jemen und Jordanien ausgeliefert.

Der Lockerbie Prozess und die Aufhebung der UN - Sanktionen

Bevor der Prozess beginnen konnte, musste noch eine Einigung in der Frage eines etwaigen Strafvollzugsortes gefunden werden. Durch die Vermittlung Nelson Mandelas einigte man sich auf Schottland – und zwar unter der Aufsicht der Vereinten Nationen.⁵⁰¹ Am 3. Mai 2000 begann schließlich der aufsehenerregende Prozess südlich von Amsterdam in der früheren US-Basis Camp Zeist, welche für die Dauer des Prozesses zu schottischem Territorium erklärt wurde - 200 schottische Polizisten bewachten das Gelände.⁵⁰² Die auf englisch geführten Gerichtsverhandlungen wurden auch auf arabisch übersetzt und nach Schottland, New York und Washington übertragen, damit auch die Opferfamilien dem Prozess folgen konnten. Bereits im Vorfeld des Prozesses wurde jedoch bereits ersichtlich, dass zumindest einer der Verdächtigen aufgrund mangelnder Beweislage freigesprochen werden musste. Der Prozess selbst dauerte vom 3.5.2000 bis zum 31.1.2001, das Gericht befand den Angeklagten Al-Megrahi für schuldig und verurteilte ihn zu 20 Jahren Gefängnis.⁵⁰³

Durch das Prozessende alleine waren die Voraussetzungen für die formale Aufhebung der UN-Sanktionen jedoch noch nicht erfüllt. Weiterhin forderten die UN folgende Punkte:⁵⁰⁴

- Verantwortungsübernahme für das Lockerbie-Attentat
- Bereitstellung des gesamten Wissens über den Fall
- Entschädigungszahlungen für die Hinterbliebenen
- Die offizielle Abkehr von der Terrorunterstützung

Die Entschädigungszahlung wurde im Mai 2002 auf 10 Millionen US-Dollar pro Opfer festgelegt, wobei sich die libysche Forderung durchsetzte, dass 40% davon erst nach Aufhebung der Sanktionen gezahlt werden sollten, weitere 40% nach Aufhebung der US-Handelsembargos und

⁵⁰⁰ Bruce W. Jentleson, Christopher A. Whytock, Who „Won“ Libya? The Force-Diplomacy Debate and Its Implications for Theory and Policy. In: International Security, 3 (2005/2006) 47-86, hier 68.

⁵⁰¹ Hinz, Sanktionen gegen Libyen, 359.

⁵⁰² Mark, Libya: Current Overview of Issues, 4.

⁵⁰³ Hinz, Sanktionen gegen Libyen. 367f.

⁵⁰⁴ Hinz, Sanktionen gegen Libyen. 371.

die restlichen 20%, wenn die USA Libyen von der Liste der terrorunterstützenden Staaten strichen.⁵⁰⁵ Zudem übernahm Libyen wie gefordert die Verantwortung für den Anschlag.⁵⁰⁶ Gaddafis Sohn Saif verglich dabei die Zahlungen mit jenen von Amerika an die Hinterbliebenen des abgeschossenen iranischen Passagierflugzeugs 1988 und des Zwischenfalls in Italien, als 1999 ein US-Kampfflugzeug die Kabel einer Seilbahn durchschnitt.⁵⁰⁷ Beide Ereignisse wurden als Unfälle kategorisiert. Unerwartet mischte sich nun aber Frankreich in die Angelegenheit ein und kündigte ein Veto gegen die Aufhebung der Sanktionen an,⁵⁰⁸ falls Libyen den Opfern des UTA-Anschlages von 1989 nicht dieselbe Entschädigungssumme gewährte. Dabei einigte man sich in dieser Frage bereits 1999 auf die Gesamtsumme von 211 Millionen Francs.⁵⁰⁹ Libyen hatte keine Wahl, als dem zuzustimmen und tat dies auch – denn zumindest waren die Entschädigungszahlungen auch nicht höher als der jährliche Verlust durch die Sanktionen. Diese betragen nach Angaben Libyens und der Arabischen Liga insgesamt etwa 30-33 Milliarden Dollar, die Weltbank hingegen bezifferte ihn auf 18 Milliarden.⁵¹⁰ Nachdem nun alle Fragen geklärt waren, hoben die Vereinten Nationen in der Resolution 1503 vom 12.9.2003 die Sanktionen mit der Enthaltung von Frankreich und den USA schließlich offiziell auf.⁵¹¹

Der 11. September 2001 und dessen libysche Dimension

Während die Reaktionen zur Wahl Bush Juniors zum US-Präsidenten in Europa eher verhalten blieben, war Gaddafi darüber anfangs durchaus glücklich darüber, was ihn auch zu folgender Aussage im Vorfeld der Terroranschläge vom 11. September verleitete: *„I believe that George W. Bush will be nice. As a person he is not malicious or imperialist. I believe that he attaches importance to the United States and does not have world ambitions.“*⁵¹²

Doch auch er konnte den 11. September und dessen Konsequenzen nicht vorausahnen – zumindest kam die Reaktion darauf unerwartet schnell. Gaddafi verurteilte umgehend die Anschläge und erklärte die sofortige Bereitstellung von Geheimdienstinformationen über

⁵⁰⁵ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen. 371

⁵⁰⁶ *Bowen*, Libya and Nuclear Proliferation, 65.

⁵⁰⁷ Saif al-Islam *al-Gaddafi*, Libyan-American Relations. In: Middle East Policy, 1 (2003) 35-44, hier 41f.

⁵⁰⁸ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen. 373.

⁵⁰⁹ *Martinez*, The Libyan Paradox, 10.

⁵¹⁰ *Takeyh*, The Rogue Who Came in From the Cold, 64.

⁵¹¹ *Hinz*, Sanktionen gegen Libyen. 373.

⁵¹² *Takeyh*, The Rogue Who Came in From the Cold, 69.

islamische Fundamentalisten.⁵¹³ Damit wollte Libyen sicherlich die von den UN geforderte Abkehr vom Terror unter Beweis stellen; Die Geschwindigkeit des Libyschen Handelns lässt aber auch den Schluss zu, dass Gaddafi damit auch einer möglichen Beschuldigung durch die USA entgehen wollte, es wäre ja nicht die erste gewesen. Dabei darf man jedoch nicht vergessen, dass Libyen als erstes Land bereits 1994 einen Haftbefehl gegen Bin Laden erlassen hatte, schon lange vor den USA.⁵¹⁴ Neben Solidaritätsbekundungen gegenüber den Opfern und Angehörigen sprach Gaddafi den Vereinigten Staaten das Recht auf Selbstverteidigung zu und befürwortete somit den Angriff auf Afghanistan, sofern Belege für die Schuld Bin Ladens erbracht würden.⁵¹⁵ Die Unterstützung für den Krieg gegen den islamistischen Terror war ja durchaus ernst gemeint, der Kampf gegen libysche Islamisten während der Neunziger Jahre zielte auf eine sehr ähnliche Personengruppe ab wie nun die USA. Dies zeigt auf die Aufnahme der militanten libyschen Islamisten-Organisation ILFG in den amerikanischen „Pattern of Global Terrorism“ - Bericht aus dem Jahr 2003, worin stand, dass die Organisation gleichermaßen gegen die USA wie gegen Libyen handle.⁵¹⁶ Dabei suchte Gaddafi selbst noch nach Formulierungen, um mit der eigenen Vergangenheit umgehen zu können. In der Frage der früheren Terrorismusunterstützung erklärt er gerne, dass es sich vor allem um Freiheitsbewegungen handelte, die heute internationale Anerkennung genossen. So galten auch Yassir Arafat und Nelson Mandela als Terroristen und bekamen später Friedensnobelpreise. Ganz so einfach konnte er es sich aber nicht immer machen, und so distanzierte sich der Revolutionsführer ab 2002 zunehmend von seiner vergangenen Politik der Destabilisierung und Konfrontation in Ländern wie Tschad, Uganda, Tunesien oder Ägypten.⁵¹⁷

⁵¹³ George *Joffé*, Libya: Who Blinkered, and Why. In *Current History, a Journal of temporary World Affairs*. (Mai 2004) 221-225, hier 223.

⁵¹⁴ Bernhard *Schmid*, Der Sog der Wüste. Libyen wird zum hofierten Partner der westlichen Staaten. In: *Blätter des iz3w* (Jänner/Februar 2005) 7-9, hier 9.

⁵¹⁵ Birgit E. *Jagus*, Mephisto auf Versöhnungskurs. Libysche Außenpolitik unter Gaddafi. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*. 12 (2001) 1482 – 1491, hier 1491.

⁵¹⁶ Ronald Bruce *St. John*, Libya and the United States: A Faustian Pact? In: *Middle East Policy*, 1 (2008), 133-148, hier 136.

⁵¹⁷ *Vandewalle*, A History of Modern Libya, 181.

Die Aufhebung der US-Sanktionen und die Integration Libyens in die europäische Interessenssphäre

Nach dem Verzicht auf Massenvernichtungswaffen im Dezember 2003 reagierten die USA recht schnell mit der schrittweisen Aufhebung der Sanktionen gegen Libyen. Eigentlich recht unerwartet verkaufte Washington jedoch Libyens Aufgabe der nuklearen Ambitionen als Nebenprodukt des Irakkrieges, und Präsident Bush betonte in einer Rede zur Lage der Nation ausdrücklich, das Ergebnis wäre kein Produkt der Diplomatie.⁵¹⁸ Auf diese Stichelei wusste Premierminister Ghanem die passende Antwort und erklärte, Libyen sei keineswegs verantwortlich für den Lockerbie-Anschlag und hätte die Entschädigungszahlungen lediglich getätigt, um damit den Frieden zu erkaufen.⁵¹⁹ Obgleich die Liebe zwischen beiden Ländern noch nicht allzu innig war, kam der Öffnungsprozess nun mit raschen Schritten voran. So wurden am 26. Februar 2004 das Reiseverbot aufgehoben und zwei Monate später die Wirtschaftssanktionen gelockert. Am 28. Juni des Jahres eröffnete Washington ein Verbindungsbüro in Tripolis und stellte damit die diplomatischen Beziehungen beider Länder wieder her.⁵²⁰ Im September des Jahres gab die US-Regierung auch die 1,3 Milliarden Dollar eingefrorenen libyschen Vermögens wieder frei und hob die meisten verbliebenen Sanktionen auf. Dennoch blieb Libyen vorerst auf der Liste der den Terror unterstützenden Staaten, sehr zum Unmut Gaddafis, was den Fortschritt aber auch nicht aufhalten konnte: nachdem im September 2004 die nukleare Abrüstung abgeschlossen war, beendete auch die EU ihr seit 1992 bestehendes Waffenembargo.⁵²¹

Im Februar 2005 strichen die USA die restlichen Reisebeschränkungen für libysche Diplomaten, und am 15. Mai 2006 erfolgte die vollständige Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen, nachdem Libyen schließlich doch noch von der Liste der den Terror unterstützenden Staaten gestrichen worden war.⁵²² Nun waren alle Sanktionen gegen Libyen aufgehoben und die Rückkehr in die internationale Staatengemeinschaft abgeschlossen. Doch diese Formulierung mögen nicht alle Libyer: man solle nicht von einer Öffnung oder einer Reintegration in die Weltgemeinschaft sprechen, meinte 2006 der libysche Außenminister Abdurrahman Shalgham. Libyen habe sich nie der Welt verschlossen, die Welt sperrte Libyen aus.⁵²³

⁵¹⁸ *St. John*, Libya and the United States: A Faustian Pact?, 138.

⁵¹⁹ *St. John*, Libya and the United States: A Faustian Pact?, 138.

⁵²⁰ *St. John*, Libya and the United States: A Faustian Pact?, 137.

⁵²¹ *Wyn Q. Bowen*, Libya and Nuclear Proliferation, 77.

⁵²² *Martinez*, The Libyan Paradox, 44.

⁵²³ *Andrew Solomon*, Circle of Fire. Libya's Reformers Dream of Rejoining the World. Will the Hard-Liners let that Happen? In: *The New Yorker*(8.Mai 2006) 42-60, hier 56.

Wie dem auch sei, 2007 nominierte Präsident Bush den ersten US-Botschafter in Tripolis seit November 1972⁵²⁴ und die USA beendeten ihre Nachzügler-Politik: Tony Blair besuchte beispielsweise schon 2004 und nochmals 2007 persönlich die Jamahiriya und schloss dort große Waffen- und Energieabkommen ab.⁵²⁵ Gerade der erste Besuch des britischen Premiers Ende März 2004, also kurz nach Aufhebung der UN-Sanktionen drückte die Vorreiterrolle des Vereinigten Königreichs für die Beendigung der libyschen Isolation aus. Doch sind es vor allem Länder wie Deutschland und Italien, die Libyen immer näher an die Europäische Union bringen. Als erstes afrikanisches Land arbeitet die Jamahiriya intensiv mit der EU in der Bekämpfung der illegalen Einwanderung zusammen.⁵²⁶ Libyen dient für viele Schwarzafrikaner als Sprungbrett nach Europa, immer wieder werden große Flüchtlingswellen vor der italienischen Insel Lampedusa aufgegriffen. Die EU strebt ein Abfangen der Flüchtlinge bereits auf afrikanischem Boden an, wo so genannte Aufnahmezentren für Asylwerber geschaffen werden sollen. Kein anderes Land ist so umfassend zur Kooperation mit der EU bereit wie Libyen – natürlich nicht ganz uneigennützig: auch Gaddafi sind die Ströme illegaler Einwanderer durch die schwer überwachbare Wüste ein Dorn im Auge. Deshalb schloss er auch mit Italien ein Grenzabkommen zur Überwachung der 2000 Kilometer messenden Küstenstreifen und der 4000 Kilometer umfassenden Wüstengrenze.⁵²⁷ Berlusconi hatte dafür auch fünf unbemannte Drohnen eingekauft hatte und Libyen erwarb wiederum von Italien Geländefahrzeuge, Radargeräte und Hubschrauber für die Grenzüberwachung.⁵²⁸ In anderen Bereichen möchte sich Gaddafi jedoch lieber von der EU fern halten: Blieb Libyen 1995 noch eine Teilnahme am Barcelona – Prozess verwehrt,⁵²⁹ so war Gaddafi zur Gründung der Mittelmeerunion 2008 herzlich eingeladen, doch der wollte wiederum nicht. Die Jamahiriya bleibt der am 13. Juli 2008 ausgerufenen Mittelmeerunion, welcher neben allen EU-Länder auch 16 Anrainerstaaten des Mittelmeers angehören, trotz aller Öffnung vorerst einmal fern, da man mit Israel nicht in einem Boot sitzen möchte. Außerdem sei es unverständlich, warum etwa die skandinavischen Länder mit von der Partie seien, viele arabische

⁵²⁴ *St. John*, Libya and the United States: A Faustian Pact?, 140.

⁵²⁵ *St. John*, Libya and the United States: A Faustian Pact? 143.

⁵²⁶ *Schmid*, Der Sog der Wüste, 9.

⁵²⁷ Helmut *Dietrich*, Die Front in der Wüste. Die EU beginnt mit der Einrichtung von Abschiebe- und Flüchtlingslagern in Nordafrika – mit tatkräftiger Unterstützung Libyens. In: *Konkret*, 12 (2004)5f. Online unter <http://www.nolager.de/blog/files/nolager/lampedusa.pdf> (14.Juli 2008)

⁵²⁸ *Dietrich*, Die Front in der Wüste, 10.

⁵²⁹ *Q.Bowen*, Libya and Nuclear Proliferation, 54.

Staaten aber fehlten. Gaddafi vermutet dabei eine Finte der EU, um die arabischen Staaten zu spalten und mit Israel an einen Tisch zu zwingen.⁵³⁰

Und selbst Länder wie Deutschland können gewisse Libyen-Beziehungen zu weit gehen. Im Frühjahr 2008 wurden immer mehr Details über eine Ausbildung libyscher Truppen durch deutsche Spezialkräfte bekannt, was vor allem in der Bundesrepublik selbst für Aufregung sorgte. Die Staatsanwaltschaft nahm Ermittlungen gegen acht Beamte verschiedener Spezialeinsatzkommandos auf, die zusammen mit Veteranen der Bundeswehr und der GSG9 im Laufe des Jahres 2006 auf allerdings privater Basis libysche Spezialkräfte trainiert haben sollen.⁵³¹ Zumindest die Ausbilder selbst werden für die mit bis zu 15.000 Euro entlohnten Kurse wohl nicht verurteilt werden. Strafrechtlich relevant seien diese kaum,⁵³² denn was die Personen in ihrer Freizeit machten, sei schließlich deren Sache. Auf jeden Fall war der Vorfall für die Bundesregierung äußerst peinlich.

Innere Entwicklungen in der Öffnungsphase

Bei aller Öffnung sollte man jedoch nicht vergessen, dass in Libyen Gewalt nach wie vor an der Tagesordnung steht. Im September 2000 wurden beispielsweise bei Pogromen etwa 130 Schwarzafrikaner umgebracht, ein Ereignis, an dem die libysche Fremdenfeindlichkeit deutlich zutage trat.⁵³³ Gerade schwarze Gastarbeiter haben es in Libyen schwer, alleine schon weil sie in der Regel nicht arabisch sprechen und die Libyer selten eine andere Sprache beherrschen. Dabei beherbergt die Jamahiriya über zwei Millionen Afrikaner, von denen jedoch gerademal 1700 einen Ausweis besitzen.⁵³⁴ Doch nicht nur Ausländer waren Opfer der Gewalt: 30. Juni 2002 wurden im Abu-Salim Gefängnis 1200 Gefangene durch die Revolutionskomitees exekutiert, weil sie angeblich gegen die unmenschlichen Zustände in den Gefängnissen protestierten.⁵³⁵ Im Lichte der immer noch großen staatlichen Repressionen mutete Anfang 2003 die Ernennung einer

⁵³⁰ Peter *Philipp*, Arabische Mittelmeer-Anrainer uneins. In: Deutsche Welle (13. Juli 2008) Online unter <http://www.dw-world.de> (14. Juli 2008)

⁵³¹ Johannes *Nitschmann*, Deutsche Elitepolizisten schulten libysche Truppen. In: Süddeutsche Zeitung (3. April 2008) online unter <http://www.sueddeutsche.de>

⁵³² Jörg *Diehl*, Matthias Gebauer, Elitepolizisten auf Abwegen – Ermittler enthüllen Dickicht schmutziger Geschäfte. In: Spiegel Online (4. April 2008) Online unter <http://www.spiegel.de>

⁵³³ Almut *Hinz*, Libyen im Aufbruch. In: International. Die Zeitschrift für internationale Politik. 1-2 (2003) 4-7, hier 6.

⁵³⁴ Martinez, The Libyan Paradox, 25.

⁵³⁵ *El-Kikhia*, Intervention by the Libyan League for Human Rights. 5.

Libyerin zur Vorsitzenden der UN-Menschenrechtskommission⁵³⁶ immer noch etwas befremdlich an. Um den Bedenken entgegenzutreten, kündigte Gaddafi 2004 die Auflösung der ungeliebten Volksgerichte und das Ende außergerichtlicher Bestrafungen an.⁵³⁷ Außerdem lud er Amnesty International nach Libyen ein, das erste Mal seit 15 Jahren, als die grüne Menschenrechtscharta feierlich verkündet wurde. Zwischenfälle wie jene im Zuge der umstrittenen Mohammed-Karikaturen konnte dies freilich auch nicht verhindern. Am 17. Februar 2006 kam es in Benghazi zu schweren Unruhen, nachdem ein italienischer Minister ein T-Shirt mit den Karikaturen in der Öffentlichkeit trug. Angeführt wurden die Proteste erst von den Revolutionskomitees, diese ufernten aber recht bald aufgrund des großen Ansturms in eine Kundgebung gegen das Regime aus. Mindestens elf Menschen starben und über 60 wurden verletzt. Ein sicherer Indikator, dass vor allem im Osten des Landes nach wie vor starke Skepsis gegenüber der Führung herrscht. Um die Situation zu beruhigen, reagierte Gaddafi auf die exzessive Gewaltanwendung mit der Freilassung einiger der bereits 1998 inhaftierten Anhänger der „libysch-islamischen Gruppe“.⁵³⁸ Dennoch bleibt festzustellen, dass die Öffnungspolitik der vergangenen Jahre für die meisten Libyer nur indirekte Konsequenzen durch den gesteigerten Staatswohlstand zur Folge hatte. Nach innen blieb das Regime weiterhin hart, nach wie vor herrscht keine Meinungsfreiheit, und mit ein paar falschen Worten riskiert man eine rasche Verhaftung.

⁵³⁶ Newt *Gingrich*, Rogue State Department. In Foreign Policy (Juli-August 2003) Online unter <http://www.foreignpolicy.com> (11. Juli 2008)

⁵³⁷ Alison *Pargeter*, Openness is Tricky. In: The World Today (Juni 2004) 18-19, hier 18f

⁵³⁸ *Martinez*, The Libyan Paradox, 156.

X. DIE AKTUELLE LIBYSCHES POLITIK IM LICHT GADDAFIS POTENTIELLER NACHFOLGER

Gaddafis Erben

In den letzten Jahren stellt sich immer häufiger die Frage, wer denn nach dem Tod Gaddafis die Herrschaft in Libyen übernehmen wird. Dabei ist Gaddafi erst 66 Jahre alt und könnte durchaus noch weitere 20 Jahre seine Revolution anführen. Genährt werden die Gerüchte um eine Nachfolge einerseits immer wieder durch Spekulationen über seine Gesundheit – seit 2004 soll er angeblich an Lymphdrüsenkrebs leiden⁵³⁹ - und andererseits durch die zunehmende Bedeutung seiner Kinder innerhalb der libyschen Politik. Gaddafis Familie war seit jeher ein Tabuthema für die libysche Öffentlichkeit, erst in den vergangenen Jahren traten einige Kinder aus seinem Schatten hervor. Selbst über seine eigene Herkunft kursieren Gerüchte, so soll er nicht der Sohn eines Arabers, sondern des korsischen Piloten Albert Preziosi sein, der neun Monate vor Gaddafis offiziellen Geburtsdatum in Tripolis stationiert war.⁵⁴⁰ Dieser wurde abgeschossen und ein Beduinenstamm versteckte ihn bei sich, wo Preziosi auch Kontakt zu einer Frau gehabt haben soll. Wie auch immer, die Ähnlichkeit des 1943 an der russischen Front gefallenen Soldaten zu dessen vermeintlichen Sohn ist verblüffend und auch das korsische Dorf Vezzani ist von dieser Theorie überzeugt. Auch ähnele Gaddafi weit mehr einem Korsen als einem Araber. Die Herkunft der insgesamt acht Kinder wird indessen nicht angezweifelt. Eines davon – Mohammed – stammt aus erster Ehe. Ihm folgten Saif al-Islam al Gaddafi (1972), Saadi Muammar (1973), Mutasim Billah (1975), Aisha (1976), Hannibal (1977), Saif al-Arab (1979) und Khamis (1980).⁵⁴¹

Alle Kinder Gaddafis übernahmen nach ihrer Ausbildung Führungspositionen in großen libyschen Firmen, obwohl nicht immer klar ist, wie viel sie dort auch wirklich arbeiten. So besitzt Saif beispielsweise das größte libysche Fischereiunternehmen⁵⁴² und konnte dennoch locker nach seinem Architekturabschluss 1994 von 1997 bis 2000 den MBA an der privaten Wirtschaftsuniversität IMADEC in Wien absolvieren und danach von 2002 bis 2004 in London eine Dissertation schreiben.⁵⁴³

⁵³⁹ *Khalatbari*, Quo vadis Libyen?, 581.

⁵⁴⁰ Stefan *Simons*, Die Beduinentochter und der korsische Pilot. In: Spiegel Online, 15. Februar 2008, Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,535626,00.html> (9. Juli 2008)

⁵⁴¹ Hanspeter *Mattes*, Kurzbiografie: Saif al-Islam al-Qaddafi. In: Orient 1 (2005) 5-17, hier 5f. Online unter <http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/imes/pdf/kurzbio-saif-al-islam.pdf>

⁵⁴² *Bergmann*, Ghadhafis Kinder in Vaters Schatten, 5.

⁵⁴³ Hanspeter *Mattes*, Kurzbiografie: Saif al-Islam al-Qaddafi, 8f.

Saif al-Islam al-Gaddafi, der Stern am libyschen Reformhimmel

Saif ist auch derjenige, der international die größte Aufmerksamkeit genießt. Seinen Durchbruch in der weltweiten Öffentlichkeit erlangte er im Zuge der Geiselnahme auf der Insel Jolo im Jahr 2000, wo die philippinische Islamistengruppe Abu Sayyaf westliche Touristen entführt hatte. Saifs Stiftung vermittelte und zahlte damals das Lösegeld.⁵⁴⁴ Zu diesem Zeitpunkt steckte aus westlich-medialer Sicht vor allem der Revolutionsführer selbst hinter dieser Aktion. Böse Zungen behaupteten, Gaddafi hätte lediglich Geld an jene geschickt, die er sowieso schon seit Jahren finanzierte. Nur dieses Mal konnte er es öffentlich tun und stand dafür sogar noch als Wohltäter da.⁵⁴⁵ Es war damals schwer herauszufinden, ob der Sohn nur als Handlanger des Vaters diente oder ob Saif tatsächlich seine eigenen Visionen durchsetzte und diese letztlich nur vom Revolutionsführer gebilligt wurden. Zumindest behauptet Saif, die Vermittlungen in den Geiselnahmen von Jolo und in der Sahara seien durch eigene Kontakte erfolgt, nicht durch jene seines Vaters.⁵⁴⁶ So sei auch seine 1997 gegründete Gaddafi - Wohlfahrtstiftung eine eigene Idee gewesen, mit der er das Leid in der Welt verringern wollte. Unter dem Dach seiner „Gaddafi International Foundation for Charity Associations“ (CIFGA), arbeiten heute mittlerweile acht unterschiedliche Organisationen, wie beispielsweise die Libysche Menschenrechtsvereinigung oder die Nationale Vereinigung zur Bekämpfung von Drogen.⁵⁴⁷ Im Rahmen eines humanitären Aufenthaltes auf den Philippinen im Jahr 1999 knüpfte Saif möglicherweise seine Kontakte für das Engagement in der Geiselnahme auf Jolo.

In der Folge verhandelte Saif die Entschädigungen für die Hinterbliebenen der Flugzeugattentate genauso wie die Frage der nuklearen Abrüstung und der La-Belle Opfer, wobei hier stets schwer zu trennen ist, inwiefern Saifs Eigeninitiative dahinter steckt oder ob er nur im Auftrag des Vaters handelte. Wie auch immer, Saif wurde immer mehr zum Gesicht aller Reformen, wahrscheinlich ist es auch genauso vom Vater intendiert. So erscheint ein vollkommener Imagewandel glaubwürdiger, wenn er von einer anderen Person als ihm selbst vollzogen wird. Und gerade weil Saif immer sein Desinteresse an der Politik betont und dennoch so viel bewirkt, wird er als vielversprechender Nachfolger Gaddafis gesehen. Auch bekleidet er ebenso wenig ein offizielles Amt wie Gaddafi selbst, aber zumindest eine Art Titel hat er sich schon erarbeitet: Nennt man

⁵⁴⁴ Yehudit *Ronen*, Libya's Rising Star: Saif Al-Islam and Succession. In: Middle East Report, 3 (2005) 136-144, hier 138f.

⁵⁴⁵ Gudrun *Harrer*, Schurken nach Belieben. In: Südwind, 10 (2000) 24.

⁵⁴⁶ Urs *Gehring*, Gangster, nichts als Gangster. In: Weltwoche.ch, 43 (2003) Online unter <http://www.weltwoche.ch/artikel/default.asp?AssetID=6218&CategoryID=62> (9.Juli 2008)

⁵⁴⁷ Hanspeter *Mattes*, Kurzbiografie: Saif al-Islam al-Qaddafi, 11f.

seinen Vater meist „Führer“, so wird der Sohn von libyschen Medien immer wieder als „Ingenieur“⁵⁴⁸ bezeichnet, getreu seinem früheren Architekturstudium. Gerne untertreibt Saif mit der Aussage, nur Maler sein zu wollen, obwohl er wie kein anderer die libysche Öffnung verkörpert.

Für das Ausland jedoch entsteht dabei das etwas verzerrte Bild, dass nur Saif in der Nachfolgedebatte eine Rolle zu spielen scheint, doch überschätzen wir dessen nationalen Einfluss und unterschätzen gleichzeitig jenen mancher Geschwister. Lediglich Schwester Aisha rückte bislang im politischen Sinne in unsere mediale Aufmerksamkeit, als die ausgebildete Juristin zum Team der Verteidiger im Prozess gegen Saddam Hussein gehörte.⁵⁴⁹ Normalerweise engagiert sie sich vor allem für Libyen als Tourismusdestination.⁵⁵⁰

Andere Kinder Gaddafis rückten bislang entweder gar nicht oder nur aus unpolitischen Anlässen ins Blickfeld westlicher Medien. Sohn Hannibal Gaddafi führt sich beispielsweise eher wie ein rüder Rockstar auf. Der Absolvent eines Wirtschaftsstudiums demolierte 2005 in Paris ein Hotelzimmer, verdrosch seine schwangere Freundin und wurde danach mit 180km/h auf der Champs Elyseés geblitzt.⁵⁵¹ Drei Jahre später ein ähnlicher Vorfall: Am 17. Juli 2008 schlug er – dieses Mal gemeinsam mit seiner erneut schwangeren Frau – zwei Hotelangestellte in Genf, die beiden wurden verhaftet und kamen für 432.000 Euro Kautions wieder auf freien Fuß.⁵⁵² Im erprobten Rechtsstaat wurde natürlich Anklage gegen das Paar erhoben, was zwar bei uns normal klingt, aber vor allem für den unantastbaren Vater eine Beleidigung darstellte. Und auf Beleidigungen reagiert Gaddafi fast vorhersehbar: Er kündigte den Stopp von Öllieferungen an, Schweizer Firmen wurden zur Einstellung ihrer Geschäfte in Libyen aufgefordert und der Revolutionsführer ließ zwei eidgenössische Geschäftsleute einsperren.⁵⁵³ Der Ausgang der Krise ist mit Ende der schriftlichen Abhandlungen dieser Arbeit noch nicht absehbar.

⁵⁴⁸ Charlotte *Wiedemann*. Der Oberst lässt wenden. In: Die Zeit (3.November 2005) 17.

⁵⁴⁹ *Bergmann*, Ghadhafis Kinder in Vaters Schatten, 5.

⁵⁵⁰ Walter *De Gregorio*, Spieler des Jahres. Staatschef Muammar orchestriert mit seinen Kindern eine Charmeoffensive für Libyen. Jüngster Coup: Sohn Al Saadi wird Profifussballer in Perugia. In: Weltwoche.ch 26 (2003), Online unter

<http://www.weltwoche.ch/artikel/default.asp?AssetID=5318&CategoryID=66>

⁵⁵¹ *Bergmann*, Ghadhafis Kinder in Vaters Schatten, 5.

⁵⁵² *Ungenannter Autor* 07, Gaddafi-Sohn wegen Schlägerei festgenommen. In: Spiegel Online (17.Juli 2008) Online unter <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/0,1518,566558,00.html> (17.Juli 2008)

⁵⁵³ *Ungenannter Autor* 14, Libyen kündigt Stopp der Öllieferungen an die Schweiz an. „Weitere Maßnahmen“ wegen Festnahme von Ghadhafi –Sohn angekündigt. In: Neue Zürcher Zeitung Online (24. Juli 2008) Online unter http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/libyen_stopp_oellieferungen_schweiz_1.791416.html (29.Juli 2008)

Zwei andere Söhne Gaddafis, Saadi und Mohammed, spielen beide Fußball - wobei ersterer dabei weitaus bekannter ist, spätestens seit er 2003 zum italienischen Topligisten Perugia wechselte. 1996 waren es gerade die Mannschaften der beiden Halbbrüder, bei deren Aufeinandertreffen der Schiedsrichter Saadis Mannschaft ein Tor zusprach, das keines war. Im darauffolgenden Chaos starben mindestens acht Menschen. Auch nach Perugia kam Saadi nicht unbedingt alleine durch sportliche Leistung. Der tiefverschuldete Club war mittlerweile quasi an die italienische Bank Capitalia verpfändet, an welcher sich wiederum die Libyan Arab Foreign Bank mit fünf Prozent beteiligte.⁵⁵⁴ Doch damit nicht genug, die Libyan Arab Foreign Investment Company besitzt 7,5 Prozent von Juventus Turin und ist auch an dessen Haupteigentümer Fiat beteiligt.

Zu Unrecht von der medialen Wahrnehmung ausgeschlossen ist Gaddafis Sohn Mutasim, der in der Nachfolgedebatte neben Saif das größte Gewicht bildet. So füllt Mutasim als Kommandant der bestausgerüsteten libyschen Einheit in den libyschen Streitkräften Saifs militärische Lücke. Mutasim genießt genau dort Respekt, wo sein Bruder nicht punkten kann, bei der Armee, den Organen der Staatssicherheit und den bedeutenden Stämmen.⁵⁵⁵ Nicht von ungefähr wird deshalb auch immer wieder die Variante einer künftigen Doppelführung ins Spiel gebracht. Inwiefern diese als Gaddafi-Nachfolge für Libyen gut wäre, ist natürlich fraglich, auf jeden Fall birgt sie auch einiges an Konfliktmaterial in sich.

Im Westen ist Saifs Führungsrolle jedoch schon akzeptiert, alleine schon wegen seines staatsmännischen Auftretens allerorts. Auf die Frage jedoch, ob Saif irgendwann Gaddafis Nachfolger werden würde, antwortet dieser gerne mit Vergleichen. Man könne zwar ein Haus erben, aber nicht eine Führung, so wie auch der Sohn Beethovens nicht dessen Position im Komponisten-Olymp erben konnte.⁵⁵⁶ Und das trifft auch zu, denn so einfach wie beim Vater lassen sich Saifs Gedanken nicht in den Volkswillen umsetzen. Das hindert ihn jedoch nicht daran, immer öfter die Richtung anzugeben, in der er sein Land sehen möchte. So sprach er etwa im August 2007 von seinem Ansinnen, Libyen eine Verfassung zu geben und die Judikative sowie die Zentralbank unabhängig zu machen.⁵⁵⁷ Doch genau solche Aussagen sind es, die bei den Konservativen auf Ablehnung stoßen; die ihn wahrscheinlich schon längst beseitigt hätten, wäre er nicht der Sohn des Führers. Zur Weißglut brachte Saif die alten Hardliner 2006 durch seine

⁵⁵⁴ *De Gregorio*, Spieler des Jahres.

⁵⁵⁵ Muhammad *Ibrahim*, The Day After – The Sons Also Rise. In: Foreign Policy (November/Dezember 2003) Online unter <http://www.Foreinpolicy.com> (13. Juli 2008).

⁵⁵⁶ *Ronen*, Libya's Rising Star: Saif Al-Islam and Succession, 143.

⁵⁵⁷ *Ungenannter Autor* 08, A Saif Pair of Hands? Muammar Qaddafi's Modernizing Son Promotes His Own Plan for the Future. In: The Economist (22. September 2007) 49-50, hier 50.

Ankündigung, mit Israel in einen Dialog treten zu wollen, worauf Vizeaußenminister Hafiyana im Juni diplomatisch beschwichtigte, dass es sich hier lediglich um Saifs Privatmeinung handelte und keinesfalls libysche Politik sei.⁵⁵⁸ Aber auch Saif will sich nicht zu sehr mit den Hardlinern anlegen, weshalb er im Rahmen seiner Stiftung lieber weiterhin das tut, wofür er überall Anerkennung gezollt bekommt: beispielsweise wie auch in den Verhandlungen um die Todesurteile wegen der Aidsinfektionen in einem Krankenhaus in Benghazi.

Der Krimi um die bulgarischen Krankenschwestern

1998 berichteten die Medien von einer Aids-Infektionswelle in einem Kinderkrankenhaus in Benghazi. Nach libyscher Verlautbarung wurden 426 Kinder absichtlich mit Aids infiziert, von denen bis Mitte 2007 schon 56 verstorben waren.⁵⁵⁹ In der Folge des Skandals wurden fünf bulgarische Krankenschwestern und ein palästinensischer Arzt zum Tode verurteilt. Jahrelang saßen diese in den Todeszellen, während die Bittstellungen der bulgarischen Regierung kein Gehör fanden. Erst als sich Deutschland und die EU einschalteten, kam Bewegung in die Verhandlungen, die nun auf libyscher Seite auch Saif Gaddafi übernahm. Am Ende ging es dann gut aus für die bulgarischen Krankenschwestern und den palästinensischen Arzt, der vor seiner Freilassung noch schnell einen bulgarischen Pass erhielt. Nachdem Saif und auch einige Revolutionsratsmitglieder Gaddafi von der Aufhebung der Todesurteile überzeugen konnte, wurde diese in eine lebenslange Haft umgewandelt. Die Auslieferung der Gefangenen an Bulgarien folgte bald darauf.⁵⁶⁰ Hinter dem intensiven Engagement zur Befreiung standen vor allem Deutschlands Außenminister Frank Walter Steinmeier und EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner.⁵⁶¹ Doch als der mühsam verhandelte Deal schon stand, drohte der Besuch Sarkozys in Tripolis wieder alles zu versauen. Der französische Präsident hätte gerne die kurz bevorstehende Freilassung als seinen Erfolg verbucht und nahm unabgesprochen die gerade beendeten Verhandlungen wieder auf. Neben den abgeschlossenen Waffendeals verkündete Sarkozy bei seiner Rückkehr Anfang August 2007, dass sein Engagement die Entscheidung in der Frage gebracht hätte.⁵⁶²

⁵⁵⁸ *Philipp*, Arabische Mittelmeer-Anrainer uneins.

⁵⁵⁹ Ralf *Beste*, Dieter *Bednarz*, Renate *Flottau*, Volkhart *Windfuhr*, Beistand aus Berlin. In: *Der Spiegel*, 30 (2007)90-94, hier 90f.

⁵⁶⁰ *Beste*, *Bednarz*, *Flottau*, *Windfuhr*, Beistand aus Berlin, 90.

⁵⁶¹ *Beste*, *Bednarz*, *Flottau*, *Windfuhr*, Beistand aus Berlin, 92.

⁵⁶² Julia *Raabe*, Krisenmanager und Bändiger von Tigern. In: *Der Standard* (11./12. August 2007) 32.

Nach der Freilassung bestätigte Saif, dass die bulgarischen Krankenschwestern mittels Folter zu ihren Geständnissen gezwungen wurden.⁵⁶³ Durchaus ein geschickter Schachzug, den die Öffentlichkeit aufgrund der Ehrlichkeit auch honorierte. Dabei darf man aber nicht außer acht lassen, dass die ehemaligen Gefangenen ihre Leiden längst dargelegt hatten und ein Leugnen keinen Sinn gehabt hätte. Mutig hingegen widersprach Saif seinem Vater, indem er angab, die Kinder seien nicht absichtlich von den Krankenschwestern mit Aids infiziert worden, sondern das Unglück sei auf die die bedenklichen Hygienezustände des Krankenhauses zurückzuführen.⁵⁶⁴

Die Familien der Kinder mussten für die Freilassung entschädigt werden, eine Million Dollar pro Opfer ließ dafür die Stiftung Saifs springen. Das Geld soll größtenteils von den Regierungen Tschechiens und Bulgariens stammen, zum Teil durch den Erlass alter libyscher Schulden.⁵⁶⁵ Zudem musste die EU das marode Krankenhaus in Benghazi sanieren und die Behandlung der Kinder im Ausland sicherstellen. Man kommt in dieser Angelegenheit nicht um den Gedanken einer gelungenen Erpressung hin, möglicherweise eine Retourkutsche für die Entschädigungszahlungen Libyens an die Opfer von Lockerbie und anderen Anschlägen. Zumindest konnten alle Seiten ihr Gesicht wahren, Saifs Stiftung machte es möglich, dass man nicht von Lösegeld sprechen musste, obwohl es sich um nichts anderes handelte.

Technokraten und progressive Kräfte im Kampf gegen konservativen Kräfte

Nicht nur Gaddafis Sohn Saif steht für eine pragmatische, ideologiearme Politik, eine ganze Reihe von Technokraten gewinnt immer mehr an Einfluss in Libyen. Auch wenn es nach wie vor keine Parteien gibt, so findet man durchaus Fronten innerhalb des allgemeinen Volkskongresses, wo sich Reformen gegen konservative Kräfte durchsetzen wollen. Sichtbar wurde dies beispielsweise an der Berufung von Dr. Shukri Ghanim zum Wirtschaftsminister 2001 und zum Premierminister 2003.⁵⁶⁶ Der Jahrgänger des Revolutionsführers gelangte nach hohen Wirtschaftsposten in der Jamahiriya 1993 zur OPEC, wo er es vor der Übernahme der Regierungsspitze zum stellvertretenden Generalsekretär gebracht hatte. Doch als Premierminister bekam er bald Prügel zwischen die Füße geworfen, die nach wie vor starke Revolutionskomitee – Lobby wusste die meisten Reformen zu verhindern, vor allem durch ihren großen Einfluss auf die abschließende Entscheidung Gaddafis.⁵⁶⁷ Die Reformbremse war durchaus auch eine Zurückweisung des jungen

⁵⁶³ *Bergmann*, Ghadhafis Kinder in Vaters Schatten, 5.

⁵⁶⁴ Elisabeth *Rosenthal*, The un-Qaddafi waits in the Libyan Wings. In: International Herald Tribune (21. September 2007) 2.

⁵⁶⁵ Richard *Herzinger*, Erpressung zahlt sich aus. In: Welt am Sonntag, 29 (22.Juli 2007) 11.

⁵⁶⁶ Hanspeter *Mattes*, Kurzbiografie: Saif al-Islam al-Qaddafi, 15.

⁵⁶⁷ Hanspeter *Mattes*, Kurzbiografie: Saif al-Islam al-Qaddafi, 16.

Saif, der sich stark hinter den Premier gestellt hatte. Von einer Übernahme der Führung ist Saif also noch ein gutes Stück entfernt. Ob und wie stark sich der zweite Sohn Gaddafis als Führer etablieren kann, hängt vor allem von der verbleibenden Zeit des Vaters ab. Herrscht dieser noch weitere 20 Jahre, was durchaus denkbar ist, ist das genug Zeit, um sich und seine Interessen soweit in Stellung zu bringen, dass kein Weg mehr an ihm vorbei führt. Stirbt Gaddafi jedoch unerwartet früh, gibt es wohl kaum eine Möglichkeit, das ohnehin nicht vorhandene Amt des Vaters zu übernehmen. Seine moderne Technokraten-Lobby ist zwar derzeit an der Handlungsfront, bildet aber nicht das Rückgrat der Machtbasis. Die Reformer arbeiten mit der Gunst Gaddafis und gegen den Widerstand der konservativen Revolutionsbewegung, die auch alle militärischen Positionen innehat. Ein verfrühtes Ableben des Revolutionsführers hätte einen Machtkampf zur Folge, dem zuerst die Reformer zum Opfer fallen würden. Die danach ungelöste Führungsfrage hätte sehr wahrscheinlich einen bewaffneten Konflikt zur Folge, in dem keine der möglichen Personen die Gunst des gesamten Volkes hinter sich brächte. Stammesinteressen kämen wieder in den Vordergrund, und eine Militärdiktatur mit regelmäßigen Putschversuchen unterlegener Kräfte könnte die Folge sein. Je länger der alte Gaddafi an der Spitze bleibt, desto mehr Zeit hat er, Saif und möglicherweise auch andere Kinder in die Mitte zu stellen. Eine alleinige Machtübernahme durch Saif hätte derzeit schnelle Konsequenzen durch die Revolutionskomitees zu Folge, falls diese bis dahin noch existierten. Wie groß die Kluft zwischen den Interessensfeinden ist, zeigen auch Äußerungen des jungen Führers in Spe, wonach der er die Revolutionskomitees am liebsten abgeschafft sähe, denn sie seien fruchtlose Bäume, die an der Wurzel ausgerissen gehörten.⁵⁶⁸ Verbleibt allerdings noch genug Zeit, dann kann man die konservativen Kräfte in der Machbasis schrittweise durch progressive ersetzen – was auch bereits in Ansätzen passiert. Nur wenn dies weitestgehend geschehen ist und die konservativen Kräfte entweder entmachtet oder auf Linie gebracht worden sind, wird Libyen auf Dauer einen progressiven Weg gehen können. Saif und die anderen Kinder werden sich jedoch hüten, offizielle Ämter zu übernehmen und in den direkten Staatsapparat einzugreifen; sie werden mit den Jahren immer mehr die visionäre Gestaltung des Vaters übernehmen.

⁵⁶⁸ *Ronen*, *Libya's Rising Star*, 142.

XI. WIRTSCHAFT UND ÖL-BOOM AB 1999

Die Rückkehr des Geldes

Ohne eine wirklich offizielle Bestätigung wurde kleinen Händlern und Investoren ab 1999 erlaubt, wieder ihre Läden zu eröffnen. Quasi über Nacht waren die Hauptstraßen von Tripolis mit kleinen Restaurants und Cafés gefüllt, es konnten wieder Haushaltswaren, Elektroartikel und andere Produkte gekauft werden.⁵⁶⁹ Wieder einmal kam eine äußere Öffnung zeitgleich mit einer inneren, vielleicht auch ein bisschen eine Reaktion auf den im Jahr zuvor eingebrochenen Ölpreis - den bis heute letzten. Denn seit 1999 steigt dieser wieder und mit ihm auch die libysche Wirtschaft. Betrugen die Öleinnahmen 1998 noch sechs Milliarden Dollar, so schnellten sie in den drei darauffolgenden Jahren auf über elf Milliarden.⁵⁷⁰ Das drückte sich auch in einem starken Wirtschaftswachstum von 6,5% im Jahr 2000 aus, gefolgt von 4,3% 2001 und 4,5% im Jahr 2002, als auch der libysche Dinar endlich um 51% abgewertet wurde. Auch das Müllproblem bekam man nun wieder in den Griff: Anfang der 90iger wurde die Müllabfuhr abgeschafft, kein Libyer sollte die Abfälle eines Anderen wegräumen müssen. Jedoch schienen die Libyer ihren eigenen Müll auch nicht an den Stadtrand zu den Deponien bringen zu wollen, immer mehr häuften sich die tripolitanischen Müllberge in der ersten Hälfte der 90iger.⁵⁷¹ Wie so manch ideologisch motivierte Maßnahme wurde auch diese wieder zurückgenommen.

Und Libyen begann nun dank stark steigender Öleinnahmen mit der Tätigkeit enormer Auslandsinvestitionen. Bereits im Jahr 2000 wurde etwa die Hälfte des Außenhandels durch die Libyan Arab Foreign Investment Company – etwa 8 Milliarden Euro - über die Welt verstreut angelegt, wobei hier vor allem Italien als Sprungbrett zur Welt dient.⁵⁷² Auch die regionale Zusammenarbeit orientiert sich immer mehr nach dem Vorbild der Europäischen Gemeinschaften; im April 2001 kündigten die Mitglieder der Maghreb Union (Libyen, Tunesien, Algerien, Marokko und Mauretanien) eine deutliche Intensivierung ihrer regionalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit an.⁵⁷³

Obwohl die US-Sanktionen noch in Kraft waren, zeichnete sich 2002 langsam ein Ende ab, so gewährte das US-Außenministerium amerikanischen Ölkonzernen, neue Verhandlungen über deren alte Ölfelder zu führen. Diese setzten die US-Regierung immer mehr unter Druck, nachdem

⁵⁶⁹ *Vandewalle*, A History of Modern Libya, 182.

⁵⁷⁰ *Feld*, Libya: An Analysis, 19.

⁵⁷¹ Dreger, Gaddafi gehen die Moneten aus, 26.

⁵⁷² *De Gregorio*, Spieler des Jahres.

⁵⁷³ *Feld*, Libya: An Analysis, 21.

Libyen 2001 ankündigte, die brach liegenden Konzessionen an europäische Konzerne zu übertragen.⁵⁷⁴ Denn Libyen hatte ein Interesse, die Produktion zu steigern, die mit 1,3 Millionen Barrels pro Tag immer noch so hoch lag wie Mitte der 90iger.⁵⁷⁵ Eine Steigerung war jedoch nur schwer ohne amerikanische Investitionen in die alten Förderanlagen möglich, welche ohne die durch den Boykott belegten Ersatzteile aus den USA immer maroder geworden sind. Dabei ist bemerkenswert, dass Libyen die US- Konzessionen nicht schon früher abgegeben hatte. Nachdem Reagan die letzten amerikanischen Firmen am 30. Juli 1986 zum Verlassen des Landes aufgefordert hatte, durften diese noch Abkommen mit Libyen abschließen, in denen ihre Rechte noch drei Jahre gültig blieben.⁵⁷⁶ Als diese 1989 ausliefen, hielt sich Gaddafi jedoch weiter an die Vereinbarungen – in der Hoffnung auf eine baldige Rückkehr. 2003 wurden nur etwa 25% der libyschen Ölfelder von ausländischen Firmen betrieben, der Rest wurde unter der Dachholding der National Oil Company geführt, die im wesentlichen die alten US-Förderanlagen übernommen hatte. Und die Amerikaner scheinen bei der Rückkehr in die libysche Wüste bevorzugt zu werden, im Jänner 2005 wurden 11 von 15 neuen Explorations und Produktionsabkommen mit amerikanischen Firmen abgeschlossen.⁵⁷⁷

Von 1999 bis 2002 öffnete Libyen insgesamt 130 Blöcke für die Ölexploration, aber gerade in der Anfangsphase verzweifelten die durchwegs europäischen Konzerne vorerst noch an der langsamen Konzessionsvergabe.⁵⁷⁸ Dennoch gelangte das Land im Laufe der Jahre an die Spitze der weltweiten Ölexploration und hat dabei noch großes Potential: Immerhin sind noch drei Viertel des Landes unerforscht.⁵⁷⁹ Potential sieht Libyen auch in der Steigerung der Raffineriekapazität. 2003 hatte Libyen selbst drei Raffinerien, die 340.000 Barrel Rohöl pro Tag verarbeiten konnten, was zwar dem Doppelten des libyschen Eigenbedarfs entsprach, aber dennoch weit unter den Möglichkeiten lag; der Rest wird exportiert.⁵⁸⁰ Um innerhalb einer Dekade auf die angestrebten drei Millionen Barrel/pro Tag zu kommen, schätzte man um die Jahrtausendwende einen Investitionsbedarf von bis zu 30 Milliarden Dollar.⁵⁸¹ Die angepeilte Fördermenge auf das Niveau von 1969 ist auf den ersten Blick verwunderlich, ordnete man doch gleich zu Beginn der Revolution eine deutliche Senkung an, damit die Konzerne das Land nicht weiter leerpumpten.

⁵⁷⁴ *Feld*, Libya: An Analysis, 21.

⁵⁷⁵ *Feld*, Libya: An Analysis, 22.

⁵⁷⁶ *St. John*, Libya and the United States. Elements of a Performance-Based Roadmap, 145.

⁵⁷⁷ Bruce *St. John*, Libya and the United States: A Faustian Pact?, 139.

⁵⁷⁸ *Feld*, Libya: An Analysis, 23f.

⁵⁷⁹ *Vandewalle*, A History of Modern Libya, 177.

⁵⁸⁰ *Feld*, Libya: An Analysis, 25.

⁵⁸¹ *Vandewalle*, A History of Modern Libya, 175.

Doch sind nun die Voraussetzungen anders, die Ölreserven deutlich größer und noch größer die Hoffnung auf noch nicht entdeckte Ressourcen. Heute geht die Weltbank von 39 Milliarden Barrels Ölreserven und 51 Milliarden Kubikmetern Gasreserven aus.⁵⁸² Die massiven Explorationen in den beiden Sektoren lassen Vermutungen auf eine Verdoppelung oder gar Verdreifachung des Bestandes zu. Eine verringerte Abhängigkeit vom schwarzen Gold ist nach wie vor nicht in Sicht. Auch 35 Jahre nach der Revolution ist nur ein Prozent der libyschen Fläche landwirtschaftlich nutzbar und zeigt Libyens Abhängigkeit von außen in den grundlegendsten Bedürfnissen; 75% der Nahrungsgüter werden nach wie vor importiert.⁵⁸³

Bemerkenswert war deshalb auch die Rede Gaddafis vor dem Allgemeinen Volkskongress im Juni 2003, als er von einer verfehlten Politik der letzten drei Jahrzehnte sprach und nun de facto die Dritte Universaltheorie als Kern seiner Philosophie ablehnte, indem er weitreichende Privatisierungen ankündigte, sogar im Ölsektor.⁵⁸⁴ Bis 2008 sollten – so der Plan – 350 Staatsbetriebe privatisiert werden, wobei der Staat nach wie vor 25% behalten wollte.⁵⁸⁵ 2005 untersuchte auf Einladung Saif Gaddafis ein Team um den früheren Berater Reagans Michael Porter alle relevanten Wirtschafts- und Sozialbereiche Libyens. In seinem Bericht formulierte er ohne Schönungen die Zustände des Landes. Drei Prozent der Bevölkerung erwirtschafteten 60 Prozent des Bruttosozialprodukts. Über 50 Prozent der Libyer arbeiten im Dienstleistungssektor und erreichen dabei gerade mal neun Prozent des BSPs.⁵⁸⁶

Um dieses Verhältnis erst einmal ohne die Steigerung der libyschen Produktivität zu ändern, beschloss der Allgemeine Volkskongress im Jänner 2007 die Kündigung von 400.000 der über eine Million Beamten.⁵⁸⁷ Arbeitslose waren deswegen aber auch nicht viel mehr zu erwarten, das Gehalt eines Beamten diente meist nur noch als Aufbesserung des eigentlichen Lohns. Schon länger war Gaddafi die ineffiziente Beamtenmasse ein Dorn im Auge. Bereits im Jahr 2000 klagte er vor dem AVk über die Bürokratie des Landes: *„The entire world uses computers for administration and management, while you still insist on spending 100 per cent of our oil incomes*

⁵⁸² *St. John*, Libya and the United States: A Faustian Pact? ,143.

⁵⁸³ *Mark*, Libya: Current Overview of Issues, 1.

⁵⁸⁴ *Ibrahim*, The Day After – The Sons Also Rise.

⁵⁸⁵ *Schmid*, Der Sog der Wüste, 8.

⁵⁸⁶ Bernhard *Zand*, Volkhard *Windfuhr*, Frieden mit Bruder Oberst. In: Der Spiegel, 21 (2006) 114-116, hier 116.

⁵⁸⁷ Kristina Bergmann, Tripolis greift gegen die Bürokratie durch. In: Neue Zürcher Zeitung (24.Jänner 2007) 5.

*on salaries. We no longer want people to waste their time producing documents, certificates and affidavits. All information should be on little cards with silicon chips.*⁵⁸⁸

Doch bei einem Anstieg des Ölpreises wie in den vergangenen Jahren bremst die ineffiziente Finanzierung des Rentenstaats die libysche Wirtschaft kaum, stieg doch der Ertrag aus Öl- und Gasproduktion 2007 erstmals auf über 40 Milliarden Dollar.⁵⁸⁹ Seit der Aufhebung der UN-Sanktionen wird Libyen von Investoren überflutet, alle wollen die Potentiale des Ölstaates ausnutzen. 2004 konnte sich Gaddafi deshalb vor europäischen Staatsbesuchen kaum noch retten. Alleine Silvio Berlusconi kam vier Mal, Jaques Chirac (Vertragsabschluss über ein ziviles Atomkraftwerk) durfte genauso wenig fehlen wie Tony Blair oder Gerhard Schröder. Mit den Briten schloss Libyen neben Ölverträgen auch Verträge über Waffenlieferungen ab und bestellte erste Geräte zur Überwachung der unerwünschten Migrationsbewegungen.⁵⁹⁰ Im Februar 2005 unterzeichneten Libyen und Boeing einen Vertrag über die Lieferung von sechs 737-800 Passagierflugzeugen – immerhin der erste derartige Deal seit drei Jahrzehnten.⁵⁹¹

Waffendeals spielen wieder eine große Rolle, das alte libysche Arsenal will erneuert werden. So schloss man mit Großbritannien, Italien und auch dem Konsortium EADS weitreichende Waffendeals ab. Auch Russland kommt nun mit Libyen wieder ins Geschäft, noch - Präsident Putin besuchte das Land im April 2008, der erste Besuch eines russischen Führers seit 1985. Russland hofft, sein derzeitiges Handelsvolumen von nur 200 Millionen Dollar schnell zu steigern. In Aussicht stehen neben Waffendeals auch Aufträge an russische Firmen wie für den Bau von Eisenbahnen oder Pipelines.⁵⁹² Auch will der Kreml in Libyen investieren und in großem Stil Öl und Gas in Libyen aufkaufen, um Europa noch stärker von Moskau abhängig zu machen, wie der Nachrichtensender N-TV anfang Juli 2008 berichtete.⁵⁹³

⁵⁸⁸ *Martinez*, The Libyan Paradox, 124.

⁵⁸⁹ Oleg *Shchedrov*, Putin seeks contracts from Libya. In: International Herald Tribune (17. April 2008) 16.

⁵⁹⁰ *Schmid*, Der Sog der Wüste, 7f

⁵⁹¹ *Ungenannter Autor* 09, Libya Receives First Boeing Airplane in Three Dekades. In The Tripoli Post (4.-10. November 2006) 11.

⁵⁹² *Shchedrov*, Putin seeks contracts from Libya, 16.

⁵⁹³ *Ungenannter Autor* 10, Gazprom kauf in Libyen. In: N-TV Online (9. Juli 2008). Online unter <http://www.n-tv.de/991647.html> (15. Juli 2008)

Tourismus:

Ein Visum erhält man in der Regel nur als Gruppe, Individualtourismus ist nicht erwünscht,⁵⁹⁴ was auch daran liegt, dass Libyen stets einen Touristenführer und einen Zivilpolizisten vorschreibt. Man kann 20 Touristen locker in einer Gruppe zusammenfassen und überwachen, würden 20 Touristen alleine reisen, bräuchte man alleine schon 40 Leute für die Überwachung. Als sich unsere Studentengruppe im November 2006 in Libyen aufhielt, wollten wir getreu unserem westlichen Individualismus recht schnell auf eigene Faust die Hauptstadt erkunden. Eine Horrorvorstellung für unseren Guide, aber er konnte seine Bedenken noch gar nicht einmal ausformulieren, da waren wir schon in den Hafenanlagen von Tripolis verschwunden⁵⁹⁵, den Polizisten hatten wir zu Beginn noch nicht einmal wirklich wahrgenommen. Und weil der kaum sprach, wussten wir zu Beginn der Exkursion auch nicht, dass es sich um eine Überwachungskraft handelte.



Wie auch immer, nachdem wir ihm dann einen Fußball geschenkt hatten und ihn bei immer noch sommerlichen Temperaturen am Strand in das eine oder andere Match verwickeln konnten, war das Eis gebrochen. Lediglich der Touristenführer geriet aufgrund seiner Verantwortungsaufgaben immer wieder in Panik, wenn wir uns in der Dunkelheit immer noch nicht blicken ließen.

Touristen ist man in Libyen größtenteils noch nicht gewohnt, man wird freundlich und neugierig beobachtet und angeredet. In den großen römischen Städten Leptis Magna und Sabratha gibt es keine Absperrungen, über Kilometer hinweg vollführten wir akrobatische Kletterübungen und hüpfen auf Mosaiken herum, wie es in Italien undenkbar wäre. Die karibikgleichen Strände nutzte außer uns niemand zum Baden, vielmehr verwenden sie die Libyer als schlaglochfreie Autostraße. Das riesige Urlaubspotential des Landes soll auch genutzt werden. So versprach der Tourismusminister 2004 die Errichtung von 100.000 Hotelbetten bis 2010, auch Golfplätze und

⁵⁹⁴ Juliane von *Mittelstaedt*, Die Festung der Gastlichkeit. In: Die Zeit. (4. April 2007) 73.

⁵⁹⁵ Bild: Hafenanlage von Tripolis; der Grund ist voller versunkener Schiffe, die niemand hebt und die Kapitäne vor eine ständige Herausforderung stellen. Quelle: eigenes Foto 14. November 2006.

Yachthäfen sind geplant.⁵⁹⁶ Strittig ist vor allem die Umsetzung. Es soll keinesfalls ein Massentourismus mit all seinen negativen Konsequenzen wie Alkoholismus und Prostitution Einzug halten. Angedacht ist etwa die Errichtung abgeschotteter Ressorts, mit denen man Touristen und Bevölkerung vollständig voneinander trennen könnte. Ob zumindest in diesen Ressorts Alkohol angeboten wird, wird sich zeigen – vor allem dann, wenn die Touristen ausbleiben.

Tripolis gleicht heute wieder der boomenden Stadt der Siebziger und auch der Luxus kehrt wieder ein, wenn auch meist nur für Ausländer. So eröffnete mit dem Corinthia Bab Africa das erste fünf-Sterne Hotel in Libyen, wo uns die dortige Filiale der Bawag P.S.K auf unserem Libyenbesuch 2006 zu meinem bislang nobelsten Buffet einlud. Übrigens der einzige Ort in Libyen zu dieser Zeit, an dem man mit Kreditkarten zahlen konnte.⁵⁹⁷ In den letzten Jahren entstand aber auch durchaus so etwas wie eine wohlhabende Mittelschicht. So besitzt unser libyscher Reiseführer nebenbei einen Schreibwarenhandel, importiert Autos und ist Schulinspektor (obwohl er nur zwei Mal im Jahr eine Schule inspiziert). In seinem Haus, in das er uns eingeladen hatte, zeigte er uns stolz seine drei Wohnzimmer, sieben Badezimmer, sämtliches Holz wurde aus Schweden importiert und überall glänzt Marmor, wenn er nicht von wertvollen Teppichen bedeckt wird. Doch dieser Reichtum ist nicht unbedingt im Sinne des Revolutionsführers, auch heute noch droht er immer wieder mit einer Explosion des armen Volkes, nur er selbst halte das Sicherheitsventil noch zu. So schreibt die Tripoli Post etwa: „When the poor revolt against those who dominated the wealth, they will destroy and burn palaces and expensive cars“.⁵⁹⁸

⁵⁹⁶ Peter *Wilkinson*, Tourism in Libya: Lure of the Forbidden. In: International Herald Tribune (6. Dezember 2004) 18.

⁵⁹⁷ *Vandewalle*, A History of Modern Libya, 196.

⁵⁹⁸ *Ungenannter Autor* 11, Al-Qathafi Warns Corrupt Officials: If I Lift the Safety Valve, the Masses will Burn Your Palaces. In: The Tripoli Post, (18.-24. November 2006) 4.

XII. IST LIBYEN EINE DIKTATUR?

Kaum ein Grundsatz ist für die Dritte Universaltheorie bedeutender als die Herrschaft des Volkes, die wahre Basisdemokratie. Wohl keiner hat je die westlichen Demokratien so als Diktaturen verteufelt wie Muammar al-Gaddafi. Zeitgleich bezeichnet auch der Westen Libyen stets als Diktatur, und so stellt sich natürlich die Frage, welche der Aussagen denn nun zutrifft. Beide und keine, wie ich meine, zumindest nicht in angemessenem Ausmaß. Der Westen macht den Fehler, Demokratie gleichzusetzen mit Begriffen wie persönliche Freiheit oder freie Meinungsäußerung. Werden in einem Land die Medien zensiert und Regimekritik mit Folter und Tod bestraft, während seit geraumer Zeit eine Person an dessen Spitze steht, ist für uns klar: das ist eine Diktatur! Es mag haarspalterisch erscheinen, wenn man argumentiert, dass erwähnte Kriterien mit dem Begriff Demokratie – also Volksherrschaft – genau genommen nicht viel zu tun haben – nur bei uns eben. Aus Sicht Gaddafis schließen sich Volksherrschaft und enorme Repression gegen das Volk nicht zwingend aus. Doch wie lässt sich eine Volksherrschaft mit einer offensichtlich nicht vorhandenen Möglichkeit zur freien Meinungsäußerung unter einen Hut bringen? In der Folge soll geschildert werden, warum der Begriff Volksherrschaft irreführend ist, viel eher handelt es sich um eine Volksverwaltung. Und mit einer solchen assoziieren wir die uns gewohnten persönlichen Freiheiten schon weitaus weniger.

Dazu muss man zuerst zwischen den verschiedenen Phasen der libyschen Revolution unterscheiden. Zu Beginn stellt Gaddafi noch gar keinen Anspruch, ein wahrer Demokrat zu sein. Ständig auf der Hut vor Gegenrevolutionen, war jeder Systemwiderspruch ein Todesurteil. Das galt auch noch in der ASU, die im Gesetz Nr. 71 vom Mai 1972 politische Aktivitäten außerhalb der Einheitspartei im Extremfall unter Todesstrafe stellte.⁵⁹⁹ In den darauffolgenden Jahren, vor allem mit der Erscheinung des Grünen Buches, bezeichnete Gaddafi westliche Demokratien als Diktaturen, nur seine Vision von den Volksmassen wäre die wahre Volksherrschaft. Zu diesem Zeitpunkt werden in Libyen zwar schon längst Basisvolkskongresse abgehalten, aber das System ist erst im Aufbau und deshalb darf man Gaddafi eigentlich erst ab dem Zeitpunkt an seinen Aussagen messen, als die Volksherrschaft in der Proklamation von Sebha 1977 endgültig ausgerufen wurde.

Natürlich war das Libyen vor 1977 eine Diktatur, es wurde ja auch nie wirklich der Anspruch gestellt, keine zu sein. Sehr wohl wurde der Anspruch gestellt, eine wahre Volksherrschaft zu werden, aber das konnte ja nicht von heute auf morgen geschehen. Deshalb darf man die Frage, ob

⁵⁹⁹ *Vandewalle*, A History of Modern Libya, 83.

das libysche System eine Diktatur ist oder nicht erst ab dem Zeitpunkt stellen, an dem es sich selbst als System der Volksherrschaft sieht.

Das Grundproblem der libyschen Volksherrschaft liegt in der Tatsache, dass ihr im Vornhinein nicht die Kompetenz zustanden wird, in allen Bereichen zu herrschen. Denn gerade in den so bedeutenden Themen wie Außenpolitik, Sicherheitspolitik, Militär- und Ölpolitik durfte das Volk nie entscheiden.⁶⁰⁰ Dass es in Sicherheitsfragen nichts zu melden hatte, bedeutete in weiterer Folge, dass es auch nichts gegen die staatlichen Repressionen beschließen konnte. So gesehen ist der Begriff Volksherrschaft nicht zutreffend, passender wäre die Bezeichnung „Volksverwaltung“, denn nichts anderes ist die Aufgabe der Kongresse und Komitees. Nur innerhalb des vorgegebenen Rahmens darf sich das Volk selbst beherrschen, zumindest in der Theorie. Denn wenn man von unten herrscht, hat man das grundlegende Problem, dass eine nicht zu bewältigende Themenvielfalt bis nach oben kommt. So kann es theoretisch vorkommen, dass im AVk darüber diskutiert werden muss, ob die eine Ziege nun auf dieser einen Wiese weiden darf oder nicht. Wie wollen einzelne kleine Basisvolkskongresse die gleichen Themen ausdebattieren, wenn man sie ihnen nicht von oben vorgibt? Und das ist der Punkt, an dem der Wurm im System steckt. Denn von oben darf nur einer die Themen vorgeben – und das ist nun mal Gaddafi selbst. Und wenn man ein Thema vorgibt, hat man meist schon eine Meinung dazu. Und dass diese auch beschlossen wird, dafür sorgen die Revolutionskomitees. Genau genommen werden Gaddafis Gesetzeswünsche schon angewendet, bevor sie die Volksmühle durchlaufen haben, was auch gerne mal ein ganzes Jahr dauern kann.⁶⁰¹ Die Dauer der Gesetzesbeschlüsse ist durchaus ein Systemproblem, gewisse Entscheidungen müssen schnell gefällt werden. Doch welche Art von Gesetzen schon vor deren Beschluss angewendet werden müssen, entscheidet Gaddafi alleine. Um dies auch zu legitimieren, wurde im März 1990 ein Dokument verabschiedet, welches jede Beobachtung oder Anweisung Gaddafis bindend machte.⁶⁰² So haben selbst spontan geäußerte Nebensätze Gaddafis manchmal gravierende Auswirkungen. Und egal, was bei vorgegebenen oder nicht vorgegebenen Diskussionen rauskommt, am Ende muss Gaddafi allen beschlossenen Gesetzen zustimmen. Verglichen mit klassischen Diktaturen hat das Volk dennoch zweifelsohne mehr Möglichkeiten, über das eigene Leben zu entscheiden. Genauso verhält es sich aber auch umgekehrt, Gaddafi hat bestimmt weniger innenpolitische Macht als Kim Jong Il oder Robert Mugabe. Alle Reformen und Gesetze zur Selbstverwaltung dienen vor allem dem Zweck, dass sich Gaddafi nicht um das

⁶⁰⁰ *Vandewalle*. A History of Modern Libya, 105

⁶⁰¹ *Mattes*, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen, 52f.

⁶⁰² *El-Kikhia*, Intervention by the Libyan League for Human Rigths, 3.

alltägliche Geschehen kümmern muss, viel lieber möchte er sich auf die großen Visionen und richtungsweisenden Entscheidungen konzentrieren. Von der Tagespolitik kann er sich durchaus fernhalten und dient hier nur als letztes Veto am Schluss für die Blockade ihm unliebsamer Gesetze. Gerade in Wirtschaftsfragen ist Gaddafi zu wenig kompetent und das erst recht seit der Reintegration in die Weltgemeinschaft. So kämpfen Technokraten gegen Konservative in annähernd parlamentarischen Debatten über Reformen, und im Endeffekt setzen sich jene Kräfte durch, die den Revolutionsführer stärker von ihren Ansichten überzeugen können. Die Entscheidung fällt zwar er, aber von der Entscheidungsfindung hält er sich zunehmend fern. Gaddafi segnet viele Gesetze oft nur ab, fast wie wir es auch von Bundespräsidenten in Österreich kennen. Natürlich werden nach wie vor Gesetze durch die Volksmühle beschlossen, weil ein halbes Jahr zuvor dem Revolutionsführer irgendein halbernst gemeinter Nebensatz über die Lippe gekommen ist. Aber Gaddafi könnte nicht einfach die Steuern um 50% erhöhen, nur weil er grade Lust dazu hat, da spielt der AVk nicht mit. Sehr wohl kann er jedoch nebenbei erwähnen, dass ihm ein Häuserblock nicht gefällt – und am nächsten Tag ist der bestimmt schon abgerissen worden. Gaddafi herrscht in einer Mischung aus Visionen, Sachzwängen und persönlichen Vorlieben, die durchaus überall ins Tagesgeschäft einwirken können. Er fällt vor allem die groben Entscheidungen, beispielsweise von wem man Waffen kauft. Verhandlungsdetails über Typ, Stückanzahl und den genauen Preis sind nicht seine Sache, das segnet er nur ab oder auch nicht.

Dass Libyen ein so repressiver Staat wurde, lag meiner Meinung nach nicht in der ursprünglichen Absicht Gaddafis. Er kam in einem politischen Klima an die Macht, in dem Putschversuche an der Tagesordnung standen, egal welche Politik man betrieb. Hätten wir in Österreich jedes Jahr einen Putschversuch von Teilen der Streitkräfte, würden wir mit der Zeit bestimmt auch einen repressiven Staatsapparat aufbauen. Gaddafis Vision einer Zivilgesellschaft mit gerecht verteiltem Wohlstand konnte er nur mit aller Härte gegen seine Widersacher erreichen, und immerhin galt das Libyen der späten 70iger als einer der egalitärsten Staaten der Welt. Vollkommen überschätzt hatte Gaddafi jedoch das Interesse der Bevölkerung an der Politik, er schloss hierbei möglicherweise von sich auf Andere. Da sein System jedoch nur funktionierte, wenn sich alle daran beteiligten, zwang er seine Massen in die Basisvolkskongresse. Auch das hatte Gaddafi bestimmt nicht von Anfang an vor, für ihn war es vollkommen unverständlich, wie sehr dem Volk die Möglichkeit der Selbstbestimmung egal war. Ein bisschen ist Gaddafi also auch ein bisschen Diktator wider Willen, viel lieber wäre es ihm gewesen, wenn ihn seine Landsleute verstanden und engagiert die Volksherrschaft genutzt hätten, eine weitaus freiere libysche Gesellschaft als heute wäre die Folge gewesen.

XIII. WAR DIE LIBYSCHER REVOLUTION EINE TYPISCHE DRITTE WELT-REVOLUTION?

In den drei Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg übernahm eine Reihe von Staaten im Nahen Osten und Afrika durch eine Revolution die Macht. Ob nun durch einen Putsch oder einen Bürgerkrieg ans Ruder gekommen, unter den neuen Regimen fanden sich starke Parallelen in ihrer Entwicklung. So stark, dass man durchaus von typischen Revolutionen sprechen kann, vergleicht man ihre Vorgeschichte, die Revolution selbst und oft auch ihr Ende. Die typische Dritte Welt – Revolution ersetzte in der Regel ein koloniales Nachfolgeregime, welches die Gunst der vormaligen Kolonialherren genoss. Oberste Ziele waren die Beseitigung des kolonialen Resteinflusses, der Kampf gegen den Imperialismus, die Einführung einer Art Sozialismus mit heimischen Wurzeln und die Blockfreiheit im Kalten Krieg. Getragen wurde die Revolution fast immer von Teilen des Militärs mit zumindest anfangs großer Unterstützung der Bevölkerung. Die durchwegs säkularen Bewegungen fanden stets schon zu Beginn einen Gegner in religiösen Eliten, die mit sozialistischen Ideen wenig anfangen konnten, auch wenn große Konflikte in der ganzen Region erst zu Beginn der 80iger akut wurden. Maßnahmen gegen äußere Einflüsse bestanden in der Schließung militärischer Stützpunkte ehemaliger Kolonialmächte und in der Nationalisierung ausländischer Firmen. Nach innen beschnitt man die Macht der alten Eliten durch Landreformen und Verstaatlichungen, während Prestigeprojekte wie dem Euphrat- oder dem Assuan-Staudamm die neue Unabhängigkeit verkörpern sollen.⁶⁰³ Als erstes Land der Region erlangte Syrien 1946 nach langen Auseinandersetzungen mit der Mandatsmacht Frankreich seine volle Unabhängigkeit, nachdem die formale Unabhängigkeit schon drei Jahre zuvor beschlossen wurde. Das Land mit demokratischer Verfassung erlebte ab 1949 eine ganze Reihe militärischer Putsch⁶⁰⁴ und bot damit einen Vorgeschmack auf künftige Machtübernahmen im Nahen Osten und Nordafrika, die erst mit der iranischen Revolution endeten. Diese unterschied sich durch ihren religiösen Hintergrund fundamental von den Machtübernahmen der vorangegangenen drei Jahrzehnte und markierte den Beginn einer neuen Art von Revolutionen.

Den ideologischen Prototyp der klassischen Dritte Welt - Revolution lieferte der ägyptische Putsch vom 23. Juli 1952 des damals 34 jährigen Oberst Gamal Abdel Nasser, der mit seiner

⁶⁰³ Friedemann Büttner, Fred Scholz, Islamisch-orientierte Welt: Kulturtradition und Unterentwicklung. In: Dieter Nohlen (HG), Franz Nuscheler (HG) Handbuch der Dritten Welt. Nordafrika und Naher Osten, Bd. 6 (Bonn 1993) 16-67, hier 56

⁶⁰⁴ Volker Perthes, Syrien. In: Dieter Nohlen (HG), Franz Nuscheler (HG) Handbuch der Dritten Welt. Nordafrika und Naher Osten, Bd. 6 (Bonn 1993) 489-509, hier 493

Gruppe der „Freien Offiziere“ ein pro-britisches Regime stürzte.⁶⁰⁵ Dessen erste Jahre als Führer waren nach innen noch weitestgehend konzeptlos und drehten sich vor allem um die Beseitigung des imperialistischen Einflusses. Immerhin konnte er mit dem Abzug der Briten im Oktober 1954 und dem diplomatischen Sieg nach der militärischen Niederlage in der Suez – Krise 1965 große außenpolitische Erfolge verbuchen und stieg zum größten Führer des arabischen Raumes auf.⁶⁰⁶ Im April 1955 entstand unter aktiver Mitwirkung Ägyptens die Bewegung blockfreier Staaten – von nun an stand die „Positive Neutralität“ als Prinzip einer aktiven, blockfreien Außenpolitik an oberster Stelle⁶⁰⁷ – gemeinsam mit dem Ziel der arabischen Einheit. 1958 wurde dafür mit der Gründung der Vereinigten Arabischen Republik mit Syrien ein Meilenstein gesetzt. 1961 verstaatlichte Nasser die letzten großen und mittleren Unternehmen und rief mit der Gründung der Arabischen Sozialistischen Union 1962 die „totale Revolution“ aus.⁶⁰⁸ In der Folge setzte sich der Begriff des Arabischen Sozialismus in Nordafrika und dem Nahen Osten fest und trat an die Stelle des Nationalismus, der in der Zeit der formalen Unabhängigkeit seine größte Bedeutung hatte.⁶⁰⁹

Auch wenn die Union mit Syrien 1961 platzte, blieb die Vision der arabischen Einheit von nun an in den Köpfen vieler Staatschefs und ganz besonders viel Platz fand diese Vision im Kopf von Libyens Muammar al-Gaddafi. Dessen Regime ist zwar aus heutiger Sicht kaum als typisch für die Region zu bezeichnen, was einerseits daran liegt, dass die meisten Länder sich inzwischen gravierend verändert hatten. Andererseits trieb auch keiner die Ideen Nassers dermaßen auf die Spitze wie Gaddafi.

Vergleicht man den Beginn der libyschen Revolution mit jenen dieser Zeit, finden sich viele Parallelen. So entstand auch in Libyen nach dessen Unabhängigkeit zuerst eine Monarchie nach englischem Vorbild. Wie die meisten Dritte Welt – Führer ließ sich auch Gaddafi nicht durch einen Verfassungsrahmen einschränken, der durch Institutionen seine Macht beschneiden hätte können.⁶¹⁰ Alle Dritte-Welt-Revolutionen in der Nahostregion sprachen von „Freiheit, Einheit und Sozialismus“ und hatten eine Umverteilung zugunsten der Bevölkerung vor, auch wenn in der

⁶⁰⁵ Friedemann Büttner, Nassers Ägypten zwischen Islamischer Tradition und sozialistischer Zukunft. In: Peter J. Opitz (HG), Profile und Programme der Dritten Welt. Gandhi, Mao Tse-tung, - Nasser, Nehru – Senghor – Sukarno (München 1970) 70-115, hier 82.

⁶⁰⁶ Friedemann Büttner, Veronika Büttner, Ägypten. In: Dieter Nohlen (HG), Franz Nuscheler (HG) Handbuch der Dritten Welt. Nordafrika und Naher Osten, Bd. 6 (Bonn 1993) 154-189, hier 158.

⁶⁰⁷ Büttner, Nassers Ägypten zwischen Islamischer Tradition und sozialistischer Zukunft, 91.

⁶⁰⁸ Büttner, Nassers Ägypten zwischen Islamischer Tradition und sozialistischer Zukunft, 107f.

⁶⁰⁹ Büttner, Scholz, Islamisch-orientierte Welt: Kulturtradition und Unterentwicklung, 57.

⁶¹⁰ Mansour O. El-Kikhia, Libya's Qaddafi. The Politics of Contradiction (Gainesville 1997) 2.

Praxis oft nur ein kleiner Teil davon profitieren konnte. Diese Umverteilung setzte oft in der Landwirtschaft an, so beispielsweise auch im Irak, wo noch im Revolutionsjahr 1958 die Hälfte des Agrarlandes neu verteilt wurde.⁶¹¹

Nicht nur die libysche Revolution folgte dem Vorbild Ägyptens, wo erstmals „Freie Offiziere“ die Macht an sich rissen. Auch im Irak putschten die „Freien Offiziere“, als sie 1958 eine Monarchie britischer Gunst mit der Ermordung von König Faisal II. beendeten.⁶¹² Wie in Libyen und Ägypten wurden auch hier bald die letzten britischen Stützpunkte geschlossen. Fast zeitgleich mit Gaddafi putschte Sudans Diktator Numeiri ebenso mit „Freien Offizieren“.⁶¹³ Wie Gaddafi verbot er jeden kommunistischen Einfluss und führte auch 1983 die Scharia ein, allerdings weitaus konsequenter als sein libyscher Nachbar.

Auch der Ablauf der detaillierte Ablauf des libyschen Umsturzes 1969 war durchaus typisch, Gaddafi kam durch einen Dritte Welt - Standardputsch an die Macht. Dieser zielte zuerst auf die Besetzung der Zentren des Sicherheitsapparates und danach auf die Ministerien und Paläste, gemeinsam mit den Rundfunkstationen⁶¹⁴. Wie in Ägypten schaffte Gaddafi umgehend die Verfassung und alle anderen Gesetze ab und regierte von da ab per Dekret. Doch die meisten Revolutionen waren von kurzer Dauer, viele erlitten das Schicksal ihrer Vorgänger.

Ein Rezept für eine länger dauernde Herrschaft war neben einer eigenen Ideologie auch die „permanente Revolution“, auch diese hatte sich Gaddafi von Nasser abgeschaut. Und das Gehen eines „Dritten Weges“ war ebenso vor Gaddafi schon Mode, auch wenn dieser ihn zugegeben auf die Spitze trieb. So lehnte beispielsweise Tansanias Julius Nyerere die beiden Blöcke ab und gründete seine „Ujamaa“ oder auch „Familyhood“. Auch er ging einen Weg des Sozialismus und verachtete dabei den Kommunismus. *„We in Africa have no more need of being „converted“ to socialism than we have of being „taught“ democracy. Both are rooted in our own past, in the traditional society which produced us“*.⁶¹⁵ Afrikanischer Sozialismus sei also ein uraltes Gut. Wie Nyerere entwickelten auch Nasser, Patrice Lumumba im Kongo und MaoTse Tung eigene Ideologien für ihren afrikanischen oder asiatischen Sozialismus.

⁶¹¹ Henner *Fürtig*, Irak: Die entschwundene Revolution. In: Orient-Journal, 2 (2002) 12.

⁶¹² *Ungenannter Autor* 13, Auswärtiges Amt (HG), Irak Geschichte (August 2007). Online unter <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Irak/Geschichte.html>

⁶¹³ Helga *Pietsch*, Afrika von Z bis A – Sudan. (Oktober 2006) 5f. Online unter <http://afrika-conz-bis-a.mur.at/sudan.pdf>

⁶¹⁴ *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi, 40.

⁶¹⁵ *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi, 3.

Gaddafis Dritter Weg im außenpolitischen Sinne war ebenso nasseristischen Ursprungs. Auch er bediente sich dabei der 1955 formulierten Positiven Neutralität.⁶¹⁶ Doch weder Nasser noch Gaddafi gelang eine vollständige Blockfreiheit, auch wenn Libyen nicht so stark zum sowjetischen Klienten wurde wie sein östlicher Nachbar.

Die libysche Revolution hat wie alle anderen natürlich auch ihre Eigenheiten, allen voran die starke islamische Komponente, der Start der Volksrevolution mit der Scharia als Grundlage löste 1973 während der Unionsbestrebungen mit Ägypten dort blankes Entsetzen aus. Doch was Gaddafi mit der Betonung des Islams meinte, war lange nicht klar und änderte sich auch immer wieder. So wurde bis heute die Scharia mehrmals eingeführt und dennoch bislang niemandem eine Hand abgehackt. Gaddafis ganz persönliche Auslegung des Islam ist in der Welt einmalig und kann als eines der wenigen Argumente hergenommen werden, warum die libysche Revolution zumindest in Facetten keine typische war. Auch in einem weiteren Punkt ist Gaddafis Revolution von Besonderheit, allerdings aus späterer Sicht, denn die meisten Ideologien sterben mit ihren Erfindern. Im Falle Libyens ist es jedoch umgekehrt, das Konzept der Dritten Universaltheorie ist eigentlich schon heute gestorben. In einer Rede vor dem AVk im Juni 2003 beschrieb Gaddafi eine verfehlte Politik der vergangenen drei Jahrzehnte und lehnt seitdem de facto die Dritte Universaltheorie als Kern seiner Philosophie ab.⁶¹⁷

⁶¹⁶ Wolfgang G. *Schwanitz*, Revolutionsdebut auf der Weltbühne: Ägypten. In: *Orient-Journal*, 2 (2002) 8-9, hier 8.

⁶¹⁷ *Ibrahim*, *The Day After – The Sons Also Rise*.

XIV. BIBLIOGRAPHIE

- Nathan *Alexander*, The Foreign Policy of Libya: Inflexibility and Change. In *Orbis*, 4 (1981), 819-846.
- Lisa *Anderson*, Libya's Qaddafi: Still in Command? In: *Current History. A World Affairs Journal*, 2 (1987) 65-68.
- Lisa *Anderson*, Qaddhafi and the Kremlin. In: *Problems of Communism* (September/Oktober 1985) 29-44.
- Granville *Austin*, The Libya Raid and the Arab-Israel Dispute. In *Journal of Palestine Studies*, 4 (1986), 99-111.
- Roswitha *Badry*, die Dritte Universaltheorie (DUT). Eine umstrittene Staatsideologie. In: Christian *Operschall* (HG) *Libyen*, (Wien 1987) 48-86.
- Louis *Barcata*, Arabien nach der Stunde Null. Ein Augenzeugenbericht (Wien/Frankfurt/Zürich 1968).
- Kilian *Bälz*, Die Islamisierung des Rechts in Ägypten und Libyen: Islamische Rechtsetzung im Nationalstaat. In: *Rabels Zeitschrift für ausländisches und internationales Privatrecht*, 62 (1998)437-463, hier 449.
- Kristina *Bergmann*, Gadhafis Kinder in Vaters Schatten. Zwischen ideologischem Wohlverhalten und Playboy-Manieren. In: *Neue Zürcher Zeitung* (18./19. August 2007) 5.
- Kristina *Bergmann*, Tripolis greift gegen die Bürokratie durch. In: *Neue Zürcher Zeitung* (24.Jänner 2007) 5.
- Rolf *Bergs*, Das libysche Entwicklungsmodell und die wirtschaftliche Krise seit 1981. In: Christian *Operschall* (HG), *Libyen*. (Wien 1987) 87-113.
- Ralf *Beste*, Dieter *Bednarz*, Renate *Flottau*, Volkhart *Windfuhr*, Beistand aus Berlin. In: *Der Spiegel*, 30 (2007)90-94, hier 90f.
- Boutros *Boutros-Ghali*, Egyptian Foreign Policy after Sadat. In: *Foreign Affairs*, Spring (1982) 769-788.
- Wyn Q.*Bowen*, Libya and Nuclear Proliferation. Stepping back from the Brink. The International Institute for Strategic Studies (Adelphi Paper Bd.380, Milton Park/Abingdon/Oxon 2006).
- Heinz *Brill*, Gaddafis Vision von der arabischen Einheit. In: *Außenpolitik - Zeitschrift für internationale Fragen*, 3 (1987) 287-295.
- Heinz *Brill*, Libyens Außen und Sicherheitspolitik – Moamar el Gaddafis Motive und Visionen. (Baden-Baden 1988) 58.
- Friedemann *Büttner*, Fred *Scholz*, Islamisch-orientierte Welt: Kulturtradition und Unterentwicklung. In: Dieter *Nohlen* (HG), Franz *Nuscheler* (HG) *Handbuch der Dritten Welt. Nordafrika und Naher Osten*, Bd. 6 (Bonn 1993) 16-67.

- Friedemann *Büttner*, Nassers Ägypten zwischen Islamischer Tradition und sozialistischer Zukunft. In: Peter J. *Opitz* (HG), Profile und Programme der Dritten Welt. Gandhi, Mao Tse-tung, - Nasser, Nehru – Senghor – Sukarno (München 1970) 70-115.
- Friedemann *Büttner*, Veronika *Büttner*, Ägypten. In: Dieter *Nohlen* (HG), Franz *Nuscheler* (HG) Handbuch der Dritten Welt. Nordafrika und Naher Osten, Bd. 6 (Bonn 1993) 154-189
- Noam *Chomsky*, The First Prime Time Bombing in History. In: Middle East Report, Mai-Juni (1986) 12-14
- Julian *Crandall Hollick*, Der Bürgerkrieg im Tschad. In: Europa-Archiv, Zeitschrift für internationale Politik, 15 (1982) 467-475.
- Richard H. *Curtiss*, Arab-American Activism. In: Washington-Report (Juni 1995) 69-72. Online unter <http://www.washington-report.org/backissues/0695/9506069.htm> (22. Juni 2008).
- Claudia *Dargel*, Imke *Plamböck*, Sie behält das Haus. Frauenpolitik in Libyen (Hamburg 1998).
- Mary-Jane *Deeb*, Libya's Foreign Policy in North Africa (Boulder (CO)/San Francisco (CA) 1991).
- Walter *De Gregorio*, Spieler des Jahres. Staatschef Muammar orchestriert mit seinen Kindern eine Charmeoﬀensive für Libyen. Jüngster Coup: Sohn Al Saadi wird Profifussballer in Perugia. In: Weltwoche.ch 26 (2003), Online unter <http://www.weltwoche.ch/artikel/default.asp?AssetID=5318&CategoryID=66> (24. Juli 2008).
- Oliver *Demny*, Alexander *Schudy*, Abgesang auf ein zweifelhaftes Modell. Libyens „Dritter Weg“ 25 Jahre nach der Revolution. In: Blätter des iz3w (Februar 1995), 10-13. („iz3w“ steht für „Informationszentrum dritte Welt“).
- Helmut *Dietrich*, Die Front in der Wüste. Die EU beginnt mit der Einrichtung von Abschiebe- und Flüchtlingslagern in Nordafrika – mit tatkräftiger Unterstützung Libyens. In: Konkret, 12 (2004)5f. Online unter <http://www.nolager.de/blog/files/nolager/lampedusa.pdf> (14.Juli 2008).
- Thomas *Dreger*, Gaddafi gehen die Moneten aus. In Südwind 11(1995), 26-27.
- Hans-Georg *Ebert*, Zur Anwendung der Scharia in Libyen. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, 2 (1993), 362-370.
- Fritz *Edlinger*, Libyen. Out of Africa. In: International. Die Zeitschrift für internationale Politik (3, 1998) 3-7.
- Kurt *Einzinger*, Die Perestroika des Herrn Oberst. In: International. Die Zeitschrift für internationale Politik (3-4 1988) 12-17.
- Berndt *Ender*, Westsahara: Referendum oder Dauerkonflikt. Der Krieg der Nomaden. In: International, Zeitschrift für internationale Politik, 3 (1984) 42-47.
- Mansour O. *El-Kikhia*, Libya's Qaddafi. The Politics of Contradiction (Gainesville 1997).
- Mansour O. *El-Kikhia*, Intervention by the Libyan League for Human Rights. In: Committee On Foreign Affairs, Human Rights, Common Security and Defence Policy, Meeting 8.(October 2002). 3-10, hier 4. Online unter http://www.europarl.europa.eu/comparl/afet/droi/hrwg/pv_hrwg_08102002en.pdf (25.juni 2008).

Ali *Fafer*, Die Terroristen und die Terrorisierten. Bemerkungen von Ali Fafer zur anglo – amerikanischen Kampagne gegen Libyen. In: Südwind, 5 (1992).

Toyin *Falola* (HG), Africa. The End of Colonial Rule: Nationalism and Decolonisation. (Durham 2002).

Lowell *Feld*, Libya: an Analysis. In: Steven *Bianci* (HG), Libya. Current Issues and Historical Background (New York 2003).

Heinz *Fischer*, Die Kreisky-Jahre. 1967-1983 (Wien 1994).

Harald A. *Friedl*, Gaddafis Widersacher. In Südwind. Das Magazin für Entwicklungspolitik, 4 (1998) 14-17.

Erich *Fröschl* (HG), Helge *Zoitl* (HG), Der Österreichische Weg 1970-1985. Fünfzehn Jahre, die Österreich verändert haben. (Wien 1986).

Henner *Fürtig*, Irak: Die entschwundene Revolution. In: Orient-Journal, 2 (2002) 12.

Saif al-Islam *al-Gaddafi*, Libyan-American Relations. In: Middle East Policy, 1 (2003) 35-44.

Urs *Gehring*, Gangster, nichts als Gangster. In: Weltwoche.ch, 43 (2003) Online unter <http://www.weltwoche.ch/artikel/default.asp?AssetID=6218&CategoryID=62> (9.Juli 2008)

Yves *Gellie*, Libyen. Abschied vom großen Bruder. In: GEO, 6 (1997) 60-80.

Newt *Gingrich*, Rogue State Department. In Foreign Policy (Juli-August 2003) Online unter <http://www.foreignpolicy.com> (11. Juli 2008).

Werner *Glinga*, Libyen – eine Stunde der Wahrheit für die Nato. Eine Fallstudie zur Funktionsweise der Allianz in Krisenzeiten. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 7 (1986) 821-835.

Galia *Golan*, Gorbachev's Middle East Strategy. In: Foreign Affairs, Fall (1987) 41-57.

Alexander *Gschwind*, Nordafrika in Bewegung. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 3(1984) 271-276.

Alexander *Gschwind*, Krieg im Tschad. Mitterand bekennt Farbe. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 8 (1983) 1040-1043.

Eva *Hager*, Volksmacht und Islam. Eine Terminologie – und ideologieanalytische Untersuchung zum Politik- und Religionsverständnis bei Mu'ammār al-Qaddafi (Dissertation Berlin 1985).

P. Edward , Qaddafi And The United States Since 1969 (New York 1984).

Gudrun *Harrer*, Schurken nach Belieben. In: Südwind, 10 (2000) 24.

Mohamed Hassanein *Heikal*, „Egyptian Foreign Policy“. In: Foreign Affairs, Juli (1978) 714-727.

Richard *Herzinger*, Erpressung zahlt sich aus. In: Welt am Sonntag, 29 (22.Juli 2007) 11.

Almut *Hinz*, Die Sanktionen gegen Libyen. Sanktionen im modernen Völkerrecht und in der Staatenpraxis sowie ihre Anwendung am Beispiel Libyen. (Frankfurt a. M. 2005).

- Almut *Hinz*, Libyen im Aufbruch. In: International. Die Zeitschrift für internationale Politik. 1-2 (2003) 4-7.
- Joachim *Hoelzgen*, Gaddafi wird uns alle in die Luft jagen. In: Der Spiegel, 32 (1986) 100-102. Online unter <http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/dokument.html?id=13518294&top=SPIEGEL> (12. Juni 2008).
- Arnold *Hottinger*, Libyen und Ägypten – ein Jahr der Vereinigungsbestrebungen. In: Europa-Archiv, Zeitschrift für internationale Politik. 20 (1973) 711-719.
- Muhammad *Ibrahim*, The Day After – The Sons Also Rise. In: Foreign Policy (November/Dezember 2003) Online unter <http://www.foreignpolicy.com> (13. Juli 2008).
- Birgit E. *Jagusch*, Mephisto auf Versöhnungskurs. Libysche Außenpolitik unter Gaddafi. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. 12 (2001) 1482 – 1491.
- Bruce W. *Jentleson*, Christopher A. *Whytock*, Who „Won“ Libya? The Force-Diplomacy Debate and Its Implications for Theory and Policy. In: International Security, 3 (2005/2006) 47-86.
- George *Joffé*, Libya: *Who* Blinked, and Why. In Current History, a Journal of temporary World Affairs. (Mai 2004) 221-225.
- John de St. *Jorre*, Africa: Crisis of Confidence. In Foreign Affairs, America and the World 1982 (1982/1983) 675-691.
- Magdi *Kamil*, Hintergründe der Nahost-Politik Sadats. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 1 (1978) 8-13.
- Kenneth *Katzman*, The Iran-Libya Sanctions Act (ILSA). In: Steven *Bianci* (HG), Libya, Current Issues and Historical Background (New York 2003) 33-38.
- Sabine *Kebir*, Grosser Maghreb. In: Blätter für deutsche und internationale Politik (9, 1989) 1043-1046.
- Dagmar *Kerschbaumer*, Bruno Kreisky. Sein internationales Engagement als österreichischer Außenpolitiker (1953 - 1966; 1970 – 1983) (Wien 2003).
- Babak *Khalatbari*, Quo vadis Libyen? Der Weg vom „tollwütigen Hund“ zum Salonlöwen. In: Österreichische Militärzeitschrift, 5 (2004) 577-582.
- Karam *Khella*, Die libysche Herausforderung. Eine politische Anatomie von Imperialismus und Revolution heute; Libyen von den Anfängen bis zur Gegenwart (Hamburg 1989).
- Robert M. *Kimmitt*, Reagan and Gadhafi. In: The Washington Times. (20. August 2006), online unter <http://www.washtimes.com/news/2006/aug/20/20060820-104133-3139r/> (10. Juni 2008)
- Rudolph *Kratzl*, Hanspeter *Mattes*, Libyen. Öl, Sand und Steine – Ein Land im Umbruch (Freiburg i. Brsg. 1989).
- Bruno *Kreisky*, Im Strom der Politik. der Memoiren zweiter Teil (Wien 1988).

Robert *Kriechbaumer*, Die Ära Kreisky. Österreich 1970-1983 in der historischen Analyse, im Urteil der politischen Kontrahenten und in Karikaturen von Ironimus. (Wien/Köln/Weimar 2004).

Erwin *Lanc*, Terrorismus – eine Form der Außenpolitik? In: Christian *Operschall* (HG), Libyen (Wien 1987) 164-173, hier 172.

George *Lardner Jr.*, 2 Libyans Indicted in Pan Am Blast. In: Washington Post (15. November 1991).

Gerd *Linde*, Libyen – Terroristenbasis und sowjetischer Klient. In: Berichte des Bundesinstituts für Ostwissenschaftliche und internationale Studien, 25 (1986) 1-45.

Edward P.*Lipton*, Religios Freedom in Libya. In: Steven *Bianci* (HG), Libya. Current Issues and Historical Background (New York 2003) 39-42.

Clyde R. *Mark*, Libya: Current Overview of Issues. In: Steven *Bianci* (HG), Libya. Current Issues and Historical Background.(New York 1003) 1-19.

Clyde R. *Mark*, An Overview of Economic Sanctions. In: Steven *Bianci* (HG), Libya, Current Issues and Historical Background (New York 2003) 29-32.

Luis *Martinez*, The Libyan Paradox (London 2007).

Annegret *Mathari*, Libyen. In: SFH-Börse, 2 (1999) 25-34, hier 27. („SFH“ steht hier für „Schweizerische Flüchtlingshilfe“) online unter:
<http://www.osar.ch/2004/08/10/libyen1?appendLang=de>

Hanspeter *Mattes*, die amerikanische Dauerkampagne gegen Libyen. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 2 (1986) 137-139.

Hanspeter *Mattes*, Deutsches Übersee-Institut(HG), Die Sahel- und Sahara-Staatengemeinschaft (SinSad). Instrument der wirtschaftlichen Entwicklung, Konfliktvermittlung und regionalen Interessenssicherung. (November 2001) 1-42, hier 1. Online unter
http://www.duei.de/dlcounter/download.php?d=/content/publikationen/archiv/duEI_arbeitspapier_e/ap_07_0111.pdf (26.Juni 2008).

Hanspeter *Mattes*, Bilanz der libyschen Revolution. Drei Dekaden politischer Herrschaft Mu'ammar al-Qaddafis (Wuquf-Kurzanalysen 11-12, Hamburg 2001) 60.

Hanspeter *Mattes*, Die innenpolitische Entwicklung 1969-1986. In: Christian *Operschall* (HG), Libyen (Wien 1987) 31-47.

Hanspeter *Mattes*, Kurzbiografie: Saif al-Islam al-Qaddafi. In: Orient 1 (2005) 5-17, hier 5f. Online unter
<http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/imes/pdf/kurzbio-saif-al-islam.pdf>

Hanspeter *Mattes*, Libyen 1996. In: Nahostjahrbuch 1996 (1997) 115-119.

Hanspeter *Mattes*, Libyen 1997. In Nahost-Jahrbuch 1997 (1998) 114 – 119.

Hanspeter *Mattes*, Organe und Akteure der libyschen Außenpolitik 1969-1986. In: Christian *Operschall* (HG), Libyen (Wien 1987) 114-145.

- Hanspeter *Mattes*, Politisches System und gesellschaftliche Strukturen in Libyen (Hamburg 2001). Online unter <http://www.wuquf.de/wuquf-online-analyse-3.pdf> (24. Juli 2008).
- Hanspeter *Mattes*, Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen. Zum Verlauf eines Konfliktes (Hamburg 1995).
- Hanspeter *Mattes*, Qaddafis neue Ausgleichspolitik. In: Blätter des iz3w (November 1989), 3-7. („iz3w“ steht für „Informationszentrum Dritte Welt“).
- Rainer *Mayerhofer*, Bruno Kreisky: Seine Welt war größer als sein Land. In: Wiener Zeitung Online. Online unter <http://www.wienerzeitung.at/linkmap/personen/kreisky.htm> (17. Juli 2008).
- Helen Chapin *Metz*, Libya: A Country Study. In Steven *Bianci* (HG), Libya, Current Issues and Historical Background (New York 2003) 43-185.
- Juliane von *Mittelstaedt*, Die Festung der Gastlichkeit. In: Die Zeit. (4. April 2007) 73.
- Dominique *Moisi*, French Foreign Policy. The Challenge of Adaption. In: Foreign Affairs, Fall (1988), 151-164.
- Johannes *Nitschmann*, Deutsche Elitepolizisten schulten libysche Truppen. In: Süddeutsche Zeitung (3. April 2008) online unter <http://www.sueddeutsche.de> (24. Juli 2008).
- Oye *Ogunbadejo*, Qaddafi and Africa's International Relations. In: The Journal of Modern African Studies, 1 (1986), 33-68.
- Christian *Operschall*(HG), Libyen. (Wien 1987).
- Alison *Pargeter*, Opennes is Tricky. In: The World Today (Juni 2004) 18-19.
- Volker *Perthes*, Syrien. In: Dieter *Nohlen* (HG), Franz *Nuscheler* (HG) Handbuch der Dritten Welt. Nordafrika und Naher Osten, Bd. 6 (Bonn 1993) 489-509.
- Peter *Philipp*, Arabische Mittelmeer-Anrainer uneins. In: Deutsche Welle (13. Juli 2008) Online unter <http://www.dw-world.de> (14. Juli 2008).
- Helga *Pietsch*, Afrika von Z bis A – Sudan. (Oktober 2006) 5f. Online unter <http://afrika-von-z-bis-a.mur.at/sudan.pdf> (24. Juli 2008).
- Renate *Poßarnig*, Enfant Terrible der Weltpolitik (Hamburg 1983).
- Julia *Raabe*, Krisenmanager und Bändiger von Tigern. In: Der Standard (11./12. August 2007) 32.
- Yohanan *Ramati*, Lies, Damned Lies and Statistics. In: Bulletin of the Jerusalem Institute for Western Defence. (4, 1996). Online unter http://www.serbianunity.net/news/world_articles/ramati.html (25. Juni 2008)
- Christoph *Reuter*, Libyen. Abschied vom großen Bruder. In GEO, 6 (1997) 60-80.
- Carola *Richter*, Das Mediensystem in Libyen – Akteure und Entwicklungen. Hamburger Beiträge Medien und Politische Kommunikation - Naher Osten und islamische Welt, Bd. 9 (Hamburg 2004).
- Philippe *Rondot*, Libyen unter Oberst Khadafi: Ein Experiment mit ungewissem Ausgang. In: Europa –Archiv, Zeitschrift für internationale Politik. 13 (1979) 401-410.

- Yehudit *Ronen*, Libya's Intervention in Amin's Uganda – a Broken Spearhead. In *Asian and African Studies*, 26 (1992) 173-183.
- Yehudit *Ronen*, Libya's Rising Star: Saif Al-Islam and Succession. In: *Middle East Report*, 3 (2005) 136-144.
- Yehudit *Ronen*, Libya's Diplomatic Victory in Africa: The Reemergence of Qaddafi on the international Stage. In: *Diplomacy and Statecraft*, 4 (2002) 60-74, hier 68. Online unter: <http://dx.doi.org/10.1080/714000349> (25. Juni 2008, kostenpflichtig).
- Elisabeth *Rosenthal*, The un-Qaddafi waits in the Libyan Wings. In: *International Herald Tribune* (21. September 2007) 2.
- Hassan *Sadek*, Gaddafi. (Kreuzlingen/München 2005).
- Heinrich v. *Siegler* (HG), Hanswilhelm *Haefs* (HG), Mario v. *Baratta* (HG), Libyen. Militärjunta stürzt Monarchie und proklamiert arabische Republik; neue Zivilregierung, Garantien ans Ausland; Geschichte Libyens und der Senussi – Monarchie. (Archiv der Gegenwart 39, Bonn 1969).
- Stefan *Simons*, Die Beduinentochter und der korsische Pilot. In: *Spiegel Online*, 15. Februar 2008, Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,535626,00.html> (9.Juli 2008).
- Michael *Slackman*, Qaddafi Warily Eases his Isolationist Stance. He says Libya can't row against Current. In: *International Herald Tribune*, 3. März (2007).
- Karin *Schlücker*, Ein Ende der Kämpfe am Aouzou-Streifen? In: *Blätter des iz3w*, Nr. 143 (1987) 17-21. („iz3w“ steht für „Informationszentrum dritte Welt“).
- Bernhard *Schmid*, Der Sog der Wüste. Libyen wird zum hofierten Partner der westlichen Staaten. In: *Blätter des iz3w* (Jänner/Februar 2005) 7-9.
- Ingrid *Schnurbusch*, Libyen im Fadenkreuz, 25 Jahre Gaddafi. (Bonn 1994).
- Michael *Schwill* (HG), Die politischen Hintergründe für den Anschlag auf die die Diskothek „La Belle“. Eine Kurzübersicht von 1969 bis zur Gegenwart. Online unter <http://www.labelletrial.de/> (11. Juni 2008)
- Wolfgang G. *Schwanitz*, Revolutionsdebut auf der Weltbühne: Ägypten. In: *Orient-Journal*, 2 (2002) 8-9.
- Shamil *Sharaf*, Der Islam – eine soziale Revolution. In: *International*, 1 (1979) 20-25.
- Oleg , Putin seeks contracts from Libya. In: *International Herald Tribune* (17. April 2008) 16.
- Abraham D. *Sofaer*, Terrorism and the Law. In: *Foreign Affairs*, Summer (1986) 901-923.
- Andrew *Solomon*, Circle of Fire. Libya's Refomers Dream of Rejoining the World. Will the Hard-Liners let that Happen? In: *The New Yorker*(8.Mai 2006) 42-60.
- Albert *Sommerfeld*, Kann sich Habré auch in der OAU durchsetzen? In: *Blätter des iz3w*, Nr. 107 (1983) 7-9. („iz3w“ steht für „Informationszentrum dritte Welt“)

Ronald Bruce *St. John*, Libya's Foreign and Domestic Policies. In: Current History, a World Affairs Journal, 12 (1981) 426-429.

Ronald Bruce *St. John*, Libya and the United States: Elements of a Performance-Based Roadmap. In: Middle East Report, 3 (2003) 144-154.

Ronald Bruce *St. John*, Libya and the United States: A Faustian Pact? In: Middle East Policy, 1 (2008), 133-148

Ronald Bruce *St. John*, Libyan terrorism: the Case against Gaddafi. In: Contemporary Review (1992) 294. Online unter: <http://go.galegroup.com/ps/start.do?p=LitRC&u=43wien> (26. Juni 2008, nur über Universität zugänglich).

Ronald Bruce *St. John*, Qaddafi's World Design. Libyan Foreign Policy 1969-1987 (Worcester 1987).

Joe *Stork*, Mad Dogs and Presidents. In Middle East Report (Mai-Juni 1986) 6-10.

Herbert *Strunz*, Monique *Dorsch*, Libyen, Zurück auf der Weltbühne (Frankfurt a.M./ Wien 2000).

Ray *Takeyh*, The Rogue Who Came in From the Cold. In: Foreign Affairs (Mai/Juni 2001) 62-71

Charlotte *Teuber*, Libyen im weltpolitischen Kräfte und Machtfeld. In: Christian Operschall (HG), Libyen (Wien 1987) 175-186, hier 178

Ungenannter Autor 01, Ministry of Information & Culture (HG), First of September Revolution, Third Anniversary (Tripolis 1972).

Ungenannter Autor 02, U.S. Department of State (HG), Libya (Washington 1994). Online unter <http://www.state.gov/outofdate/bgn/l/7486.htm> (5.6.2008)

Ungenannter Autor 03, Das Ende des Krieges. In: Blätter des iz3w, Nr. 103 (1982) 3-8, („iz3w“ steht für „Informationszentrum Dritte Welt“).

Ungenannter Autor 04, US Raid Haunts Libya. In: Middle East Report, (Juli-August 1986) 35-37.

Ungenannter Autor 05, Der Große Künstliche Fluss. In: Entwicklungspolitische Nachrichten, 4 (1990) 19.

Ungenannter Autor 06, The People's General Congress of the Popular Arab Libyan and Socialist Jamahiriya (HG), The Great Green Charter of Human Rights of the Jamahiriya (Tripolis 1988).

Ungenannter Autor 07, Gaddafi-Sohn wegen Schlägerei festgenommen. In: Spiegel Online (17. Juli 2008) Online unter <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/0,1518,566558,00.html> (17. Juli 2008).

Ungenannter Autor 08, A Saif Pair of Hands? Muammar Qaddafi's Modernizing Son Promotes His Own Plan for the Future. In: The Economist (22. September 2007) 49-50.

Ungenannter Autor 09, Libya Receives First Boeing Airplane in Three Dekades. In The Tripoli Post (4.-10. November 2006) 11.

Ungenannter Autor 10, Gazprom kauf in Libyen. In: N-TV Online (9. Juli 2008). Online unter <http://www.n-tv.de/991647.html> (15. Juli 2008).

Ungenannter Autor 11, Al-Qathafi Warns Corrupt Officials: If I Lift the Safety Valve, the Masses will Burn Your Palaces. In: The Tripoli Post, (18.-24. November 2006) 4.

Ungenannter Autor 12, Austria Presse Agentur (HG), Al-Gaddafi in Wien – Zusammenfassung. Nach Ankunft erste Unterredung mit Kreisky. In: APA historisch – Zeitgeschichte Online (10.3.1982). Online unter <http://www.historisch.apa.at> (17.Juli 2008).

Unbekannter Autor 13, Auswärtiges Amt (HG), Irak Geschichte (August 2007). Online unter <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Irak/Geschichte.html>

Ungenannter Autor 14, Libyen kündigt Stopp der Öllieferungen an die Schweiz an. „Weitere Maßnahmen“ wegen Festnahme von Ghadhafi –Sohn angekündigt. In: Neue Zürcher Zeitung Online (24. Juli 2008) Online unter http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/libyen_stopp_oellieferungen_schweiz_1.791416.html (29.Juli 2008)

Dirk *Vandewalle*, A History of Modern Libya (Cambridge 2006).

Dirk *Vandewalle*, Libya's Revolution Revisited. In: Middle East Report, (November/Dezember 1986), 30-35.

Milton *Viorst*, The Colonel in his Labyrinth. In: Foreign Affairs (März-April 1999) 60-73

Volksbüro der Großen Sozialistischen Libyschen Arabischen Volks-Jamahiria (HG), Der Fall Lockerbie – Dokumentation. (Bonn 1992).

William *Wallace*, Europe, the Necessary Partner. In Foreign Affairs, (Mai-Juni 2001) 16-34.

Charlotte *Wiedemann*. Der Oberst lässt wenden. In: Die Zeit (3.November 2005) 17.

Peter *Wilkinson*, Tourism in Libya: Lure of the Forbidden. In: International Herald Tribune (6. Dezember 2004) 18.

Claudia *Wright*, Implications of the Iraq-Iran War. In: Foreign Affairs, Winter (1980/1981), 275-303, hier 285.

John *Wright*, Libya, Chad and the Central Sahara (London 1989).

David *Yost*, Frankreichs Politik in Tschad und die Herausforderung durch Libyen. In: Beiträge zur Konfliktforschung. Psychopolitische Aspekte. 3 (1998) 53-86

Andrew Young, The United States and Africa. Victory for Diplomacy. In: Foreign Affairs, America and the World 1980 (1981) 648-666.

Bernhard *Zand*, Volkhard *Windfuhr*, Frieden mit Bruder Oberst. In: Der Spiegel, 21 (2006) 114-116.

Lukas *Zero*, Great-Man-Made-River Projekt. Online unter <http://libyen.com/Wirtschaft/Great-Man-Made-River-Projekt#Libyen> (15. Juni 2008).

XV. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ASU	Arabisch-Sozialistische Union
AVk	Allgemeine Volkskonferenz/ Allgemeiner Volkskongress
AVko	Allgemeines Volkskomitee
BIP	Brutto Inlands Produkt
BSP	Bruttosozialprodukt
BVk	Basisvolkskongress
CIFGA	Gaddafi International Foundation for Charity Associations
COMESSA	Communauté des Etats Sahélllo-Sahariens
FAN	Forces Armées du Nord
FLTU.	Federation of Libyan Trade Unions
FROLINAT	Front de Libération Nationale du Tchad
IGH	am Internationalen Gerichtshof
ILSA	Iran and Libya Sanktions-Act
JANA	Jamahiriya News agency
LIFG	Libyan Islamic Fighting Group
LNA	Libyan National Alliance
NFSL	National Front for the Salvation of Libya
OPEC	<i>Organization of the Petroleum Exporting Countries</i>
POLISARIO	<i>Frente Popular para la Liberación de Saguia el Hamra y Río de Oro</i>
PSL	People's Social Leaderships
RKR	Revolutionärer Kommandorat
UN	United Nations
VKo	Volkskomitee

XVI. APPENDIX

Abstract

Die libysche Revolution ist heute alleine schon aufgrund ihres langen Bestehens eine Besonderheit. In den mittlerweile fast 40 Jahren seiner Herrschaft hat das Regime Gaddafis atemberaubende Richtungswechsel vollzogen, die in dieser Arbeit auf ihre Wesenszüge untersucht werden. Dem Putsch von 1969 maß man im Westen zuerst wenig Bedeutung zu, verstand man ihn doch mehr als regionale Üblichkeit denn als gravierende Zäsur. Dass die libysche Revolution im Vergleich mit anderen Revolutionen durchaus typische Charakteristika aufweist, wird in einem eigenen Kapitel dargelegt. Libyens internationale Bedeutungslosigkeit verschwand jedoch schlagartig, als Gaddafi begann, Freiheits- und Dissidentenbewegungen aller Art zu unterstützen - bis hin zur eigenen Ausführung terroristischer Akte in der ganzen Welt. Schnell geriet das Land ins Visier der USA und wurde, wenn auch zu Unrecht, als sowjetischer Vorposten bezeichnet. Gaddafi suchte vor allem in der ersten Dekade seiner Herrschaft intensiv nach Partnern für seine Arabische Einheit und in diesem Zuge vollzogen sich immer wieder rasche Verwandlungen von Freunden in Feinde und umgekehrt. Die libysche Außenpolitik handelte sich aus internationaler Sicht Attribute wie „unberechenbar“ oder „widersprüchlich“ ein, eine Einschätzung, der in dieser Arbeit entgegengetreten wird. Vielmehr ist von einer äußerst konsequenten Politik mit gewichteter Prioritätensetzung auszugehen. Es wird geschildert, wie sich Libyens Image eines Schurkenstaates erarbeitete, wenn auch nur teilweise in eigener Verantwortung. Erst der nur schwer nachvollziehbare Hass Ronald Reagans auf Gaddafi trieb den Konflikt mit dem Westen auf die Spitze und das Land selbst in die absolute Isolation.

Widersprüchlich ist vor allem die Innenpolitik der libyschen Jamahiriya, predigte Gaddafi doch die Volksherrschaft und schloss dennoch das Volk in den Schlüsselbereichen von der Herrschaft aus. Einem Rentenstaat bisher unbekanntes Ausmaßes stand eine repressive Herrschaft gegenüber, in der von der versprochenen Freiheit nicht viel übrig blieb. Immer wieder fanden Putsch- und Attentatsversuche statt, und im Laufe der Achtziger entstand zunehmend eine islamistische Opposition, die spätestens mit den Heimkehrern aus dem Afghanistankrieg ein Problem für das Regime wurde.

Mitte der Achtziger sah sich die libysche Revolution in ihrer Existenz bedroht, die desaströse Außenpolitik nicht nur im Tschad führte gemeinsam mit den US - Luftangriffen auf Libyen und einer schweren Wirtschaftskrise zu einer totalen Änderung der libyschen Innen – und Außenpolitik. Nach innen begann eine langsame Liberalisierung der Wirtschaft, nach Außen

setzte man von nun an auf Kooperation statt Konfrontation – der Terror hatte als politisches Instrument ausgedient. Nur wenige Jahre nach der Kurskorrektur explodierten Flugzeuge über dem schottischen Lockerbie und dem Niger. Libyen wurde der Urheberschaft beschuldigt, ob mit Recht oder nicht, wird sich wohl nie vollständig klären lassen. Zumindest werden in dieser Arbeit gute Gründe aufgezeigt, weshalb die Anschläge nicht ins neue Konzept Gaddafis passen konnten. In der Folge verhängten die Vereinten Nationen während der 90iger Sanktionen gegen Libyen, nachdem die USA dies schon lange zuvor auf unilateralem Weg getan hatten. Libyen reagierte darauf vor allem mit der Fortsetzung der eingeschlagenen Öffnungspolitik und gründete nach der Maghreb – Union auch eine Sahara – Staatengemeinschaft. Gaddafi profilierte sich zunehmend als Vermittler in Krisensituationen und erlangte mit geschickter Politik eine herausragende Position in Afrika. Die OAU honorierte dies mit der geschlossenen Forderung nach einer Aufhebung der Sanktionen und setzte den Westen mit Erfolg unter Druck, einem Kompromiss in der Frage der Auslieferung der libyschen Verdächtigen im Lockerbiekonflikt zuzustimmen. Nach deren Überstellung in die Niederlande suspendierten die UN ihre Sanktionen 1999. Aufgehoben wurden sie jedoch erst Jahre später, als Libyen die Verantwortung für die Anschläge übernommen hatte und Entschädigung zahlte. Die US-Sanktionen hingegen blieben weiter intakt und wurden schrittweise ab 2004 abgebaut, als Libyens Wiedereingliederung in die Weltgemeinschaft schon längst in vollem Gange war. Rasant steigende Ölpreise und Investitionen aus dem Ausland lassen Libyens Wirtschaft nun erstarren wie nie zuvor und ermöglichen dem Staat, im Ausland immer wieder als Wohltäter aufzutreten. Im Rahmen der von Gaddafis Sohn Saif al-Islam geführten Wohlfahrtsstiftung fließen Millionen in Lösegelder für entführte Touristen, wodurch sich das internationale Ansehen Libyens noch weiter verbessert. Saif profiliert sich aus westlicher Sicht immer mehr als potentieller Nachfolger, doch der Westen begeht dabei wiederholt den Fehler, die Nachfolgefrage nicht durch eine libysche Brille zu betrachten. Welche Rolle Gaddafis Kinder spielen und ob sie eine Chance auf sein revolutionäres Erbe haben, wird in einem der abschließenden Kapitel diskutiert.

Lebenslauf

PERSÖNLICHE DATEN:

Name: Andreas VRABL,

Geburtsdatum: 25.06.1980

Staatsangehörigkeit: Österreich

SCHULLAUFBAHN:

1990/91- 1993/94 Bundesgymnasium Feldkirch

1994/95- 1997/98 Sportgymnasium Dornbirn-Schoren mit AHS - Matura

UNIVERSITÄRE AUSBILDUNG:

WS 1999 – SS 2000 Wirtschaftspädagogik WU Wien

WS 2000 – SS 2001 Informatik Diplomstudium TU Wien

WS 2001 – SS 2008 LA Geschichte und LA Informatik UNI Wien, TU Wien

BERUFSERFAHRUNG:

Seit 2004 EDV – Trainer am WIFI Wien, vor allem in der Lehrlingsausbildung